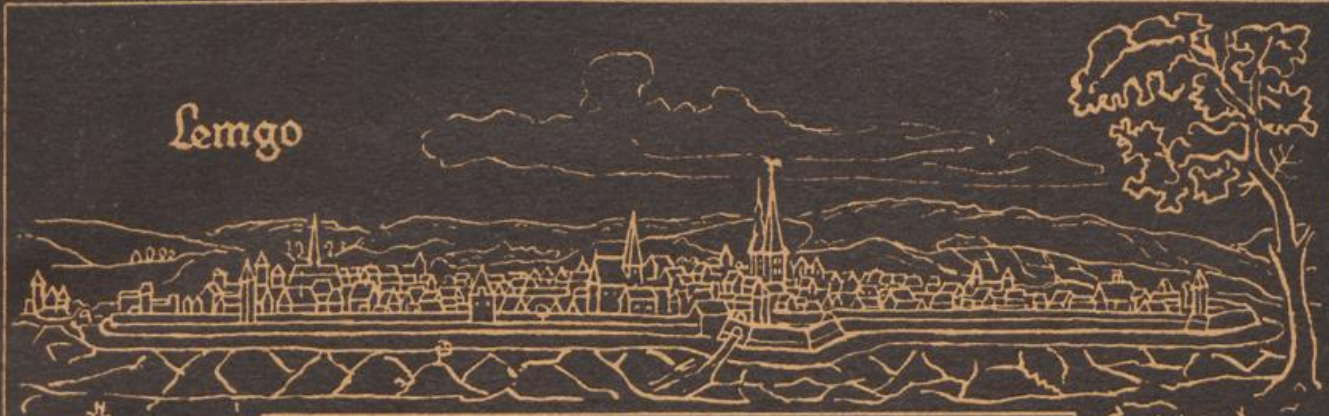


Lippischer Dorf-Kalender

1951



LZ
143
4°
-1951
+2

...iner Arbeitsgemeinschaft der Freunde des Landes zwischen Weser und Teutoburger Wald

MAN KAUFT
gut bei

Wiese

DAS FÜHRENDE
Textilkaufhaus

*

LEMGO
DETMOLD

LZ 143.4° - 1951+2

DD 10/111 12,-

Lippischer Dorfkalender

1951

Dritter Jahrgang neuer Folge

Gestaltet von einer Arbeitsgemeinschaft

der Freunde des Landes zwischen Weser und Teutoburger Wald

Herausgeber:

Verlag Hermann Bösmann G.m.b.H., Detmold

Lippische Landesbibliothek
05517544

DRUCK: BUCHDRUCKEREI UND VERLAG HERMANN BÖSMANN G.M.B.H., DETMOLD, PAULINENSTRASSE 14

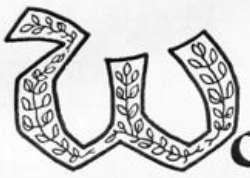
LZ 143.4° - 1951 +2

Landesbibliothek Detmold

ZG 2017/261



as gottes wunderhand
durch wind und feuer genommen
hat dessen gnadenfüll
uns wieder lassen kommen
drum las an deinen ernst
gestrenger herr uns dencken
für die erneurte gunst
ein neues hertz dir schencken +



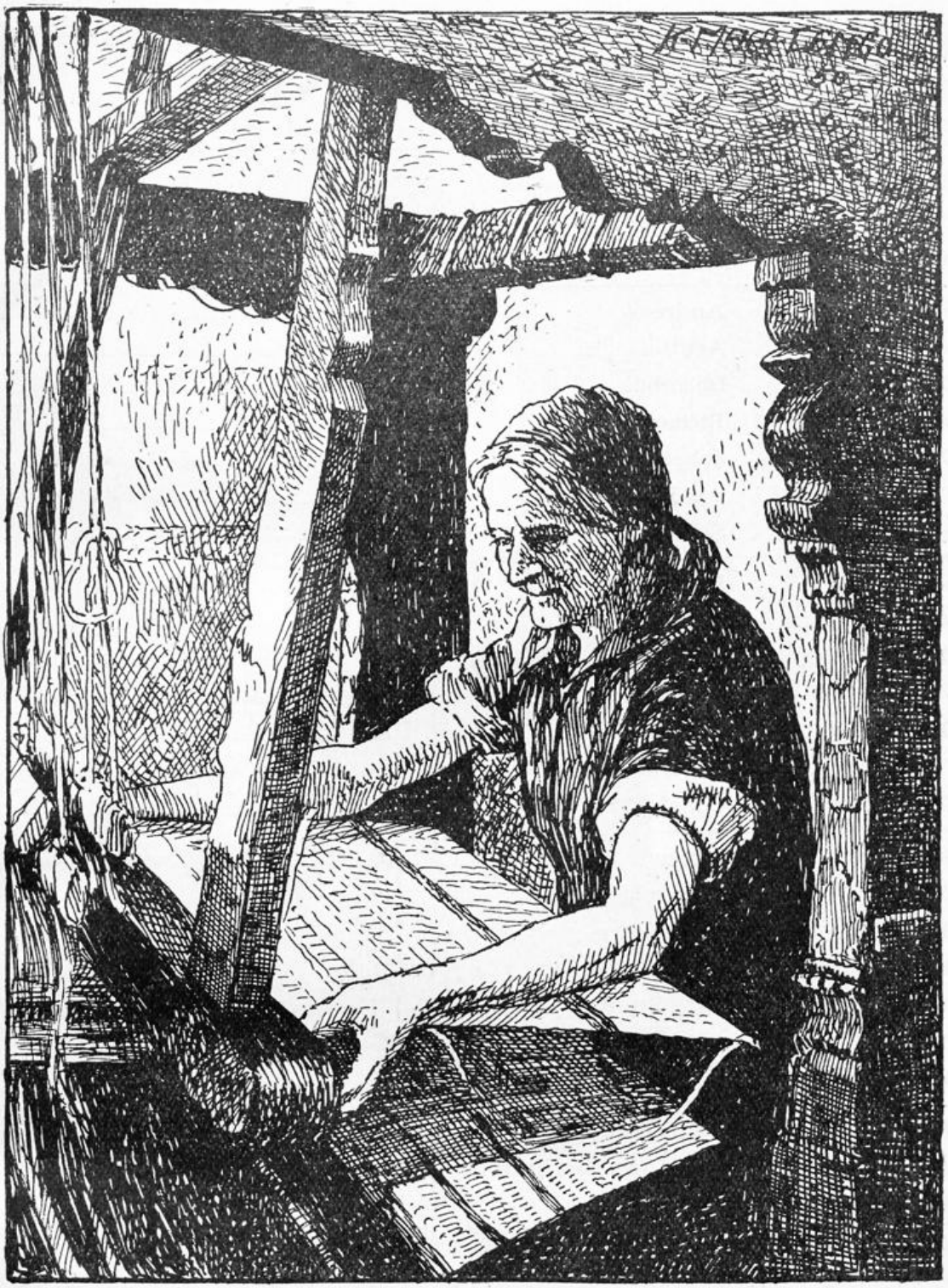
o der herr nicht das haus baut
so arbeiten umsonst die daran bauen.
wo der herr nicht die stad behutet
so wachet der wächter umsonst +

Inschrift an einem Hause in Horn,
das nach dem großen Brande im Jahre 1731 an der Nordstraße erbaut wurde

JANUAR · HARTUNG

1.	Montag, Neujahr		1.
2.	Dienstag	Odilo	2.
3.	Mittwoch	Genoveva	3.
4.	Donnerstag	Angela	4.
5.	Freitag	Eduard	5.
6.	Sonnabend	Hl. Dreikönige	6.
7.	Sonntag	Reinhold	7.
8.	Montag	Erhard	8.
9.	Dienstag	Julian	9.
10.	Mittwoch	Agathe	10.
11.	Donnerstag	Hyginus	11.
12.	Freitag	Ernst	12.
13.	Sonnabend	Gottfried	13.
14.	Sonntag	Felix	14.
15.	Montag	Paulus	15.
16.	Dienstag	Marcellus	16.
17.	Mittwoch	Antonius	17.
18.	Donnerstag	Priska	18.
19.	Freitag	Martha	19.
20.	Sonnabend	Fabian u. Seb.	20.
21.	Sonntag	Agnes	21.
22.	Montag	Vinzenz	22.
23.	Dienstag	Raimund	23.
24.	Mittwoch	Bertram	24.
25.	Donnerstag	Bek. Pauli	25.
26.	Freitag	Polykarp	26.
27.	Sonnabend	Joh. Chrys.	27.
28.	Sonntag	Manfred	28.
29.	Montag	Franz	29.
30.	Dienstag	Martina	30.
31.	Mittwoch	Johannes	31.

Januar viel Regen, bringt dem Land keinen Segen, ist der Januar klar und weiß, ist bestimmt der Sommer heiß. / Sommer aber warm — daß Gott erbarm. / Januar muß der Eismond sein; soll die Ernte gut gedeihn. / Januar hart und rauh, nützet dem Getreidebau. / Der Januar muß vor Kälte krachen, wenn das Korn die Scheunen voll soll machen. / Januarfrost ohne Schnee, tut Bäumen und Saaten weh. / Bringt St. Paulus (25.) Wind, regnet's geschwind. / Neujahr hell und klar, deutet an ein gutes Jahr.



Die Weberin

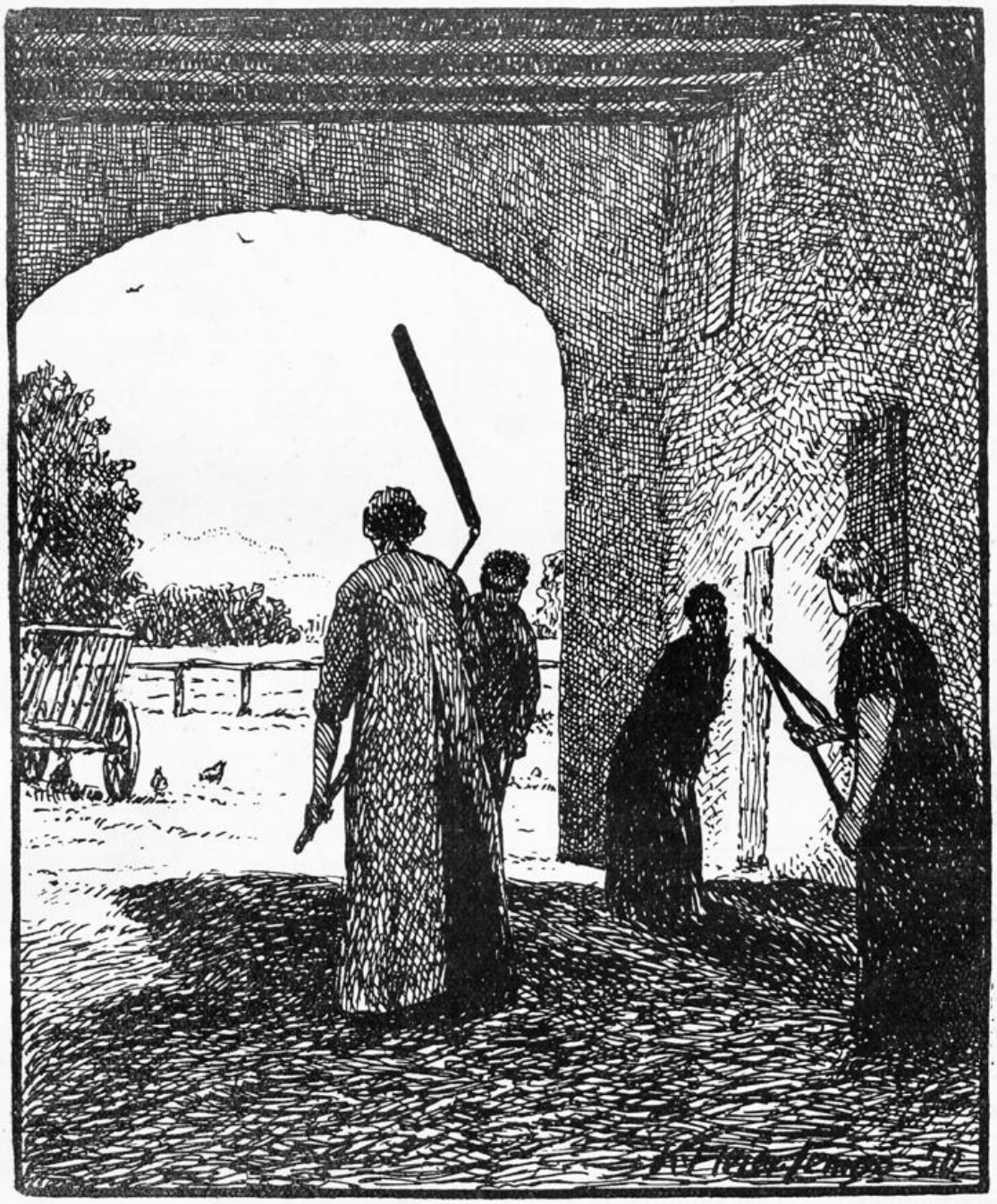
Lächelſt fernher, und verſonnen . . .
In das Garn, das du geſponnen,
Webteſt du dich ſelbſt hinein:
Deine dunkelſten Gedanken,
Deine Sterne, die verſanken,
Und dein tiefſtes Stilleſein.

Stund um Stunde, ſtaubbeladen,
Tauſendmal den gleichen Faden,
Eine ganze Erdenzeit.
Hemdenleinen, meilenweiſe,
Und, am Schluß, zur letzten Reiſe,
Auch das eigne Sterbekleid.

FEBRUAR · HORNUNG

1. Donnerstag	Ignatius	1.
2. Freitag	Dietrich	2.
3. Sonnabend	Oskar	3.
4. Sonntag	Andreas	4.
5. Montag	Agatha	5.
6. Dienstag	Dorothea	6.
7. Mittwoch	Richard	7.
8. Donnerstag	Johannes v. M.	8.
9. Freitag	Apollonia	9.
10. Sonnabend	Scholastika	10.
11. Sonntag	Desiderius	11.
12. Montag	Eulalia	12.
13. Dienstag	Benignus	13.
14. Mittwoch	Valentin/Bruno	14.
15. Donnerstag	Siegfried	15.
16. Freitag	Juliana	16.
17. Sonnabend	Constantina	17.
18. Sonntag	Simeon	18.
19. Montag	Susanna	19.
20. Dienstag, Fastn.	Eleutherius	20.
21. Aschermittwoch	Eleonore/Irene	21.
22. Donnerstag	Petri Stuhlf.	22.
23. Freitag	Robert	23.
24. Sonnabend	Mathias	24.
25. Sonntag	Victorinus	25.
26. Montag	Alexander/Gerlinde	26.
27. Dienstag	Bettina	27.
28. Mittwoch	Mechthild/Justus	28.

Bringt Sturm und Schnee die Lichtmeßzeit (2.), ist auch der Frühling nicht mehr weit. / Lichtmeß im Klee, Ostern im Schnee, Lichtmeß kalt und klar, gibt ein gutes Jahr. / Klarer Februar gut Roggenjahr. / Ist Romanus (28.) hell und klar, deutet's an ein gutes Jahr. / Im Februar viel Schnee bringt Frucht und Klee. / Schnee und Regen im Februar sind flüssiger Dünger fürs ganze Jahr. / Wenn im Februar die Mücken schwärmen, muß man im März die Ohren wärmen. / Ist die Fastnacht klar und hell, so stell bereit den Pflug nur schnell. / Leuchten in der Fastnacht viele Sterne, legen die Hennen gerne. / Weißer Februar stärkt die Felder. / Tummeln die Krähen sich noch, bleibt noch des Winters Joch; wenn sie im Feld verschwinden, wird sich bald Wärme finden.



Pucke=Packe

Wir dreſchen hin, wir dreſchen her,
Mit Puckepack die Lage leer.
Vom Uchtewerk bis Veſperſchlag,
Mit Puckepack den ganzen Tag.
Mit pucke=packe, pucke=packe puck!
He, Bauer, einen Schluck!

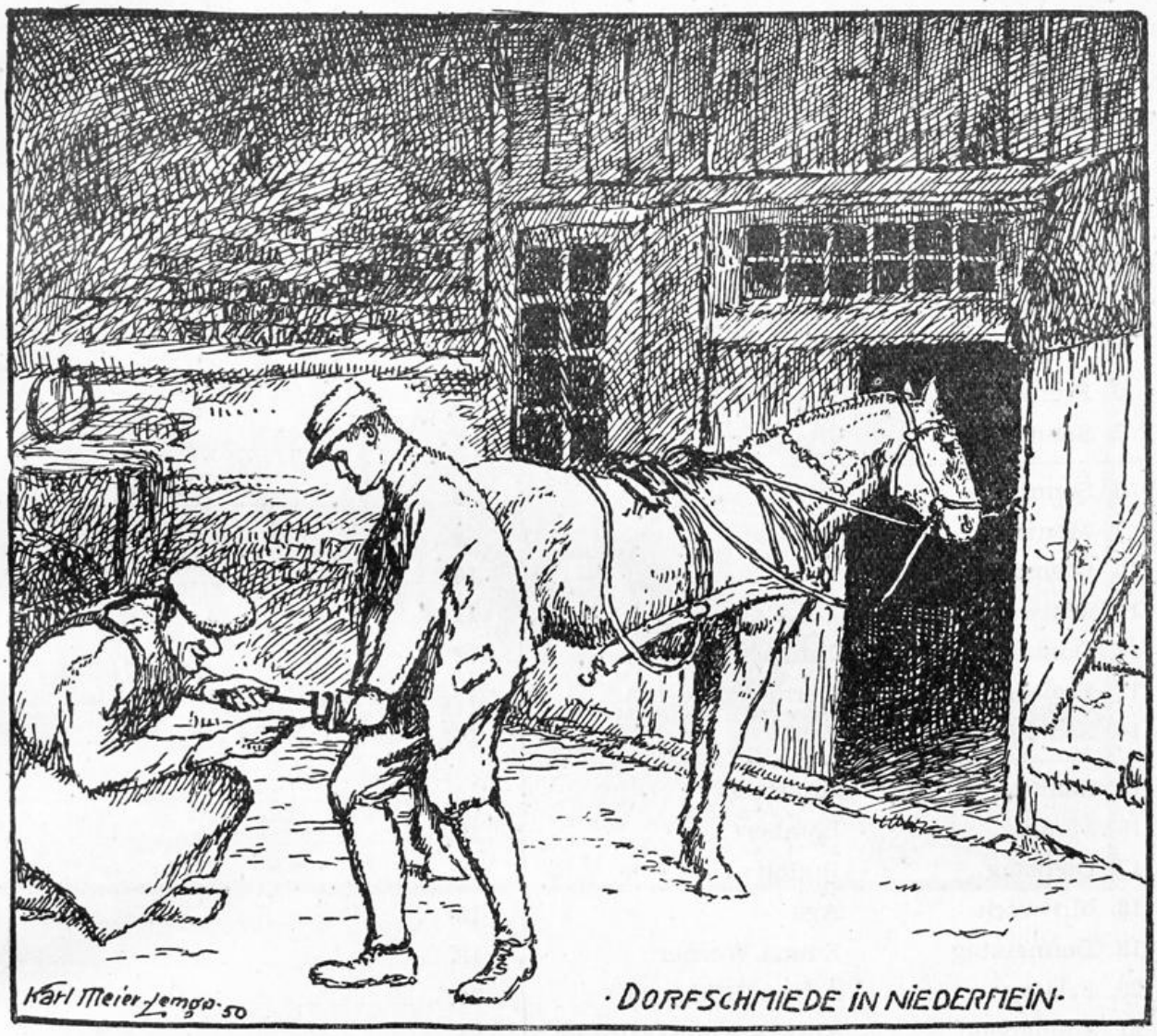
Den Herbſt hindurch, den Winter lang,
Mit Puckepack bei jedem Gang.
Das Korn, das ſackt, das Brot, das backt,
Mit Puckepack im Vierertakt.
Mit pucke=packe, pucke=packe puck!
He, Bauer, einen Schluck!

Doch wenn die Lewark wieder ſingt,
Mit Puckepack ſich aufwärts ſchwingt,
Dann werfen wir die Flegel hin,
Mit Puckepack hat's nicht mehr Sinn.
Mit pucke=packe, pucke=packe puck!
He, Bauer, deinen Schluck!

MÄRZ · LENZING

1. Donnerstag	Suitbert	1. .....
2. Freitag	Agnes	2. .....
3. Sonnabend	Kunigunde	3. .....
4. Sonntag	Kasimir	4. .....
5. Montag	Friedrich	5. .....
6. Dienstag	Felizitas	6. .....
7. Mittwoch	Thomas v. A.	7. .....
8. Donnerstag	Beata	8. .....
9. Freitag	Franziska	9. .....
10. Sonnabend	Gustav/Henriette	10. .....
11. Sonntag	Rosina	11. .....
12. Montag	Gregor	12. .....
13. Dienstag	Gerald/Oswin	13. .....
14. Mittwoch	Mathilde/Alfred	14. .....
15. Donnerstag	Longinus	15. .....
16. Freitag	Heribert	16. .....
17. Sonnabend	Patrizius	17. .....
18. Sonntag	Cyrillus v. N.	18. .....
19. Montag	Joseph	19. .....
20. Dienstag	Wolfr./Irmg./Joach.	20. .....
21. M. Frühlingsanf.	Bened. v. N./Chist.	21. .....
22. Donnerstag	Nikolaus v. d. F.	22. .....
23. Karfreitag	Eberhard	23. .....
24. Sonnabend	Gabriel	24. .....
25. Ostersonntag		25. .....
26. Ostermontag	Emanuel/Felix	26. .....
27. Dienstag	Joh. Damscensus	27. .....
28. Mittwoch	Joh. Cap.	28. .....
29. Donnerstag	Ludolf v. R.	29. .....
30. Freitag	Roswitha	30. .....
31. Sonnabend	Guido	31. .....

Ist es um Laetare feucht, bleibt der Ackerboden leicht. / Die Lerche, die im März singt, auch bald den nahen Frühling bringt. / Friert's an vierzig Ritter (10.) stark, friert's auch noch vierzig Nächte stark. / Märzenstaub bringt Gras und Laub. / Läßt der März sich trocken an, bringt er Brot für jedermann. / Fürchte nicht den Schnee im März, darunter schlägt ein warmes Herz. / Donnert's in den März hinein, wird der Roggen gut gedeih'n. / So viel Nebel im Märzen steigen, so viel Wetter sich im Sommer zeigen.



Der Schmied

Ich ſtand als Junge oft im Schatten,
Wenn ſie ein Pferd beim Fuße hatten.
Mit jedem ſcharfen Meſſerſchnitt
Ging hurtig da mein Auge mit.
Und mit den Eiſen, die ſo glühten,
Den Funken, die ſo luſtig ſprühten,
Dem Hammer, der ſo kräftig ſchlug,
Dem Lächeln, das der Alte trug.
Ich dacht: ein Schmied müßt einſt ich werden.
Er war für mich der ſtärkſte Mann auf Erden.
Ich wurde keiner, aber dann und wann
Seh ich den Hufbeſchlag noch gern mir an.

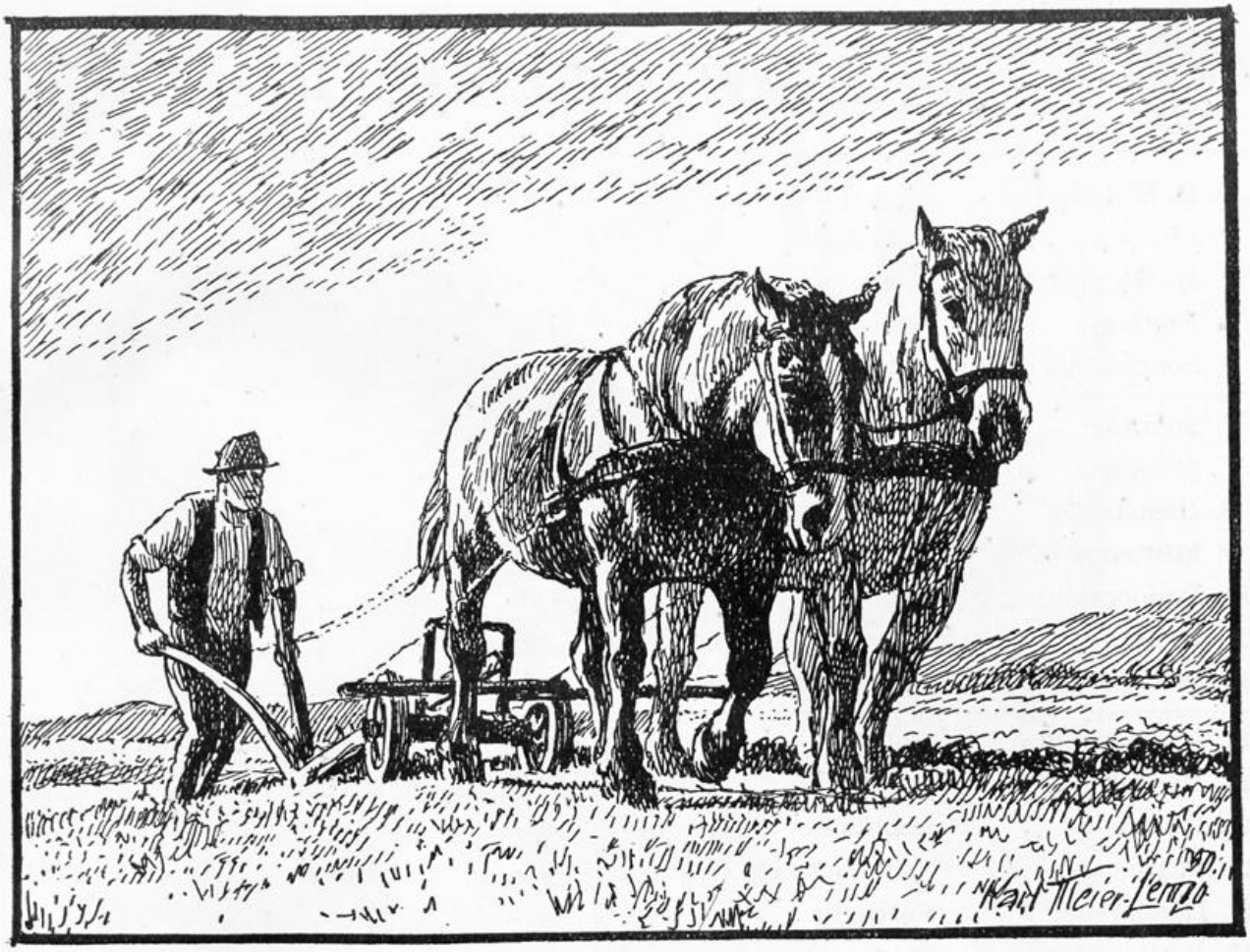


APRIL · OSTERMOND



1. Sonntag	Hugo	1.
2. Montag	Franz	2.
3. Dienstag	Judika/Konrad	3.
4. Mittwoch	Isidor	4.
5. Donnerstag	Vinzenz	5.
6. Freitag	Notker d. Stammler	6.
7. Sonnabend	Hermann	7.
8. Sonntag	Walter/Liborius	8.
9. Montag	Waltraut	9.
10. Dienstag	Paternus	10.
11. Mittwoch	Leo/Rainer	11.
12. Donnerstag	Julius/Hertha	12.
13. Freitag	Hermenegild/Ida	13.
14. Sonnabend	Erna	14.
15. Sonntag	Anastasia	15.
16. Montag	Lambert	16.
17. Dienstag	Rudolf	17.
18. Mittwoch	Aga	18.
19. Donnerstag	Emma/Werner	19.
20. Freitag	Adolar/Hildegart	20.
21. Sonnabend	Anselm/Konr./Alice	21.
22. Sonntag	Antonie	22.
23. Montag	Georg/Adalbert	23.
24. Dienstag	Fidelis v. S.	24.
25. Mittwoch	Markus Ev.	25.
26. Donnerstag	Marzellinus	26.
27. Freitag	Anastasius	27.
28. Sonnabend	Vitalis	28.
29. Sonntag	Petrus/Sibylla	29.
30. Montag	Katharina	30.

Bläst der April den Wind aus den vollen Backen, muß der Bauer später viel Unkraut hacken. / Verstecken sich die Krähen im Korn, ist das Jahr des Glückes Born. / Quaken die Frösche im April, noch Schnee und Regen kommen will. / Ein trockner April ist nicht des Bauern Will. / Je früher im April der Schlehdorn blüht, je früher der Schnitter zur Ernte zieht. / Ist der April schön und rein, wird der Mai dann wilder sein. / Treibt der April sein Spiel zu toll, wird im Herbst die Tenne voll. / Donnerwetter im April ein gutes Jahr verkünden will. / Wenn's am Karfreitag regnet, ist das Jahr gesegnet.



Der Pflüger

Das Eisen klingt, die Furche sinkt,
Und wieder fruchten wird die Erde.
Feldauf, feldab, es schwingt die Zeit
Im Rhythmus der Urewigkeit
Beim Scharwerksschritt der schweren Pferde.

Erwartungsschwer der Wald umher
Rauscht fern im Knospenblätterregen.
Der Pflüger hält, entblößt sein Haar,
Und, faltend still das Händepaar,
Erbittet er den Erntesegen.

MAI · WONNEMOND

1.	D. Maifeiertag	Phil. u. Jakobus
2.	Mittwoch	Anastasius
3.	Do. Himmelf. Chr.	Alexander
4.	Freitag	Monika
5.	Sonnabend	Jutta
6.	Sonntag	Joh. v. d. i. P.
7.	Montag	Stanislaus/Gisela
8.	Dienstag	Mich. Ersch.
9.	Mittwoch	Gregor Naz.
10.	Donnerstag	Antonius
11.	Freitag	Siegmund
12.	Sonnabend	Pankratius
13.	Pfingstsonntag	Robert
14.	Pfingstmontag	Bonifatius
15.	Dienstag	Sophia
16.	Mittwoch	Johannes Nep.
17.	Donnerstag	Paschalis
18.	Freitag	Erich
19.	Sonnabend	Potentiana
20.	Sonntag	Bernadin/Elfriede
21.	Montag	Ehrenfried/Felix
22.	Dienstag	Renata/Julia
23.	Mittwoch	Desiderius
24.	Do. Fronleichn.	Christian
25.	Freitag	Urban/Magdalena
26.	Sonnabend	Phil. Neri
27.	Sonntag	Beda d. Ehrw.
28.	Montag	Augustinus
29.	Dienstag	Judith
30.	Mittwoch	Ferdinand
31.	Donnerstag	Petrouilla

1. .....
2. .....
3. .....
4. .....
5. .....
6. .....
7. .....
8. .....
9. .....
10. .....
11. .....
12. .....
13. .....
14. .....
15. .....
16. .....
17. .....
18. .....
19. .....
20. .....
21. .....
22. .....
23. .....
24. .....
25. .....
26. .....
27. .....
28. .....
29. .....
30. .....
31. .....

Donner und Fröste im Wonnemond, Müh und Arbeit wenig lohnt. / Regen im Mai gibt für's ganze Jahr Brot und Heu. / Wenn sich naht St. Stanislaus (8.), rollen die Kartoffeln raus. / Zu Philipp und Jakob (1.) Regen, bedeutet viel Segen. / Mairegen auf die Saaten, bringt den Bauern viel Dukaten. / Wie das Wetter am Himmelfahrtstag, so auch der ganze Herbst sein mag. / Im Mai ein warmer Regen bedeutet viel Früchtesegen. / Ein Bienenschwarm im Mai, ist wert ein Fuder Heu. / Schläfer im Mai, schreit im September „o wei!"



Der Töpfer

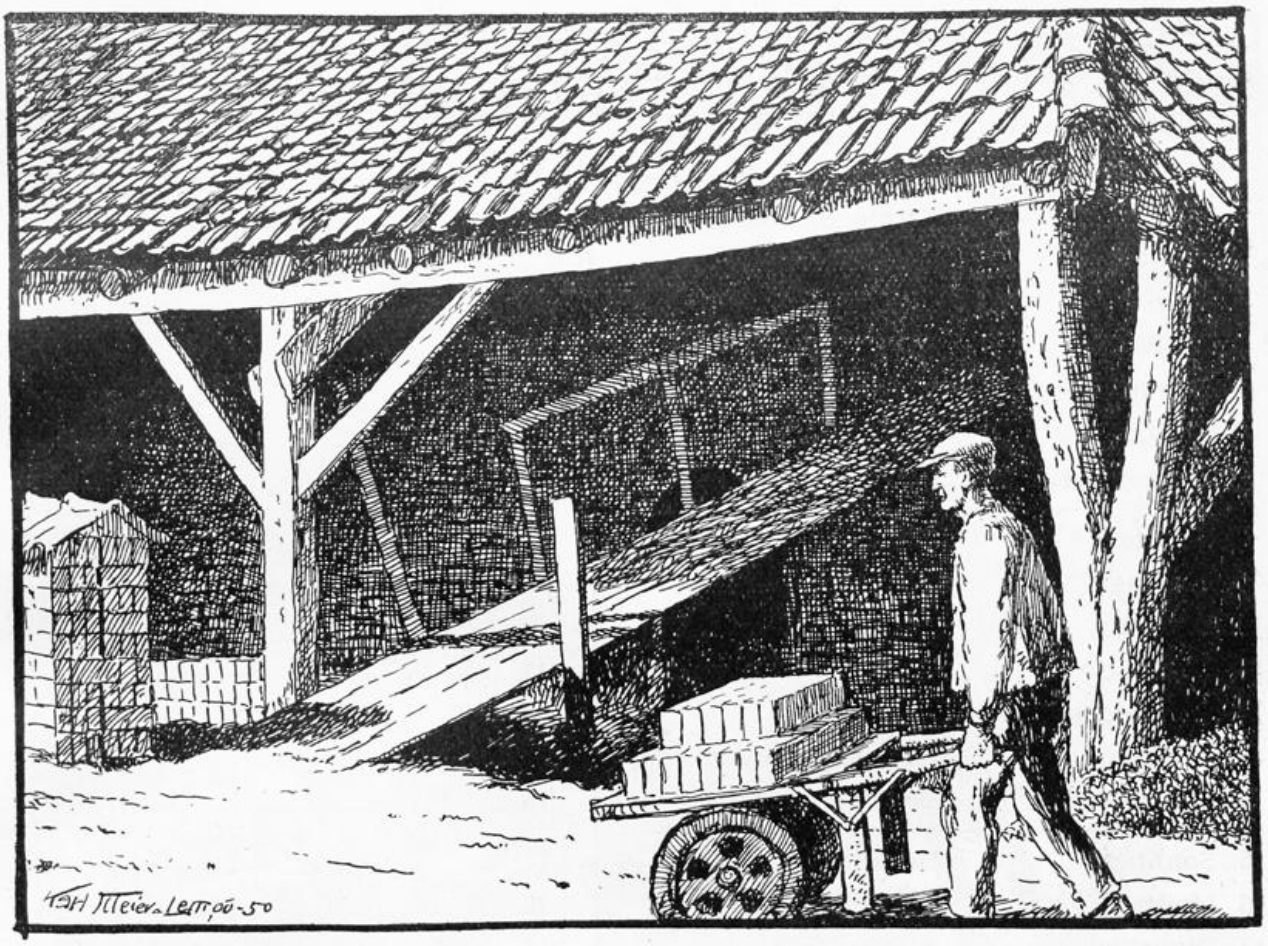
Als Gott den Adam einſt vor Zeiten
Aus einem Erdenkloß erſchuf,
Da adelt er das Irdenwerkbereiten
Als einen göttlichen Beruf.
So mancher blies wohl ſeines Odems Stärke
Seitdem der toten Erde ein,
Und vielgerühmte Meiſterwerke
Erſtanden ſo in Ton und Stein:

Geformt in kreiſender Bewegung
Aus der Idee, die Künſtlers Hand
Als vorgeſchaute, feſte Prägung,
In tiefſter Menſchenſeele fand.
Und noch im Blick, dem andachtsvollen,
Des Töpfermeiſters lebt die Kraft
Des Gottes, der im freien Wollen
Geſtaltgewordne Schönheit ſchafft.

JUNI · BRACHET

1. Freitag	Regina/Theobald	1.
2. Sonnabend	Eugen	2.
3. Sonntag	Klothilde/Paula	3.
4. Montag	Franz	4.
5. Dienstag	Bonifatius d. D.	5.
6. Mittwoch	Norbert	6.
7. Donnerstag	Robert/Gottlieb	7.
8. Freitag	Medardus	8.
9. Sonnabend	Pr. u. Felizianus	9.
10. Sonntag	Margarita	10.
11. Montag	Barnabas	11.
12. Dienstag	Leo III	12.
13. Mittwoch	Antonius	13.
14. Donnerstag	Basilius	14.
15. Freitag	Vitus	15.
16. Sonnabend	Benno/Lothar	16.
17. Sonntag	Adolf	17.
18. Montag	Ephraim	18.
19. Dienstag	Juliana	19.
20. Mittwoch	Silverius	20.
21. Donnerstag	Aloysius	21.
22. F. Sommersanf.	Paulinus	22.
23. Sonnabend	Edeltraut	23.
24. Sonntag	Joh. d. Täufer	24.
25. Montag	Wilhelm	25.
26. Dienstag	Rudolf	26.
27. M. Siebenschl.	Ladislaus	27.
28. Donnerstag	Eckehard	28.
29. F. Peter u. Paul		29.
30. Sonnabend	Pauli Gedächtnis	30.

Wenn nach Johanni der Kuckuck schreit, kommt in's Land eine teure Zeit. / Ist kalt und naß der Juni gar, verdirbt er, was voll Hoffnung war. / St. Barnabas (11.) nimmer die Sichel vergaß, hat den längsten Tag und das längste Gras. / Tritt um Johannis (24.) Regen ein, so wird der Nußwachs nicht gedeih'n. / Was St. Medardus (4.) für Wetter hält, solch Wetter auch in die Ernte fällt. / Wenn der Kuckuck lange nach Johanni schreit, ruft er Mißwachs und teure Zeit. / Stellt der Juni mild sich ein, wird auch mild der Winter sein. / Wenn naß und kalt der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr.



Der Karrenmann

Im heißen Sande mahlt das Rad,
Wie Feuer brennt der weiße Pad.
Der Karrenmann im Sonnenglast
Hält seine Griffe fest umfaßt.
Er geht gebeugt, stur ist sein Gang,
Der Sechzehnstundentag ist lang.
Der Setzer ruft: „Die Steine her!"
Die Steine, ach, die sind so schwer.
So schwer, so sehr, sind sechzig Stück.
Nun ruht er einen Augenblick.

Er hört nur halb, was jener schreit.
Er kann nicht mehr vor Müdigkeit.
Er sieht sein Dorf, den Birnenbaum,
Es hängt daran sein Zukunftstraum.
Der Lehrer sagt, Fritz sei nicht dumm,
Er meint, der müßt auf's Technikum.
Schon wieder schreit der Ofenmann.
Da spuckt er ein, da ruckt er an.
Seht, wie sich seine Glieder straffen!
Er will, er muß, er wird es schaffen!

JULI · HEUERT

1. Sonntag	Leonore/Teobald	1.
2. Montag	Otto	2.
3. Dienstag	Leo II	3.
4. Mittwoch	Ulrich/Berta	4.
5. Donnerstag	Philomena	5.
6. Freitag	Thomas Morus	6.
7. Sonnabend	Cyrillus u. Metho.	7.
8. Sonntag	Kilian	8.
9. Montag	Veronika	9.
10. Dienstag	Sieben Brüder	10.
11. Mittwoch	Olga	11.
12. Donnerstag	Nabor	12.
13. Freitag	Anakletus/Eugen	13.
14. Sonnabend	Bonaventura	14.
15. Sonntag	Heinrich	15.
16. Montag	Reinhilde/Ruth	16.
17. Dienstag	Alexius	17.
18. Mittwoch	Kamillus v. L.	18.
19. Donnerstag	Vinzenz v. R.	19.
20. Freitag	Margarete	20.
21. Sonnabend	Daniel	21.
22. Sonntag	Maria Magdalena	22.
23. Montag	Liborius	23.
24. Dienstag	Christina/Justina	24.
25. Mittwoch	Jakobus/Ferdinand	25.
26. Donnerstag	Anna	26.
27. Freitag	Berthold	27.
28. Sonnabend	Viktor/Innozenz	28.
29. Sonntag	Martha/Beatrix	29.
30. Montag	Ingeborg	30.
31. Dienstag	Ignatius v. Loyola	31.

Ist's Jakobi (25.) hell und heiß, gibt es Weihnachten Frost und Eis. / Wenn abends tanzt die Nebelfrau und morgens auf Gräsern liegt der Tau, wird heiß die Sonne am Tage scheinen und Bohnen und Gurken üppig gedeihen. / Im Juli muß braten, was im Herbst soll geraten. / Was nicht gut im Juli steht, im September nicht gerät. / So golden die Sonne im Juli strahlt, so golden sich der Roggen mahlt. / Wenn um Jakobi (25.) die Hitze sich ballt, wird's früh vor Weihnachten kalt. / Wie der Juli, so der nächste Januar.



Der Schuſter

Seht, ein Beſonderer iſt dieſer Schuſter,
Ein Simmelierer, doch ein Weltbewußter;
Denn Schuhe, die die Meiſter geben,
Die tragen dich durchs ganze Leben,
Sie dich, du ſie, die nagelſchweren,
Die leichten, die dem Tanz gehören,
Zu Feſt und Arbeit, Luſt und Leid,
Die ganze, lange Erdenzeit.
Und einmal tragen ſie dich aus dem Leben,
Die guten, ſtarken, die du anhaſt eben,
Vertraut dir ſchon ſo Jahr um Jahr:
Vielleicht ſind ſie dein letztes Paar.



AUGUST · ERNTING



1. Mittwoch	Petri Kettenfeier	1.
2. Donnerstag	Alfons	2.
3. Freitag	Lydia	3.
4. Sonnabend	Dominikus	4.
5. Sonntag	Oswald/Isolde	5.
6. Montag	Verkl. Christi	6.
7. Dienstag	Kajetan	7.
8. Mittwoch	Cyriakus	8.
9. Donnerstag	Romanus	9.
10. Freitag	Laurentius	10.
11. Sonnabend	Susanna	11.
12. Sonntag	Klara	12.
13. Montag	Hippolytus	13.
14. Dienstag	Eusebius	14.
15. Mittwoch	Alfred	15.
16. Donnerstag	Joachim	16.
17. Freitag	Hyazinth	17.
18. Sonnabend	Rochus/Helene	18.
19. Sonntag	Sebaldus	19.
20. Montag	Bernhard	20.
21. Dienstag	Joh. Franz. v. Chr.	21.
22. Mittwoch	Thimoteus	22.
23. Donnerstag	Philippus B.	23.
24. Freitag	Bartholomäus	24.
25. Sonnabend	Ludwig	25.
26. Sonntag	Egbert	26.
27. Montag	Joseph v. C.	27.
28. Dienstag	Augustinus	28.
29. Mittwoch	Sabina	29.
30. Donnerstag	Rosa/Ingrid	30.
31. Freitag	Raimund	31.

Was August nicht vermocht, auch September nicht kocht. / Wenn's Federbett im August zu heiß, trägt Honig die Biene aus der Heide mit Fleiß. / Der Tau tut dem August so not, wie jedermann das täglich Brot. / Wer in der Heue nicht gabelt, in der Ernte nicht zabelt, im Herbste nicht früh aufsteht, der kann sehen, wie's im Winter geht. / Wenn's heiß ist an Dominikus (4.), ein strenger Winter folgen muß. / Morgens lauter Finkenschlag kündet Regen für den Tag. / Was die Hundstage gießen, muß die Traube büßen



Nach der Mahd

Längſt ſchweigt das harte Lied der Mäher,
Die letzte Garbe iſt geſtellt.
Und dunkelblau und immer näher
Schreitet die Nacht zum Stoppelfeld.

Vom Dorfe ſchwingen Veſperglocken
In feierlichem Wellenſchlag,
Und über Hügeln, hinter Hocken,
Entſchwindet fernbeglänzt der Tag.

Und du und ich, wir ſtehen ſchweigend,
Der großen Ruhe eingereiht,
Die arbeitsmüden Häupter neigend,
In tiefer Gottgeborgenheit.

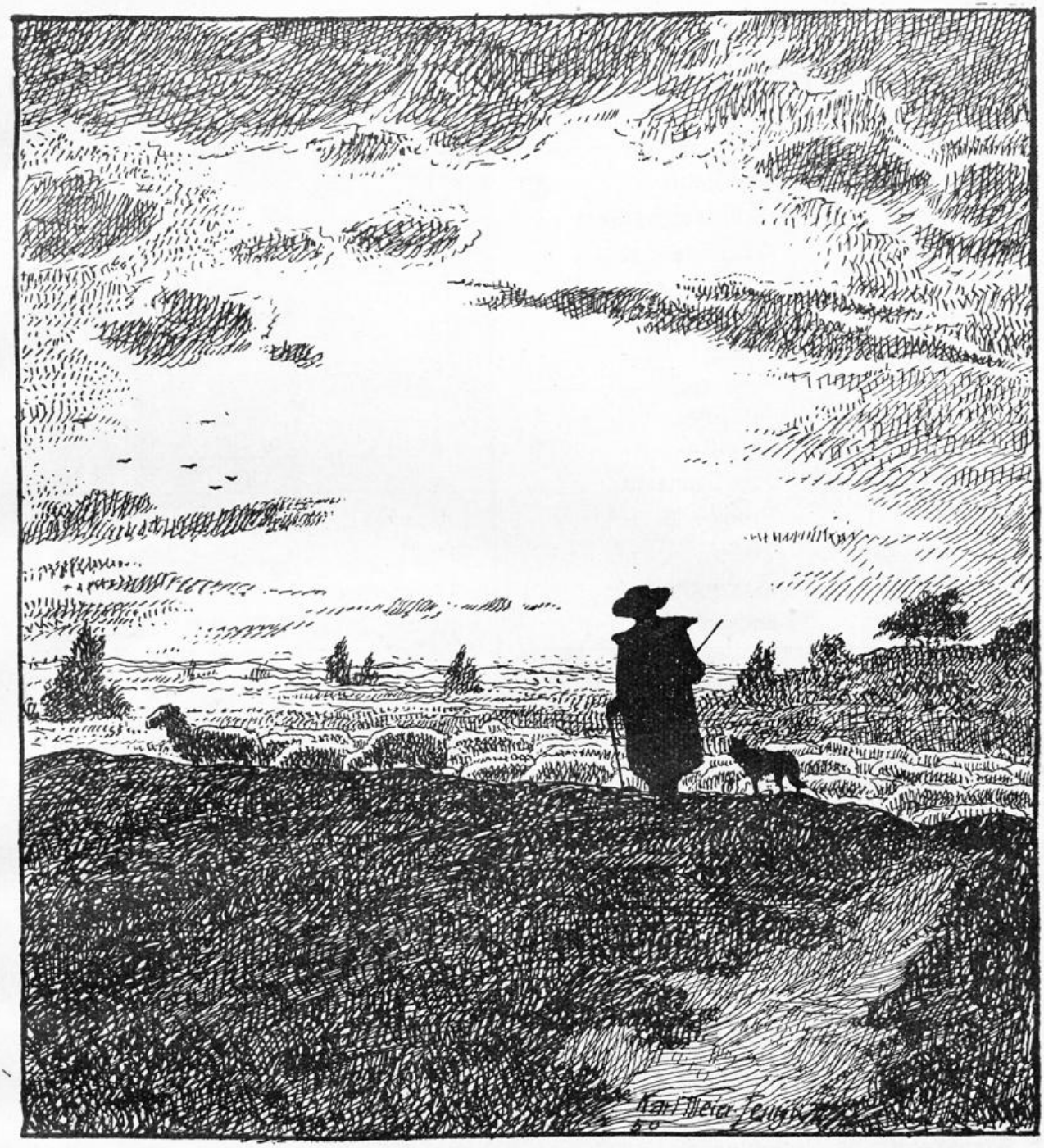


SEPTEMBER SCHEIDING



1.	Sonnabend	Ägidius	1.
2.	Sonntag	Stephan v. Ung.	2.
3.	Montag	Emmerich	3.
4.	Dienstag	Ida	4.
5.	Mittwoch	Laurentius	5.
6.	Donnerstag	Humbert	6.
7.	Freitag	Regina	7.
8.	Sonnabend	Hadrian	8.
9.	Sonntag	Gorgonius	9.
10.	Montag	Nikolaus v. T.	10.
11.	Dienstag	Protus	11.
12.	Mittwoch	Namen Mariä	12.
13.	Donnerstag	Guido	13.
14.	Freitag	Notburga	14.
15.	Sonnabend	Nikomedes	15.
16.	Sonntag	Cornelius/Edith	16.
17.	Montag	Hildegard	17.
18.	Dienstag	Joseph v. Cop.	18.
19.	Mittwoch	Januarius	19.
20.	Donnerstag	Eustachius	20.
21.	Freitag	Matthäus	21.
22.	Sonnabend	Thomas	22.
23.	S. Herbstanf.	Thekla	23.
24.	Montag	Gerhard	24.
25.	Dienstag	Aurelia	25.
26.	Mittwoch	Justina	26.
27.	Donnerstag	Kosm. u. Damian	27.
28.	Freitag	Wenceslaus	28.
29.	Sonnabend	Michael	29.
30.	S. Erntedanktag	Hieronymus	30.

Wenn St. Ägidius (1.) bläst in's Horn, so heißt es, Bauer, säe dein Korn. / War der erste Tag im September hell und rein, dann werden's auch alle Herbsttage sein. / September viel Sonnenglut macht Äpfel und Trauben gut. / Auf Schwalb und Eichhorn merk's bald, wenn sie verschwunden, wird's bald kalt. / Am Tage Mariä Geburt (8.) ziehen Störche und Schwalben fort. / Septemberregen kommt der Saat gelegen. / Nebelt's auf St. Kleophas (25.), wird der ganze Winter naß. / Ist's am 1. September schön, bleibt's Wetter vierzehn Tag bestehn. / Am Tage Mariä gebor'n (8.), Bauer, dann säe dein Korn!



Hirtenheimkehr

Wir ſehn der Senne Staub erglühn
Über den hundert Schafen,
Die langſam über die Hügel ziehn,
Darin die Toten ſchlafen.

Der Schäfer pfeift den Hund zur Ruh,
Heißt ihn die Herde führen
Und ſchreitet ſtill der Hürde zu,
Mitten zwiſchen den Tieren.

Vom Dorfe her ſchwingt Glockenſchlag
Feierlich über die Heide.
Wir ſegnen den erfüllten Tag,
Wunſchlos glücklich, wir beide.



OKTOBER · GILBHART



1.	Montag	Remigius	1.
2.	Dienstag	Schutzengel-Fest	2.
3.	Mittwoch	Theresia v. K. J.	3.
4.	Donnerstag	Franz v. A.	4.
5.	Freitag	Plazidus	5.
6.	Sonnabend	Bruno	6.
7.	Sonntag	Markus	7.
8.	Montag	Brigitta	8.
9.	Dienstag	Joh. Leonardi	9.
10.	Mittwoch	Franz v. B.	10.
11.	Donnerstag	Tasso	11.
12.	Freitag	Maximilian	12.
13.	Sonnabend	Eduard	13.
14.	Sonntag	Burghard	14.
15.	Montag	Theresia	15.
16.	Dienstag	Hedwig	16.
17.	Mittwoch	Margareta	17.
18.	Donnerstag	Lukas	18.
19.	Freitag	Petrus	19.
20.	Sonnabend	Wendelin	20.
21.	Sonntag	Ursula	21.
22.	Montag	Kordula	22.
23.	Dienstag	Severin	23.
24.	Mittwoch	Raphael	24.
25.	Donnerstag	Crispin	25.
26.	Freitag	Evaristus	26.
27.	Sonnabend	Sabina	27.
28.	Sonntag	Simon	28.
29.	Montag	Dietrich	29.
30.	Dienstag		30.
31.	M. Reformationsf.	Wolfgang	31.

Fällt der erste Schnee in's Wasser, wird der Winter nur ein nasser. / Warmer Oktober bringt fürwahr uns sehr kalten Februar. / Halten Birk und Weid ihr Wipfellaub lange, ist zeitiger Winter und gut Frühjahr im Gange. / Ein kalter Oktober den Bauern freut, denn er bringt dem Ungeziefer Leid. / Zeigt der Oktober ein Wintergesicht, friert es bestimmt im Januar nicht. / Ist die Krähe nicht weit, wird's zum Säen hohe Zeit. / Schneit's im Oktober gleich, wird der Winter weich. / Oktober und März gleichen sich allerwärts.



Die Magd

Magdwerk, das iſt nie zu Ende –
Wann hätt'ſt du für dich je Zeit
Zwiſchen Tau und Dunkelheit? –
Immer braucht man deine Hände,
Auch noch, wenn du einmal ruhſt
Und die ſtillen Werke tuſt.

Früh die erſte, ſpät die letzte,
Dienen iſt dein täglich Los.
Solches Treuſein macht dich groß:
Wäreſt wert, daß man dir letzte
Eine Krone, nie beſtaubt,
Auf dein ſtilles Mädchenhaupt.

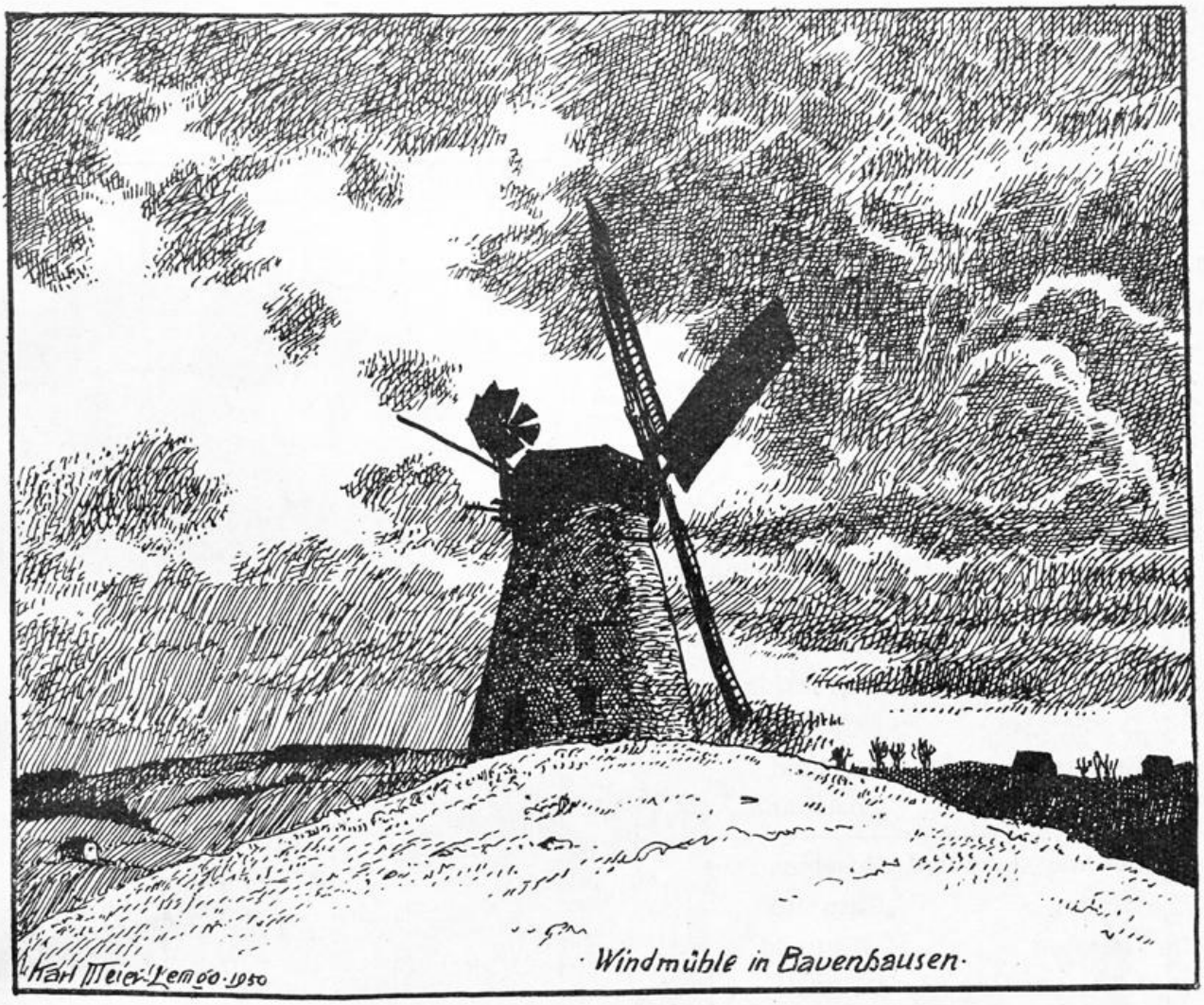


NOVEMBER · NEBELUNG



1.	D. Allerheiligen		1.
2.	F. Allerseelen		2.
3.	Sonnabend	Hubertus	3.
4.	Sonntag	Karl Bertram	4.
5.	Montag	Zacharias	5.
6.	Dienstag	Leonhard	6.
7.	Mittwoch	Willibord	7.
8.	Donnerstag	Gottfried	8.
9.	Freitag	Theodor	9.
10.	Sonnabend	Andreas	10.
11.	Sonntag	Martin	11.
12.	Montag	Martin I.	12.
13.	Dienstag	Didacus	13.
14.	Mittwoch	Josaphat	14.
15.	Donnerstag	Albert	15.
16.	Freitag	Gertrud	16.
17.	Sonnabend	Gregor	17.
18.	Sonntag	Odo	18.
19.	Montag	Elisabeth	19.
20.	Dienstag	Felix	20.
21.	M. Buß- u. Bettag	Kolumban	21.
22.	Donnerstag	Cäcilie	22.
23.	Freitag	Klemens/Felicit.	23.
24.	Sonnabend	Joh. v. Kreuz	24.
25.	Totensonntag	Katharina	25.
26.	Montag	Sylvester	26.
27.	Dienstag	Alwine	27.
28.	Mittwoch	Maximus	28.
29.	Donnerstag	Eberhard	29.
30.	Freitag.	Andreas	30.

Wenn Martini (10.) Nebel sind, wird der Winter meist gelind. / Wenn's zu Allerheiligen (1.) schneit, lege deinen Pelz bereit. / Tummelt sich noch die Haselmaus, bleibt der Winter noch lange aus. / Ist der November lau und still, macht der Mai auch was er will. / Blühen im November die Bäume neu, hält der Winter bis zum Mai. / Sperrt der Winter zu früh das Haus, hält er sicher nicht lange aus. / Fällt der erste Schnee im Schmutz, vor strengem Winter kündet er Schutz. / Wenn im November der Donner rollt, wird dem Getreide Lob gezollt. / Ist's an Martini (11.) hell, kommt der Winter schnell.



Die Windmühle

Sonst drehte sie sich, wolkenragend,
Im Schrittmaß der Unendlichkeit.
Nun steht sie flügellos, entsagend,
Symbol schon der Vergangenheit.

Das Bretterwerk liegt morsch, zerbrochen,
Der Müller schlug das Kreuz entzwei.
Es hat sich längst herumgesprochen,
Daß Kraftbetrieb „rentabler" sei.

Die hergebrachten Formen fallen,
Doch Brot, das braucht man jederzeit,
Und Mühlensteine, die da mahlen,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

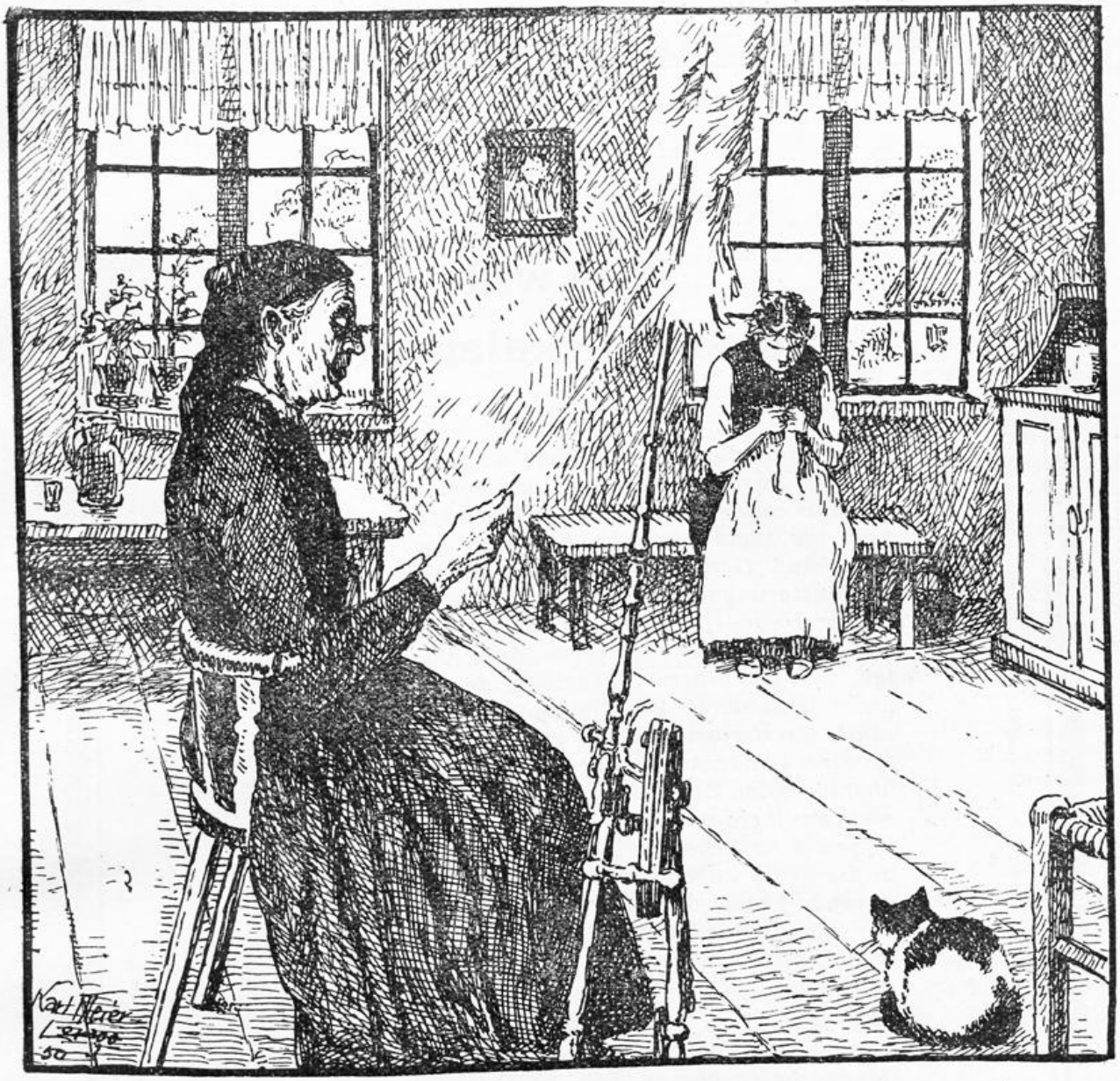


DEZEMBER · CHRISTMOND



1.	Sonnabend	Arnold	1.
2.	Sonntag, 1. Advent	Bibiana	2.
3.	Montag	Franz/Xaver	3.
4.	Dienstag	Barbara/Christ.	4.
5.	Mittwoch	Reinhard	5.
6.	Donnerstag	Nikolaus	6.
7.	Freitag	Ambrosius	7.
8.	Sonnabend	Elfriede	8.
9.	Sonntag, 2. Advent	Leokadia	9.
10.	Montag	Judith	10.
11.	Dienstag	Hermine/Arthur	11.
12.	Mittwoch	Maxentius	12.
13.	Donnerstag	Ottilie/Lucia	13.
14.	Freitag	Berthold	14.
15.	Sonnabend	Christiana	15.
16.	Sonntag, 3. Advent	Eusebius	16.
17.	Montag	Sturmius	17.
18.	Dienstag	Wunibald	18.
19.	Mittwoch	Fausta	19.
20.	Donnerstag	Theophil	20.
21.	Freitag	Thomas	21.
22.	S. Wintersanfang	Beata/Jutta	22.
23.	Sonntag, 4. Advent	Viktoria/Dagob.	23.
24.	M. Heiligabend	Adam u. Eva	24.
25.	D. 1. Weihnachtst.		25.
26.	M. 2. Weihnachtst.	Stephanus	26.
27.	Donnerstag	Johannes	27.
28.	Freitag	Unschuld. Kinder	28.
29.	Sonnabend	Thomas/David	29.
30.	Sonntag	Sabin/Reiner	30.
31.	Montag, Silvester	Silvester	31.

Kalter Dezember und fruchtbares Jahr sind vereinigt immerdar. / Ist der Dezember rauh und kalt, kommt der Frühling auch schon bald. / Dezember verschneit und frostklar, bringt viel Korn im nächsten Jahr. / Weihnachten naß, leer bleiben Speicher und Faß. / Sind noch die Zipen im Wald, wird es noch lange nicht kalt. / Dezember kalt mit Schnee, gibt Korn auf jeder Höh'. / Christnacht hell und klar, künd't ein fruchtbar Jahr. / Westwind und Abendrot machen die Kälte tot. / Grüne Weihnachten, fetter Kirchhof.



Hände einer Bauernfrau

Immer, wenn ich Heimweh habe,
Seh ich langen, ſchmalen Pfad,
Steh am Ende ſelbſt als Knabe,
Wankt ein Weib, gebückt am Stabe,
Das ſo ſchwer zu tragen hat.

Schwankt nun näher. Seht die Hände,
Aderwelk und ſchwielenrauh,
Deren Tagwerk nie zu Ende,
Wenn man ſie auch hielte, bände,
Hände einer Bauernfrau.

Was ich nie gewagt im Leben,
Einmal laß mich, wie ich will,
Streicheln ſie, zum Herzen heben,
Dieſe Hände, die ſo beben,
Einmal, Mutter, halt ſie ſtill!

Die Zeichnungen (z. T. an Hand von Photos wiedergegeben) stammen aus der Feder von Herrn Dr. Karl Meier in Lemgo; die Monatsgedichte lieferte Herr Dr. Meier-Böke, Detmold.

Was will unser Dorfkalender?

Der „Lippische Dorfkalender" darf ein Attribut für sich in Anspruch nehmen, das ihm einen eigenen Stempel aufdrückt: Er war schon in der Vergangenheit für viele lippische Familien ein Freund mit Herz und Gemüt und schickt sich nun nach den Erschütterungen der letzten Jahre unter Mithilfe treuer Heimatfreunde an, das alte Vertrauensverhältnis in immer stärkerem Maße wiederherzustellen, um ein echtes Spiegelbild des bunten Lebens unter besonderer Würdigung des lippischen Volkstums, überlieferter Sitten und Gebräuche, der vielfältigen Landesnatur, der lippischen Kunst und der überragenden Persönlichkeiten unserer engeren Heimat zu werden. Er steht auch künftig auf dem Boden christlicher Geisteshaltung und führt hinein in die Stille unserer lippischen Dörfer und das pulsierende Leben der Städte; er zeigt uns die Bewohner des Lipperlandes bei ihrer Arbeit und nach Feierabend — einst und jetzt!

Im „Lippischen Dorfkalender" soll der Atem der Zeit sein. Er will den Blick nicht nur rückwärts lenken. Der Dorfkalender will als Zeitdokument zu seinem bescheidenen Teil aber auch an der Neuwerdung eines einigen Deutschlands mitwirken und unserer ländlichen Bevölkerung, den Handwerkern und den Gewerbetreibenden stets ein willkommener Helfer und Berater sein. Er soll mehr unterhalten als belehren, aber auch helfen, uns selbst zu erkennen und die in uns schlummernden Kräfte zur befreienden Tat erwecken.

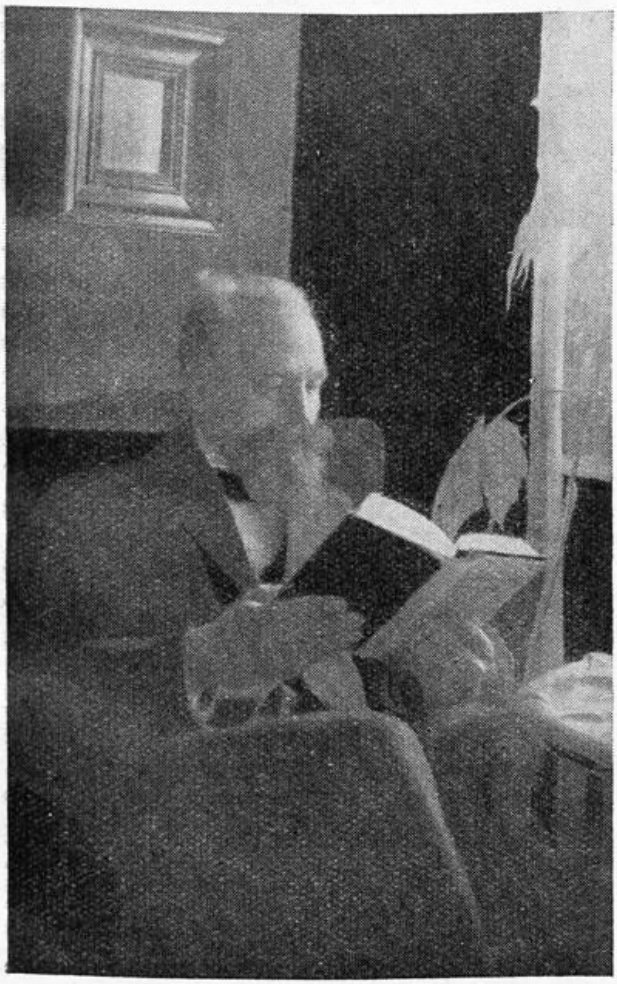
Das ist d a s Z i e l des „Lippischen Dorfkalenders".

Pastor Ruperti und der Lippische Dorfkalender

VON FR. SAUERLÄNDER, LEMGO

Paul Ruperti ist geboren am 18. Juli 1879 als einziger Sohn eines mittleren Eisenbahnbeamten in Braunschweig, der Stadt Heinrichs des Löwen. Der Vater, ehemaliger Husar, flößte ihm die Gesinnung echter Vaterlandsliebe und treuer Pflichterfüllung ein. Er ließ ihm die beste Erziehung angedeihen und das Neue Gymnasium in seiner Vaterstadt besuchen. Hier erwarb sich Paul Ruperti eine ausgezeichnete Allgemeinbildung. Von 1900 bis 1903 studierte er zu Tübingen und Halle Theologie, daneben die alten klassischen Sprachen und deutsche Literatur.

Nach kurzer Hauslehrertätigkeit auf einem Gute in Ostpreußen wurde er vom 1. Oktober 1904 an Leiter der Rektorschule in Hohenhausen. Hier lernte er die Tochter des Kaufmanns Buckup, Elisabeth Buckup, kennen und verheiratete sich mit ihr am 5. Dezember 1907 als Pfarrvikar in Oerlinghausen. Gleich nach seiner Heirat bekam er das Pfarramt in Wöbbel. Dort hat er sich als Schulvorsteher um den Bau der neuen Schule große Verdienste erworben. Nach genau drei Jahren wurde er von der Gemeinde Lüdenhausen zu ihrem Pastor berufen.



Pastor Ruperti

Er zog mit seiner Gemahlin am 1. Dezember 1910 in das schöne alte Fachwerkhaus ein, das malerisch auf der Anhöhe neben der Kirche gelegen ist.

Da den Pfarrersleuten eigene Kinder versagt blieben, adoptierten sie ein halbjähriges Mädchen aus einer vielköpfigen Familie in der Gemeinde.

Im Pfarrhause war genügend Raum, so konnten sie in den Sommermonaten vielen erholungsbedürftigen Kindern aufopferungsfreudig und unentgeltlich Kuraufenthalt gewähren. Nachdem einem „Ruhrkinde", das seit einigen Jahren regelmäßig längere Zeit bei ihnen gewesen war, kurz nach einander beide Eltern gestorben waren, nahmen sie die achtjährige Waise als Pflegekind für die Dauer ganz zu sich. Mit großer Liebe haben sie beide Kinder umgeben, beide gleicherweise erzogen, das Lyzeum durchlaufen lassen und ihnen eine ihren Neigungen entsprechende Berufsausbildung ermöglicht.

Die sich hierin kundtuende große Güte bewährte Pastor Ruperti auch in seiner seelsorgerlichen Tätigkeit in der Gemeinde. Kein Opfer war ihm zu groß, wo es galt, Armut oder sonstige Not zu lindern, kein Weg zu weit, kein Wetter zu abschreckend, wenn er wußte, daß in einem Hause bekümmerte und verzagte Herzen seines Zuspruchs und Trostes bedurften. Schwächen und Fehltritten anderen gegenüber war er milde, nachsichtig und verzeihend.

Die großen Entfernungen in seiner weitverzweigten Gemeinde überwand er meistens auf dem Rücken seines Reitpferdes. Er saß gern im Sattel; der Reitergeist war ihm wohl von seinem Vater anererbt. Machmal auch fuhr er seine Familie in der mit zwei Pferden bespannten Kutsche durch die herrlichen Täler und grünen Fluren der lippischen Heimat. Seine besondere Zuneigung galt dem Landleben und der Arbeit auf dem Acker. Er selbst zog mit den Pferden auf den Pfarracker, pflügte, eggte und säte mit eigener Hand.

Das alles störte aber nicht im geringsten seine berufliche Arbeit, im Gegenteil: Er fand noch nebenher Muße genug zu dichterischer und literarischer, schriftstellischer Tätigkeit, denn seine Arbeitskraft war schier unerschöpflich. Seine Predigten arbeitete er stets sorgfältig aus. Sie sind ein Muster klarer Gliederung, gewählter Sprache, dazu fest in Gottes Wort gegründet.

Als Kanzelredner war Ruperti beliebt. Seine kräftige, tragende Stimme wurde überall in der Kirche gut verstanden. Sein Vortrag war schlicht, erhob sich aber manchmal zu poetischem Schwung, wobei seine Gesten das zulässige Maß nie überschritten.

Ruperti hatte in der Gemeinde viele Freunde, aber auch nicht wenige Gegner. Die Gründe dazu lagen einmal in der Gemeinde, zum andern aber auch in ihm selbst.

Die Lüdenhausener waren mit dem oftmals „sturen" Wesen der Lipper und der Starrköpfigkeit der Westfalen belastet. Der Verkehr mit der Außenwelt war ihnen sehr erschwert; ihre Wohnplätze und Stätten lagen z. T. zerstreut und einsam. Der Ertrag der Äcker auf den Höhen und an den Berghängen war trotz größter Mühe nur gering und reichte oft nicht zum Leben. Daher mußten viele Gemeindeglieder ihr Brot als Ziegler in der Fremde suchen. Das schuf gesellschaftliche, politische und weltanschauliche Gegensätze, an denen der Pastor nicht stillschweigend vorübergehen durfte. Ruperti war eine kraftvolle, männliche Persönlichkeit, beseelt vom edelsten Streben für Wahrheit, Gerechtigkeit und sozialen Frieden, ein unerschrockener Kämpfer, offen und ehrlich.

Wer ihn recht kennenlernen will, der sehe die alten von ihm herausgebrachten Jahrgänge des Dorfkalenders durch: aus denen leuchtet sein Streben und Wollen klar hervor.

Der Begründer der ersten Reihe des Lippischen Dorfkalenders, Johannes Schmidt, dem wir im vorigen Jahrgange ein Blatt des Gedenkens gewidmet haben, hatte dem Kalender das Gepräge seiner einzigartigen Persönlichkeit so sehr aufgedrückt, daß sich, nachdem der Herausgeber entschlafen war, anscheinend niemand getraute, das Werk fortzusetzen. So entstand eine Lücke von elf Jahrgängen (1904—1915).

Da rief die große Not, die durch den Ausbruch des ersten Weltkrieges über unser Volk gekommen war, Pastor Ruperti auf den Plan. In Verbindung mit Freunden der Heimat und des Vaterlandes begann er 1915 die Herausgabe der neuen Folge des Dorfkalenders. Dieser sollte ihm das Mittel sein, unserm Volke „Gott und die Heimat immer wieder nahezubringen, für einen deutschen Frieden im Mahnen und Warnen einzutreten kraft des Mandats seines Herzens und der Dankelschuld an die gefallenen Brüder".

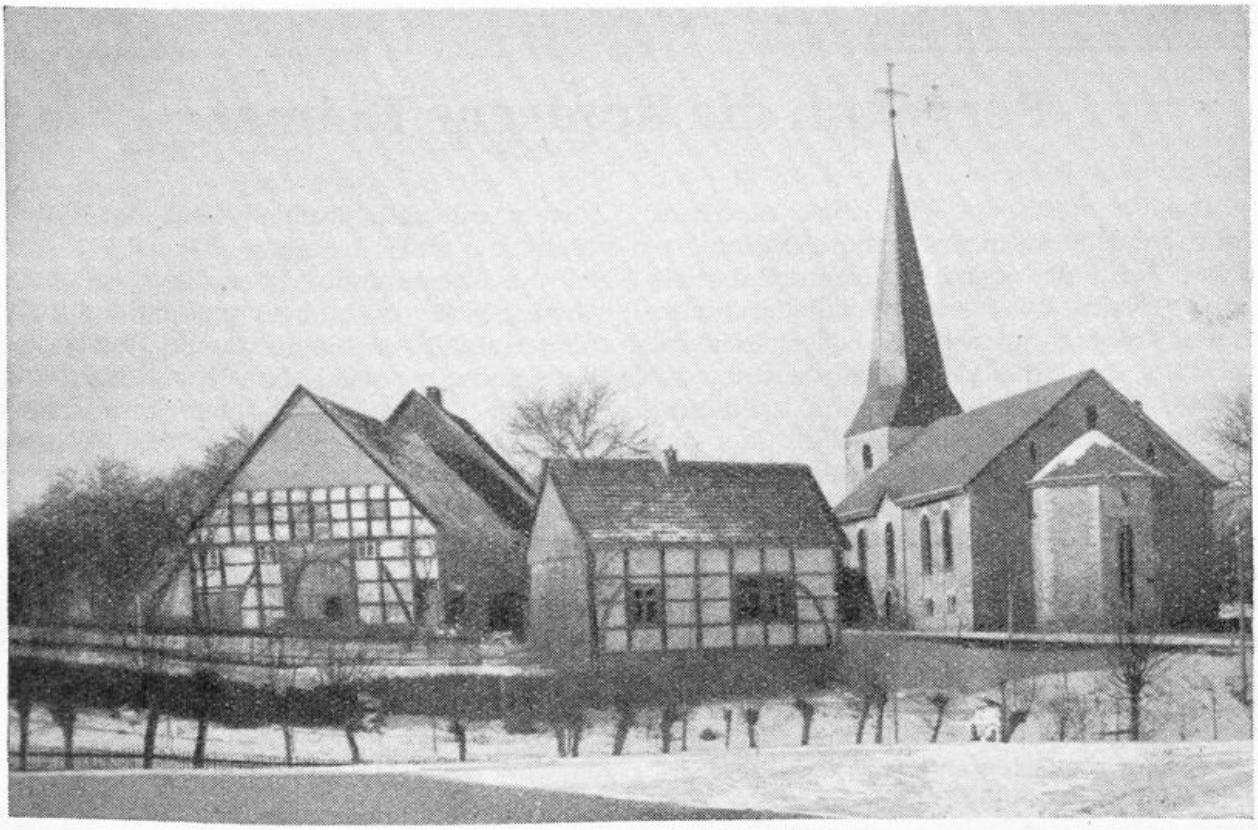
Beim Durchlesen der Kriegsjahrgänge wird man tief beeindruckt von der Kraft seines Glaubens. Auch in den schweren Krisenzeiten nach den Kriegsjahren hat Ruperti sich um die deutsche Heimat gesorgt, er hat weiter gerufen, gemahnt und gewarnt. Noch auf seinem Sterbelager, am Abend vor seinem Heimgange, hat er seiner Tochter einen Beitrag für den nächstjährigen Dorfkalender diktiert.

Der Inhalt eines jeden seiner Kalender ist gestimmt auf den Dreiklang Heimat, Vaterland, Ewigkeit.

In der Heimat gehört die erste Liebe dem nordlippischen Berglande. Wir hören von den Dörfern „an den rauschenden Wassern der Kalle", von Lüdenhausen, Hohenhausen und Langenholzhausen, ferner vom Schloß Varenholz und dem Kloster Möllenbeck mit ihrer reichen Geschichte, von Wüsten und seiner Vergangenheit, von Barntrups und Sonneborns alten Tagen. Auch von den Städten und Dörfern der übrigen lippischen Heimat und ihrer Geschichte, von den Landschaften und den Natur- und Kunstdenkmälern bringt der Kalender anschauliche Schilderungen. Da er zudem zahlreiche Gedichte in unserer Mundart von Korl Biegemann (Dr. Volkhausen) und Hanken Jüsken (Gustav Hackemack in Brake) enthält, ist er ein Volks- und Heimatbuch im besten Sinne des Wortes.

Wo der Kalender über die lippischen Grenzen hinausgreift und von den deutschen Volksgenossen in den außerdeutschen Ländern berichtet, tut er es mit gleicher Liebe und in treuer Verbundenheit. Immer drängt ihn auch hierbei die Sorge um das bedrückte deutsche Volkstum. Er führt uns hin zu den Schwaben in Siebenbürgen, in die deutsche Ostmark, läßt uns ein Stück Auslanddeutschtum in Patagonien erleben und dgl. mehr.

Der dritte Ton aus dem Akkord, von dem oben die Rede war, kündet von Gott und der Ewigkeit. Wir wollen diesen



Pfarrhaus und Kirche in Lüdenhausen

Abschnitt einleiten mit einem Gedicht Rupertis, das uns gleichzeitig eine Probe seiner lyrischen Kunst gibt:

Sonntagsbitte

Morgenglocken klingen
Durch die stille Welt;
Lerchenlieder schwingen
Sich zum Himmelszelt,
Sonnenfunken sprühen
Golden auf im Tau
Und ein einzig Blühen
Ist die weite Au.
Wie die schwanken Ähren
Neigen sich vor Dir,
Herr, Dein Lob zu mehren,
Schenke heute mir.
Laß mit neuen Zungen
Künden mich auf's neu
Was nie ausgesungen,
Deine Vatertreu!

Nun sind wir in Versuchung, aus den verschiedenen Predigten, die in den Kalendern abgedruckt sind, Beispiele seiner besonderen Art zu bringen, müssen's uns aber wegen Raummangels versagen. Doch sei noch auf einiges hingewiesen. Den Charakter einer Predigt oder eines religiösen Vortrags hat der Artikel: „Christus im Geisteskampf der Gegenwart". Ferner sind hierher zu rechnen Aufsätze wie: „Die Protestation von Speyer 1519" und der über „Calvins Institution", geschrieben zum 400jährigen Jubiläum, oder der über die Einführung der Reformation in Lippe mit der Überschrift „Mauritius Piderit" und einer über „das evangelische Kirchenlied". Auf das Feld der äußeren Mission führen die Aufsätze: „Wie steht es gegenwärtig um die Norddeutsche Mission in Afrika?" und „Die Rheinische Mission im Weltkrieg". Ein Stück der inneren Mission wird behandelt in den Ausführungen über das Diakonissenhaus in Detmold.

Zusammengefaßt kann gesagt werden: Gott, Heimat, Volk und Vaterland sind die Gegenstände, die, getreu dem Wesen des Lippischen Dorfkalenders, abgehandelt wurden.

Durch seinen Kalender hatte Pastor Ruperti in ganz Lippe sich eine große Gemeinde von Freunden und treuen Lesern gesammelt. Sie haben mit der engeren Gemeinde getrauert, als von der meerumrauschten Nordseeinsel Amrum, wo er sooft Erholung gesucht, die Nachricht eintraf, daß er dort am 24. September 1937 seinem schweren Krebsleiden erlegen sei. Sie alle werden ihm ein dauerndes, ehrendes Andenken bewahren.

Seine Gebeine ruhen im stillen Frieden des Gottesackers der Gemeinde in Lüdenhausen.

Ein Rück- und Ausblick

Sorge um die lippische Heimat

Das Jahr 1951 soll für Lippe zu einem Jahr staatspolitischer Flurbereinigung, zu dem Jahr der geschichtlichen Entscheidung werden über seine Eingliederung in einen größeren staatlichen oder Länderverband. Im Jahre 1946/47 wurde eine vorläufige Entscheidung getroffen. Im Laufe des kommenden Jahres 1951 muß über das endgültige Schicksal unserer lieben lippischen Heimat abgestimmt werden.

Vom Menschlich-Seelischen her gesehen war es vielleicht gut, daß in den letzten fünf Jahren in den Zeitungen wenig, jedenfalls ganz außerordentlich selten, an diese letzte große Entscheidung gerührt worden ist. Seit den Tagen, wo der letzte Kaiser des Römischen Reiches deutscher Nation die Krone niederlegte (1806), war die Souveränität des Landes Lippe gefährdet. Nur den außergewöhnlichen staatspolitischen Fähigkeiten unserer unvergeßlichen Fürstin Pauline verdanken wir es, daß sie dem Kaiser der Franzosen, Napoleon, die Erhaltung der Selbständigkeit des Fürstentums abzuringen wußte. Auch in den Tagen des Wiener Kongresses verstand sie es, diese Selbständigkeit zu behaupten. Aber dann drohten dem Lande von innen her Gefahren . . .

Das letzte Jahr hat auch im Detmolder Regierungspalast manche Entscheidungen verlangt. Letzten Endes drehten sie sich um die gleiche Sorge, die den letzten großen Staatsminister des fürstlich regierten Landes, unseren alten Freiherrn v. Gevekot, bewegt hat, von der vor ihm auch Heldman, Eschenburg, Piderit, v. Oheimb und mancher andere Kabinettsminister erfüllt waren, der nämlich, w a s und mit welchen besten Mitteln von dem Guten und Brauchbaren, dem Segensreichen und Bewährten, der lippischen Selbständigkeit herüberzuretten wäre in die Zeit eines größeren deutschen Staatwerdens. Diese Sorge stand auch über dem vom letzten regierenden Fürsten Leopold unterzeichneten Domanialvertrag von 1919, der das gewaltige Haus- und Staatsvermögen in den Besitz des Landes gebracht hat. Nicht weniger beherrschte sie den letzten Landespräsidenten des zum Volksstaat gewordenen Landes, Heinrich D r a k e, als ein neuer politischer Zusammenbruch, der von 1945, das Reich zerstörte und fremden Gewalten die Schicksalsbestimmung über die alten deutschen Länder und über die heutige Aufsplitterung Deutschlands in die Hand gab. Diese Sorge hat das Leben Heinrich Drakes auch im letzten Jahr überschattet und einen nicht geringen Teil seines arbeitsreichen Lebens hat er darangesetzt, von den lippischen Belangen zu retten, was immer nur zu retten möglich erschien.

Vor fünf Jahren wurde die Auseinandersetzung geführt über die sogenannten „Punktaktionen". Das waren Versuche, bestimmte lippische Interessen festzulegen und Formeln zu sichern, die ein Hinzuwachsen notwendiger Ergänzungen sicherten. Um diese Dinge wurde besonders im ablaufenden Jahr 1950 gekämpft, und dieser Kampf wird auch die Wende des Jahres beschäftigen.

Unsere lippische Bevölkerung ist an diesen Auseinandersetzungen leider nur in geringem Maße beteiligt gewesen. Es blieb ihr nur die Aufgabe, zum deutschen Gesamtgeschehen eine bedauernde oder ablehnende Stellung zu nehmen, auch zu dem, was ihr in den von den Engländern befohlenen Kunstgebilden der Länder Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen als neue staatliche Heimstätten zur Wahl gestellt worden ist. Solche Lösungen haben den Vätern und Großvätern der Lipper von heute freilich nicht vorgeschwebt. Auch nicht den Vorgängern Heinrich Drakes auf dem Ministerstuhl. Wenn schon einmal eine Flurbereinigung erfolgen mußte, dann keineswegs zugunsten eines anderen Mittelstaates, nicht einmal zugunsten von Preußen, sondern wenn schon nur für ein einiges deutsches Vaterland. Aber das zu bestimmen lag in den Jahren nach 1945 nicht in unserer Hand; es bleibt den zukünftigen Generationen vorbehalten. Bis dahin müssen wir uns auch als Lipper mit den Zwischenlösungen begnügen und zu ihnen wird 1951 verstandes- und vernunftsgemäß, freilich auch mit Herz und Seele, Stellung zu nehmen sein.

Von den staatspolitischen Überlegungen, was von den lippischen Besonderheiten zu retten versucht werden müßte, hat sich

einiges unverbindlich verwirklicht. Geblieben ist uns unser altes Landgericht und die weit über das Land verstreuten Amtsgerichte, erhalten blieb Detmold als Sitz einer Regierung für einen größeren Verwaltungsbezirk; mit dem Domanialvermögen blieben uns Staatsarchiv und Landesbibliothek, Landeskrankenhaus und Lindenhaus, die Staatliche Brandkasse, die Landeskirche und mit leider ungenügenden und unzulänglichen Sicherungen unsere lippische Schule. Die alte lippische Landeslehrerbildungsanstalt, das köstliche Erbe unserer unvergeßlichen Gräfin Casimiere, ist in ihrer Erhaltung freilich tödlich gefährdet. Unsicher ist der Bestand des Landestheaters. Das Landesmuseum, dessen innere Werte und Schätze erst neuerlich in ihrer großen und umfassenden Bedeutung erkannt worden sind, scheint gesichert zu sein. Hinzugekommen ist die in glänzender Entwicklung stehende Nordwestdeutsche Musikakademie.

Aber damit sind die in einem Jahrtausend geschaffenen Einrichtungen eigenständiger Art nicht annähernd erschöpfend genannt. Lippe verlangt mit Recht, daß alle diese Errungenschaften und Güter auch für die Zukunft gewährleistet bleiben.

Solange die lippische Mundart gesprochen wird, solange lippische Eichen wachsen im lippischen Wald, wird die Sorge um die Heimat nicht aufhören, unser vornehmstes Anliegen zu bleiben. Der Chronist vermerkt deshalb auch mit besonderer Freude, daß unsere Landwirtschaft als Grundlage unseres Wohlstandes und unserer heimischen Wirtschaft ein gutes Erntejahr hinter sich hat. Industrie, Handwerk, Handel und Gewerbe verzeichnen ein relativ gutes Jahr. Die statistisch erschreckenden Ziffern der Zahlungsbefehle, Offenbarungseide, Vergleiche und Konkurse sind gewißlich ernste Wetterzeichen. Aber sie haben den Kern der gesunden lippischen Wirtschaft nicht berührt.

Der Wohnungsbau in Lippe hat geradezu sensationell anmutende Ausmaße angenommen, und es offenbart sich auch in ihm eine Lebenskraft von unerhörter Größe. Die zahlreichen Sparkassen des Landes befinden sich in der gedeihlichsten Entwicklung. Die Spareinlagen weisen eine stark ansteigende Tendenz auf. Lippe steht als bestes Sparerland wieder auf der obersten Sprosse der Sparleiter. Vornehmlich verdanken wir diese Erscheinung unserem arbeitenden Volke. Das Durchschnittseinkommen hat sich dank unserer guten industriellen Entwicklung gegenüber den Zeiten von 1919 bis 1945 bedeutend erhöht. Im Einkommensteueraufkommen überragt Lippe den gesamtdeutschen Durchschnitt. Lippe ist nicht mehr das arme Land von vor 1918 oder nach 1918, seine Arbeitskraft und das Einkommen seiner Bevölkerung haben sich seit dem Seßhaftwerden der Ziegler in der heimischen Industrie gewaltig gehoben. Dank allen Männern der heimischen Wirtschaft, daß sie diese Leistung vollbracht haben.

Die Finanzen der lippischen Städte und Gemeinden sind durchweg geordnet und größtenteils sogar gut. Leider ist der Steuerdruck viel zu groß und unabweisbar die Pflicht, zu größter Sparsamkeit. Die zu Einrichtungen der Gemeinden gewordenen Schulen konnten sich infolge der günstigen Finanzlage gut entwickeln. Zahlreiche Schulneubauten und -erweiterungsbauten wurden ausgeführt. Auch unsere Berufsschule hat sich günstig entwickelt.

Zum „Preisen mit viel schönen Reden" ist gewiß keine allzu große Veranlassung. Aber noch weniger haben wir einen Anlaß zu grauem Pessimismus. Der Lipper in alter Zeit hat ihn abgelehnt und der Lipper von heute nicht weniger.

Gott erhalte uns die lippische Heimat, den lippischen Sinn. Er erhalte uns das Erbe der Väter und unsere Volkskraft. Er bewahre uns vor neuem Ungemach und gebe uns Kraft zu weiterem Schaffen.

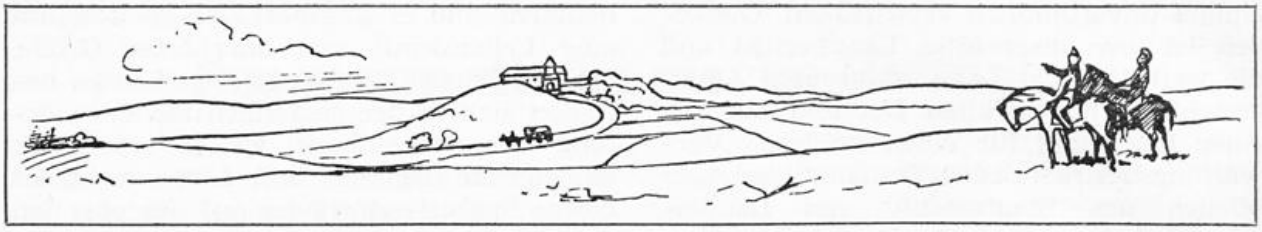
In diesem Sinne allen lieben Lesern des Dorfkalenders ein

glückliches neues Jahr!

Meiner Mutter

Wie oft sah ich die blassen Hände nähen,
ein Stück für mich - wie liebevoll du sorgtest!
Ich sah zum Himmel deine Augen flehen,
ein Wunsch für mich - wie liebevoll du sorgtest!

Und an mein Bett kamst du mit leisen Zehen,
ein Schutz für mich - wie sorgenvoll du horchtest!
Längst schon dein Grab die Winde überwehen,
ein Gruß für mich - wie liebevoll du sorgtest.



Die Ritter de Wend zu Varenholz

VON WILHELM SÜVERN

Am 15. Juni 1323 hatte der Edelherr Simon I. zur Lippe die Burg Varenholz und das Gogericht über das Kirchspiel Langenholzhausen von den Rittern von Vornholte erworben. Er hatte damit einen kühnen Sprung an die auch damals schon als Handelsstraße bedeutende Weser getan und die Grundlage für die spätere Erwerbung des gesamten lippischen Nordens gelegt. Er begann auch sogleich mit dem Ausbau der wichtigen Weserfeste, und die Ritter der Umgegend bewarben sich um die Burglehen. Eines der ältesten und angesehensten Rittergeschlechter unseres Landes war die Familie de Wend.

Die bedeutsame Lage Vornholtes wurde frühzeitig von den Wends erkannt. Schon Ende des Jahres 1324 kam die halbe Burg in den Pfandbesitz der drei Brüder Lutbert, Friedrich und Hermann de Wend. Im Jahre 1346 erwarben Lutbert und Friedrich auch ein Erbburglehen auf Varenholz und saßen dort nun fest im Sattel. Friedrich wurde in den nächsten Jahren auch mit den damaligen lippischen Ämtern Rehme und Eidinghausen belehnt, und in der Folgezeit wurde Varenholz mehr und mehr der Mittelpunkt des wachsenden Wendschen Grundbesitzes. Das fehdereiche 14. Jahrhundert, das so manchem Rittergeschlechte den Hals brach, trug die Wends empor. Der immer größer werdende Geldmangel der hohen Grundherren kam ihnen bei Kauf, Tausch, Belehnung und Pfandverschreibung gut zustatten.

In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts beerbten die Wends die alten Familien von Rottorp, von Post, von Vornholte und vor allem die reichen Lehnsleute der Herzöge von Sachsen-Lauenburg, die Familie von Callendorp, der ein großer Teil des lippischen Nordens gehörte. Von den alten Burgmannsgeschlechtern Vornholtes blieben zuletzt nur noch die Wends übrig.

Ist es ein Wunder, wenn sie sich allmählich als Herren fühlten, hier am schönnen Weserufer? Immer waren sie ja auch bereit, ihren armen lippischen Lehnsherren aus den nie abreißenden Geldsorgen zu helfen. Aber umsonst? Nein! Die Lipper mußten dafür so manche Gerechtsame abtreten und so manchmal auch ein Auge zudrücken, wenn es ein bißchen ungerade herging hier oben. Mit den Wends war zuzeiten nicht gut Kirschenessen. Sie wahrten schon ihre Vorteile und ersessenen und erstrittenen Rechte. Ja, sie scheuten auch nicht davor zurück, ihren eigenen Lehnsherren den Fehdehandschuh hinzuwerfen. So während der langen Eversteinschen Fehde im Jahre 1408, als der ganze Wendenstamm gegen die Lipper zu Felde zog. Nun, man nahm das damals nicht so tragisch, oft hatte man schon nach dem Raub einiger Kühe, dem Brand eines Dorfes oder dem Schinden einiger Bauern seine „Ehre gewahrt“ und steckte das Schwert wieder in die Scheide.

Friedrich de Wend, genannt der Rote, war ein treuer Kampfgenosse der lippischen Herren, und in der langen Fehde gegen die Braunschweiger, wo es besonders um Vornholte herum heiß herging, stand Friedrich wacker seinen Mann. Seine beiden Söhne Friedrich und Heinrich waren ebenfalls auf dem Posten, und Friedrich hat in der blutigen Soester Fehde 1447 dafür gesorgt, daß sich an Varenholz kein Böhme heranwagte, ja, er hat dem bedrängten Bernhard VII., als ihn die Böhmen auf dem Blomberge fangen wollten, noch Männer und Armbrüste geschickt. Leider hatten die Böhmen schon ganze Arbeit gemacht und konnten ohne

sonderliche Mühe die kleine Wendsche Streitmacht auch noch einkassieren und Lösegeld erpressen.

Um 1450 kam dann der Wendsche Besitz an Heinrichs Sohn, Friedrich de Wend, den Enkel des roten Friedrich. In ihm hat der alte Wendenstamm eine seiner interessantesten Blüten getrieben, war er doch nicht nur Erbe und unermüdlicher Erraffer von Gut und Geld, sondern ein Mann mit kühnen und hochfliegenden Plänen und Zielen. Eine stolze Herrennatur, ehrgeizig und rücksichtslos, aber auch voll unbeugsamer Willenskraft und Klugheit. Seine Standesgenossen haben ihn gefürchtet, die Krämer und Pfaffen haben ihn gehaßt, seinem Lehnsherrn war er unheimlich und gefährlich.

Sein Ziel war offenbar, hier an der Weser ein unabhängiger Herr zu werden; sein ganzes öffentliches und verstecktes Handeln, sowie die Wut- und Weheschreie seiner Gegner und Opfer deuten auf dieses Ziel hin.

Die noch in fremdem Besitz befindlichen Varenholzer Burgsitze brachte er in seine Hand. Nördlich der Bega suchte er durch Kauf und Tausch so viele Höfe und Kotten und Gerechtsame wie möglich



an sich zu bringen. Seinem Lehnsherrn Bernhard VII. zur Lippe streckte er nach und nach bis zu 20 000 Goldgulden vor, so daß Varenholz mit allem Drum und Dran fest in seinen Pfandbesitz kam. An der Weser, die damals noch am Varenholzer Burgberge vorbeifloß, errichtete er eine eigene Zollschranke neben der lippischen. Er zog in seinem Gebiet die landesherrlichen Gefälle ein. An den Gerichtsbäumen zu Langenholzhausen, Hohenhausen, Lüdenhausen, Hillentrup und Heiden hing der Schild mit den drei Eisenhüten. Friedrich de Wends Gograf sprach Recht im Namen seines Herrn. Unter dem Hagedorn zu Vornholte aber nahm er selbst seinen Mannen und Lehnsleuten den Treueid ab. Sein Wappen ließ er in die Gotteshäuser schlagen, Glocken und Reliquien, Kelche und Meßgewänder, er nahm sie und gab sie, wie es ihm gefiel.

Ach, es war schon eine tolle Zeit damals. Kein Herr und Richter weit und breit. Der Kaiser Friedrich III., die Schlafmütze, saß in Wien und betrieb Heiratsgeschäfte für seine Kinder. Und die vielen Fürsten und Herren rauften sich herum, brandschatzten die Bauern und erpreßten die Kaufleute. Der Lipper Bernhard vor allem, den sie Bellicosus, den Kriegerischen nannten, war ein toller Raufbold, der nie Ruhe hielt und von einer Fehde in die andere zog. Nun, dem Wenden konnte es nur recht sein, er wußte die Zeit schon zu nutzen. Das Geld, diese Teufelserfindung der neuen Zeit, es lag auf den Straßen, auf den Straßen vor allem hier am Weserstrom! Also nur heran und frisch zugegriffen! Alle die schwer reichen Pfeffersäcke aus Minden und Hameln und weiter herauf und herunter am Strom, mochten sie zu Schiff und zu Wagen ziehen, sie sollten nicht ungerupft davonkommen. So war Vornholte bald das gefährlichste Raubritternest weit und breit. Keine Straße, kein Kaufmannswagen war vor dem Wenden sicher. Bis vor Hameln, ja, bis in die Gegend von Höxter streiften seine vermummten Gesellen, stahlen Vieh und schleppten Plünderware weg. Kaufleute und Priester schrien, daß sie zu Vornholte „gestocket, geplaget und gepeinigt“ seien und daß man ihnen all ihre Habe genommen.

Das Möllenbecker Kloster lag ihm zu nahe und hemmte des Wenden Ausdehnungsdrang. Darum erschlich oder erzwang er vom Mindener Bischof die Belehnung mit zahlreichen Möllenbecker Gütern, namentlich mit den ausgedehnten Waldungen zwischen Heidelbeck und der Weser und mit dem fruchtbaren Marschland im Stromtale. Den Bauern in Langenholzhausen, Tevenhausen und Stemmen räumte er in diesen Wäldern große Gerechtsame ein und hatte sie bei all

seinen Taten darum auch stets fest auf seiner Seite. Die Augustinermönche in Möllenbeck wiesen zwar nach, daß der Bischof gar kein Lehnsrecht an diesen Gütern besaß, und der Bischof zog darauf auch die erschlichene Belehnung zurück, aber Friedrich de Wend kümmerte sich nicht darum, und die Güter wurden nie zurückgegeben.

Lange wagten die Lipper nicht, gegen Friedrich de Wend einzuschreiten. Als aber von allen Seiten Proteste kamen gegen des Wenden Übergriffe, als die Anzeichen sich mehrten, daß der Landesherrschaft hier ein großes Gebiet durch einen rücksichtslosen Vasallen entrissen werden sollte, als Städte und Ritter Herrn Bernhard Geld boten, damit er das Joch der Wendschen Pfandschaft abschütteln könne, — da kam es zwischen Bernhard zur Lippe und Friedrich de Wend zum Bruch.

Es muß hier gesagt werden, daß auch Friedrich mancherlei Grund zur Beschwerde hatte. Es war die Zeit, in der sich aus vielen Einzelrechten allmählich die Landesherrschaft herausbildete. Eine genaue Abgrenzung der landesherrlichen Rechte gegenüber denen der Grundherren und Lehnsträger mußte vielfach noch erstritten werden, und daß ein so tatkräftiger und eigenwilliger Vasall wie Friedrich de Wend nicht alle Übergriffe seines Herrn in sein ererbtes und errafftes Eigentum gutwillig hinnahm, ist verständlich.

Friedrich erhielt sein Geld ausbezahlt, und mochte er auch Rache schnauben und Ränke spinnen, mochte er sich gar heimlich mit Bernhards Feinden verbinden, das änderte die harten Tatsachen nicht. Schließlich wurde nach jahrelangen Streitigkeiten nach dem Schiedsspruch der lippischen Räte ein Vergleich geschlossen, der Friedrich zwar viele Zugeständnisse machte und auch seinen großen Allodial- und Lehnsbesitz nicht antastete, in dem jedoch die Lehnshoheit und Landesherrschaft der Lipper fest stabilisiert wurde. So war Friedrich am Ende seines Lebens denn wohl der reichste Herr hier in der Runde, aber das Hochziel seines Strebens, die Schaffung eines eigenen Staates, hat er nicht erreicht. Die Rose der Lipper blieb Herr hier am Weserstrom und nicht die drei Eisenhüte der Ritter de Wend.

Friedrich de Wend war mit Else von Zerßen vermählt, deren Familie im Wesertal ansässig war und auf Vornholte einen Burgsitz hatte. Aus der Ehe ging ein Sohn Florenz hervor. Unter den nordlippischen Bauern, bei denen die Wends noch heute in hohem Ansehen stehen, erhielt sich folgende mündliche Überlieferung: Friedrichs Sohn war ein Trinker zum großen Leidwesen seines Vaters. Eines Morgens kam er in betrunkenem Zustande in seines Vaters Stube und hat diesen durch sein unwürdiges Benehmen schwer gereizt. Der Vater gab seinem Sohne dann eine derartige Ohrfeige, daß er mit dem Kopf an eine scharfe Tischkante gefallen und binnen einer Stunde eine Leiche gewesen ist. Den Vater aber hat das so sehr geschmerzt, daß er die Freude am Leben verloren und nur daran gedacht hat, wie er mit seinem großen Besitz Gutes tun könne. So hat er vor seinem Tode den Bauern dann die großen Waldungen geschenkt.

Die Richtigkeit dieser Überlieferung läßt sich historisch nicht mehr feststellen. Friedrich de Wend und sein Sohn Florenz sind jedenfalls in den Jahren 1485/86 gestorben.

Florenz de Wend hinterließ zwei Söhne, Reineke und Florenz. Der letztere muß ebenfalls früh gestorben sein. Friedrich de Wends Witwe, Else von Zerßen, wurde Vormünderin ihrer Enkel. Sie war eine tüchtige, energische Frau, denn sie nahm in dieser schweren Zeit die Wendschen Belange fest in die Hand. Dennoch konnte sie nicht verhindern, daß der immer geldhungrige Graf Bernhard zur Lippe die Burg Varenholz an fremde Herren in Versatz gab, so 1487 an Statius von Barkhausen und 1497 an Dirik von Halle. Namentlich der letztere hat sich auf Varenholz sehr breit gemacht und auch allerlei Bau- und Besserungsarbeiten ausgeführt.

Am 17. Mai 1502 aber tritt stolz und fest wieder ein Herr de Wend auf den Plan. Es war Friedrichs Enkel, Reineke de Wend. Er wird am genannten Tage von Herrn Bernhard mit den Varenholzer Burgsitzen belehnt, die ja schon der Großvater in Besitz gehabt hatte. Reineke zeigte sich bald als ein kluger und energischer Mann, der es in wenigen Jahren fertigbrachte, den alten Wendschen Besitz nicht nur zu erhalten, sondern auch durch Kauf und geschickte Verträge bedeutend zu erweitern und abzurunden.

Im Jahre 1510 kam Varenholz wieder in seine Pfandschaft. Gleichzeitig schloß er mit Herrn Bernhard einen Erbvertrag.

Wenn Reineke, während er Varenholz in Pfandschaft habe, ohne Leibeserben sterben würde, dann sollten seine „Husinghe, Erve und Gut“, zu Varenholz behörig, in den Kirchspielen Langenholzhausen, Hohenhausen, Lüdenhausen und Talle bei-



Reineke de Wend
Zeichnung nach dem Denkstein in der Kirche zu Langenholzhausen

legen, an Bernhard fallen, der dafür zwei Drittel des Wertes an Reinekes Erben auszahlen sollte. Dieser Vertrag, mit dem der uralte Fuchs Bellicosus sich noch ein Jahr vor seinem Tode das reiche Wendsche Erbe zu sichern suchte, wird für den jugendfrischen und tatenfrohen Reineke damals kaum mehr als eine höfliche Geste bedeutet haben. Gewiß, er war noch ledig, und die Wendsche Sache stand nur auf seinen zwei Augen. Aber er stand kurz vor einer reichen und machtvollen ehelichen Verbindung. „Ick, Reneke de Wend, bekenne vor my un mine husfrouwen, de ick nemede werde . . .“ So beginnt der Vertrag. Reineke vermählte sich bald darauf mit Margarethe von Saldern, Tochter aus einem einflußreichen, den Lauenburger Herzögen nahestehenden Rittergeschlecht.

Seit dem Jahre 1514 tritt Reineke de Wend bei allen lippischen Verhandlungen als Landdrost des Grafen Simon V. und als Vertreter der lippischen Ritterschaft auf. Bei auswärtigen Händeln war er ein geschickter und vertrauenswürdiger Unterhändler. In den bewegten Zeiten der ersten Reformationsjahre, als überall in Deutschland weltanschauliche und soziale Fragen die Herzen aufwühlten, hielt Graf Simon fest und treu am alten Glauben und suchte seinem Lande all diese Unruhen fernzuhalten. In diesem Bestreben war ihm sein Landdrost Reineke de Wend eine feste Stütze. So scharf er, in echt Wendscher Tradition, auch den Möllenbecker Augustinermönchen auf die Finger klopfte, so sehr hat er doch andererseits durch Auswahl guter Pfarrer und reiche Dotationen für die nordlippischen Kirchen gesorgt. So stiftete er, wohl in der Freude über die Geburt seines Sohnes Simon, seiner Patronatskirche Langenholzhausen im Jahre 1512 die schöne Helenenglocke, die noch heute ihren Ruf erschallen läßt.

Mit seinen Bauern lebte Reineke de Wend allezeit in gutem Verhältnis. Sonntags nach dem Gottesdienste trat er auf dem Kirchhofe unter sie und besprach mit ihnen die öffentlichen Angelegenheiten. Daß er auch den Schönen des Volkes nicht abhold gewesen ist, bezeugen zwei außereheliche Kinder, ein Sohn und eine Tochter, die er mit Land und Gut väterlich bedachte. Auch mit den Bürgern von Lemgo, wo er ja auch reich begütert und Gerichtsherr von St. Johann war, lebte Reineke de Wend in Freundschaft und half gern mit am gemeinsamen Werk. Als im Jahre 1519 vor dem Neuen Tore ein neues Bollwerk errichtet wurde, ließ Reineke 300 Fuder Steine fahren und durch seine Leute vermauern.

Die entschiedene Stellungnahme für die Reformation, die einige Jahre später Reinekes Sohn Simon kundtat, läßt darauf schließen, daß auch Reineke selbst der neuen Lehre innerlich nicht abhold gewesen ist und daß wahrscheinlich nur die Rücksicht auf seinen Landesherrn ihn zu äußerer Zurückhaltung zwang. Er sollte die Entscheidung nicht mehr erleben. Reineke de Wend starb im Jahre 1535, ein Jahr vor dem Tode seines Landesherrn, dem er allzeit ein treuer Diener gewesen war.

Noch einmal sollte der letzte Sproß dieses Geschlechts, Reinekes Sohn Simon de Wend, den ganzen stolzen Besitz seiner Väter, den auch er noch durch wichtige Neuerwerbungen vermehrte, in seiner Hand vereinen. Reich begabt und gut gebildet, voll inniger Gemütstiefe und mannhaftem Auftreten, so steht er als markige Gestalt unserer Heimat an der Schwelle der Neuzeit. Nur kurz war sein Leben; denn da er nicht vor 1511 geboren ist und schon im Sommer 1548 starb, ist er etwa nur 37 Jahre alt geworden. Seine ganze Kraft gab er seinem Lande und dessen jungen Herrn, dem Grafen Bernhard VIII. Simon de Wend hat für Lippe viel getan und verdient es, zu den größten Söhnen unseres Heimatlandes gezählt zu werden.

Sein Leben fiel in eine unruhige Zeit, Lippe war äußerlich, bis zu Graf Simons V. Tode im Jahre 1536, ein katholisches Land geblieben. Nun aber zeigte es sich, daß auch hier die Herzen am alten Glauben längst wankend geworden waren. Simon de Wend scheint schon früh von der evangelischen Lehre erfüllt worden zu sein, war er doch bei den Verhandlungen der Landstände und der Regentschaft der eifrigste Befürworter der lutherschen Lehre. Die neue Kirchenordnung von 1538 kam mit seiner tatkräftigen Unterstützung zustande. Er persönlich sandte das fertige Werk nach Wittenberg und bat sich Luthers Urteil darüber aus. Bei der Durchführung der von den Reformatoren gutgeheißenen Kirchenordnung stand Simon wiederum an der Spitze und sah in den Kirchen des Nordens selbst nach dem Rechten. Eifrig war er bemüht, Pfarrer und Laien aufzuklären. Er vertiefte sich selbst eingehend in die gottesdienstlichen Fragen. Als das Reformationswerk in andern Landesteilen nicht weiterkam, sorgte Simon de Wend durch geschickte Vermittlung bei dem Landgrafen Philipp von Hessen dafür, daß dessen tüchtiger Theologe Antonius Corvinus für einige Zeit als Visitator nach Lippe kam.

Auch sonst war Simon für das Land und die gräfliche Familie unablässig tätig. In den Hungerjahren 1538 und 1539 tat er alles, die Not zu lindern und wirkte für die gesamte Ritterschaft so vorbildlich, daß sie trotz der alten Privilegien, auf die sie sonst so gerne pochte, sich nach Kräften bereit fand, die schweren Lasten des Landes tragen zu helfen.

Graf Bernhard war noch minderjährig und wurde am Hofe Philipps von Hessen erzogen. Damit er aber seinem Lande nicht entfremdet würde, reiste Simon de Wend nach Warburg, wo er den 15jährigen Grafen aus der Hut Philipps entgegen-



Simon de Wend
Zeichnung nach dem Denkstein
in der Kirche zu Langenholzhausen

nahm und ihn in festlichem Zuge nach Detmold einholte. Anschließend hatte ihn Simon auch in Varenholz zu Gast.

Bei seiner Begegnung mit Philipp von Hessen hat Simon diesem vielleicht auch einen Plan auszureden versucht, den der Landgraf verschiedentlich bei den lippischen Räten vorgebracht hatte, nämlich ihm als dem Lehnsherrn Lippes die Burg Varenholz und den lippischen Weserzoll zu überlassen. In seinem Streit mit dem Herzog von Braunschweig suchte Philipp einen festen Platz an der Weser zu bekommen. Aber weder Lippe, das feste Verträge mit Braunschweig hatte und nicht in Kämpfe verwickelt werden wollte, noch vor allem auch Simon de Wend, der seine ureigensten Interessen bedroht sah, konnten einem solchen Plane zustimmen.

Simon hatte viel Geld in seinen Pfand-

besitz gesteckt und hatte Varenholz zu einem prachtvollen Herrensitz ausbauen lassen. Das im Stil der Spätgotik errichtete Mittelstück der Vorderfront ist sein Werk. Der große Festsaal im Obergeschoß trägt die Jahreszahl 1541. Auf die Befestigung des seit 1510 unablässig in Wendschem Pfandbesitz befindlichen Schlosses war er stets bedacht. Dies sein und seiner Väter Werk würde er auf keinen Fall fahrenlassen! Durch geschicktes Ausweichen und durch die dringende Bitte, doch die Unmündigkeit des Grafen zu berücksichtigen, suchte man Philipp hinzuhalten, der vor einer glatten Wegnahme dann doch zurückschreckte.

Die nächsten Jahre bis zu Simons Tode sind erfüllt von Waffenlärm ringsum und von Sorge und Unruhe daheim. Das kleine Land war wie in allen Kriegszeiten auch damals nur ein Spielball in den Händen der sich streitenden Parteien. Man durfte mit keinem halten, und man durfte es mit keinem verderben, eine strikte Neutralität aber konnte man erst recht nicht durchführen. So haben die Lipper denn immer die Faust des Siegers und die Rache des Besiegten spüren müssen. Die Vertreter des kleinen Ländchens aber hatten immer einen schweren Stand, brachten sie zu den Verhandlungen doch kaum mehr mit, als bewegliche Klagen und wehleidige Bitten.

Dieses harte und für einen aufrechten, stolzen Mann so entwürdigende Los ist auch Simon de Wend nicht erspart geblieben. Nach Kleinkriegen zwischen katholischen und evangelischen Fürsten, bei denen auch Lippe wieder und wieder in Mitleidenschaft gezogen worden war, brachten die Jahre 1546 und 1547 die Abrechnung des Kaisers Karl V. mit dem Schmalkaldischen Bunde. Philipp von Hessen, eines der Häupter der Protestanten, rief seinen lippischen Lehnsmann zu den Waffen. Kaiser Karl aber befahl, den „Empörern" auf keinen Fall Beistand zu leisten. Im Vertrauen auf die Stärke der Protestanten, die noch im Vorjahre große Jubelfeiern gehalten hatten, ließ sich Lippe denn doch verleiten, dem Landgrafen eine kleine „Streitmacht" zu schicken. Es sollen 23 Mann gewesen sein! Doch schon im Januar 1547 standen die Kaiserlichen bei Bielefeld und drohten ins Lippische einzufallen.

Simon de Wend bot seine Knechte und Bauern auf und ließ Varenholz in Verteidigungszustand setzen. Hermann von Mengerssen rüstete in Detmold. Dann ritten die beiden, zusammen mit Christoph von Donop und dem Kanzler Bernhard von der Lippe ins kaiserliche Lager. Doch als die kaiserlichen Kommissare in hochmütiger Verachtung tagelang auf sich warten ließen, kehrten Simon und Mengerssen schleunigst nach ihren Rüstplätzen zurück, wo ihre Anwesenheit nötiger war. Indessen mußten die beiden andern die harten Kapitulationsbedingungen entgegennehmen. Graf Bernhard sollte sofort ins kaiserliche Hoflager reiten und um Verzeihung bitten. Lemgo und Detmold sollten von kaiserlichen Truppen besetzt werden. Lippe sollte kaiserliches Lehen sein. Innerhalb von 14 Tagen sollte eine Kontribution von 30 000 Goldgulden gezahlt werden! Die kaiserlichen Truppen aber rückten bereits nach Lippe ein, und das Hauptquartier wurde nach Salzuflen verlegt. Von dort sollte, wie man drohte, der rote Hahn durch das Land fliegen!

Nun springt wieder Simon de Wend ein. Es gelingt ihm, die Kontribution auf 10 000 Gulden herabzuhandeln. Mit den übrigen Verhändlern wird er „Bürge und Selbstschuldner" mit der Verpflichtung, sich bei Nichterfüllung des Vertrages mit vier Pferden in Antwerpen oder Brüssel dem Kaiser zu stellen. Unter größten Opfern aller Stände — Simon selbst ging mit bestem Beispiel voran — gelang es, den Kaiserlichen den Rachen zu stopfen und das drohende Verhängnis abzuwenden.

Im Sommer 1547 hatte der Kaiser alle seine Gegner zu Boden geworfen und schrieb nun einen „geharnischten Reichstag" nach Augsburg aus, um den Frieden zu diktieren. Nach Detmold kam ein kaiserliches Mandat, in dem neben anderen Bedingungen nochmals 8 000 Reichstaler Kriegskosten gefordert wurden. Wiederum wurde bei Nichterfüllung mit Acht und Oberacht gedroht.

Es mußte alles versucht werden, diese unerträglichen Erpressungen herabzudrücken. Unmöglich aber konnte man den jungen Grafen zum Kaiser reisen lassen. So sprang wiederum der bewährte Simon de Wend in die Bresche. Zusammen mit dem rechtskundigen Johann Grote von Horn reiste Simon als lippischer Drost und Bevollmächtigter nach Augsburg, die Gnade des Kaisers wieder zu erlangen und

die unerschwingliche Kontribution abzuwenden.

Kaum jemals hat sich ein lippischer Gesandter redlicher und unermüdlicher für das Lipperland eingesetzt. Das Landesarchiv bewahrt die langen Berichte beider Gesandten und die von Simons Schreiber Martin sorgfältig abgeschriebenen Verhandlungsprotokolle auf, und aus all diesen vergilbten und verstaubten Akten quillt noch heute empor die mannhafte Haltung, die staatsmännische Klugheit und die rastlose Treue dieses größten Sohnes des alten Wendengeschlechts.

Ja ein Zorn kochte in den aufrechten Männern über die scheußlichen Zustände, die hier herrschten. Sie hatten den Eindruck, nicht auf einem deutschen, sondern auf einem spanischen Reichstag zu sein. Den unterworfenen Städten und Ländern wurden vom Kaiser ungeheure Kontributionen und Schmiergelder ausgepreßt. Der Übermut und Hohn der Räte gegenüber den mit leeren Händen kommenden lippischen Gesandten war unerträglich. Simon selbst mußte eine Anleihe von 350 Talern aufnehmen, um die stets offenen Hände der kaiserlichen Kreaturen zu füllen. Dazu waren die sanitären Zustände in der von Menschen wimmelnden Stadt geradezu katastrophal. „Schwere Pestilenzien, böse, vergiftete, stinkende Luft, mit Franzosen (Syphilis) und andern Blattern und Ungelücke ist hier genugsam vorhanden. Des Tages 60, 70 Tote ist hier ein Kinderspiel!“ Ist es ein Wunder, wenn Simon nach all seinen mühevollen, kostenreichen und ach so vergeblichen Audienzen beim Kaiser und den Großen des Reiches ausruft: „Ich bin es die Tage meines Lebens noch an keinem Orte so überdrüssig gewesen als hier und besorge dennoch, es möge von etlichen gesagt werden, wir lägen hier lange, verzehrten unserm gnädigen Herrn viel Geld und richteten nichts aus.“

Was die Gesandten erreichten, war die Gnade des Kaisers, wenn die 8 000 Reichstaler bezahlt seien! Außerdem wurde eine Urkunde ausgefertigt, nach der der Graf sein Land und seine Schlösser von Kaiser und Reich zu Lehen nahm. Am 23. Februar 1548 fand die feierliche Belehnung statt, und Simon de Wend empfing aus des Kaisers Hand das pergamentene Diplom mit den großen Siegelkapseln. Nachdem dann sechs Tage später die mühsam zusammengekratzten 8 000 Taler abgeliefert waren, traten die Gesandten, die fast ein Vierteljahr lang sich abgemüht, den Heimweg an.

Nur etwa drei Monate hat Simon de Wend die Rückkehr aus Augsburg überlebt. Am 12. Juni 1548 meldet er dem Grafen, daß er an schwerer Krankheit liegt, „als dat ick mich des tritlichen abganges vermodden muth“. Er erinnert seinen Herrn an die treuen Dienste, die sein Vater und er selbst den lippischen Grafen geleistet hätten und bittet, seiner Mutter nach seinem Tode eine im einzelnen aufgeführte Leibzucht zu sichern.

Simon de Wend fand in der Kirche zu Langenholzhausen, der Begräbnisstätte seiner Vorfahren, neben seinem Vater Reineke seine letzte Ruhestatt. Der schlichte Altartisch steht auf den Grabsteinen der beiden. Das prachtvolle Epitaph zeigt ihn in voller Ritterrüstung. Ein offenes, mannhaftes Gesicht, ein letzter Streiter eines Geschlechts, dessen Varenholzer Linie mit ihm erlosch.

Sein kinderloses Abscheiden war für die armen lippischen Grafen ein unerhörter Glücksfall. Das gewaltige Wendsche Erbe, nun konnte es in die Scheuern gebracht werden. Zwar lebte bis 1560 noch Simons Mutter, Margarethe von Saldern. Gestützt auf ihre zahlreiche und einflußreiche Verwandtschaft, ließ sie sich nicht so ohne weiteres beiseite schieben. Sie erwirkte sogar mehrere Mandate des Reichskammergerichts gegen die Übergriffe des lippischen Amtmannes zu Varenholz. Die umfangreichen Verhandlungen mit ihr und ihren Erben fanden in dicken Aktenbündeln ihren Niederschlag. Nach langen Schiedsgerichtsverhandlungen traten die Erben im Jahre 1563 gegen Zahlung von 100 000 Joachimstalern den gesamten Wendschen Besitz an den lippischen Grafen ab.

All die Güter und Gerechtsame, die ein kühnes, rücksichtsloses und tatenfrohes Geschlecht in jahrhundertelangem Schaffen aufeinandergetürmt — der jähe Tod des Letzten warf sie dem Landesherrn in den Schoß! Lippe erhielt durch das Wendsche Erbe, das außer dem zahlreichen Streubesitz im ganzen Lande fast den gesamten Norden zwischen der Bega und der Weser umfaßte, die willkommene Abrundung und eine erhebliche Mehrung seiner Einkünfte, die sich in allen Krisenzeiten der folgenden Jahrhunderte als wertvoller Rückhalt erweisen sollten.

Ein Handwerksmeister in der Zeitenwende

DEM LEMGOER PFEIFENDRECHSLER BERNHARD TILLE

IN EHRENDEM GEDENKEN



Um die Jahrhundertwende, vor 50 Jahren, erkannten weitsichtige Menschen, daß sich neue Formen des gewerblichen Lebens ankündigten. Das gesamte Wirtschafts- und Erwerbsleben schien sich auf andere Grundlagen zu stellen. Weittragende industrielle Erfindungen hatten die Voraussetzungen dafür geschaffen.

Die Erfindung der Dampfmaschine hatte das gewerbliche Leben in der ganzen Welt geradezu revolutioniert; diese und andere Erfindungen gestalteten die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der Menschen um. Neue Arbeitsverhältnisse entstanden, bei denen Menschen ihre Arbeitskraft als Ware gegen Lohn darboten, sich als Masse in Gewerkschaften organisierten, aber auch in Parteien zusammenschlossen. Die ewigen Formen des Erwerbskampfes ließen Menschen hochkommen, während andere Berufe zum Absterben verurteilt waren.

Um die Jahrhundertwende brach der Untergang über das alte, stolze Handwerk herein. Es war aber nicht so, daß die Handwerker tatenlos und lethargisch zugeschaut hätten. Die öffentliche Meinung wurde gewonnen, bis auch die Reichsregierung durch Staatssekretär Graf Posadowski vom Reichsamt des Innern dem Handwerk entgegenkam und in einer Novelle den kleinen Befähigungsnachweis für das gesamte Gewerbe ankündigte. Frohe Hoffnung erfüllte das Handwerk. Man hatte in den Innungen eine Instanz zur Erörterung öffentlicher Angelegenheiten, insbesondere der Handwerkerfragen.

Aus dieser hart umstrittenen Welt des Handwerks ragt immer wieder der Lemgoer Pfeifendrechsler Bernhard Tille hervor, der mir übrigens verwandt war. Als Sohn eines Handwerkers nahm er als Ohrenzeuge manche Unterredung auf, mischte sich hinein und blieb hellhörig von den Sorgen des Vaters und Onkels beeindruckt. Wenn mein Vater und der ebenso gewandte wie erregte Onkel an Sonntagnachmittagen gelegentlich ihre Unterredungen führten, saßen wir Kinder aufmerksam dabei und wurden Zeugen interessanter Gespräche, die weitab von den seichten Unterhaltungen lagen oder gar den Stadtklatsch zum Gegenstand hatten.

Unser Onkel Bernhard Tille stammte aus einem alten Lemgoer Handwerkergeschlecht. Wie sein Vater vor ihm, war er Drechsler geworden und führte zugleich



Bernhard Tille,
ein tatkräftiger Handwerksmeister
der Alten Hansestadt Lemgo

ein kleines Ladengeschäft. Er wohnte in einem der schmalen Häuschen neben der Nikolaikirche, die so eng aneinander gebaut sind, daß man in den kleinen Räumen — nach heutigem Begriff — nur sehr beengt wohnen konnte. Die Treppen waren eng und stiegen steil hinan; nur zwei Stuben bildeten den Wohnraum. Darüber

befand sich nochmals derselbe Raum, der als Werkstatt und Schlafraum diente.

Jeder Lemgoer Bürger hatte damals ein Stück Gartenland „außer dem Tor". Die Verbindung von Ackerwirtschaft und Handwerk war ein hervortretendes Moment, das damals — vor 1900 — allgemein herrschte. In der Werkstatt wurden die Pakete verschnürt, die mit Meerschaumpfeifen sorgfältig gefüllt waren und die in das damals noch unendlich groß scheinende Amerika oder in die weiten Ebenen Rußlands geschickt wurden. Hier sahen wir Kinder auch zu, wenn die Pakete aus Leipzig oder Wien ankamen und ausgepackt wurden, die mit dem weißschimmernden Meerschaum gefüllt waren.

In unserer Phantasie malten wir uns aus, daß ein russischer Großfürst oder ein amerikanischer Farmer im fernen Westen diese Pfeifen aus Meerschaum in der Hand hielten und daraus schmauchten. Wie staunten wir, wenn mein Onkel oder sein Gehilfe eine Jagd, einen Hafen oder irgend etwas aus dem Leben auf dem Pfeifenbauche hervorgezaubert hatten. Wie wurden unsere Augen und Sinne weit, wenn unser Onkel uns von der Messe in Leipzig oder Wien erzählte, wenn er uns die Gestalten der Türken hervorzauberte, die gelassen vor ihren Kisten saßen, mit dem weiß-schimmernden Meerschaum gefüllt und ihre Schätze darboten. Ein richtiger Orientale im Burnus, den runden Fez auf dem Kopfe! Wer würde da nicht staunen! Wenn ein Stückchen des Meerschaumes abfiel, durften wir es an unsere Lippen hängen, wo es lange Zeit kleben blieb.

Bald aber mischten sich ernste und niederdrückende Zeichen in das, was wir sahen und hörten. Wir hörten vom nachlassenden Handelsgeschäft zwischen Rußland und Deutschland. Der Zolltarif, über den um die Jahrhundertwende lebhaft gestritten wurde, brachte bald das amerikanische Geschäft ganz zum Erliegen. Selbst von dem thüringischen Städtchen Ruhla, wo sich die Meerschaumgeschäfte am längsten behaupteten, hörten und sahen wir (um 1900 machten wir eine Reise nach Thüringen), daß es in Ruhla ging wie in Lemgo: Überall Stillstand, überall Rückgang!

So erlebten wir, daß unser Onkel sich, dem Zuge der Zeit folgend, immer mehr von seinem Meerschaumgeschäft abwandte und sich darauf konzentrierte, im Laden leichte Industrieware zu verkaufen. Billige Zigarrenspitzen, Spazierstöcke, Schirme und dergleichen.

In dem Maße wie sein Geschäft zurückging, sahen wir den hochintelligenten Handwerker sich um öffentliche Ämter mühen. Er wurde mehr und mehr zum Politiker, zu dem er immer Neigung gehabt hatte. Das Handwerk, an seiner Spitze die Handwerkskammer, zog ihn an. Das Innungsleben mit seinem Versammlungswesen erfüllte ihn immer mehr. Im Bereiche der lippischen Handwerkskammer eröffnete sich ihm ein reiches Feld der Betätigung.

Er ging von Innung zu Innung, besuchte die handwerklichen Kongresse und Kundgebungen und wurde selbst Vorsitzender der Handwerkskammer.

Selbst für den Lippischen Landtag ließ er sich aufstellen. Jedoch ließen ihn seine Handwerkskollegen in Blomberg und Salzuflen im Stich, und so zog statt seiner der Lemgoer Sozialdemokrat Auderer (neben Schmuck und Clemens Becker) in den Landtag ein. In vielen Handwerkerhäusern hängt vielleicht noch ein Diplom, das seinen Namen trägt. Im übrigen verlief sein Leben glatt und ohne bemerkenswerte starke Erschütterungen.

„Tages Arbeit, abends Gäste, saure Wochen, frohe Feste." Das könnte man über sein Leben schreiben. Ich erinnere mich noch gut, wie sein Gesangverein, die Freiwillige Feuerwehr, die Lemgoer Stadtverordnetenversammlung, der Bernhard Tille angehörte, immer neuen Stoff zu Erörterungen gaben.

Dabei bewunderte ich diese Lemgoer Handwerker, wie sehr sie dem Vergnügen aufgeschlossen waren. Freilich, es war noch vor dem schicksalsschweren ersten Weltkrieg, durch den dann eine Welt in Trümmern versank — auch die Welt des Handwerkers mit dem geruhsamen, stillen Leben.

Mir scheint, die Welt des Handwerkers, der selbst sein Leben gestaltete, der für alles die Verantwortung trug, der vom Staate nichts anderes verlangte, als daß er ihm die Möglichkeit gewährte, zu arbeiten und zu schaffen, der sich aber abends und an Feiertagen im Kreise der Seinen und mit Handwerksgenossen erging — ich meine, solch Leben sei wohl wert, gelebt zu werden.

W. Blümchen.

Ein Detmolder Handwerksmeister in USA



FRITZ BURRE jun., der Inhaber einer Detmolder Zwieback- und Nährmittelfabrik, kehrte von einer längeren Geschäftsreise durch die Vereinigten Staaten von Amerika zurück, wo er mit der Aufgeschlossenheit eines jungen, strebsamen Handwerksobermeister Gelegenheit hatte, amerikanische Arbeitsmethoden und neuartige Maschinen im Dienste des Handwerks kennenzulernen.

Ein Telephonanruf aus Bremen: 10. April, 16.35 Uhr, Abflug über New York nach Los Angeles. Das wochenlange, ungeduldige Warten war vorbei. Mit einem Geschäftsfreund aus Bremen sollte die große Reise nun doch noch klappen. In den Wochen des Wartens hegten wir oftmals Zweifel, ob nicht doch noch etwas dazwischenkommen würde. Nun war die Freude groß. Eine kleine Spannung; denn so eine Reise macht man nicht jeden Tag. Am 10. April, eine Stunde vor dem Abflug, waren wir auf dem Bremer Flugplatz. Unsere Papiere wurden eingehend kontrolliert, unser Gepäck gewogen — Höchstgewicht 30 Kilo — und anschließend zum Zoll, wo wir freundlich darauf aufmerksam gemacht wurden, daß wir nur 40 DM bei uns haben dürfen, die wir sogar wieder mitzubringen hätten.

Mit einem „Glückauf" und gute Fahrt verließen wir das Fluggebäude. Pünktlich landeten wir auf dem Flugplatz Idlewild. Bei strahlender Sonne wurden wir zusammen mit der Flugbesatzung in einen großen Raum geführt, wo unsere Papiere eingehend kontrolliert wurden. Die Kontrolle war höflich, aber bestimmt. Anschließend ging es zum Zoll. Ich hatte von Freunden und Bekannten kleine Pakete für Angehörige in Amerika mitgenommen, die ich nun einzeln aufmachen mußte. Nachdem alles für gut befunden war, stand ich da mit vielen offenen Paketen und konnte sehen, wie ich sie wieder zu bekam. Ein schwarzer Boy beobachtete meine Handgriffe und meine Tätigkeit und führte mich zu einer Kasse, wo ich 3½ Dollar Zoll zu zahlen hatte. Ein Angestellter der Skandinavian Air Line nahm uns in Empfang und begleitete uns zu einem Omnibus, der uns zum Hotel Taft brachte, in dem wir drei Tage wohnten.

Wer ihn nicht selbst erlebt hat, kann sich diesen Riesenverkehr nicht vorstellen. Autos in endlosen Reihen jagen dahin. Der Verkehr ist schnell, aber diszipliniert. Rote Lichtsignale leuchten auf, und alles stoppt sogleich. Bei grünem Licht geht es in scharfem Tempo weiter. Man muß schon aufpassen, um bei dem plötzlichen Stoppen oder Anfahren nicht auf seinem Vordermann zu „sitzen".

Vor dem Hotel Taft angekommen, nahm ein schwarzer Boy unsere Koffer und uns selbst in Empfang. Trotz schlechter englischer Sprachkenntnisse hatten wir schnell ein Zimmer. Wir saßen im Fahrstuhl, da blitzte auch schon die Nummer 9 (neunte Etage) auf, wo wir unser Zimmer hatten.

Nach drei Stunden rasselte das Telephon. Unsere Geschäftsfreunde erkundigten sich nach unserem Befinden, und ob wir bereit wären, ihre Betriebe zu besichtigen. Wir sahen einen kleineren und einen größeren Bäckereibetrieb. Was uns besonders auffiel, war die großzügige maschinelle Einrichtung, wie sie sich in Deutschland nur wenige Betriebe erlauben können. Unser Hauptthema drehte sich um westfälischen Pumpernikkel, um den wir ja nach Amerika gekommen waren.

Unser Aufenthalt in New York war abgelaufen. Wir bereiteten uns auf den Abflug nach Los Angeles vor, wo wir bereits erwartet wurden.

Deutsche Laute grüßten uns:

„Hallo, sind Sie aus Bremen und Detmold?"

Man hatte uns zum Empfang einen deutschen Fahrer geschickt. Unsere Freude war groß, denn die Verständigung wurde hierdurch einfacher. Am folgenden Morgen empfing uns Herr Berkenkamp, Inhaber der Oroweat Baking Co., der uns diese erlebnisreiche Reise ermöglichte, mit einem kräftigen

„Herzlich willkommen in Los Angeles!"

Herr Berkenkamp stammt aus Heiden; seine Mutter und Geschwister wohnen heute noch in Detmold, und so gab es aus der lippischen Heimat viel zu erzählen. Am folgenden Tage wollten wir mit unserer Arbeit beginnen und in Kalifornien westfälischen Pumpernickel backen.

Am Morgen des 16. April wurden wir mit einem Wagen von unserem Hotel ab-

geholt und zu dem Betrieb gefahren, wo wir für die nächsten Wochen eine schöne und dankbare Aufgabe zu erfüllen hatten. Der erste Eindruck dieser modernen amerikanischen Großbäckerei ließ uns an der Schwelle des Betriebes für einen Moment verweilen. Wir sahen uns gegenseitig fragend an. Ob wir uns nicht doch in der Haustür geirrt hatten? Vor uns lackierter Parkettfußboden als Backstubenbelag. Darauf in zweckmäßiger Reihenfolge die modernsten Bäckereimaschinen. Alle Maschinen sowie Wände, Decken und selbst die Bäcker in blendendem Weiß, das noch durch das Tag und Nacht brennende Neonlicht besonders betont wurde. Als Fachleute hatten wir schnell heraus, welchem Zweck die einzelnen Maschinen und Geräte dienten, und in Gedanken verfolgten wir jeweilig denselben Arbeitsvorgang in der Heimat, der doch mit viel mehr Arbeit und Mühe verbunden ist. Wie leicht die Arbeit hier doch dem einzelnen Bäcker gemacht wurde. Die tägliche Leistung dieses Betriebes betrug 75 000 Brote zu zwei Pfund. Um diese Menge zu bewältigen, bedarf es der modernsten Maschinen. Dies beginnt bereits mit der Beförderung des Mehls von der Mühle zum Betrieb, das nicht mehr in Säcken zu den Bäckereien befördert wird, sondern in Tankwagen, die das Mehl in die Mehlsilos der Bäckerei saugen. Von den Silos laufen Rohre zu den Waagen, die jeweils über den großen Teigmaschinen angebracht sind. Die Teigmaschinen selbst sind mit Temperaturreglern und Zeiteinstellungen versehen, um die Teigtemperatur genau zu kontrollieren. Das Entleeren der Maschinen erfolgt automatisch. Nach einer gewissen Teigruhe (in Gärräumen mit ultraviolettem Licht, um die Räume keimfrei zu halten) werden die Teige durch einen Trichter in das untere Stockwerk befördert, wo große Abwiegemaschinen gleich neun Brote auf einmal abwiegen. Die einzelnen Teigstücke laufen durch einen kontinuierlich arbeitenden Vorgärschrank, von dort aus in die automatischen Langrollmaschinen, wo jedes Brot in einen Backkasten fällt und dann auf einem Wagen nochmals einen großen Gärraum durchläuft. Der Wagen erscheint nach einer gewissen Gärzeit vor einem großen gasgeheizten Backofen, der etwa sechzig Meter lang und fünf Meter breit ist. Nach dem Backprozeß werden die Brote in einem besonderen Raum mit starker Luftzirkulation schnell abgekühlt, mit Gattersägen geschnitten und anschließend in Cellophanpapier verpackt. Flinke Hände verpacken das Brot in Holzkisten, die eigens für die Lieferwagen gemacht sind. Von dort aus geht der Weg zum Versandraum, wo jeder Fahrer seine Brotboxe hat. Vor den langen Rampen standen zirka sechzig Lieferwagen, worin das Brot verladen wird. Die neueren Lieferwagen sind beheizt; sie dienen dem Zweck, daß das Brot warm in den Verkaufsstellen ankommt. — Der Verkauf des Brotes geht so vor sich, daß die einzelnen Betriebe in den großen Verkaufsstors einen Platz gemietet haben, wo jeder Fahrer das Brot auslegt. Da das Brot dort nur frisch verzehrt wird, haben die Fahrer Anweisung, alles Brot, was sie am zweiten Tage noch in den Verkaufsstors vorfinden, gegen frisches umzutauschen. Das alte Brot wird dann getrocknet, gemahlen und den Farmern kostenlos zur Verfügung gestellt.

Mir wurde gesagt, daß es nicht immer leicht ist, die Farmer zu bewegen, das gemahlene Brot umsonst abzuholen, weil der Abtransport und der Lohnanteil zu hoch seien.

Für Pumpernickel, der bisher zum größten Teil importiert wurde, bestand bisher im allgemeinen in Amerika keine allzugroße Verkaufsmöglichkeit. Dieses lag wohl daran, daß der größte Teil der Bevölkerung eben auf ganz helles Brot eingestellt ist und ein gutes Schwarzbrot bisher kaum gebacken wurde. So fand unser Pumpernickel dort guten Anklang. Nach dem Aufbau der Anlage backten wir täglich unser Pensum, um festzustellen, wie der amerikanische Käufer nun darauf reagieren würde. Die Firma hatte bisher auch Pumpernickel gebacken, aber doch auf ganz andere Art, wir wir es in Deutschland kennen. Nach kurzer Zeit stellten wir fest, daß unsere Qualität guten Anklang fand, nur mit dem Unterschied, daß wir den Pumpernickel dort nicht so dunkel wie in Deutschland backen dürfen. Auch andere deutsche Brotsorten waren sehr beliebt, und wir haben die Überzeugung mit nach Hause genommen, daß unsere Arbeit erst der Anfang weiterer guter geschäftlicher Beziehungen sein wird.

In den letzten Tagen unseres Aufenthaltes in Kalifornien wurde uns eine soeben fertiggestellte Großbäckerei gezeigt. Was wir da sahen, war das letzte und modernste was die amerikanische Backwaren-Industrie zu zeigen hatte. Die einzelnen Maschinen, Geräte und Öfen waren mit

magischem Auge versehen, die einzelnen Brote liefen jeweilig durch einen Lichtkegel und wurden so genauestens gelenkt; irgendwelche Störungen wurden dadurch ausgeschaltet. Der Betrieb hatte eine Leistung (bei achtstündiger Arbeitszeit) von 100 000 Weißbroten zu zwei Pfund; für diese Menge wurden nur neun Arbeitskräfte benötigt!

Bei allen anderen Betrieben, die wir besichtigten, hatten wir mehr oder weniger das gleiche Bild. Alle Betriebe waren mit großem Kapitaleinsatz auf das modernste eingerichtet. Ich habe immer wieder festgestellt, daß man sich sehr schnell von älteren Maschinen oder Geräten trennt, die nicht mehr die Leistung haben wie neue Maschinen — aber für unsere Begriffe noch viel leisten und gut in Ordnung sind, auch wenn sie sich noch nicht bezahlt gemacht haben. Auf meine Frage, wie sie solche Anlagen finanzieren, wurde mir gesagt, daß es nicht schwer sei, für solche Investierungen das nötige Geld von den Banken zu erhalten. Der Zinssatz sei etwa 4 v. H. Bei einem Vergleich mit den Verhältnissen in Deutschland erkennt man schnell, daß der wirtschaftliche und technische Vorsprung von uns kaum erreicht werden kann. Aber trotzdem sieht man immer wieder Bilder, worüber man sich freut. Da die deutsche Qualitätsarbeit sehr geschätzt wird, sah ich oft deutsche Spezialanlagen, Schaufenster mit Bielefelder Wäsche, Märklin-Eisenbahnen oder Rosenthal- und Fürstenberger Porzellan, deutsche Spielwaren, alles deklariert mit „made in Germany".

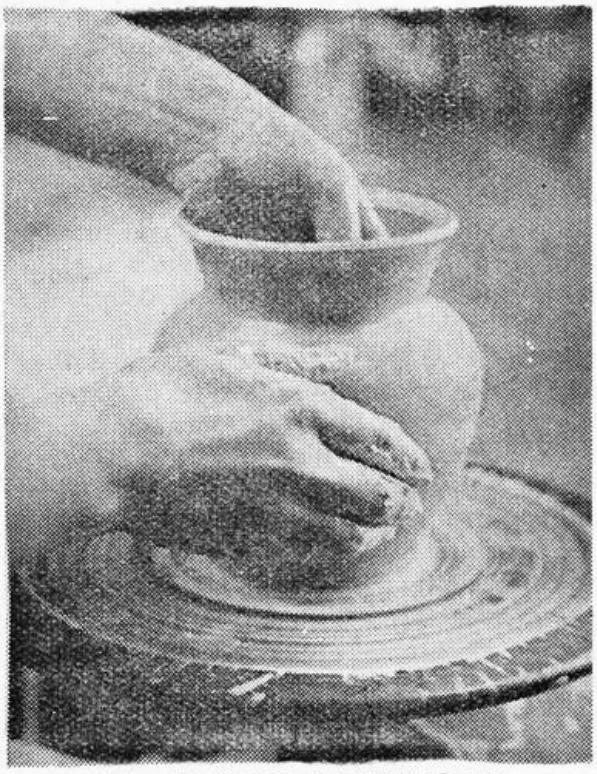
Gestaltende Hände schaffen neue Formen

In einer lippischen Töpferei - Handwerk als schöpferischer Schrittmacher der Industrie

VON C. KLEESIEK

Wir sind eigentlich etwas erstaunt, nun, da wir in der Werkstatt des lippischen Meisters Griemert stehen. Rasende Töpferscheiben erwarteten wir zu sehen, eilende Arbeiter und jene leicht nervöse Stimmung, wie sie viel Arbeit bei wenig Zeit schafft. Doch nichts von alledem; die Werkstatt empfängt uns mit einer fast besinnlichen Ruhe. Mangelt es an Arbeit? — „O nein", erklärt uns der Meister. Den Menschen, die hier arbeiten, wird das gewährt, was jeder schöpferisch tätige Mensch, genau wie sein Handwerkszeug, für seine Arbeit braucht: Ruhe und Besinnung auf sein Werk. Schon darin prägt sich der Unterschied zwischen handwerklichem und serienmäßigem Schaffen aus.

Der Töpfermeister gestattet uns gern einen kleinen Einblick in die technischen Einzelheiten seiner Arbeit. Da sind also zunächst lange Rollen frischen Lehms. Doch halt, wer sprach dort von Lehm? Ton heißt es, belehren uns Laien lachend die jungen „Tonkünstler". Ein Geselle steigt bereitwillig in ein Brettergestell mit einer runden Scheibe, das uns als „Seele des Töpferhandwerks", die Töpferscheibe, vorgestellt wird. Ein kleiner Ballen Ton wird mit einem Klatsch auf die Scheibe gedrückt, dann beginnt die Vorführung. Die Beine setzten das Gerät in Bewegung, und die Hände versuchen den Tonklumpen zur Mitte zu drücken. Keine besondere Leistung, meinen wir, doch ein eigener Versuch hat nur einen tonbekleisterten Mantel



Neue Form vor der Vollendung

zum Ergebnis. Die geschickten Hände des Gesellen müssen wieder eingreifen, und jetzt verwandelt sich das formlose bißchen

„Urstoff“ in kürzester Zeit in einen unwahrscheinlich großen Milchtopf.

„Mit wenig Ton und viel Verstand schafft der Töpfer allerhand“ erfahren wir. Eine Anzahl langer Bretter unter der Decke erweckt unsere besondere Aufmerksamkeit, oder besser Neugierde. Hier sind die fertigen Gefäße zum Trocknen aufgebaut. Nach dem Trocknungsvorgang verpackt man Milchtopf, Kaffeekanne, Teebüchse und Teller „in spe“ sorgfältig in einem großen Ofen, wo sie der stattlichen Temperatur von 1200 Grad ausgesetzt werden.

Die Glasur der Gefäße ist eine Wissenschaft für sich. Jeder Töpfer hütet auf diesem Gebiete seine Geheimrezepte. Der „Stift“ zeigt uns, wenig beglückt, ein paar frisch glasierte Töpfe, deren Glasur in der Hitze des Ofens auf den untergelegten Schamottsteinen festgeschmolzen ist. Es ist seine Aufgabe, die Gefäße abzulösen, bevor sie auf das Regal der fertigen Dinge kommen, auf dem vom Aschenbecher bis zum Sparschwein alles vertreten ist.

Wir nehmen etwas mehr von hier mit, als diese kleine, unterhaltsame Betrachtung der technischen Vorgänge in einer Töpferei. In dieser kleinen Werkstatt ist uns etwas klar geworden, was uns schon lange beschäftigt hat: die Stellung und kulturelle Bedeutung des Handwerks im Zeitalter der Maschinen und der Technik.

„Wird sich die Töpferei auf die Dauer trotz der modernen Porzellanindustrie überhaupt lohnen?“ fragen wir den Meister. Er lächelt nur, und wir verstehen, daß es hier um mehr geht, als um den materiellen Lohn einer Mühe. „Wir arbeiten ja nicht als eine Konkurrenz der Porzellanindustrie, sondern für sie und mit ihr. Die Industrie schafft serienmäßig nach einer Schablone, sie ist das Modell-Handwerk; wir sind das schöpferische, das gestaltende Handwerk.

Es ist unsere Aufgabe, für die nun einmal feststehende Urform, einer Teekanne zum Beispiel, eine neue Gestalt zu finden, oder genauer gesagt, zu empfinden. Das heißt, wir gehen nicht rein konstruktiv mit Reißbrett und Zeichenstift auf die Suche, sondern wir überlassen uns ganz dem Material und unserem eigenen tiefsten Gefühl für das Schöne. Die Zweckmäßigkeit eines Gerätes wird natürlich dabei berücksichtigt, steht aber nicht als technische Sensation im Vordergrund.“

Wir wüßten gerne, ob die Industrie nun lediglich ihre Modelle von dem gestalten-



Die letzte Station: Der Ofen

den Handwerk bezieht. Der Meister verneint. Es ist oftmals rein geschäftliche Berechnung, welche die Gestalt der Industrieerzeugnisse bestimmt; sie spekuliert mit der Neigung der Massen, für ihr Geld möglichst viel zu sehen, und daraus entstehen dann Kaffeekannen in Gestalt einer Miezekatze, unmögliche rokokohafte Gebilde, prunkvolle, aber geschmacklos überladene Gefäße. Der Meister hofft, daß die Masse der Verbraucher durch Aufklärungsarbeit und gesunden Instinkt wieder zum Wahren, Guten, Schönen und damit zum zeitlos Gültigen zurückfindet.

Ob die Porzellanindustrie die enge Verbindung zum Handwerk aufrechterhalten wird? Sie wird es im eigenen Interesse müssen; denn ohne den Zufluß ständig neuer Formen wird sie verflachen, und gerade dem deutschen Menschen widersteht es, in einer Umgebung seelenloser Massenartikel zu leben. Mit dem Abbruch der Beziehungen zum Handwerk würde die Industrie ihren Lebensborn verschütten, aus dem ihr immer neue Kraft und wertvollste Anregung zufließen.

Das gilt nicht nur auf dem Gebiete der Porzellanindustrie; es hat ebenso Gültigkeit für alle Industriezweige. Die Industrie schöpft neue Kraft aus dem Handwerk.

Wer gesehen hat, mit welch großer Gewissenhaftigkeit und Liebe ein Schuhmacher sein selbstgefertigtes Paar Schuhe betrachtet, bevor er es dem Kunden übergibt, ein Schreiner über die polierte Fläche des neuen Schrankes streicht, oder ein Weber seine Hände über den fertigen Stoff gleiten läßt, der weiß, daß diese Hände, die für ihn schaffen, schöpferische Hände sind.

Ziegler-Fahnenweihe in Großenmarpe

Im Februar 1925 feierte der Zieglerverein Großenmarpe und Umgegend sein 25jähriges Stiftungsfest. Beim Schmücken der neugeweihten Fahne sprachen junge Mädchen, jungfroh und hoffnungsstark, Flachsköpfe und Brünette, Blauäugige und Dunkeläugige, lauter Töchter von Zieglereltern, einige Sprüche in das festliche Zieglervolk:

1. Spruch:

Zieglerfahne, wir grüßen dich!
Wir sind ja so stolz auf dich!
Wer ist's denn, der die Ziegeln schafft?
Es ist des Zieglers Arbeitskraft.
Tausend Tropfen müssen rinnen.
Ohne Schweiß ist kein Beginnen.
So schafft der Ziegler für saures Geld
den besten Baustein in der Welt
mit harten Muskeln und eisernem Willen.
Aber das Herz weilt im stillen
oft daheim bei Weib und Kind,
daß sie in festen Häusern wohnen!
Dies Glück allein läßt froh die Väter frohnen.
Zieglerfahne wir grüßen dich!
Zieglerstand! Gott segne dich!

2. Spruch:

Fahne der Ziegler, ich grüße dich!
Fahne der Ziegler, ich trauere um dich!
Sieh, du hast ein Deutschland gesehn,
das da stand auf des Ruhmes Höhn,
das da schimmerte in der weiten Welt
wie ein Friedens- und Siegeszelt.
Nun liegt es da in Trümmer und Dunkel,
und wir suchen mit Angst und Gefunkel
der Hoffnungssterne in dieser Nacht.
Herr der Welt, du wollest geben,
Kraft ihm zu neuem Leben,
daß einst wieder lacht
aus der Nacht
über all dem Schmerz
ein frohes, deutsches Herz!
Fahne der Ziegler, wann wehest du wieder
über frohere Menschen und frohere Lieder?
Gott segne dich!

3. Spruch:

Fahne der Ziegler, du schaust auf vergangene Zeiten,
da die Hämmer erklangen auf der Weltwerkstatt,
diese friedlichen, treuen deutschen Hämmer ...
Dann kehrte sich alles um zur Weltwahlstatt,
zum furchtbaren Höllengehämmer ...
Nun blühen auf manchen armen Ruinen
Todesnelken und Lupinen ...
Fahne der Ziegler, mögst du bald wieder schauen
deutsche gesegnete friedliche Auen!
Denn nur ein großes und glückliches Land
umhegt einen glücklichen Zieglerstand!

4. Spruch:

Rückwärts zu schauen, ohne zu lernen,
ist nur der traurigen Schwächlinge Art.
Wir aber richten den Blick in die Ferne
und hoffen getrost auf den Lenker der Sterne,
daß er segne das Land und den häuslichen Herd,
darin jeder seine friedliche Arbeit habe
mit dem Häuschen und Gärtchen, da spielet der Knabe,
und ein Goldstück im Säckel für die ältliche Zeit,
daß sorglos man warte der Ewigkeit.
In diesem Sinne will ich dich segnen,
du Fahne der Ziegler! So weh uns voran!

5. Spruch:

Fahne der Ziegler, sei uns gegrüßt!
Du bist von bessern Zeiten geküßt! ...
Damals schlossen sich Mann für Mann
dem neuen Zieglerbunde an.
Der hat gestritten und gelitten
für jedes Glied in seiner Mitten,
daß ihm in trüber Sorgenzeit
nicht bräche das Herz vor Herzeleid;
denn nur ein großer, starker Bund
hat einen ernsten, gewichtigen Mund.
Wer aber heute abseits steht,
wird sicherlich vom Sturm verweht.
Denn heute ist die Zeit der Massen;
da kann der einzelne nichts Rechtes fassen.
Drum schließt euch fürder Mann für Mann
dem starken Bund der Ziegler an!
Dann wird die Fahne stets wie heute
umrauschen frohe Zieglersleute! H. Sch.

Vom Hütejungen zum Kapellmeister

VON A. WIEMANN, DETMOLD



Von meinem Schwiegervater, der von 1852 bis 1866 seine Kindheit in Detmold verlebte, hörte ich zuweilen erzählen vom lippischen Theater und der fürstlichen Hofkapelle. Dabei fielen Namen, wie Groß, dem er als Neffe manchmal den Violinkasten ins Theater bringen durfte und dann als Zaungast dableiben konnte, Kiel, Hoppe und andere. Adolf Hoppe!

Ich habe das Familienbuch von Adolf Hoppe gelesen, das in der heimatmusikgeschichtlichen Abteilung der lippischen Landesbibliothek aufbewahrt wird. Die Handschrift erzählt ausführlich von des Verfassers Kindheit, seiner Jugend, seinem Soldatenleben in Detmold und im Feldzuge 1849 in Schleswig-Holstein seiner geistigen und besonders seiner musikalischen Entwicklung und seinem Wirken als ausübender und schaffender Künstler. Außerdem enthält sie Mitteilungen über die Herkunft seiner Familie, das Schicksal seiner Kinder und einen ausführlichen Katalog seiner Musikbibliothek. Es ist erstaunlich, daß ein Mann mit so einfacher Schulbildung, der Vater einer zahlreichen Familie, der vielbeschäftigte Musiker, solch eine Familienchronik zustande brachte. Sie zeugt von überdurchschnittlichem Fleiß und guter Begabung und ist vom psychologischen und heimatgeschichtlichen Standpunkt recht lesenswert. Wir wollen uns freuen, daß wir sie haben und daß sie durch unsere Landesbibliothek der Allgemeinheit zugänglich ist.

Und nun möge das Leben Hoppes an unserm geistigen Auge vorüberziehen und dabei oft auch seine Selbstbiographie zu Worte kommen!

Hoppes Urgroßvater war Böttchermeister in Salzuflen, sein Großvater Waldaufseher in Altenhagen bei Heepen, sein Vater Leineweber und Forstarbeiter in Stapelage und Pivitsheide. Unter den Voreltern mütterlicherseits werden genannt der Schmied Johann, Berndt Kampe in Bexter Lohsiek, Amt Schötmar, und der „Frießlandgänger" gleichen Namens, der 1817 in Stapelage starb und der Vater von Hoppes Mutter war. Heinrich Adolf Hoppe, der Verfasser unserer Chronik, wurde „geboren in der Kalkreie, einem Gehöfte am Saume des Teutoburger Waldgebirges bei Stapelage" am 12. März 1821. „Ich soll klein und schwächlich geboren sein, erfreute mich aber bald eines gesunden Körpers und einer lebhaften, heiteren Seele." „Nachdem ich acht Jahre alt geworden, brachte mich meine Mutter in die Schule, zu dem alten Küster Windmeier in Stapelage, von dem ich gleich am ersten Tage, meiner Lebhaftigkeit wegen, richtig meine Prügel bekam. — Der Küster W. war ein alter Mann von 70 Jahren, der seiner Schule (nahe an 100 Kinder) noch ganz allein vorstand."

Da die Eltern bald nach Pivitsheide verzogen, kam er zu dem alten Freitag in die Schule, „bei dem es ganz dasselbe, wenn nicht noch schlimmer" war.

Über den Abschluß seiner Schulbildung schreibt Hoppe in dem Abschnitt über seine geistige Ausbildung das folgende: „Als ich die Schule verließ, konnte ich notdürftig lesen, schreiben und rechnen, weiter nichts."

Nach seiner Konfirmation mußte Adolf, nach alter Sitte das Handwerk seiner Eltern, die Leineweberei, erlernen. „Hierzu hatte ich aber, der einsamen und sitzenden Lebensweise wegen, durchaus keine Lust, obschon ich es leicht lernte und gute Arbeit machte. — — Mein einziger Gedanke war, Musikant zu werden, wovon aber meine Eltern durchaus nichts wissen wollten. — — Als eines Sonntags meine Tante, die Schwester meines Vaters bei uns zu Besuch kam, war das erste, was ihr meine Mutter erzählte: Denke dir mal an, der Junge will durchaus Musikante werden! Die Tante rief ganz entrüstet: Dann schlag ihn lieber tot!" Als auf vieles Bitten seines Sohnes der Vater Hoppe bei dem Stadtmusikus Schmitt in Detmold vorsprach wegen einer Lehrstelle für seinen Sohn, forderte der Meister 100 Taler Lehrgeld, vier Jahre Lehrzeit, Kleidung und Bett für diese Zeit. „Das war weit über die Kräfte meiner Eltern. Da entschloß ich mich, Ziegler zu werden. Aber auch das schlug fehl, ich konnte keine Stelle bekommen. Ich war in Verzweiflung auf meinem Webstuhl." Endlich wurde Adolf mit seinem Vater Waldarbeiter bei Förster Römer. Dieser nahm ihn, wie auch seine Söhne, einmal mit zu einer Theateraufführung des „Freischütz" in Det-



Adolf Hoppe

mold. „Die wunderbar schöne Musik — ich höre den schnarrenden Oboenton im Anfang der Ouvertüre noch heute — machte auf mich einen wunderbaren Eindruck, sodaß ich lange noch die schönen Melodien vor meinen Ohren summen hörte und hinter jedem Busch im Walde den Samuel zu sehen glaubte. Von nun an sann ich nur darauf, solche Musik immer hören zu können und womöglich dabei mitzuwirken." Der Hornist Schlüter aus Detmold, den er einmal nach einer Hochzeit in Pivitsheide bei Heidenoldendorf heimbegleitete und dem er sein Leid klagte, versprach ihm, behilflich zu sein bei seiner Unterbringung als Signalhornist bei den Detmolder Soldaten. Ohne Wissen seiner Eltern meldete er sich bei Oberst Böger zum freiwilligen Eintritt

in sein Bataillon etwa als Signalhornist und Pfeifer. Er wurde angenommen und die Eltern gaben schließlich auch ihre Einwilligung zum Eintritt. „Meine Mutter war außer sich — — ihr einziges Kind unter die Soldaten! Soldat und Taugenichts war bei ihr eins. Mein Vater dagegen sagte ganz ruhig: Laß ihn nur gehen, wenn es ihm zu Hause nicht gefällt, dann haben wir ja doch nichts von ihm. — — Nachbarn und Verwandte schüttelten die Köpfe. Der alte Stührenberg meinte: Hm, hm, der Junge läuft der Arbeit aus dem Wege."

Über seine Heiligenkirchener Hütejungenzeit hat Hoppe hinter dem Kapitel „Kindheit" folgendes nachgetragen: „Episode. Es war in den dreißiger Jahren, als ein rüstiger Fußreisender der alten Teutburg zuschritt. Am Fuße derselben angekommen, wandte er sich an einen dort sein Vieh weidenden Hirtenknaben mit der Bitte, ihm den Weg auf die höchste Spitze des Berges zu zeigen. Der Knabe ging mit und zeigte ihm die sogenannte ‚Kahle Platte', die Stelle, wo jetzt das Hermannsdenmkal steht, und erhielt ein ‚Kassemänchen', drei Mariengroschen. Der Fußreisende war der Herr von Bandel, der Erbauer des Hermannsdenkmals, der Hirtenknabe war ich!"

Über die ersten fünf Jahre seines Soldatenlebens weiß Hoppe nicht viel Gutes zu erzählen. Seine Ausbildung als Militärmusiker war recht vielseitig. Er spielte kleine Flöte, Signalhorn, Violine, Cello, Klappenhorn, Ventilhorn, Trompete, Bratsche, Althorn, kleine Trommel für Janitscharenmusik. Vor allem hat er sich der Hornmusik gewidmet. Um einmal ins Orchester, d. h. wohl in die Hofkapelle zu kommen, erlernte er auf Rat seines Freundes Hunke das Spielen der Trompete, die dann zeitlebens sein Leibinstrument blieb. „Müller erteilte mir den ersten Unterricht auf der Trompete, und durch ungeheuren Fleiß — ich übte jeden Tag fünf bis sechs Stunden — brachte ich es bald dahin, daß ich nicht allein die erste Stimme auf der Parade, sondern auch bald obligate Stücke vortragen konnte." Die Krönung seiner musikalischen Ausbildung war ein vierjähriger Unterricht bei dem Musiklehrer Grussendorf, den er mit anderen Berufsfreunden genoß. Es war das gewiß in den Jahren etwa zwischen 1843 und 1848. Hoppe hatte nach den ersten fünf Jahren Militärdienst seinen Vertrag freiwillig verlängert und war nun Unteroffizier. Grussendorf eröffnete einen Kursus, um ein soeben erschienenes neues Werk, eine Musik- und Kompositionslehre von Professor Marx, zu erproben. „Ich lernte die Musik als eine höchst interessante Wissenschaft kennen — —. Ein ganz neuer Gesichtspunkt ging mir durch diesen Unterricht sowie durch fleißiges Studieren klassischer Partituren auf. Mit wahrer Leidenschaft habe ich von dieser Zeit an studiert, arrangiert, komponiert — — — und werde dem Herrn Grussendorf Zeit meines Lebens dankbar sein." Mit den musikalischen Studien verband Hoppe das Studium anderer Wissenschaften. „Den größten Einfluß auf mein Gemüt hat das Theater ausgeübt, das ich leidenschaftlich liebte. Schon früh fühlte ich, daß ich noch viel lernen müsse, benutzte auch jede Gelegenheit dazu, besuchte die Militärschule, nahm einigen Sprachunterricht — auch einen Winter im Englischen — und las bessere Bücher: Schiller, Goethe, Lessing u. a. Als ich anfing, Musik wissenschaftlich zu studieren, da fand ich, daß diese, wie alle Künste, Hand in Hand mit der Kultur der Völker und Zeiten ging, — — daß nichts Zufälliges, für sich allein Dastehendes ist. — — Ich studierte zuerst allgemeine Weltgeschichte, dann die Literatur und Kunstgeschichte. Nur das eine, wonach ich so emsig suchte, konnte ich nicht recht finden, nämlich eine

Nach Hause

Das macht die Sommernacht so schwer:
Die Sehnsucht kommt und setzt sich her
und streichelt mir die Wange.

Man hat so wunderlichen Sinn;
man will wohin, weiß nicht wohin,
und steht und guckt sich bange.
Wonach?

Die Fackel in der Hand,
so weist die Sehnsucht weit ins Land,
wo tausend Wege münden.

Ach, einen möchte ich schon geh'n,
„Nach Hause!" müßte drüben steh'n.-
O Herz, nun geh ihn finden!

Ludwig Jacobowski

klare, mit der Natur und der Vernunft im Einklang stehende Ansicht von Gott und göttlichen Dingen." Ein Buch, das auch mich in fernen Jugendtagen sehr gefesselt hat, ist offenbar Hoppe ebenfalls für seine geistige und besonders religiöse Entwicklung wichtig gewesen: Herders „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit".

Das Jahr 1848 war gewiß ein Wendepunkt in Hoppes Leben. Seine Lehrjahre waren zu Ende, die Zeit eigenen Schaffens begann mehr und mehr. In dem Jahre fand er auch seine Lebensgefährtin Johanna, geborene Herbst, die Tochter des Detmolder Faßbinders Friedrich Herbst, die er im November heimführte. Im nächsten Frühjahr mußte er den Feldzug nach Schleswig-Holstein mitmachen, da er, um Geld zu bekommen, für zwei Jahre einen Bauernsohn aus Bega als Soldat vertrat. Über seine Rückkehr in die Heimat und ins eigene Heim erzähle ich am besten mit seinen eigenen Worten. „Als wir auf der Höhe vor Lemgo die Grotenburg wieder erblickten, erscholl ein Hurra unwillkürlich aus allen Kehlen. Mir pochte das Herz gewaltig. Seit unserem Abmarsch hatte ich keine Nachricht von zu Hause. Was war mit meiner lieben Frau? Hatte sie einen kleinen Jungen oder war sie tot? Gerade als mich solche Gedanken quälten, kam ein Bauer aus Pivitsheide, der seinem Sohn entgegeneilte, mich erkannte und rief: Guten Tag, Hoppe, seine Frau hat ein kleines Mädchen. Ich wußte nicht, was ich sagen sollte. Ein Mädchen! Darauf hatte ich gar nicht gerechnet. Ich wurde tüchtig gehänselt und mußte in Lemgo ein Faß Bier geben. Noch eine Nacht in Lemgo, und wir waren wieder in Detmold. Als vor der Kaserne abgetreten kommandiert war, eilte ich nach Hause und fand meine Frau im Bette. Ich wollte sie umarmen und küssen, aber sie wehrte ab und sagte schmerzlich: Rühr mich nicht an! Sie hatte entsetzlich schlimme Brüste. Sechs Wochen mußte ich auf dem Sofa schlafen, meine Frau pflegen und das Kind butteln. Das war der Feldzug nach Schleswig-Holstein."

Nach 1849 scheint Hoppe Mitglied der Hofkapelle geworden zu sein und erntete reiche Lorbeeren als Althornbläser in einem Hornquartett, das sich bald zu einem Doppelquartett entwickelte. „Ich arbeitete fleißig für dasselbe, arrangierte Lieder, Arien und Konzertstücke, ca. 150 bis 200, komponierte auch einige Stücke. Aber damit hatte ich kein Glück; meine Kollegen wollten sie nicht blasen, so groß ist das Vorurteil in der Musik. Nur unter fremdem Namen (Jonathan) sind einige davon aufgeführt. — — Ich denke noch immer mit Vergnügen an die Konzerte in Lemgo, Herford, Bielefeld, Paderborn, Höxter, Karlshafen, Minden, Göttingen, Hameln, Rinteln usw." Wer denkt da nicht an die Theaterreisen Detmolder Künstler unserer Tage!

In dem Sommer 1855, 1857 und 1858 war Hoppe Trompeter im Oeynhauser Kurorchester, 1859 mußte er mit neun andern Mitgliedern der Hofkapelle als Waldhornbläser nach Meinberg, um dort die Kurgäste zu erfreuen. 1860 wurde er Dirigent der Meinberger Kurkapelle und blieb es anscheinend bis 1868. Viel Freude hat er in Meinberg wegen des Neides und der Intrigen seiner Kollegen wohl nicht erlebt. Er schrieb in diesen Jahren u. a. den ersten Satz seiner Symphonie „Durch Nacht zum Licht, durch Kampf zum Sieg." 1867 verlor er durch den Tod auch seine geliebte Frau, die ihn mit sechs unversorgten Kindern zurückließ. 1869 ging Hoppe wieder als erster Trompeter zur Kurkapelle nach Oeynhausen und führte in demselben Jahre seine zweite Frau heim, Johanna Friederike Mordt, Tochter eines Müllers in Schlangen. Sie schenkte ihm noch vier Kinder. Von 1879 bis 1882 war Hoppe Dirigent der Oeynhauser Kurkapelle. 13 Jahre lebte er dann noch als Privatmann seiner Familie und „schaffte größere Werke". 1895 starb er, zwei Jahre vor dem Heimgange seiner Gattin. Von seinen musikalischen Werken gibt Hoppe uns ein genaues Verzeichnis in seinem Familienbuch. Außer zwei Symphonien und zwei Symphonie-Kantaten sind u. a. genannt die Ouvertüre „Klänge aus dem Teutoburger Walde" und eine Reihe von Liedern. In der Öffentlichkeit sind heute all diese Werke vergessen.

Gestern, an einem lieblichen Maiabend. stand ich an Hoppes Grabe. Seine Enkelin und meine Berufsfreundin hatte mich hingeführt. Es war für mich ein seltsames Gefühl, am Grabe des Mannes zu stehen, dessen langes und bewegtes Leben ich an Hand seiner Aufzeichnungen soeben noch mit durchwandert, dessen Leiden und Freuden ich miterlebt und dessen Erdenwirken ich eben verfolgt hatte. Wie klein wird doch des Menschen Platz auf dieser Erde, wenn der Tod ihn gerufen hat! Ein paar Quadratmeter im Geviert, das ist alles für ihn und seine Gattin, die neben ihm ruht.

Gottes Hand

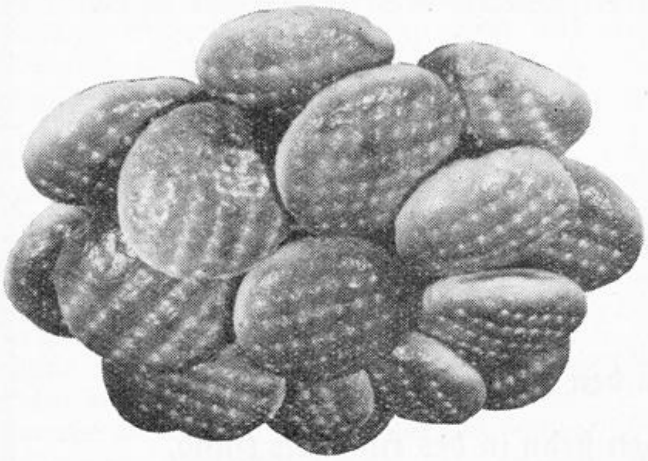
Wir pflügen und wir ſtreuen den Samen auf das Land,
doch Wachstum und Gedeihen ſtehn in des Himmels Hand,
der tut mit leiſem Wehen ſich mild und heimlich auf
und träuft, wenn heim wir gehen, Wuchs und Gedeihen drauf.

Er ſendet Tau und Regen und Sonn' und Mondenſchein
und wickelt ſeinen Segen gar zart und künſtlich ein
und bringt ihn dann behende in unſer Feld und Brot;
es geht durch unſere Hände, kommt aber her von Gott.

Was nah' iſt und was ferne, von Gott kommt alles her,
der Strohhalm und die Sterne, das Sandkorn und das Meer,
von ihm ſind Büſch' und Blätter und Korn und Obſt, von ihm
das ſchöne Frühlingswetter und Schnee und Ungeſtüm.

Er läßt die Sonn' aufgehen, er ſtellt des Mondes Lauf,
er läßt die Winde wehen und tut die Wolken auf.
Er ſchenkt uns ſo viel Freude, er macht uns friſch und rot;
er gibt dem Viehe Weide und ſeinen Menſchen Brot.

Matthias Claudius (1740–1815)



Lemgoer Strohsemmel

VON PROF. DR. PELSHENKE

Zentralanstalt für
Getreideverarbeitung, Detmold

Es ist ein besonderes Merkmal der deutschen Bäckerei, daß sie außerordentlich viele Brotsorten und Gebäcke anbietet. Nahezu jede Stadt und jeder Bezirk hat insbesondere beim Kleingebäck Spezialitäten, die zum Teil auf eine lange Geschichte zurückblicken können und die zum Teil auch nur an bestimmten Tagen des Jahres hergestellt werden.

In ihrer geschichtlichen Entwicklung gehen diese Gebäckspezialitäten in vielen Fällen auf die sogenannten Gebildbrote in der Vorzeit zurück, also auf Opferbrote, die den Göttern bei den großen Festen des Jahres und bei besonderen Anlässen an Stelle des früheren Blutopfers dargebracht wurden. Häufig haben sich daher diese Gebildbrote aus Tierformen entwickelt. Daneben aber findet man auch die verschiedenste sonstige Formgestaltung.

Unsere Anstalt hat sich seit etwa zwanzig Jahren bemüht, diese zahlreichen deutschen Gebäcke zu sammeln, und wir fanden bisher etwa 1200 verschiedene Gebäcke. Durch eine geeignete Präparierung gelingt es, die Gebäcke für eine ständige Ausstellung haltbar zu machen. Darüber hinaus haben wir die einzelnen Rezepte gesammelt.

In unserer lippischen Heimat ist das bekannteste Spezialgebäck die Lemgoer Strohsemmel, die nicht nur in Lemgo selbst, sondern auch darüber hinaus in anderen Städten des Landes hergestellt wird, und besonders hat sich die Lemgoer Strohsemmelbäckerei K r a c h t seit vielen Jahren um die laufende Herstellung bemüht.

Wenn die Überlieferung richtig ist, so wurde das Rezept für die Lemgoer Strohsemmel von einem Soldaten und Bäckergesellen in dem napoleonischen Feldzug 1812 aus Rußland mitgebracht.

Die Strohsemmel hat zwei besondere Merkmale, einmal wird der Teig gekocht, und weiterhin erfolgt das Abbacken auf einer Strohunterlage an Stelle eines Backbleches.

Es ist unklar, ob die Strohsemmel eine Erfindung während des Feldzuges von dem Soldaten ist oder ob er dieses Rezept in Rußland vorfand. Jedenfalls wissen wir, daß das Kochen von Teigen in Rußland üblich ist, aber das Abbacken auf Stroh ist ausschließlich bei der Lemgoer Strohsemmel üblich und bei anderen Gebäcken nicht bekannt. 1813 kam dieser Bäckergeselle, dessen Name im übrigen nicht erhalten ist, von seiner Gesellenwanderschaft in die Stadt Horn. Das Rezept wurde sehr geheimgehalten, jedoch gelang es einem klugen Lemgoer Bäckermeister, das Herstellungsrecht zu erwerben und die Stocksemmel in Lemgo einzuführen. Aus früheren Rechnungsbüchern kann man entnehmen, daß sich die Strohsemmel bereits um 1820 in stärkerem Maße in Lemgo eingeführt hatte. Darüber hinaus wurden die Märkte der Umgebung beschickt und vor allen Dingen auch Fürstenhöfe in aller Welt. In stattlichen Blechdosen verpackt, gelangte die Lemgoer Strohsemmel in alle Erdteile und wurde damit ein berühmtes Gebäck. Bisweilen erfolgten Rückfragen nach dem Rezept der Lemgoer Strohsemmel; es ist beispielsweise noch ein Brief erhalten vom Anhaltischen Hof. Aber die Herstellungsweise wurde von den Lemgoer Bäckermeistern geheimgehalten.

Zu der Herstellung im einzelnen ist zu bemerken, daß ein geringer Zusatz an Fett und Zucker erfolgt, etwa 3 % auf Mehl

gerechnet, und das rundgewirkte Teigstück wird mit einem Rollholz plattgedrückt und mit einem Kamm gestippt. Nach kurzer Gärung wird das Teigstück in kochendes Wasser geworfen, und durch diesen Kochprozeß bleibt es lange frisch. Damit das gekochte Teigstück auf der Herdplatte nicht festbrennt, setzt man es auf vorbereitete, parallel gelegte Strohhalme. Das Gebäck hat auf der Unterseite keine Kruste. Die Strohhalme lassen sich nach dem Backen ohne weiteres entfernen.

Insbesondere durch die lange Frischhaltung hat sich die Lemgoer Strohsemmel so beliebt gemacht. Man verzehrt sie im übrigen mit Butter, bisweilen aber auch mit Mettwurst und Schinken.

Heimat im Flachs - eine versunkene Welt

VON A. WIEMANN, DETMOLD



ennt ihr die Geschichte von Vineta, der versunkenen Stadt in der Ostsee? Einst war sie groß und herrlich und reich an Menschen, Silber und Gold und anderen Schätzen der Erde. Da wurden ihre Bewohner übermütig und hartherzig und immer goldgieriger. Darum versank sie in den Fluten des Meeres und ward nicht mehr gesehen. Nur Fischerleute sehen sie zuweilen mit Häusern und Türmen und seltsam gekleideten Menschen auf dem Meeresgrunde und hören ihre silbernen Kirchenglocken. An diese Sage mußte ich denken, als ich gestern von einem Besuch zurückkehrte, der mich in ein Haus des Bergdörfchens Diestelbruch und zugleich in die Welt des Flachses geführt hatte. Die Welt des Flachses! Einst hat sie auch unserer Heimat, ihrem Boden und dem Leben ihrer Bewohner den Stempel aufgedrückt, aber nun ist sie versunken im Meer der Zeit. Die Erfindung der Spinn- und Webmaschine, die Einführung und Verwendung von Baumwolle auch in Deutschland, hat sie mehr und mehr in Vergessenheit geraten lassen. Aber noch ist sie nicht ganz vergessen, noch gibt es Dinge, die uns ab und dann daran erinnern. Wenn wir Namen gebrauchen wie Weber oder Linneweber oder Webermeier oder Flachsmann oder Garnjobst und ähnliche, wenn wir uns z. B. des Gedichts freuen von der alten, fleißigen Wäscherin, die ja auch gesponnen und gewebt hat, wenn wir die Märchen von Dornröschen und Frau Holle und andere lesen, wenn wir singen und sagen von flachsblonden, blauäugigen Kindern, dann erklingen die silbernen Glocken jener versunkenen Welt, die wir Heimat im Flachs nennen könnten. Und noch leben Menschen, die in jener Welt gelebt und gewirkt haben und aus eigener Anschauung und Erfahrung von ihr erzählen können. Lauschen wir gern einmal!

Mein Besuch in Diestelbruch galt einer alten Weberin und Spinnerin, der 76jährigen Frau Kreiling. Gewiß, alt ist sie an Jahren, aber frisch an Leib und Seele. Ihr müßt sie euch nicht als Mütterchen im Sofa denken, strickend und Kaffee trinkend, denkt sie euch tätig bei jeder Haus- und Gartenarbeit. Als ich kam, war sie in der Wiese am Heuen im richtigen Wetteifer mit den jungen Leuten. Dann allerdings saßen wir zusammen im Sofa, und um uns blühte der Flachs, schnurrte das Spinnrad und klapperte der Webstuhl — — alles natürlich nur in Worten und in der Phantasie. Aber handgreiflich vor uns lagen auf dem Tische ausgebreitet die letzten noch vorhandenen Reste des selbstgewebten Leinens, das noch unverarbeitet war. Vor 50 Jahren hat sie als Braut 60 Stück (Mol) Leinen, das sind 420 Meter, in die Ehe gebracht, alles selbst gesponnen und selbst gewebt. Und genau wie bei ihr war es auch bei ihren drei Schwestern. Jede Spinnerin hatte für den Tag ihren bestimmten „Tall", d. h. eine bestimmte Anzahl Garnbinde aus Flachs zu spinnen. 30 Bind war die gewöhnliche Tagesleistung. Ein Bind aber bestand aus 60 Fäden rund um den kleinen Haspel, und so ein Haspelfaden maß 1,28 Meter (vier Fuß). Und noch ein paar Zahlen von unserer guten Frau Kreiling! Der Webe-Tall einer Woche betrug durch-

schnittlich acht Mol Leinen von je etwa sieben Meter Länge, der Webelohn für ein Mol 1—1,20 Mark. Natürlich gab es grobes und feines Leinen für Oberkleidung, die grün oder blau gefärbt wurde, und die verschiedenen Arten Wäsche. Besondere Sorgfalt und Liebe wurde natürlich auf das Weben der Hemden für Braut und Bräutigam verwandt, die dann später gewöhnlich auch Sterbehemden wurden.

Das Weben selbst habe ich als Kind jahrelang beobachten können. Wir wohnten in einem Hause, dessen Besitzer Ziegelmeister war und dessen schulentlassene Töchter webten. Mit drei Webstühlen waren sie jahrein, jahraus am Weben, am „Wörken", wie sie sagten. Weben hieß bei uns im Plattdeutschen „wörken", und der Webstuhl „Wörkestell", nicht „Tewwe", wie im Lippischen östlich und südöstlich von Detmold. Mutter und Geschwister, und im Winter auch der Vater, mußten auf dem Spulenrade die nötigen Spulen winden für die drei Schiffchen und andere Handreichungen tun. Da mußte jeden Montagmorgen das Garn für die neue Wochenarbeit fein sauber auf dem Garnbaum befestigt, die einzelnen Fäden dann durch Hiewede und Kamm gelegt und endlich an die Fäden des Leinenstückes von voriger Woche „angedrämmelt" werden. Das fertige Stück Leinen voriger Woche, eine dicke, viele Meter lange Rolle, war am letzten Sonnabend zum Eichenkruge nach der Pivitsheide gebracht worden, wo es der Leinenhändler Weber aus Oerlinghausen in Empfang nahm und gutes Geld und neues Garn dafür gab. Aber nicht unbesehen wurde das Leinen abgenommen. Das Gewebe mußte die vorgeschriebene Dichte haben und durfte nicht zuviel angeknotete Fäden enthalten. Hier und da wurde eine Lupe mit einem kleinen, viereckigen Ausschnitt als Blickfeld auf das Leinenstück gelegt, wurden Längs- und Querfäden gezählt. Von beiden war die Zahl, die sich in dem Viereck befinden mußte, genau vorgeschrieben.

Gesponnen und gewebt wurde von meinen Eltern nicht mehr, aber viel erzählt haben sie uns Kindern aus der Welt des Flachses. Sie selbst hatten ja noch bei allen Flachsarbeiten geholfen. Sie waren dabei, wenn Flachsfelder sorgfältig gejätet wurden, wenn man den reifen Flachs aufzog und in Bunden auf dem Felde aufrichtete, wenn man ihn zu Hause riepte, d. h. die reifen Fruchtknoten, Knutten genannt, mit einem eisernen Kamme abstreifte, wenn man dann das Flachsstroh in die Rotte brachte, bis die äußeren Stengelhüllen am Verrotten und Verfaulen waren, wenn man darauf den nassen, halbfaulen Flachs in der grellen Sommersonne auf dem Felde ausbreitete zum Trocknen, „in die Spreu legte", und endlich ins Haus brachte. Sie halfen auch bei all den verschiedenen Arbeiten, die zu Hause noch mit dem Flachse zu geschehen hatten: beim Rösten im Backofen, beim Racken, dem Zerbrechen der verfaulten dürren Stengelteile, beim Buken, dem Bearbeiten der Stengel mit hölzernen Schlägeln, um sie geschmeidig zu machen, und beim Hecheln, dem Auskämmen der guten, langen Flachsfasern, wobei die verdorrten Stengelteilchen als Schiewe und der kurze Flachs als Hede zurückblieben.

Mein Vater hat als Schuljunge, obwohl er von einem Hiddentruper Bauernhofe stammte, fast tagtäglich seinen „Tall" abspinnen müssen, bevor er seinen Gang zur Schule antreten konnte, und wenn er nach Schulschluß im Stapelager Kruge einzukaufen hatte, wie das sehr häufig der Fall war, etwa ein Achtel Kaffee, ein Päckchen neumodischer „Schefelsticken" oder dergleichen, dann bezahlte er mit gesponnenem Flachsgarn, das der Wirt dann in eine große Tonne hinter den Ladentisch warf. — —

Die Welt des Flachses ist inwischen zweimal versunken. Zweimal schien es so in meinen Tagen, als wolle der gute Flachs unsere Welt zurückerobern. Das war während der beiden Weltkriege. Er hat es aber doch nicht fertiggebracht. Er hat der Baumwolle und ausländischem Flachs das Feld überlassen. Und unsere alten Flachsgeräte: Riepe und Racke und Bukehammer und Hechel und Spinnrad und Webstuhl mit all seinen Helfern sind auch verschwunden. Spinn- und Webmaschinen sind an ihre Stelle getreten. Es war eine Welt voll Mühe und schwerer Arbeit, die Welt des Flachses, die nun versunken ist, es war aber auch eine Welt der Poesie und Schönheit. Die Arbeit wechselt auf der Erde, die Mühe wird auch immer bleiben. Möge uns immer auch die Freude an der Arbeit, die Poesie der Arbeit, erhalten bleiben. Dann werden wir auch das blaue Blümlein unserer Väter immer ehren und lieben, und das möge Gott geben!

Humor UM ZIEGLER UND ANDERE UR-LIPPER

VON SCHEMMEL FRITKEN

Wenn alljährlich der Ziegler nach langen Monaten härtester Arbeit und grober Kost endlich seinen Pucken auf dem muskulösen Nacken hatte, um sonnegebräunt und mit klingender Münze zu Heim und Familie zurückzukehren, so war es verständlich, daß auf der Heimreise von den so Entfesselten nicht gerade Trübsal geblasen wurde. Zum „Tukerbuil" wurden Zieglerlieder gesungen, der unvermeidliche „Schluck" ging um und manch ausgelassener Ulk wurde noch verübt. Viel neues brachten sie mit in die Stille ihrer Dörfer, und auch mir als Kind machte es immer Spaß, wenn die Ziegelbäcker unter meinen Verwandten ihre Schwänke, und öfters auch recht ernsten Erlebnisse erzählten.

Mißlungener Anschauungsunterricht

In seiner lippischen Dorfschule versuchte Lehrer J., dem jüngsten Jahrgang das Rechnen durch anschauliche Beispiele zu erleichtern. Zuerst nimmt er zwei weiße und drei bunte Kaninchen an und fragt nach der Gesamtzahl. Nach einem weiteren Beispiel aus dem täglichen Lebenskreise der Kleinen kommt er auch auf Schafe zu sprechen. Hier stößt sofort der Finger des kleinen Fritken ein Loch in die Luft: „Wui hät'n Schoop!" ruft er interessiert, und jetzt entwickelt sich folgendes:

„Schön, Fritz, und nun nimm mal an, ihr hättet nicht nur das eine Schaf, sondern noch zweie dazu; wieviel wären es dann zusammen?"

„Wui hät äbber doch bleoß eunt!"

„Na, ja, schön, Fritz, wir wollen das ja auch bloß annehmen, daß ihr zwei dazu bekommen hättet; also wenn ihr zwei weitere Schafe zu dem einen hinzubekommen würdet, wieviel wären dann in eurem Stalle?"

„Nai, wui kruit müin Libedage keune tweu Schööpe dorteo, häuchstens eunt, iuse Stall es ja vols teo lüttg, dat es'e!"

Lehrer (nach scharfem Nachdenken): „Na gut, dann nehmen wir mal an, euer Schaf kriegte plötzlich Junge, zwei Stück, wieviel wären es dann zusammen, Fritz?"

Fritken (in leicht spöttischem Ton): „Ha, ha, iuse Schoop? ... Dat schall Lüttge kruigen? ... Dat kann et jo charnich, dat es jo'n — Bock!"

Der kalte Schlag

Eines Tages findet Karl K. (Spedition, Kohlen, Futtermittel) in Schötmar auf dem Boden seines Schuppens einen Landstreicher im tiefsten Schlummer. Vergebens müht sich K., ihn aus seinem molligen Lager aufzurütteln und zieht sich schließlich resigniert zurück, um sich mit seinem alten Freund und Nachbarn Fritz R. (Ziegelkarrenfabrik), zu beraten: „Diu, Fritz, up müinen Balken van'en Schoppen ligg'en Bummler, den kann ek nich wachkruigen, seo dull os ek'en äok düerknuifelt häbbe. Kuik diu doch mol teo, ov diu'en nich van'en Balken harunner kriß."

Nun klettert R. auf den Boden, kommt aber nach einiger Zeit zurück mit der Meldung, er habe auch nichts erreicht, aber er wolle ihn schon wachkriegen. „Up wecke Oort un Wüise wutt diu dat wal maken?" fragt K. „Ooch, met müine Böllerkaneonen", sagt R., „de la'e ek met'n chanzen Pakeut Pulber un stoppe'er seonen Papuierproppen up, datt't langet."

Jedenfalls hatte es mal wieder bei bei-



den „geklingelt", daß ein Streich fällig war, und der Böller, der sonst bei Schützen- und Sedanfesten zum Salutschießen diente, wurde gefechtsklar gemacht. R. richtete die Mündung so, daß der Schuß schräg am Giebel vorbeigehen sollte. Die Mündung muß aber doch wohl stark zum Giebel gezeigt haben, und die Ladung war sicher für eine stärkere Festungskampagne berechnet, denn die Wirkung war beachtlich. Als R. die Lunte in Brand gesetzt hatte und der Schuß krachte, flog die Giebelwand nebst einer Giebelkante in der Gegend umher und der Bummler in wahnsinniger Hast vom Boden herunter.

Auf seine entsetzte Frage nach dem was vorgehe, gab K. dem Bummler trocken zur Antwort, ein schweres Gewitter sei vorübergezogen und der Blitz habe eingeschlagen, es sei aber nur ein kalter Schlag gewesen.

K. und R. gehörten zu den Schalken vom „Tivoli", die sich bekanntlich keine Gelegenheit zu einem handfesten Ulk entgehen ließen, und wenn dabei, wie man sieht, ein Hausgiebel in die Brüche ging.

Von einem einsam wohnenden lippischen Kleinbauern ist hier die Rede, dessen Kohlbestände von Hasen heimgesucht wurden. Wie er sich gegen die Hasen zur Wehr und mit den Jagdgesetzen in Widerspruch setzte, wie er sich aber beim Erscheinen des Jagdgewaltigen listig aus der Affäre zog, das alles erzählt nebenstehendes Gedicht:

Weidmannsheil! eoder: Strafe mot süin

Eun Biuersmann, de konn dat nicht ankuiken,
datt süinen scheunen Käohl eun Hase fradd' un datt heu nich mol seo os süinesgluiken seon leckern Brohn in süinen Podde hadd'.
Seo dachte heu, et mösse doch wal glücken, den Kewwert inteofangen in'er Nücken.

Un eunes Morns, et was näo in'er Uchte, dat „corpus delicati" in'er Nücken sat.
De Biwwer kreig den fedden Bengel kium teo Buchte.
In dössen Äomblick kamm eun Jeeger över'n Pad,
van jenner Jagd de rechtmäßige Pächter.

Bui süinen Anblick word dem Biwwern schlechter.

Doch nich teo fiul, gript heu den Kewwert met'er Linken,
met süiner Rechten ritt heu'n Käohlstrunk iut,
un dann gav't achter wat för't Blick; tweu Hasenschinken
de hadden Hochtuit, äbber eohne Briut.
De Biwwer dreiw öhn van'en Grundstück 'runner.
De Pächter van'er Jagd sik schier verwunner.

„Ek well düi helpen müinen Käohl verputzen!"
röpt iuse Biwwer achter'n Hasen heer,
„denn Mahnungen könnt hüier nich mahr nutzen;
nimm dui den Ees vull Schleege niu teo Lehr!
Hät seu et seuhn? Seo es dat anteopacken!
Ek woll den Sünner bleos mol dürwallacken;
ek hadde't öhne faken neog vabo'en,
un ek woll't foider äok nich eunen ro'en,
döt Stücke teo büitreen un büi den Käohl teo gohn!"



Von einem alten Ziegler aus V o ß h e i d e stammt die Schilderung eines Gesprächs zweier Ziegler, die beim Läuten der Glocken empfindsame Betrachtungen über ihre soziale Einschätzung anstellen. Ein Beispiel echten Zieglerhumors. Hier ist diese Begebenheit in lippischer Mundart gereimt:

Dat Klassenbuigräbnis

Tweu Steunebrenners up'n Oben hoiern
in frömder Stadt de Klocken bimbambeuern.
„Dor dreget se", seggt Sparbräot teo Fritz Hampe,
„wal eunen, de Vermögen hät, no Kösters Kampe,
denn, luster mol scharp teo, wat dat büidütt,
wat man met meier os tweu Klocken lütt.



Seo wisse os ek Jüsken Sparbräot heude:
Dat lütt os, Samt un Seide — Samt un Seide' ...
Dreu, veuer Klocken leistet sik de Ruiken;
seo lütt dat nämlich bleoß bui rüiken Luiken.
De weunig in'e Melke hät teo plocken,
büitahlt de Grössens nich för seovall Klocken."
Eun annermol, os beude wier an'n Lustern,
fäng Sparbräot no'ner Wüile an teo flustern,
kümmt süinen Frünne donne in'e Näugde
un hölt den Finger sinnend in'e Häugde:
„Suih, Fritken, küik, vanda' bechrabet se'n Gimeunen;
dat es dat Klockenspell för iusereunen.
Lütt dösse Klang un dösse Klockenschwung
nich just os ‚Bäohnenkump un Lump un Trunk' ...?"

Un tweu Paar Äwwern jümmer schärper lustern,
wat dor in'n Bergesken de Klocken flustern.
Seu wörn sik eunig, datt de Klocke sung
van Erft- un Bäohnenkump un Lump un Trunk.
Näo lange lutt't in jümmer duistern Schwung
van „Erftunbäohnenkumpunlumpuntrunk".

Von Maurern und Zimmerleuten und anderen Handwerkern aus der Vogelwelt

Von G. Wolff, Schötmar



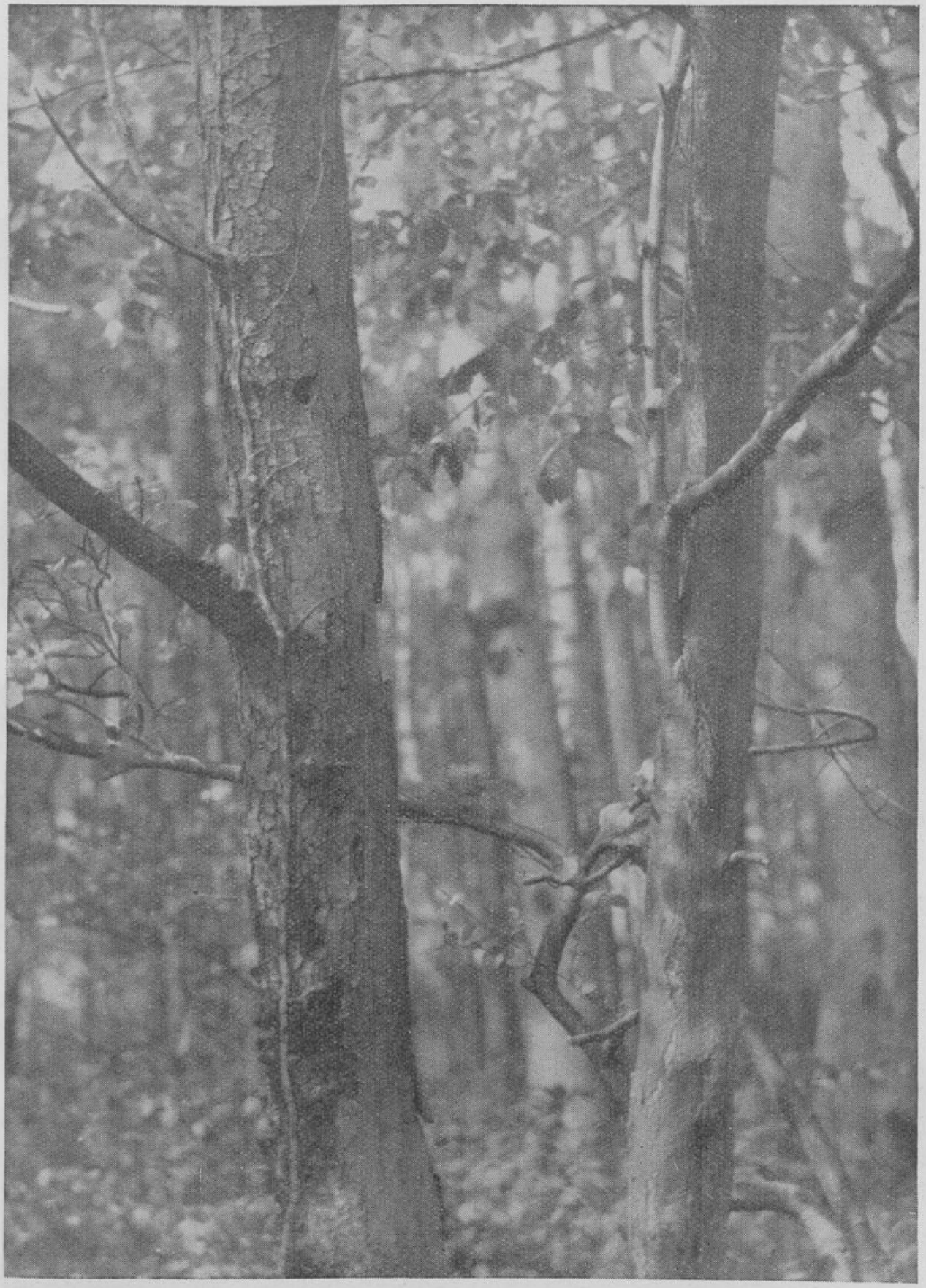
Wanu? Gibt es in der Vogelwelt denn auch Handwerker, womit beschäftigen sie sich, woher haben sie ihre Kenntnisse und Fertigkeiten? Haben diese Handwerker eine ordnungsmäßige Ausbildung mit Lehr- und Gehilfenzeit und den üblichen Prüfungen hinter sich, oder handelt es sich um sogenannte „Schwarzarbeiter", die wohl dem ehrbaren Handwerker das Brot nehmen, ohne die Lasten dieses Berufes zu tragen? Nichts von alledem! Zwar üben zahlreiche Vögel ein Handwerk aus, allerdings nur zeitweise, saisonmäßig, aber sie machen niemanden Konkurrenz. Einer besonderen Ausbildung bedürfen sie auch nicht; denn was der Mensch sich erst mühsam aneignen muß, das hat die Natur diesen Geschöpfen mit auf den Lebensweg gegeben. Muß der Mensch das meiste, ja beinahe alles erst erlernen, so ist dem Vogel das, was er für sein Fortkommen braucht, angeboren. Und so gibt es denn in der Vogelwelt tatsächlich Maurer und Zimmerleute, aber auch Weber, Flechter und Schneider, Miniere r und Instrumentalmusiker. Es gibt unter den Vögeln Meister ihres Faches, aber auch Stümper, solche, deren Leistungen wir bewundern, die man als Kunsthandwerker bezeichnen könnte und andererseits wieder solche, deren Leistungen etwa denen eines angehenden Lehrlings entsprechen. Und die Werkzeuge des Vogels? Er hat weder Axt noch Säge, weder Hobel noch Meißel, weder Kelle noch Hammer. Sein einziges oder wesentlichstes Handwerkszeug ist der Schnabel. Ihn gebraucht der Maurer und der Zimmermann, der Weber, Flechter und Instrumentalmusiker. Er dient als Meißes und Spitzhammer, als Zange und Schere, als Nadel, Pfriemen und Kelle. Aber wie verschiedenartig ist dieser Schnabel auch gestaltet. Neben meißelförmigen stoßen wir auf lanzenförmige, spieß-, haken-, löffel-, pfriemen- und messerförmige Schnäbel. Man vergleiche einmal den derben Schnabel des Schwarzspechtes mit dem der kleinen Weidenmeise, den langen Schnabel des Storches mit dem kurzen Schnabel der Uferschwalbe, den fast kegelförmigen Schnabel des Kernbeißers mit dem zarten Schnäbelchen des Goldhähnchens!

Doch genug dieser allgemeinen Bemerkungen. Sehen wir uns einmal einige dieser Handwerker genauer an, wobei wir fast ausschließlich die heimische Vogelwelt berücksichtigen wollen.

Wir beginnen mit den Instrumentalmusikern. Ein schöner Frühlingstag ist angebrochen. Wir wandern dem Hochwalde mit knorrigen Eichen und hohen, schlanken Buchen zu. Sind auch die Schneeglöckchen verblüht, so zeigen sich doch bereits die ersten roten und weißen Blüten des Lerchensporns und am Gesträuch das erste zarte Grün. Amseln flöten, Singdrosseln jauchzen, Lerchen trillern, Buchfinken schlagen, Meisen läuten, Rotkelchen, Braunellen und Zaunkönige singen und des Weidenlaubsängers eintöniges „Zilp-zalp" erklingt unermüdlich. So betreten wir den Wald. Ein Häher fliegt laut krächzend auf, eine Rabenkrähe kommt mit Niststoffen im Schnabel angeflogen, und mit laut klatschendem Flügelschlag erhebt sich eine Ringeltaube in die Luft. Doch was ist das? Aus dem Waldinnern kommt ein schnurrender, lauter Ton, der wie „orrrr" oder „arrrr" klingt. Vorsichtig schleichen wir weiter, der Ton klingt immer lauter und stärker an unser Ohr. Dort oben auf einem waagerechten Zacken des derben Eichenastes sitzt der große Buntspecht. Mit seinem kräftigen Schnabel hämmert er schnell auf den dürren Zacken, dieser gerät dabei in schwingende Bewegung, schlägt gegen die Schnabelspitze zurück, wodurch sich die Stöße verdoppeln. So kommt mit zunehmendem Hämmern ein eigenartig klingendes Trommeln zustande, die Musik des Spechtes, durch die er ein Weibchen anzulocken trachtet. Ähnlich verfährt auch der fast rabengroße Schwarzspecht. Nur klingt sein Trommeln viel lauter und härter, da

er mit seinem größeren Schnabel auch stärkere Aststümpfe in Bewegung zu setzen vermag. Der viel zartere und schwächere Kleinspecht, der nicht nur den Wald, sondern auch Parkanlagen, größere Obsthöfe und Kopfweiden bewohnt, trommelt nicht nur zur Frühjahrszeit, man hört ihn auch im Spätsommer, im September und Anfang Oktober bei schönem, sonnigen Wetter, namentlich in den Vormittagsstunden. Andere Instrumentalmusiker aus der heimischen Vogelwelt sind, um nur einige zu nennen, noch der Storch, die Rohrdommel, Bekassine und Ziegenmelker. Der Storch „klappert", indem er die beiden Hälften des Schnabels schnell gegeneinander schlägt. Das laute „Brüllen" der Rohrdommel kommt dadurch zustande, daß der Vogel viel Luft verschluckt und sie dann ruckweise unter heftigen Bewegungen von Hals und Kopf wieder ausstößt. Bekassine und Ziegenmelker verwenden zu ihrem „Meckern" bzw. dem „Klatschen" die Flügel, benutzen also kein anderes Instrument als das, was ihnen die Mutter Natur mit in die Wiege gelegt hat. Immer aber ist diese Instrumentalmusik ein Ausflug seliger Liebeslust. Ob diese Musik immer schön ist? Nun, die Geschmäcker sind verschieden.

Doch wenden wir uns nun einer anderen Gruppe von Handwerkern zu. Wie das Musikmachen stehen auch die Tätigkeiten der übrigen Handwerke im Dienste des Fortpflanzungsgeschäfts. Wollen die einen durch ihr Klappern, Trommeln usw. das Weibchen anlocken oder ihm ihre Gunst bezeugen, so die übrigen durch Herstellung einer Wohnung die Grundlage schaffen für die Nachkommenschaft. Ihre Tätigkeit dient der Herrichtung des Nestes. Da sind zunächst die Zimmerleute im Walde zu nennen, allen voran unsere Spechte. Ihr langer, starker, meißelförmiger Schnabel in Verbindung mit einer kräftigen Kopf- und Halsmuskulatur befähigt sie dazu, in den Baum eine der Größe des Vogels entsprechende weite und lange Höhle zu meißeln. Doch schauen wir aus respektvoller Entfernung einem Schwarzspecht bei seiner Arbeit zu. Hoch oben, in etwa 10 bis 12 Meter Höhe, hat sich der große Vogel an den Stamm einer kräftigen, etwas kränklichen Buche angeklammert und sein derber Schnabel fährt nun in schneller Folge gegen den Stamm. Späne fallen zur Erde und das Schlagen ist deutlich zu vernehmen. Zuerst gilt es, ein mehr oder minder kreisrundes Loch von 12 bis 15 cm Durchmesser, so groß, daß der Vogel später hindurchschlüpfen kann, zu schlagen. Öfter macht der Vogel eine Pause und setzt dann mit neuer Kraft wieder ein. In einem sanften Bogen nach unten senkt sich unter fortwährendem Hämmern und Hacken und Hinauswerfen von kleinen und längeren Spänen eine Röhre nach unten, die sich etwa von der Mitte ab zu einem birnförmigen Raume erweitert. Dann gilt es, die Wände zu glätten und zu säubern. Kleinste Splitter und feines Holzmehl bedecken den Boden der Höhle, auf den die weißen Eier ohne weitere Unterlage abgelegt werden. In unermüdlicher fleißiger Arbeit wird in etwa 14 Tagen eine 35 bis 40 cm lange und bis zu 15 cm weite Höhle fertiggestellt, die um so mehr Mühe macht, als der Vogel doch kaum Raum hat, sich zu bewegen und mit dem langen Schnabel weit auszuholen bei den kräftigen Schlägen. Die Arbeit der übrigen Spechte vollzieht sich in ähnlicher Weise, nur daß die Höhlen der Größe des Vogels entsprechend kleiner und viel mehr in weichen Stämmen und dicken Ästen errichtet werden. So ist die Höhle des Kleinspechtes oft in einem teilweise dürren Ast einer Eiche, in dem weichen Holz von Erle, Birke, Weiden und Obstbäumen gezimmert und fällt wegen der Kleinheit des Eingangsloches nur wenig auf. Staunen wir nicht über die Leistung der Spechte als Waldzimmerleute? Wieviel Zeit und Mühe hat es Freiherrn von Berlepsch gekostet, bis es ihm nach vielen Versuchen endlich gelang, eine der natürlichen Spechthöhle nachgebildete künstliche Höhle (Nisthöhle) unter Aufwendung aller technischen Errungenschaften nachzubilden und herzustellen, wobei als Modell immer wieder die Spechthöhle dienen mußte. Kleiber, Wendehals und Meise könnte man mit mehr oder weniger Recht ebenfalls zu den Zimmerleuten rechnen, doch zimmern sie, mit Ausnahme der Weidenmeise, keine eigene Höhle, sie begnügen sich damit, vorhandene zu erweitern und für sich passend zu machen. Wer allerdings die schwarzköpfige Weidenmeise bei der Arbeit beobachtet hat, wie sie mit ihrem kleinen zarten Schnabel in das morsche Holz von Weiden, Erlen, Birken und Pfählen eine der Spechthöhle ähnliche, wenn auch nicht so



Nisthöhle des Kleinspechts (Zimmermann)

vollendete Höhle zu meißeln versteht, der staunt und fragt sich, warum tuen dasselbe nicht auch die übrigen Meisen. Daß die hübschen Haubenmeisen in morschen Weiden sich eine Höhle zimmerten, wobei sich Männchen und Weibchen ständig bei der Arbeit ablösten, wurde von mir einige Male beobachtet.

Soviel von den Zimmerleuten des Waldes. Jetzt wenden wir uns den M a u r e r n zu. Zu ihnen rechnen wir Rauch- und Hausschwalbe, Kleiber und Singdrossel, vielleicht auch noch die Elster. Wie der Maurer aus Sand und Kalk einen dauerhaften Mörtel bereitet und damit die Steine zusammenbindet, so bauen die Schwalben aus feuchter Erde, Lehm und Dungstoffen, vermischt mit Speichel, ein freihängendes Nest, das bald an den Balken unter der Decke angeklebt, bald aber auch an der Außenwand der Hausmauer befestigt und so dauerhaft ist, daß es Jahre hindurch nach geringer Ausbesserung immer wieder benutzt werden kann. Der Kleiber baut zwar kein freihängendes Nest, trägt aber Lehm herbei, wenn es gilt, den zu großen Eingang einer als Nistplatz ausgebauten Höhle zu verkleinern. Dann klebt er so viel Mörtel ringsum und in den Eingang zur Höhle, daß er für ihn passend ist. Wieder anders faßt die Elster ihren Beruf auf. Sie durchsetzt den Unterbau des aus Reisig geformten Nestes mit einer Menge Lehm und Erde und streicht damit auch das Innere der Nestmulde dick und glatt aus, daß eine dichte, schützende Wand entsteht. Ähnlich verfährt auch unsere Singdrossel. Gleicht das äußere Nest auch dem unserer bekannten Amsel, so ist die Innenwand doch sauber und glatt mit Mörtel ausgestrichen. Der zur Fortpflanzungszeit reichlich aus den vergrößerten Speicheldrüsen abgesonderte zähe Schleim wird vermischt mit faulendem Holz, altem Kuh- und Pferdemist, mit Erde und Lehm und zu einem zähen Brei verarbeitet und mit dem Schnabel so auf die Innenwand des Nestes aufgetragen und verstrichen, daß eine schöne, glatte, hellgraue Wandung entsteht. Dabei fängt der Vogel etwa in der Mitte der Nestmulde mit seinem „Verputzen“ an, der Rand wird etwas verdickt und nach innen gezogen und so geglättet, daß keine Fehlstellen verbleiben. Welcher naturverbundene Mensch hätte nicht seine Freude an



Singdrosselnest (Maurer)



Singdrosselnest (Maurer)

dem wohlgelungenen Werk dieses schlichten Maurers und wer vermöchte es nachzubilden?

An die Zimmerleute und Maurer schließen wir die Erdarbeiter oder Minierer an. Ihre Artenzahl ist bei uns nicht groß und die Individienzahl nimmt leider immer mehr ab. Wir rechnen zu ihnen Uferschwalben und Eisvögel. Die Uferschwalben, die kleinsten und empfindlichsten unserer Schwalben, kehren vor Ende April bis Anfang Mai nicht aus der Winterherberge zurück. Sie bewohnen hohe, steile und kahle Flußufer, bei uns hauptsächlich aber die Steilwände der Sand- und Kiesgruben, kolonienweise. Da aber ihre Nester sehr oft durch den Abbau von Kies und Sand zerstört, und dadurch die Vögel in dem Brutgeschäft gestört werden, nimmt ihre Zahl bei uns bedenklich ab. Meist nahe dem oberen Rande der Wände befindet sich Loch an Loch als Eingang zu der oft bis zu einem Meter waagerecht angelegten Niströhre mit einer Erweiterung am hinteren Ende für das Nest. In mühevoller, fleißiger Arbeit graben die Schwalben mit ihrem kleinen Schnabel und unter Zuhilfenahme der kurzen Füße in wenigen Tagen diese Röhre. Tritt ihnen bei der Minierarbeit ein Hindernis in den Weg, geben sie die Weiterarbeit auf und beginnen alsbald mit einer neuen Röhre. Ein ebenso geschickter Minierer ist unser Eisvogel, der an Gewässern, namentlich an klaren Bächen und Flüssen, mit steilen Ufern und Buschwerk, aber auch an größeren Teichen mit bewachsenen Ufern heimisch ist. Menschlicher Unverstand ist mit Schuld daran, daß dieser Schmuck unserer Gewässer, der „fliegende Edelstein“ und stolze „Königsfischer“, so erschreckend abgenommen hat. Auch die überaus strengen Winter der letzten Jahrzehnte, die ein Zufrieren der Gewässer zur Folge hatten, sind Ursachen mit, daß der Eisvogel so selten geworden ist. Wie die Uferschwalbe gräbt auch er in die Steilufer der Gewässer, aber auch abseits von diesen, in Lehmwänden, in steilen Böschungen eine der Größe des Vogels entsprechende, bis zu einem Meter lange Röhre, die am Ende zu dem Nestraum erweitert ist. Die aus Fisch- und Insektenresten gebildeten zerbröckelten „Gewölle“ stellen in diesem Nestraum die Unterlage für die sieben runden, glänzend weißen Eier dar. Möchte

Nebenstehende Bildunterschrift muß lauten: Nistlöcher der Uferschwalbe (Minierer)



Nest mit Jungen des Sumpfrohrsängers (Flechter)

Fotos: G. Wolff

es gelingen, Eisvogel und Uferschwalbe als die einzigen Minierer aus der Vogelwelt unserer Heimat noch recht lange zu erhalten!

Die Vögel, die wir unter der Gruppe Flechter zusammenfassen, sind sehr unterschiedlich in ihrem Können, sie weisen Leistungen auf, die an die eines angehenden Lehrlings erinnern, aber auch solche, die als Meisterwerke der Baukunst anzusprechen sind. Als Flechter bezeichnen wir sie, weil sie es verstehen, die Nistmaterialien miteinander zu verbinden, zu verflechten, was uns besonders bei den in Busch und Strauch und auf Bäumen brütenden Vögeln auffällt. Auch einige Bodenbrüter, Lerchen, Pieper, Ammern, sind hierher zu rechnen. Als Strauchbrüter kommen namentlich unsere Grasmücken, Hänflinge und Rohrsänger, als Baumbrüter Tauben, Raben und Häher in Frage. Aber welch ein Unterschied ist hier im Nestbau zu bemerken! Man vergleiche einmal das Nest der Ringeltaube mit dem des Hähers, das Nest der Lerche mit dem der Goldammer, das der Zaungrasmücke mit dem des Teichrohrsängers. Während bei der Taube eine flache, leichte und dünne, aus dürren Zweigen hergestellte Plattform als Nest genügt, stellt der Häher aus vielen kleinen Würzelchen und Fasern ein tiefnapfiges, festgefügtes Nest her. Lerchen, als reine Bodenbrüter, begnügen sich damit, in einer Erdvertiefung aus Hälmchen und Würzelchen ein kunstloses Nest herzurichten. Goldammernester sind zwar äußerlich recht sparrig, aber dickwandig und fest gefügt, aus derbem Material, innen aber mit feinen Haaren und Würzelchen ausgepolstert. Noch größer ist wohl der Unterschied zwischen dem dünnwandigen, aus dürren Gräsern und Wurzeln leicht gefügten Bau der Zaungrasmücke und dem schönen Nest des Teichrohrsängers, das aus Grashalmen, Schilfblättern und Würzelchen im Rohr über dem Wasser an drei bis vier Rohrstengeln so befestigt ist, daß die Stengel durch die Nestwand gezogen erscheinen. Das Nest hängt einem Korb ähnlich so fest an seinem Platz, daß auch der Wind weder dem Neste noch den Eiern schaden kann. Die Nester der übrigen Rohrsänger ähneln denen der Teichrohrsänger und erinnern in ihrer Bauart an die der Weber, als deren Vertreter wir in Deutschland Pirol, Beutelmeise



Pirolnest (Weber)

und Schwanzmeise nennen dürfen. Die Zunft der Weber ist aber hervorragend in den heißen Ländern vertreten, und nach ihrer Bauweise sind eine ganze Anzahl Vögel als „Webervögel“ benannt worden. Wer hätte nicht das Nest des schönen Pirols, des goldgelben Pfingstvogels, bewundert, das, einem Korbe gleich, in der Astgabel einer Eiche, Buche, Birke, Esche oder Erle, meistens sehr hoch, zuweilen aber auch nur drei bis vier Meter hoch, befestigt ist. Früh am Morgen, wenn eben die Leute auf dem Lande sich vom Schlaf erhoben haben, kommen die Vögel auf das Gehöft des Landmannes, nehmen umherliegende Fäden, Fasern, Bast, selbst längere, dünne Hobelspäne auf und fliegen damit zur Niststelle, wickeln das eine Ende des Fadens erst um das eine, dann um das andere Gabelstück, so daß das Gerippe eines hängenden Korbes entsteht. In dieses Gerippe werden dann die übrigen Niststoffe, Halme, Fasern, Papierstreifen usw. getragen und verwebt und schließlich mit Wolle und Federn innen ausgekleidet, so daß ein dichter und fester Korb unter der Astgabel hängt, der die vier bis fünf drosselgroßen Eier aufnimmt. Das eiförmige, oben geschlossene Nest der Schwanzmeise mit seitlichem Einflugloch im oberen Drittel, sitzt meistens im dichten Gezweig und mit diesem verbunden, oder steht auf einem Ast, dicht an den Stamm gelehnt. Die Wände sind aus Moos, Fasern und Gespinsten dicht geflochten und gewebt, außen aber mit grauen Flechten durchsetzt und im Innern mit Haaren und Federn ausgepolstert. In einem von einem Häher herabgerissenen Neste zählte ich einmal über 125 größere und kleinere Hühnerfedern. Nicht vergessen sei das Nest der Beutelmeise. Wenn der Vogel auch in Deutschland nur für Ostpreußen, Schlesien, Pommern und Bayern als Brutvogel nachgewiesen ist, so muß sein Bauwerk als eines der kunstvollsten Nester heimischer Vögel überhaupt doch erwähnt werden. Das Nest, einem länglichen Beutel mit einer Eingangsröhre seitlich oben, ist an hängenden Zweigen von Weiden oder Birken befestigt und aus Fasern und Pflanzenwolle sorgfältig gewebt und verfilzt, mit Haaren und Pflanzenwolle ausgepolstert und so fest, daß es in Gegenden, wo es häufig zu finden ist, wie z. B. in Südrußland, von Kindern als Pantoffel benutzt wird. Schwanzmeise und Beutelmeise bilden bereits den Übergang von den Webern zu den Filzern, die Tierhaare, Wolle und Pflanzenwolle, Fäden und Moos mit Gespinsten zu einer dichten und festen Masse zusammenfilzen. Als bekannteste Vertreter aus der heimischen Vogelwelt nenne ich hier Buchfink und Stieglitz, Gartenspötter und Goldhähnchen, deren kunstvoll festgefügte Nester, meist der Umgebung treffend angepaßt, den Neid manches Handwerkers erregen könnte. Sonderbarerweise ist ein Handwerk unter den heimischen Vögeln nicht vertreten, das des Schneiders. Von einem kleinen indischen Singvogel, dem Schneidervogel, aber wissen wir, daß er sein Handwerk versteht. Mit seinem Schnabel, der als Pfriemen und Nadel dient, bohrt er Löcher in die Ränder eines oder zweier benachbarten Blätter, zieht einen selbstgefertigten oder gefundenen Faden so hindurch, daß die Blattränder zu einer Tüte zusammengezogen werden. Nur oben am Stielende läßt er eine Öffnung zum Einschlüpfen. In das Innere der Tüte baut dann der Vogel sein Nest aus Haaren und Pflanzenwolle.

Damit haben wir die wichtigsten Handwerker aus der heimischen Vogelwelt aufgeführt. Mögen diese Zeilen manchen Naturfreund zu weiteren Beobachtungen, aber auch zum ersten Nachdenken anregen.

ALLEM
LEBEN
ALLEM
TUN
ALLER
KUNST

MUSS DAS HANDWERK VORAUSGEHEN,
WELCHES NUR IN DER BESCHRÄNKUNG
ERWORBEN WIRD.
EINES RECHT WISSEN UND AUSÜBEN
GIBT HÖHERE BILDUNG
ALS HALBHEIT IM HUNDERTFÄLTIGEN

Goethe

Die Fabrik

Die Riemen ſauſen und knacken und ſchwirren,
die kreiſenden Sägen kreiſchen und klirren,
die Walzen ſaugen die Bretter ein
und laſſen ſie gleiten geglättet und rein.
Viel fleißige Hände lenken und greifen,
und Köpfe rechnen und Pläne reifen.

Mit Hobel und Säge ein einzelner Mann
für tauſend Hände das Werk begann.
Er ſpähte klug in die Gunſt der Zeit,
und, ſchwoll die Flut, er war bereit.
Sein Boot ward ein Schiff! Viel koſtbare Fracht
ward Jahr für Jahr auf den Markt gebracht.

Der Krieg zerpeitſchte das Völkermeer.
Die Räder ſauſten für's blutende Heer.
Den Hebel wendete Frauenhand,
noch zitternd vom nächtlichen Bombenbrand.
Die Kinder ſiechten bei Tränenbrot,
und grauſige Ernten heimſte der Tod.

Die Lebenden aber mauern und zimmern
ein neues Werk aus Schutt und Trümmern.
Schon ſauſen die Riemen und knacken und ſchwirren,
die kreiſenden Sägen kreiſchen und klirren,
und, hat ſich der Alten Kraft verzehrt,
die Söhne ſind ihrer Väter wert.

van Senden

Ein Tag aus dem Leben des Forschungsreisenden Engelbert Kämpfer (1651-1716)

Aus dem Manuskript eines Kämpfer-Romans von Karl Meier, Lemgo

Der in Lemgo geborene Kämpfer war nicht nur der erste wissenschaftliche Erforscher Japans, sondern auch ein bedeutender Persienforscher. Im Dienste der Holländisch-Ostindischen Kompanie lebte er längere Zeit in der Hafenstadt Benres Abbas am Persischen Golf. Es ist das Jahr 1685.

Vom nächtlichen Himmel blitzen unzählige Sterne, viel dichter geschart, so scheint es, als am nördlichen Himmel. Die Mondsichel schneidet scharf und schmal in das schwarze Tuch der Nacht. Von den Himmelslichtern fällt ein matter Schein über die Steinklötze der Stadt, deren Bewohner zumeist auf den flachen Dächern den Schlaf suchen. In den Räumen da unten, mögen sie auch kellerartig gewölbt und nach allen Seiten offen sein, nistet die angesammelte Tageshitze und will nicht weichen. Die Menschen liegen kaum oder gar nicht bekleidet unter dünnen Geweben.

Die Nacht ist heiß und doch eine Labung nach der Glut des Tages. Von der See kommt eine leichte Brise. Sie ist warm, sie kommt aus Arabiens Wüsten. Aber es ist doch bewegte Luft, nicht dieser gleichmäßig kochende Feuerofen wie bei Tage.

Die Steinhäuser der europäischen Handelsgesellschaften, der Engländer, Holländer, Portugiesen liegen nebeneinander am Strande. Unweit davon dehnt sich der Palast des Khans, des persischen Statthalters, in der Bauart kaum von den Kaufhäusern verschieden. Um einen weiten Hof ziehen sich die geräumigen zweigeschossigen Wohnungen.

Engelbert Kämpfer, der Arzt, wälzt sich schlaflos auf seinem Lager, das an der weiten, bis zum Fußboden herabreichenden Fensteröffnung des oberen Geschosses steht. An sein Ohr dringen die langen, rauschenden Atemzüge des nahen Meeres. Er spürt mit Ekel den widerlichen Geruch, den der Seetang und die am Strande verfaulenden Seetiere ausströmen. Er hat Schmerzen beim Atmen, und seinen Kopf scheint ein Eisenband zusammenzupressen. Er ist am ganzen Leibe wie zerschlagen und unsagbar müde. Aber der Schlaf flieht ihn. Er lauscht in die Nacht, die still und doch voll geheimer Geräusche ist. Insekten summen. Er denkt: sollte doch eine unter das Netz gekommen sein, das sein Lager überspannt? Und schon spürt er den Biß.

In der Ecke, wo seine Kisten stehen, glaubt er ein Gerispel zu vernehmen. Sein Herz beginnt heftig zu klopfen. Sollten da wieder Termiten am Werke sein, wie vor acht Tagen, wo sie eine Kiste von unten angebohrt und in einer einzigen Nacht in seiner Pflanzensammlung eine fürchterliche Verwüstung angerichtet haben, so daß er alles hat wegwerfen müssen!

Jetzt ist ein Geräusch unter seinem Bette. Ein Skorpion, ist sein erster Gedanke. Justin, der arme Junge, fällt ihm ein, der noch immer an dem giftigen Biß laboriert, den ihm vor drei Wochen ein Skorpion im Schlafe beigebracht hat. Es hatte große Mühe gekostet, ihn vor dem Schlimmsten zu bewahren. Er lauscht und späht zum Fußboden hinab. Da sieht er auf dem matt erhellten Fleck vorm Fenster dürre Glieder sich hastig bewegen. Ein fingerlanger Skorpion, wie es scheint, auf Spinnenjagd. Schade, denkt der Beobachter, daß es nicht heller ist! Immer hat er schon die Fangart dieses Räubers beobachten wollen, der mit rückwärts über dem Rücken erhobenen Stachel tötet. Aber der Skorpion ist ein Nachttier, leider. Wenn der volle Mond am Himmel stünde, wäre es vielleicht möglich . . .

Gegen Morgen fällt der kranke Arzt in einen unruhigen Schlaf. Er hat eben eine wochenlange Wassersucht überwunden — und jetzt will es ihn von neuem packen. Und er ist doch Arzt und soll anderen helfen. Es hat ihn in diesen Tagen ungeheure Selbstüberwindung gekostet, seinen Dienst zu tun.

Es wird hell. Schon rufen draußen die Fischer, die im Morgengrauen hinausfahren. Da kommt auch schon, wie alle Morgen, der Zug der Frauen zurück. Sie tragen bauchige Krüge auf dem Haupte mit Quellwasser, das sie für ihre Herren zur Nachtzeit aus den Bergen geholt haben. Die armen Leute aber trinken die trübe Brühe, die man aus Zisternen schöpft — das im Winter gesammelte Regenwasser,

die Brutstätte von allerlei Krankheitskeimen.

„Ihr seht aber verdammt schlecht aus, Doktor", meint Coridas, sein Chef, als er eintritt, um den Morgentee zu nehmen.

Der holländische Kaufherr, nur mit leichter Hose und offenem Hemd bekleidet, sitzt behaglich seine Tonpfeife paffend im Rohrstuhl. Vor ihm steht der Tee mit Rum — genauer Rum mit Tee — und ein Teller mit den Schalen der Austern, die er bereits auf nüchternen Magen vertilgt hat. Kämpfer sieht mit Neid auf den bronzebraunen Mann mit den gutmütigen wasserhellen Augen. Er wischt sich zwar immerfort den Schweiß ab, doch scheint die greuliche Hitze ihm nichts Ernsthaftes anhaben zu können.

„Ich fürchte", sagt der Holländer mitleidsvoll, „Ihr haltet das hier nicht lange aus. Ihr müßt in die Berge, wie die andern, damit's Euch nicht geht wie dem englischen Agenten drüben. Dem gebe ich keine vierzehn Tage mehr. Der kommt nicht wieder hoch, hätte vor vier Wochen abreisen sollen, will aber durchaus erst sein Schiff voll haben, wartet Tag um Tag auf die Weinkafila aus Schiras, aber wann kommt die? Bei der Affenhitze kann das kein Mensch wissen. Bedenkt, Doktor, daß die schlimmste Zeit erst noch kommt! Bittet den Direktor um ein paar Wochen Urlaub! Er kann sie Euch nicht abschlagen."

„Ach, es wird schon wieder vorübergehen", erwidert Kämpfer, ohne selber daran zu glauben.

„Der Schultz sagt mir eben, drüben warte schon wieder ein ganzer Haufen Kranker. Aber geht nicht hin! Laßt den Assistenten ruhig auch mal alleine wirken! Nehmt einen kräftigen Trunk Rum und legt Euch wieder nieder!"

Gottfried Schultz aus Breslau — wiedermal ein Deutscher! Der wievielte wohl, dem K. auf seiner Reise begegnete? — war vor einigen Wochen von einem holländischen Schiffe hier abgesetzt worden. Der junge Mann hatte zwar nur flüchtig in eine Akademie hineingerochen, war dann in die Welt hinausgelaufen, hatte bei den Holländern zwei Jahre als Soldat gedient und mit seiner geschickten Hand so viel Beifall gefunden, daß man ihn als Wundarzt zu verwenden beschlossen hatte. Kämpfer hatte ihn daher prüfen müssen und als Assistenzarzt empfohlen und gleich dabehalten.

Trotzdem ging er auch selber zu den Kranken hinüber.

Eine ganze Reihe Leute wartete auf ihn, Perser, Armenier, zwei vornehme indische Kaufleute, ein Araber und auch der Schreiber der kleinen portugiesischen Faktorei. Der Ruf seiner Kunst trieb ihm viel mehr Patienten zu, als ihm um seiner Forschungsarbeit willen lieb war. Überdies war ihm hundeelend, und er hatte Mühe, das vor den Kranken zu verbergen.

Der Breslauer, ein Krauskopf mit pfiffigem Gesicht, war schon emsig an der Arbeit, hatte die Medikamente hervorgeholt und mehrere Verbände erneuert. Die meisten Patienten kamen nicht zum erstenmal. Einige wurden von Furunkeln geplagt, die hier sehr verbreitet und im allgemeinen nicht einmal unwillkommen waren, da sie nach der Meinung der Leute vor dem schlimmeren Fieber bewahrten. Wurde es gar zu schlimm damit, suchten sie dennoch Hilfe beim Messer des Chirurgen. Die Furunkeln bewahrten auch, meinte man, vor einem andern scheußlichen Gebrechen, an dem die Mehrzahl dieser Leute litt, dem Pejuk.

Kämpfer suchte schon lange diesem Übel auf den Grund zu kommen, bisher ohne rechten Erfolg. Es verhielt sich damit also.

DU BIST ALLEIN

Ohne Gefolge betrittst du die Welt und ohne Geleite gehst du wieder hinaus: sei denn getröstet, o Mensch, wenn dich im Herbst die Freude wie Spatzen und Schwalben verlassen, denn in der bittersten Not war noch ein jeder allein.

Friedrich Hebbel



Bender Abbas, der Hafen am Persischen Golf, wo Kämpfer zwei Jahre lang (1686—88) Dienst tun mußte. (Nach einem Stich aus Kämpfers „Amoenitates exoticae".) Die Flaggen deuten auf die Faktoreien der Portugiesen, Engländer und Holländer

Nach einem mehrtägigen leichten Fieber zeigte sich am Bein, an den Weichen, Hüften oder auch Händen eine erbsengroße, wässerige Pustel, die beim Aufbrechen etwas wie einen weißlichen Nerv sehen ließ. Dies Gebilde, dünn wie die Darmsaite einer Laute, zog sich unter der Haut oder zwischen den Muskeln und Sehnen hin. Es kam nun darauf an, das Ende zu fassen und den Faden vorsichtig um einen dünnen Stab herum hervorzuziehen, was nur unter großen Schmerzen des Patienten geschehen konnte. In der Regel zerriß der Faden, auch bei der größten Behutsamkeit, das Ende schnellte zurück, die Wunde schwärte weiter, und erst nach Tagen oder Wochen konnte die Operation fortgesetzt werden. Bisweilen ging es auch glücklicher vonstatten. Dem jungen armenischen Kaufmann, der unter den Kranken war, hatte Kämpfer seit drei Wochen täglich ein spannlanges Stück hervorgezogen. Zusammen genommen waren es mehr als drei Meter, und heute kam das Ende hervor. Der Mann strahlte vor Freude und Dankbarkeit.

Was waren diese Ausscheidungen? Die europäischen Gelehrten sahen darin eine Art „Mitesser", während der berühmte arabische Arzt Avicenna vor einem „Nerv" schrieb. Viele Eingeborene aber behaupteten steif und fest, es handle sich um Lebewesen, um Würmer. Kämpfer schenkte diesen Aussagen keinen Glauben. Er hatte mit den Asiaten seine Erfahrungen gemacht. Sie logen alle, mindestens hatten sie eine ausschweifende Phantasie. Er glaubte an nichts mehr als an seine eigene Beobachtung.

Kämpfer ging, seine Mattigkeit mit Gewalt niederkämpfend, an die Arbeit, von seinem Assistenten wacker unterstützt.

Da war ein junger Perser, der sich krümmte vor Schmerzen in der Kniekehle. Kämpfer untersuchte ihn und sah die Pustel, die auf Pejuk hindeutete. Ein neuer Fall! An dieser Stelle hatte er das Übel bisher nicht gefunden. Er ging mit aller Vorsicht zu Werke, öffnete die Pustel und beobachtete lange die Öffnung, ehe er den Versuch machte, das Ende zu fassen und hervorzuziehen. Seine Hand zitterte. Er mußte eine Ruhepause einlegen. Der Mann hielt wundervoll still, auch als Kämpfer

nun ganz behutsam, damit der dünne Faden nicht zerriß, anfing zu ziehen. Und siehe da! Es gelang, gelang zum ersten Male, das ganze Gebilde mit einem einzigen Versuch hervorzuziehen.

Der zwei Spann lange Faden hing schlaff über dem Stäbchen.

„Schnell die Schale mit warmem Wasser her!“ befahl Kämpfer, „und auch eine mit kaltem!“

Er warf den Faden in das warme Wasser. Er schwebte unbeweglich darin, wie ein Wollfaden.

„Nee, Herr Doktor, das ist kein Tier“, meinte Schultz.

Kämpfer nahm den Faden und legte ihn auf den Tisch. Er blieb unbeweglich. Dann warf er ihn in das kalte Wasser. Plötzlich kam Bewegung in ihn. Er krümmte sich heftig hin und her, und als Kämpfer ihn untertauchte, fuhr er mit einem Ende — gewiß dem Kopf — über die Wasserfläche empor.

„Merkt Ihr was, Kollege?“ Kämpfers matte Augen leuchten auf, „holt mal schnell den Kaufmann her! Und wen Ihr sonst findet! Ich brauche Zeugen für diese Entdeckung . . .“

Alle standen um den sich windenden Fadenwurm herum, und die Eingeborenen triumphierten: „Was haben wir gesagt? Haben wir nicht recht gehabt? Ein richtiger Wurm! Eine Schlange!“

„Ja, Ihr habt Recht“, sagte der Arzt, „und der berühmte Beobachter Avicenna hat Unrecht.“

So hatte Kämpfer die tierische Beschaffenheit des „Medinawurms“, der Filaria Medinensis, durch Experiment einwandfrei festgestellt, und er vermeinte nun auch unter seinem, allerdings noch unvollkommenen, Mikroskop etwas wie eine schildartige Verdickung mit einer Mundöffnung zu bemerken.

Weitere Beobachtungen führten ihn zu der Überzeugung, daß die Ursprungstätte des scheußlichen Übels nirgends anders zu suchen sei als im Regenwasser der Zisternen. Denn nur wo die Menschen auf dies stehende Wasser angewiesen waren, wurden sie von den Fadenwürmern geplagt. Die nur wenige Meilen von der Küste entfernt in den Bergen Wohnenden blieben verschont, weil sie Quellwasser tranken.

Am Meidan (Marktplatz) liegt eine Weinschenke. Über das flache Dach hinaus ragt, wie bei vielen Häusern hier, ein steiler Windfang, der auch das leiseste Lüftchen auffangen und in den darunter liegenden Raum leiten soll. Der Wirt, ein Holländer, ist vor drei Jahren dem Klima erlegen. Seine tüchtige Frau, allgemein bei ihrem Vornamen Martha genannt, führt das Geschäft fort. Kämpfer kehrt zuweilen in ihrem kleinen dunklen Zimmer ein, um mit der blauäugigen, resoluten Frau zu plaudern, die auf ihrem weizenblonden Haar die hübsche Flügenhaube ihrer Heimat trägt.

Um die Mittagszeit wird er zu ihr gerufen. Er zögert, dem Rufe zu folgen. Ein Gang durch die Straßen um diese Stunde ist lebensgefährlich. Pferde verlieren unter dem Gluthauch dieser Küste die Sehkraft, und selbst bei den doch sprichwörtlich zähen Hunden hat Kämpfer schon einige Male beobachtet, wie sie unter der Sonnenglut sich im Wirbel um sich selbst drehten und dann tot hinfielen.

Aber der Arzt geht, nachdem er sich an Stelle der Perücke ein nasses Tuch um den Kopf gewunden hat. Er findet bei der Martha einen holländischen Soldaten am Boden liegend. Sein derbschönes Gesicht zeigt eine dunkle Röte. Neben ihm kniet die Wirtin und befeuchtet seine Stirn mit feuchten Tüchern.

„Helft ihm doch, guter Doktor!“ empfängt sie den Arzt. „Eben kommt er aus dem Garten Nabam, und kaum daß er mich begrüßt hat, sinkt er auch schon um.“

Kämpfer hält sich am Tisch fest. Ein Schwindel will ihn befallen. Die Frau springt auf und reicht ihm ein Stück einer Ananasfrucht, die er gierig schlürft. Dann kniet er bei dem Daliegenden.

„Tot — Hitzschlag!“

„Ach!“ jammert die Frau, „mein Haus ist ein Sterbehaus. Vorgestern ist es dem jungen Portugiesen, dem Handelsschreiber, just so ergangen.“

Im gleichen Augenblick stürzt ein Seesoldat ins Zimmer und wirft Waffe und Helm von sich. Er kommt von einer Besichtigung. Schon greift er nach der Kanne verdünnten Weins, die auf dem Tische steht.

„Nicht trinken!“ schreit Kämpfer ihn an.

„Ich muß“, stöhnt der Mann, setzt den Krug an die Lippen, und noch während er in langen Zügen trinkt, sinkt er in sich zusammen. Die Kanne poltert zur Erde. Er ist tot.



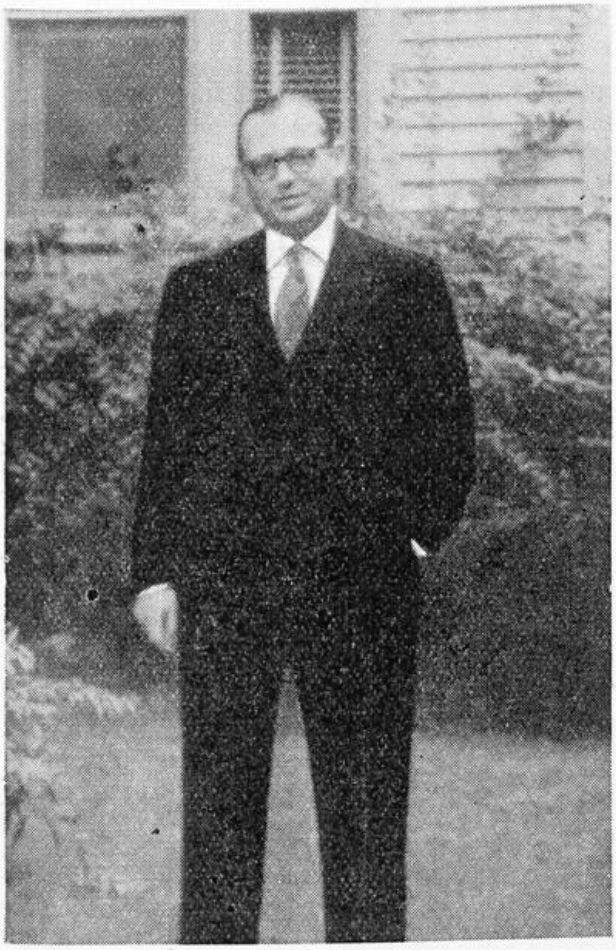
Foto: Ohle, Lemgo

IN HOLZ GESCHNITZTE CHRONIK

Altes Fachwerkhaus in Lemgo

Ein Lipper - Generalkonsul in New York

Einige hundert Meter abseits der Hauptverkehrsstraße von Lage nach Bad Salzuflen, kurz vor der Abzweigung zum Autobahnzubringer, grüßt inmitten fruchtschwerer Felder eine grüne Waldinsel mit einem schmucken Landhäuschen: Lindemannshof. Hier wohnt Dr. Heinz Krekeler, der Deutsche Generalkonsul in



Generalkonsul Dr. Krekeler

New York, mit seiner Frau und seinem zwölfjährigen Sohn. Seit 1350 gehört dieser Hof urkundlich nachweisbar zum Familienbesitz. Generationen haben auf lippischem Boden gemüht, geplant und aufgebaut, und in unseren von Spannungen geladenen Tagen ist es ein Krekeler, der von höchsten deutschen und amerikanischen Stellen für würdig befunden wurde, als erster Deutscher nach dem mehr als fünfjährigen Völkerringen den deutschen Namen verantwortlich in den USA zu vertreten.

Einige Stunden, bevor Dr. Krekeler mit seiner Familie Lindemannshof verließ, um sich nach New York zu begeben, bat er uns, allen Freunden und Bekannten in Stadt und Land herzliche Grüße zu übermitteln. „Ich werde hoffentlich oft zu Hause sein können", meinte der Generalkonsul, „und lege den größten Wert darauf, die mir liebgewordenen Verbindungen zu der Bevölkerung des Lipperlandes zu erhalten und zu pflegen. Ich mußte in den Vereinigten Staaten den ersten Aufbau allein bewältigen und bedarf jetzt dringend der Hilfe und Unterstützung meiner Frau. Wir haben den Auftrag, schlicht zu repräsentieren und den Kontakt von Mensch zu Mensch herzustellen. Das geht nicht ohne die deutsche Hausfrau. Deshalb will und muß ich meine Frau jetzt mitnehmen. Unser offizieller Wohnsitz bleibt selbstverständlich Lindemannshof und, wie gesagt, ich hoffe, recht oft zu Hause und bei meinen Freunden in Lippe zu sein."

Dr. Krekeler plaudert über seine Aufgaben als Deutscher Generalkonsul. Der Ernst, mit dem er sich um die weitere wirtschaftliche Entwicklung Sorgen macht, ist eindrucksvoll. Aus seinen Worten spricht eine hohe sittliche Verantwortung.

Immer wieder aber kommt er auf Lippe zu sprechen. „Es ist mir ein besonderes Anliegen", so fährt er weiter fort, „mit den Kreisen Detmold und Lemgo und ihrer Bevölkerung enge Fühlung zu halten. Oft bin ich gefragt worden, was ich drüben denn eigentlich zu tun hätte. Also: meine eigentliche Arbeit ist zweifacher Natur, erstens konsularisch und zweitens wirtschaftlich. Das Konsulat stellt denjenigen deutschen Staatsangehörigen, die ihren Wohnsitz in den Vereinigten Staaten haben, auf Antrag deutsche Pässe aus. Selbstverständlich berät das Konsulat die deutschen Staatsangehörigen in allen Rechtsangelegenheiten. Schließlich erwartet man von einem Konsulat, daß es Dokumente beglaubigt. Es gibt häufig Fälle, in denen ein Deutscher in Erbschaftsangelegenheiten seine Ansprüche vor deutschen Gerichten nur mit amerikanischen Urkunden belegen kann. Nun gelten die Urkunden eines anderen Landes nicht ohne weiteres aus dem einfachen Grunde, weil man den deutschen Behörden oder im umgekehrten Falle, in dem es natürlich genau so gilt, den amerikanischen Behörden nicht zumuten kann, die Echtheit dieser Urkunden zu beurteilen. Da setzt

nun die Tätigkeit der Konsulate ein, die die Befugnis haben, aus ihrer Kenntnis des Landes heraus festzustellen, ob die betreffende Urkunde echt ist; oder sieht das Konsulat eine Urkunde für echt an, dann bestätigen sie sie und sie ist damit der Behörde ihres Landes genau so gültig wie die eigene."

Dr. Krekeler ist ein vielbeschäftigter Politiker. Er macht nicht gerne große Worte und erzählt uns abschließend in der ihm eigenen Bescheidenheit, wie freundlich er drüben aufgenommen worden ist und welche Aufgaben ihn im Interesse der deutschen Wirtschaft in New York gerade in der nächsten Zeit erwarten.

Möge er immer eine glückliche Hand haben zum Segen unseres Vaterlandes.

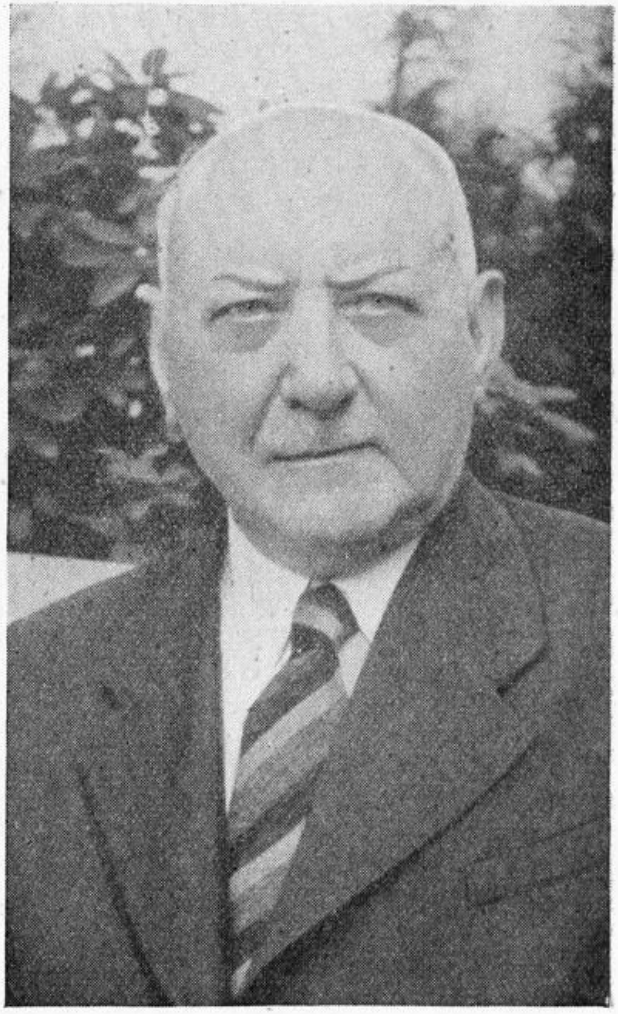
Ein stolzes Jubiläum

Ende September 1850 begann Heinrich Salomon Hoffmann in der Nähe des Städtchens Salzuflen im damaligen Fürstentum Lippe in selbsterstellten, bescheidenen Räumen mit der fabrikmäßigen Herstellung von Kartoffel- und Weizenstärke. Entsprechend den ihm zur Verfügung stehenden geringen Mitteln konnte das Ergebnis seiner Bemühungen zunächst nur unbedeutend sein. Aus dem zarten Reis, das Heinrich Salomon Hoffmann mit seiner Gründung gepflanzt hatte, entwickelte sich aber verhältnismäßig früh ein Unternehmen, das nicht nur in der engeren Heimat, sondern sehr bald in Europa und in überseeischen Ländern bekannt wurde: Hoffmann's Stärkefabriken in Salzuflen. Die Firma kann demnach um Michaelis 1950 auf ein einhundertjähriges Bestehen ihres Unternehmens zurückblicken.

Wenngleich sich der Aufstieg des Unternehmens aus kleinsten Anfängen zu einem Weltunternehmen für die Außenstehenden scheinbar glatt und folgerichtig vollzog, war in Wahrheit der Weg vom bescheidenen Anfang bis zur späteren stolzen Höhe ungemein schwierig, reich an Gefahren und dramatischen Ereignissen, bei denen es wiederholt um Sein oder Nichtsein des Unternehmens ging.

Aus einer genaueren Kenntnis der Geschichte der Firma ergibt sich eindeutig, daß ein gewerblich-industrielles Unternehmen wohl niemals in der Lage ist, allein aus eigenem Entschluß den Gang seiner Entwicklung zu bestimmen. Die Summe der Einflüsse, die von außen her in das Geschehen des wirtschaftlichen Lebens eingreifen, ist zu groß, als daß man sie bagatellisieren könnte. Insbesondere ist die Politik mit ihren wirtschaftspolitischen Begleiterscheinungen für das Gedeihen oder den Mißwuchs einer Unternehmung von oft entscheidender Bedeutung. Über die tief einschneidenden Wirkungen eines jeden Versuches, mit dem Mittel des Krieges politische Entscheidungen herbeizuführen, braucht kein Wort verloren zu werden. Bei dem heutigen Stand der Technik sind Sieger sowohl wie Besiegte durch jeden Krieg in wachsendem Maße mehr oder weniger schwer geschädigt.

In allen Lagen ist es aber von überragender Bedeutung, ob an der Spitze eines



Generaldirektor Künne

Unternehmens der gewerblichen Wirtschaft ein so starker Wille zur Selbstbehauptung und zur organischen Weiterentwicklung vorhanden ist, daß unvermeidbare Krisen erfolgreich überwunden werden.

Man kann wohl sagen, daß die leitenden Männer der Hoffmann'schen Stärkefabrik, nachdem erst die bescheidenen Anfänge der Gründungszeit überstanden waren, ihrer Unternehmerpflicht immer im besten Sinne des Wortes eingedenk waren, und daß sie über die nötige Härte des Willens verfügten, um das Unternehmen auch gegen unmittelbare Bedrohung unter stärkstem persönlichen Einsatz in Schutz zu nehmen. Dabei war eines der wirksamsten Abwehrmittel, daß die Firma stets darauf bedacht war, mit den jeweils neuesten Erscheinungen des technischen Fortschrittes das qualitativ denkbar beste Erzeugnis preisgünstig herzustellen und auch durch zielbewußte Förderung der für das spezielle Arbeitsgebiet der Firma in Frage kommenden wissenschaftlichen Forschung zur immer weiteren Verfeinerung und Verbesserung ihrer Fabrikate und zur Erschließung neuer Produktionsgrundlagen beizutragen. Nur so konnte es überhaupt möglich sein, daß nach den an Erschütterungen und wechselvollen politischen Ereignissen so überaus reichen Zeiten, durch die sich das Unternehmen hindurchkämpfen mußte, Hoffmann's Stärkefabrik heute in ihrer Leistungskraft gestärkt und trotz ihres nunmehr hohen Alters von jugendfrischem Arbeitseifer beseelt dastehen.

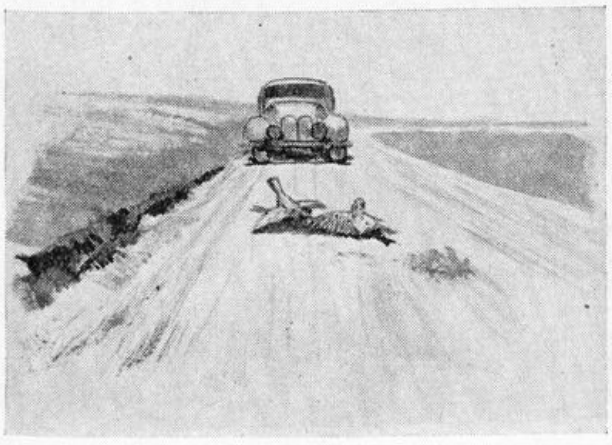
Die Geschichte der Hoffmann's Stärkefabrik zeigt, wie sehr der Mensch, wie sehr im Leben der Unternehmung vor allem die echte Unternehmerpersönlichkeit den Lauf der Dinge und den Erfolg bestimmt.

Die Erzeugungsstätten von Hoffmann's Stärkefabrik sind: Reisstärkefabrik; Mais- und Milostärkefabrik; Kartoffelstärkefabrik; Quellstärke- und Quellmehlfabrik; Stärke-Sirup-(Glukose-)Fabrik; Rohpappenfabrik; Papierverarbeitungswerk mit Buch-, Stein- und Offset-Druckerei. Der Grundbesitz beträgt 630 000 qm, davon sind 140 000 qm bebaut.

Eine kleine Spatzengeschichte

K. SCHNARE

Wir waren mit unserem schnellen Wagen unterwegs zum Revier. Berlin lag schon einige Kilometer hinter uns. Mein Freund hat das Skizzenbuch auf dem Schoße, um das festzuhalten, was sich uns vielleicht an Interessantem bietet. Plötzlich sehen wir etwa hundert Meter vor uns zwei kleine Punkte auf der Landstraße sich bewegen. Sofort stoppe ich unser scharfes Tempo, damit wir kein Unglück anrichten und uns auch möglichst keine Beobachtung entgeht. Und dann sehen wir: Ein Sperling bewegt sich vor uns auf der spiegelglatten Schotterstraße. Dicht dabei liegt ein zusammengequetschter, goldgelber Brei vom Pferd.



Aber diese merkwürdige Bewegung des Spatzen? Der rechte Flügel versucht, Luft unter den Körper zu bringen, deswegen schlägt er mit schnellen Bewegungen. Der linke macht aber nicht mit, und auch die Beine scheinen keine Kraft mehr zu haben, den Körper zu tragen. So liegt er auf dem Bauche und dreht sich wie ein Kreisel um sich selbst, als wenn eine Biene ins Wasser gefallen ist. Alle Anstrengungen helfen nichts. Eigene Kraft versagt hier völlig.

Und der zweite Sperling? Er hat die äußersten Schwungfedern des linken Flügels im Schnabel und versucht, den Kranken aus der Fahrbahn zu ziehen. Aus der Fahrbahn, auf der niemand Zeit hat, wo mit wahnsinnigem Tempo die Technik jagt . . .

Wir sind ergriffen. Was ist hier am Werke? Mutterliebe zu einem verunglückten Kind? Kameradschaft, instinktives Füreinanderstehen? Wer kennt die Seele eines Tieres?

Festliche Wochen im Hermannsland

Der ereignisreiche Sommer 1950 in der wunderschönen Stadt

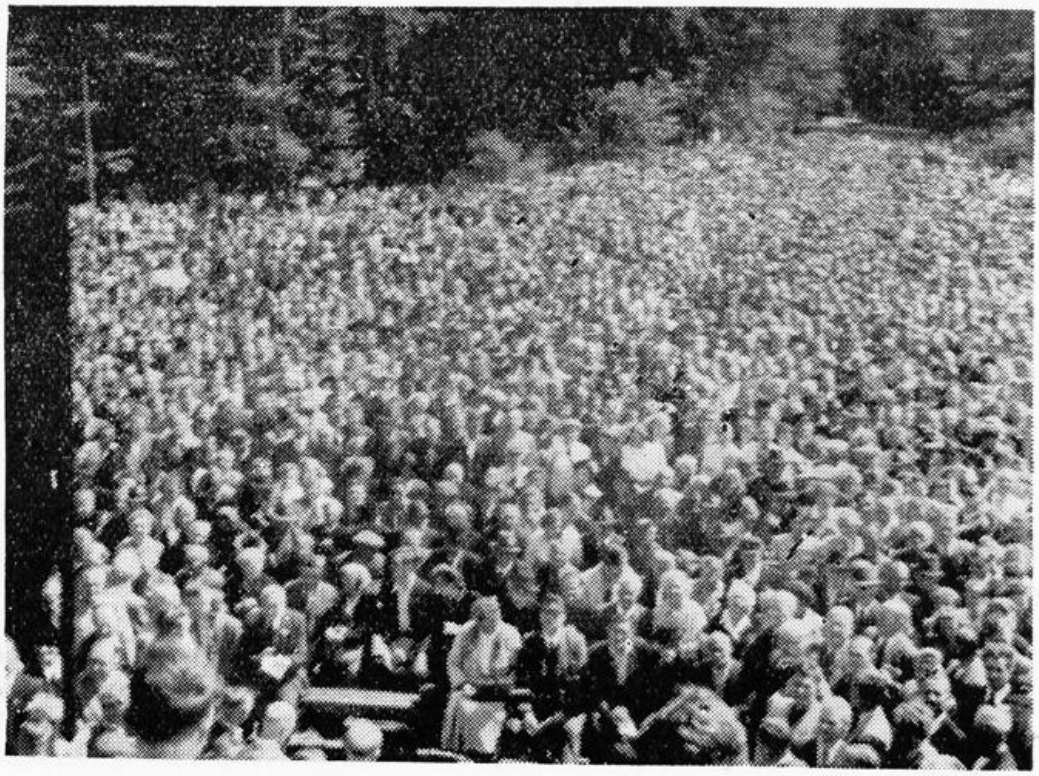


Das Jubiläum „75 Jahre Hermannsdenkmal" — von der gesamten Presse und dem Rundfunk im westdeutschen Bundesgebiet eingehend gewürdigt — veranlaßte die Stadt Detmold, in der Zeit vom 6. Juli bis einschließlich 20. August zur Abhaltung festlicher Wochen, die in werbender Beziehung für unser vielbesuchtes Fremdenverkehrsgebiet „Teutoburger Wald" nur als ein ganz großer Erfolg gebucht werden können.

Der für eine Betrachtung des ereignisreichen Sommers 1950 in der wunderschönen Stadt in diesem Kalender zur Verfügung stehende Raum zwingt zu einer Kurzfassung des miterlebten Geschehens. Es waren über zwanzigtausend, die den Auftakt zu mitternächtlicher Stunde sahen und hörten, als bengalisches Licht aufleuchtete, in einer Ansprache Ernst von Bandel und sein Werk, das Hermannsdenkmal, gefeiert wurden, Beethovens Hymne „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre..." und feierliches Glockenspiel erklangen.

Zehn Tage darauf stand die Stadt im Zeichen einer großen Hotel- und Gaststätten-Ausstellung, die in eindrucksvollster Weise die Leistungsfähigkeit der Gastronomie in Lippe dokumentierte. Vor allem haben sich die weit über 17 000 Besucher der Ausstellung bei der „Parade der Platten" davon überzeugen können, daß Küche und Keller rund um den „Hermann" sowie in allen Badeorten und Sommererholungsstätten keine Konkurrenz mehr zu fürchten brauchen.

Zur gleichen Zeit stand Detmold im Zeichen der Polizei-Landesmeisterschaft von Nordrhein-Westfalen. Die sportlichen Wettkämpfe mit sehr beachtlichen Ergebnissen erreichten ihren Höhepunkt mit konzertlichen Darbietungen der Polizei-Kapellen aus Düsseldorf und Essen.

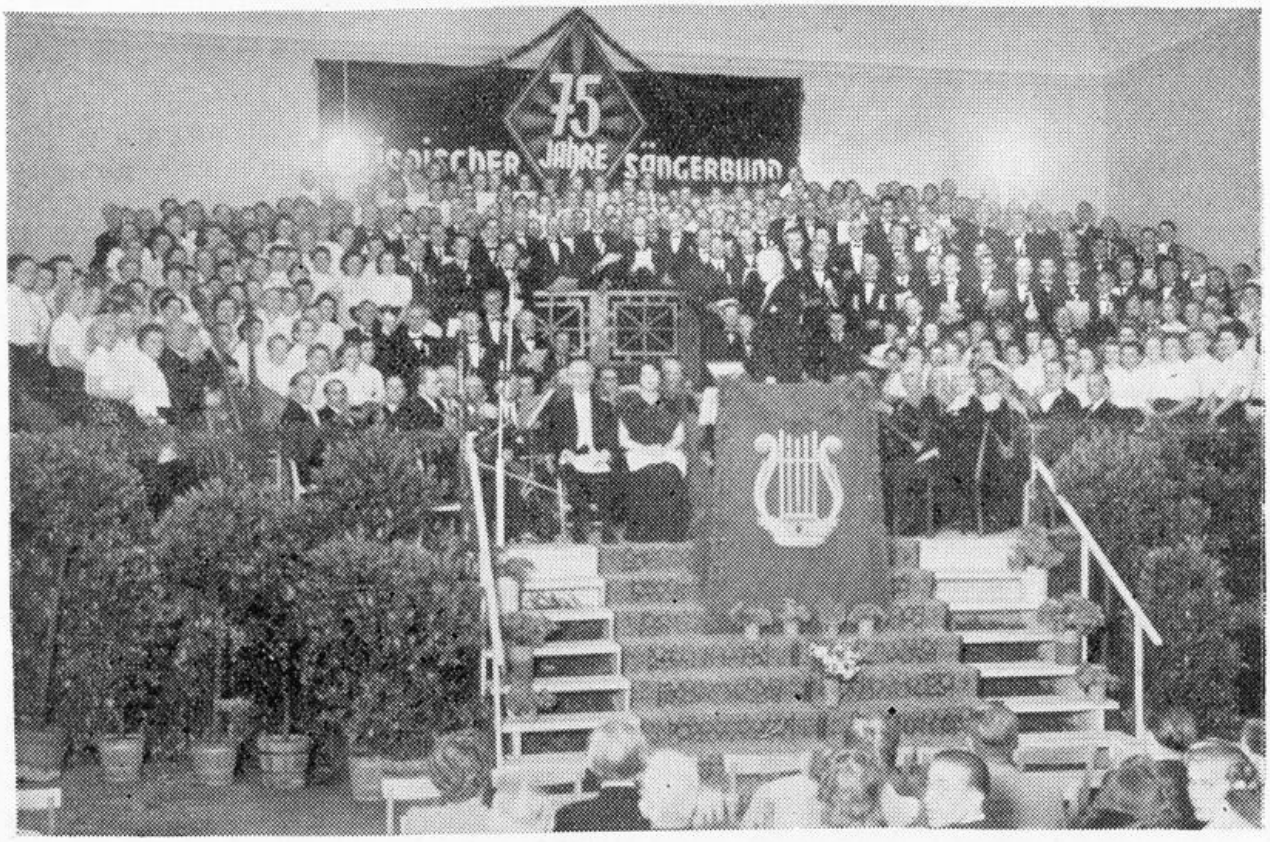


Die Großkundgebung der Ostvertriebenen am Hermannsdenkmal in Detmold



Ein Blick in die Detmolder Gaststättenschau

Zu einem mitreißenden Bekenntnis zur deutschen Heimat im Osten gestaltete sich die im Rahmen der Festlichen Wochen im Hermannsland durchgeführte Großkundgebung vor dem Mahnmal des ersten deutschen Befreiers an historischer Stätte auf der Grotenburg. Über 20 000 Männer und Frauen, die einst in Ostpreußen, in Schlesien, in Pommern und im Sudetenland wohnten, hörten aus berufenem Munde, daß die Grenzziehung an der Oder und Neiße niemals anerkannt wird und Recht über Unrecht siegen wird. Feierlicher Höhepunkt war der Gesang des alten Dankgebetes „Herr, mach' uns frei!"



Chor der lippischen Sänger in der Detmolder Festhalle



Die Detmolder Turnjugend im Festzug

Die 75. Jubiläumsfeier des Lippischen Sängerbundes vereinte in den Tagen vom 21. bis 24. Juli viele Tausende aus allen Städten und Dörfern unserer Heimat in der singenden Stadt, die ihr prächtigstes Festkleid angelegt hatte. Wertvolle Konzerte, die Uraufführung des großen Oratoriums „Die ewige Flamme" und ein klingender Sonntag legten Zeugnis ab vom Wollen der Gesangvereine in Lippe, die durch die Anwesenheit führender Männer des Deutschen Sängerbundes die verdiente Anerkennung erlebten. Wenn auch ein Unwetter den Festzug vereitelte, so versöhnte ein Festakt inmitten der Stadt die Tausende, denen dieses Jubiläum zu einem tiefen Erlebnis wurde.

Am 26. und 27. Juli veranstaltete die Gasgemeinschaft Detmold in Verbindung mit dem Hausfrauenbund einen Kochwettstreit für Frauen — und Männer, zu dem sich ein überaus stattlicher Kreis von Zuschauern in der neuen Stadthalle im Schloßgarten eingefunden hatte. Wenige Tage darauf erfreuten die Mitglieder der Damen- und Herrenschneider-Innungen mit einer Revue der Mode, zu der sich in der Stadthalle ebenfalls zahlreiche Besucher einfanden.

Zur gleichen Zeit feierte der Detmolder Turnverein von 1860 e. V. sein 90jähriges Bestehen mit einem abwechslungsreichen Programm. Ein Querschnitt durch Vergangenheit und Gegenwart in überfüllten Veranstaltungen und die Ehrungen für alte und verdiente Turner leiteten zu frohen Stunden im Turnerkreise über. Schwimmwettkämpfe des Bezirks Ostwestfalen und Lippe mit namhaften Gästen aus Westdeutschland, ein Tag der Schwerathleten und schließlich die große Westfalen-Lippe-Fahrt des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs, verbunden mit einer ADAC-Sternfahrt nach Detmold, bildeten weitere Höhepunkte.

Am 5. August folgte im Lesesaal der Landesbibliothek in Detmold die Eröffnung der Gedächtnis-Ausstellung Ernst von Bandel. Ein stattlicher Kreis Interessierter machte hier mit wertvollen Erinnerungsstücken Bekanntschaft und sah wertvolle Schriften des „Alten vom Berge", dessen Nachkommen aus allen Teilen Deutschlands nach hier gekommen waren.

Auf sportlichem Gebiet überraschte der Westdeutsche Fußballamateurmeister TSV

Detmold seine große Anhängerschar mit erstklassigen Fußballspielen. Erinnert sei nur an das Treffen gegen Admira Wien und CA Montreuil-Paris. Die Treffen mit internationalem Charakter verliefen in vorbildlichem Geist und trugen zur Verständigung unter den Völkern bei.

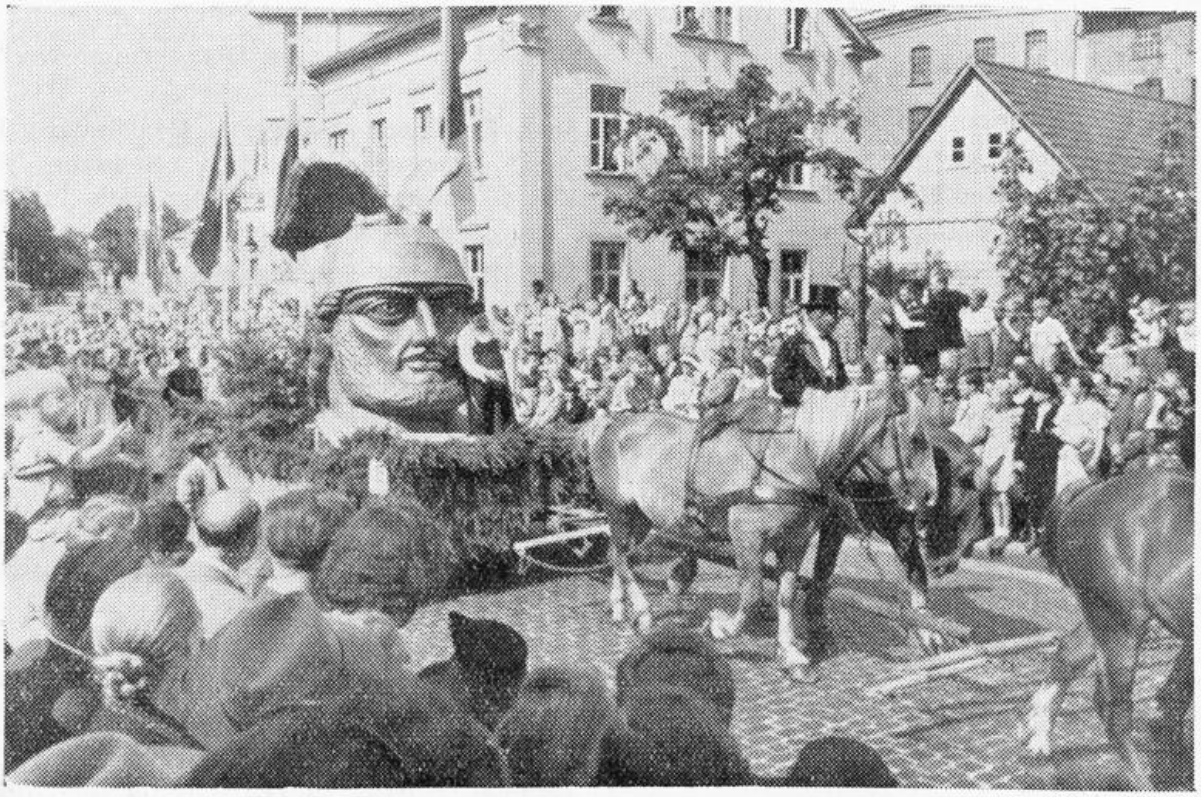
Der 13. August stand im Zeichen des Jubiläums „50 Jahre Handwerkskammer Detmold". Eine Festsitzung im Kammergebäude mit der Ehrung vieler alter Handwerksmeister leitete zu einem Festakt im Landestheater über, an dem neben den Spitzen der Behörden die Repräsentanten des Handwerks aus Westdeutschland Anteil nahmen.

Der 16. August, der Tag, an dem vor 75 Jahren Ernst von Bandels Meisterwerk, das Hermannsdenkmal, eingeweiht wurde, verlief leider nicht im Sinne weiter Kreise der Bevölkerung. Dieser Tag war wie kein anderer geeignet, ein flammendes Bekenntnis zu einem einigen Deutschland abzulegen. Leider fand sich kein prominenter Redner, der die Ansprache übernahm. Dafür übertrug am Abend des denkwürdigen Tages der Westdeutsche Rundfunk aus der Bandelhütte auf der Grotenburg ein Kurzgespräch und würdigte die Denkmalsweihe vor 75 Jahren mit einigen Worten. Mehr nicht . . .

Dankbar begrüßt wurde dagegen die Initiative der Gemeinde Hiddesen, auf deren Grund das Hermannsdenkmal steht. Im Beisein von Nachkommen Ernst von Bandels wurde im Rahmen einer schlichten Gedenkfeier des Meisters Werk gefeiert.

Zu einem weiteren Höhepunkt gestaltete sich die von über 19 000 Personen besuchte Ausstellung „Schaffendes Hermannsland", die die Leistungsfähigkeit unserer Industrie, des Handwerks, Handels und Gewerbes zeigte, lobende Anerkennung fand und auch in geschäftlicher Beziehung sehr beachtliche Erfolge hatte.

Zu einem glanzvollen Höhepunkt der Festlichen Wochen hatten sich weit über 60 000 Menschen in der wunderschönen Stadt versammelt, als sich am Sonntag, dem 20. August, bei herrlichstem Sonnenschein der große Festzug „Einst und jetzt im Hermannsland" mit siebzig Festwagen und zahlreichen Fußgruppen in Bewegung setzte. Das abschließende Volksfest kann mit drei Worten gekennzeichnet werden: „Triumph der Lebensfreude!"



Aus dem großen Festzug in Detmold



DATEN AUS LÄNGST VERGANGENER ZEIT

Januar

1894 1. Erstes Erscheinen des Lippischen Dorfkalenders.

1881 1. Brand der Hoffmanns Stärkefabriken in Salzuflen, der einen Schaden von 2 208 273 Mark verursachte.

1834 2. Johann Wilhelm Pustkuchen, Pastor in Lieme, der Verfasser der falschen Wanderjahre geboren.

1796 2. Leopold I. Heirat mit Pauline von Anhalt-Dernburg.

1775 3. Johann Wilhelm Süvern, der Preußische Schulreformer, in Lemgo geboren.

1950 3. Leopold IV., letztregierender Fürst zur Lippe, beigesetzt.

1856 4. August Pichler, der Schöpfer des Detmolder Hoftheaters, gestorben.

1918 6. Letzter Einzug der 55er in Detmold.

1821 8. Fürstin Pauline zur Lippe in der Fürstengruft der reformierten Kirche in Detmold beigesetzt.

1245 8. Ältestes Privileg der Stadt Lemgo. (Bernhard III. bestätigt die der Stadt von seinem Großvater verliehenen Rechte.)

1632 9. Plünderung Schwalenbergs durch die Hessen.

1727 12. Graf Simon August zur Lippe, der „Vater des Vaterlandes", geboren.

1908 12. Einweihung der neuen reformierten Stadtkirche am Kaiser-Wilhelm-Platz in Detmold.

1920 14. Das Landeskirchenamt ruft ein evangelisches Jugendamt für Lippe ins Leben.

1849 16. Neues Wahlgesetz für Lippe, wodurch das Land in 25 etwa gleich große Wahlbezirke geteilt wird.

1926 16. Ernst Klasmeier, der Begründer der bekannten lippischen Orgelbauanstalt, in Kirchheide gestorben.

1844 17. Gründung der Freimaurerloge in Lippe.

1749 19. Fürstin Casimire zur Lippe, Agrar- und Sozialreformerin, geboren.

1849 21. Die Lemgoer Demokraten wollen Detmold erstürmen.

1912 24. Theodor Piderit, Begründer des wissenschaftlichen Systems der Mimik und Physiognomik, in Detmold gestorben.

1854 25. Adolf Pohlmann, der Bodenreformer, geboren.

1947 21. Mit der letzten Sitzung des Landtages endet Lippe als selbständiger Staat.

1840 26. Heinrich Schacht, der erste Erforscher der heimatlichen Vogelwelt, in Lemgo geboren.

1849. 30. Gründung der neuen evangelischen Gemeinde in Lemgo.

1788. 31. Alexander, Freiherr von Blomberg, Dichter und Kämpfer in den Freiheitskriegen, in Iggenhausen geboren.

1814 31. Aufruf zur Errichtung des lippischen Landsturms.

Februar

1840 2. Ernst Klasmeier, Orgelbaumeister, in Kirchheide geboren.

1683 4. Der Hexenbürgermeister Cothmann stirbt in Lemgo.

1793 4. Pastor und Schriftsteller J. Fr. Wilhelm Pustkuchen, berühmt als Verfasser von „Wilhelm Meisters Wanderjahre", in Detmold geboren.

1791 5. Medizinalrat Hasse, Begründer des Bades Salzuflen, in Salzuflen geboren.

1912 5. Brand des Hoftheaters in Detmold.

1801 6. Wilfried Paulsen, der Kartoffelzüchter, in Nassengrund gestorben.

1854 6. Korl Biegemann, lippischer Heimatdichter, auf Volkhausen geboren.

1920 7. Adolf Pohlmann, Hohenaspe, Bodenreformer, in Detmold gestorben.

1841 8. Schließung des Grundsteines zum Hermannsdenkmal.

1847 8. Hermann von Voechting, Professor der Naturwissenschaften, in Blomberg geboren.

1732 11. Graf Simon August gründet die Landes-Brandkasse.

1908 12. Weihe der Fürstengruft in der reformierten Stadtkirche zu Detmold.

1930 14. Friedrich Wienke, lippischer Heimatdichter, gestorben in Brakelsiek.

1676 16. Privilegium der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Lemgo.

1683 19. Pastor Friedrich Adolf Lampe, evangelischer Kirchenliederdichter, in Detmold geboren. (Mein Leben ist ein Pilgrimstand.)

1813 20. Alexander von Blomberg-Iggenhausen, Dichter und Kämpfer in den Freiheitskriegen, gefallen.

1769 23. Fürstin Pauline zur Lippe geboren.

1834 24. Simon Ernst Moritz Krücke, erster Direktor des lippischen Lehrerseminars, gestorben.

1927 20. Wilhelm Oesterhaus, Erforscher der lippischen Mundart, in Detmold gestorben.

1929 28. Erschließung des zweiten Thermalsprudels in Salzuflen.

März

1818 4. Franz Hausmann, Reichstags- und Landtagsabgeordneter, in Horn geboren.

1890 4. August Falkmann, Rechtsanwalt, Archivar und Schriftsteller, in Detmold gestorben.

1840 9. Wilhelm Oesterhaus, Erforscher der lippischen Mundart, geboren.

1848 9. Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Lippe.

1854 9. Gleichstellung der katholischen Kirche in Lippe mit der evangelischen.

1765 12. Graf Simon August zur Lippe verbietet sämtlichen Untertanen auf dem platten Lande, sowie den Handwerkern und Arbeitsleuten in den Städten den Bohnenkaffee.

1854 15. Gleichstellung der lutherischen Kirche in Lippe mit der reformierten.

1786 16. Gründung der lippischen Leihekasse.

1681 18. Witwe Blattgerste als „letzte Lemgoer Hexe" hingerichtet.

1876 18. Der Dichter Ferdinand Freiligrath in Cannstadt gestorben.

1895 20. Beginn des lippischen Thronstreits.

1908 20. Einweihung der Kirche in Helpup.

1898 23. Einweihung der luth. Kirche in Detmold.

1900 28. Einweihung der Kirche in Hillentrup.

1829 29. Erste Aufführung von Grabbes „Don Juan".

1832 31. August Topehlen, Gründer der Anstalt „Eben-Ezer", zu Oberwüsten geboren.

1898 31. Einweihung der luth. Kirche in Lage.

1925 31. Weserunglück bei Veltheim, bei dem 78 Soldaten den Tod fanden.

1925 31. Schließung des Lehrerseminars in Detmold.

April

1851 1. Lippe tritt seine Hoheits- und Regierungsrechte über Lippstadt für 9120 Taler an Preußen ab.

1921 1. Schötmar erhält Stadtrechte.

1926 1. Oerlinghausen erhält Stadtrechte.

1511 2. Bernhard VII. zur Lippe, bellicosus, in Lemgo gestorben.

1852 2. Theodor Althaus, Dichter, Schriftsteller und vormärzlicher Politiker, gestorben.

1890 11. Ludwig Altenbernd, lippischer Heimatdichter, in Detmold gestorben.

1843 12. Ein Blitzstrahl zerstört den Turm der Kirche zu Heiden.

1554 15. Graf Simon VI. zur Lippe geboren.

1807 18. Lippe tritt dem Rheinbund bei.

1571 20. Graf Hermann Simon erläßt die Lippische Kirchenordnung.

1898 24. Einweihung der kath. Kirche in Lage.

1849 25. Das Lipp. Bataillon rückt im Krieg gegen Dänemark im Auftrage des Deutschen Bundes nach Schleswig aus.

1903 26. Malwida von Meysenburg, „die Idealistin" gestorben.

1224 29. Bernhard II. lipp. Odysseus in Selberg gestorben.

1759 30. Seminardirektor Krücke in Detmold geboren.

Mai

1892 1. Otto Preuß, Schöpfer der Landesbibliothek gestorben.

1862 1. Anstalt „Eben-Ezer" bei Lemgo eröffnet.

1782 1. Graf Simon August, „der Vater des Vaterlandes" gestorben.

1806 2. Ludwig Knoch, Begründer des lipp. Haus- und Landesarchivs gestorben.

1868 3. Medizinalrat Hasse, Begründer des Bades Salzuflen, gestorben.

1860 7. Grundsteinlegung zum Landeskrankenhaus.

1864 7. Die große Feuersbrunst in Horn zerstört 54 Häuser.

1800 17. Ernst von Bandel geboren.

1860 20. Wiedereinweihung der Kirche in Horn.

1866 23. Ein starker Schneefall vernichtet den größten Teil der Ernte in Lippe.

1488 24. Salzuflen erhält Stadtrechte.

1820 29. Christian, Wilhelm von Dohm, Staatsmann, Diplomat und Geschichtsschreiber, gestorben.

1871 30. Fürst Leopold IV. zur Lippe geboren.

1918 30. Eröffnung der Fürst-Leopold-Akademie in Detmold.

1917 31. Brand der Staatswerkstätten in Detmold.

Juni

1774 1. Generalsuperintendent Weerth geboren.

1802 1. Moritz Leopold Petri, ein Wegweiser zu Deutschlands Einheit geboren.

1876 1. Einweihung der Kirche in Augustdorf.

1871 5. Das lipp. Füsilier-Bataillon kehrt nach Detmold zurück.

1896 8. Eröffnung der Eisenbahnstrecke Lage—Lemgo.

1912 8. Großfeuer in Blomberg.

1684 9. Graf Simon Henrich erläßt die Lipp. Kirchenordnung von 1684.

1842 9. Graf Ernst zur Lippe-Biesterfeld geboren.

1895 11. Eröffnung der Eisenbahnstrecke Detmold—Altenbeken.

1664 12. Gründung der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Lemgo.

1447 13. Blomberg wird durch die Böhmen zerstört.

1866 14. Lippe gibt seine Stimme beim Bundesrat gegen Oesterreich ab und stellt beim Ausbruch des Krieges seine Truppen Preußen zur Verfügung.

1810 17. Ferdinand Freiligrath in Detmold geboren.

1835 17. Gründung des Naturwissenschaftl. Vereins in Lippe.

1752 17. Archivrat Klostermeier geboren.

1849 21. Professor Dr. Otto Weerth, Geologe und Heimatforscher in Blomberg geboren.

1895 22. Eröffnung der Fernsprechanlage in Detmold.

1897 22. Schiedsspruch im lippisch. Thronfolgestreit.

1756 24. Graf Simon August erläßt Feuerordnung für das platte Land.

1918 25. Nikolaus Dürkopp, Begründer der weltber. Dürkoppwerke in Bad Salzuflen gestorben.

1854 26. Einweihung der Kirche in Schötmar.

Juli

1819 1. Ein Blitzstrahl zerstört den Turm der Kirche in Horn, wobei die zwei Glocken zerbrachen.

1917 2. August Bolhöfer, Heimatdichter, gestorben.

1803 3. Einweihung der Kirche in Silixen.

1820 4. Fürstin Pauline tritt von der Regierung zurück.

1906 4. Das Rathaus in Barntrup wird ein Raub der Flammen.

1675 5. Bernhard von Galen überschreitet mit 7000 Mann Söldnertruppen bei Oerlinghausen die Landesgrenze.

1899 7. Einweihung des Diakonissenhauses in Detmold.

1866 10. Major Rodewald, Kommandeur des lipp. Bataillons erleidet bei Kissingen den Heldentod.

1927 10. Barntrup begeht sein 550jähriges Stadtjubiläum.

1816 10. Otto Preuß, Schöpfer der Landesbibliothek geboren.

1797 17. Johann Barthold Jobstharde, Führer aus der Erweckungszeit, in Wüsten geboren.

1897 17. Einzug des Grafen Ernst ins Lipperland.

1815 19. Blücher in Detmold.

1827 22. Einsturz der Kirche in Cappel.

1911 27. Brandunglück in Wehren, wobei sechs Feuerwehrleute den Tod fanden.

1873 28. Moritz Leopold Petri, ein Wegweiser zu Deutschlands Einigung, gestorben.

1832 29. Heinrich Schwanold, Schulrat und Heimatforscher, gestorben.

August

1708 1. Erzherzogin Anna von Oesterreich trifft mit 120 Kutschen in Detmold ein.

1888 3. Karl Bömers, Schriftsteller und Dichter, gestorben.

1914 5. Auszug der 55er ins Feld.

1898 7. Ein rasender orkanartiger Sturm richtet in Berlebeck und Fromhausen Riesenschaden an.

1638 10. Lippischer Prinzenraub.

1875 16. Einweihung d. Hermannsdenkmals.

1816 19. Gründung der lippischen Bibelgesellschaft.

1815 31. Wilhelm von Borries, Pionier der Landwirtschaft, geboren.

September

1871 3. Weihe der katholischen Kirche in Schwalenberg.

1665 4. Graf Hermann Adolf führt den Schulzwang in Lippe ein.

1841 6. Grundstein zum Hermannsdenkmal gelegt.

1829 10. Archivrat Klostermeier in Detmold gestorben.

1817 11. Archivrat Falkmann geboren.

1832 12. Eduard Hoffmann, Begründer der Stärkefabriken, geboren.

1836 12. Christian Dietrich Grabbe gestorben.

1898 14. Großfeuer in Lemgo, wobei 14 Wohnhäuser vernichtet wurden.

1828 15. Theodor Piderit, Begründer des

wissenschaftlichen Systems der Mimik und Physiognomik, geboren.

1651 16. Engelbert Kämpfer in Lemgo geboren.

1863 20. Friedrich Wienke, lipp. Heimatdichter, geboren.

1876 22. Karl Piderit, Begründer des Landkrankenhauses, gestorben.

1811 23. Eröffnung der Heilanstalt Lindenhaus bei Brake.

1782 24. Einführung des Erstgeburtsrechtes bei Bauerngütern.

1876 25. Ernst von Bandel gestorben.

1904 26. Graf Ernst zur Lippe-Biesterfeld gestorben.

1909 28. Ernst Küster, Begründer der Zelluloidwarenindustrie in Schötmar gestorben.

Oktober

1741 1. Einweihung der alten luth. Kirche in Detmold.

1863 1. Die ersten Telegraphenlinien werden von Bielefeld nach Pyrmont durch Lippe gelegt und zwar über Lage, Detmold, Meinberg, Blomberg.

1850 3. Einweihung der Rettungsanstalt Grünau bei Schötmar.

1927 8. Bernh. Hausmann, Begründer der Blomberger Holzindustrie, gest.

1691 12. Johann Jakob Zeller, Schöpfer der Lipp. Kirchenordnung von 1684, gestorben.

1851 12. Einweihung der Kirche in Leopoldshöhe.

1847 13. Einweihung der kath. Kirche in Lemgo.

1904 14. August Topehlen, Begründer der Anstalt Eben-Ezer, gestorben.

1836 18. Generalsuperintendent Weerth in Detmold gestorben.

1842 18. Verlegung der Meyerschen Hofbuchdruckerei von Lemgo nach Detmold.

1860 23. Ernst Küster, Begründer der Zelluloidwarenfabrik in Schötmar, geboren.

1936 24. Königin Juliane der Niederlande besucht das Lemgoer Heimatmuseum.

1866 25. Einweihung der Kirche in Almena.

1905 25. Schiedsspruch des Reichsgerichtes in der lipp. Thronfolgefrage.

1877 28. Einweihung der kath. Kirche in Salzuflen.

1899 31. Einweihung der luth. Kirche in Lage.

November

1826 1. Albert Lortzing trifft in Detmold ein.

1716 2. Engelbert Kämpfer in Lieme gestorben.

1905 4. Thronbesteigung des Fürsten Leopold IV.

1762 5. Reform. Kirche in Salzuflen abgebrannt.

1852 7. Weihe der kath. Kirche in Detmold.

1825 8. Eröffnung des alten Hoftheaters in Detmold mit der Oper „Titus" von Mozart.

1843 12. Einweihung der Kirche in Alverdissen.

1818 14. Ludwig Altenbernd, lipp. Heimatdichter, in Augustdorf geboren.

1841 15. Franz Liszt weilt in Detmold.

1891 18. Gründung der ersten Kammfabrik in Schötmar durch Ernst Küster.

1927 20. Lemgoer Ehrenmal enthüllt.

1921 22. Brand der lipp. Landesbibliothek.

1699 24. Einführung des gregorianischen Kalenders in Lippe.

1895 26. Eröffnung der Elisabeth-Anstalt in Detmold.

1927 29. Einweihung der neuen Kirche in Lieme.

1781 30. Graf Simon August eröffnet das lipp. Lehrerseminar in Detmold.

Dezember

1849 1. August Bolhöfer, plattdeutscher Heimatdichter, geboren.

1864 1. Kirche in Bega eingeweiht.

1797 3. Karl Piderit, Begründer des Landeskrankenhauses, geboren.

1918 6. Letzter Einzug der 55er in Detmold.

1613 7. Graf Simon VI. zur Lippe gest.

1729 8. Friedrich Adolf Lampe, Pastor und Kirchenliederdichter gest.

1751 11. Christian Wilhelm Dohm, Staatsmann, Diplomat und Geschichtsschreiber, in Lemgo geboren.

1801 11. Christian Dietrich Grabbe in Detmold geboren.

1849 11. Erlaß des neuen lippischen Volksschulgesetzes.

1789 16. Die Grafschaft Lippe wird durch kaiserliches Diplom zum Fürstentum erhoben.

1900 18. Einweihung der Wolffschen Stiftung in Lemgo.

1915 19. Einweihung der Kirche in Vahlhausen.

1808 27. Fürstin Pauline hebt die Leibeigenschaft in Lippe auf.

1949 30. Fürst Leopold IV. zur Lippe gestorben.

1820 30. Fürstin Pauline zur Lippe gest.

1880 31. Eröffnung der Eisenbahnstrecke Detmold—Herford.

H. M. Fr., Lemgo

Vorgeschichtliche Eisenfunde

Von L. Nebelsiek

In vorgeschichtlichen Siedlungen findet man neben Waffen und Werkzeugen aus Eisen nicht selten auffallend schwere, unregelmäßig geformte Brocken von blasiger Struktur, die vielfach starken Rostansatz aufweisen. Es handelt sich hier um Eisenschlacken, ein Beweis dafür, daß an dieser Stelle in vorgeschichtlicher Zeit Eisen verarbeitet oder vielleicht ausgeschmolzen worden ist. Derartige Anhäufungen von Eisenschlacken sind z. B. vor Jahren in Kohlstädt geborgen worden. Im Leistruper Walde liegen mehrere Hügel, die zwar durchaus den Eindruck von Steinhügelgräbern machen, sich von diesen aber bei näherem Zusehen dadurch unterscheiden, daß in der Hügelschüttung und in der näheren Umgebung ebenfalls Eisenschlacken in großer Zahl auftreten. Bei derartigen Beobachtungen fragt man sich, wie der vorgeschichtliche Mensch das Eisen kennengelernt und in welcher Weise er diesen Werkstoff verarbeitet hat.

Erste Metallverarbeitung

Während eines Zeitraumes von mehr als einer halben Million Jahren hatten die Menschen neben Holz, Knochen, Leder den Stein als wichtigsten Werkstoff zur Herstellung ihrer Waffen und Geräte benutzt; Metalle waren kaum bekannt. Die Entdeckung der Metalle wird zufällig geschehen sein. Gelegentlich waren Eisenmeteorite gefunden worden, oder man hatte metallartige Steinbrocken als Herdsteine verwandt und nachher in der Asche das ausgeschmolzene Metall entdeckt. Zunächst fertigte man daraus vorwiegend Schmucksachen. Als man aber gelernt hatte, in einfachen Öfen größere Mengen Metall auszuschmelzen, wurden auch Waffen und Werkzeuge daraus hergestellt. Bei diesen planmäßig gewonnenen Metallen handelte es sich zunächst im wesentlichen um das weiche, leicht zu verarbeitende Kupfer, das man aber schon bald durch Zuschmelzen von 8 bis 10 Prozent Zinn in Bronze umwandelte, die ihrer großen Härte wegen einen vorzüglichen Werkstoff bildete. Rund tausend Jahre lang herrschte die Bronze unumschränkt in den Werkstätten des Vorzeitmenschen, bis sie etwa um 800 vor Christi Geburt von einem anderen Metall verdrängt wurde, dem Eisen.

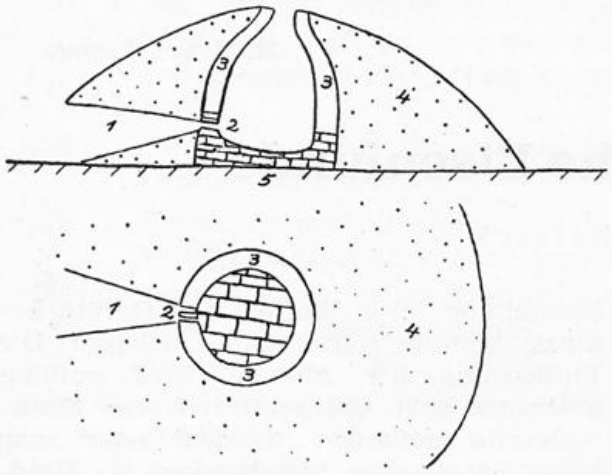
Das Eisen

Nach einer ersten großen Blüte der frühen Eisenverarbeitung in Europa, deren

Kerngebiet die Ostalpenländer waren, entwickelten die Kelten in Süd- und Westdeutschland, in der Schweiz und in Frankreich eine sehr bedeutende Eisenindustrie. Von den Kelten übernahmen die Germanen, die das Eisen ebenfalls seit 800 vor Christi Geburt kannten, die verbesserte Technik und übertrafen bald schon ihre Lehrmeister an Geschicklichkeit.

Der Rennofen als Schmelzstätte

Das Roheisen wurde aus den eisenhaltigen Gesteinen in einfachen Schmelzöfen gewonnen, die aus Steinen und Lehm aufgeführt und oben offen waren. Der Innenraum hatte einen Durchmesser von etwa 60 cm; er verjüngte sich nach oben und hatte unten mehrere Öffnungen zum Zuführen von Luft und zum Abfließen der Schlacke (s. Abb.). Der Ofen wurde mit wechselnden Lagen von Holzkohle und Eisenerz beschickt unter Zusatz von Kalk oder dergleichen, wodurch das Ausscheiden der Schlacke begünstigt wird. Schmelzöfen dieser Art bezeichnet man als Rennöfen, in ihnen erweichen die metallischen Bestandtteile unter der Einwirkung der Hitze zu einer zähen, teigigen Masse, die sich auf dem muldenförmigen Boden des Ofens als sogenannte „Luppe" absetzt. Durch wiederholtes Erhitzen und starkes Hämmern sprengte man die restlichen Schlacken aus der Luppe und gewann so gut schmiedbares Eisen.



Rennofen vom Aalbucher Typ. 1: Wind- und Schlackenkanal, 2: Winddüsen, 3: innerer Mantel (Lehm), 4: äußerer Mantel (Hügelschüttung aus Steinen), 5: Bodenpflaster. - Nach Weiershausen -

Rennöfen waren bis spät in die Neuzeit gebräuchlich, wie beispielsweise in Schlesien und Ostpreußen. Auf lippischem Boden wurde ein vorgeschichtlicher Rennofen von H. Diekmann in der Nähe von Oerlinghausen, am Nordhange des Barkhauser Berges, ausgegraben, und im Beller Holze, auf dem Wartberge, muß nach einem Bericht von Scheppe ebenfalls ein Ofen dieser Art gestanden haben.

Technische Fertigkeiten der Alten

Von großem Reiz ist es, die technischen Fortschritte der alten Eisenschmiede zu verfolgen. Früh schon mühte man sich um die Kunst, das weiche Eisen zu härten, bzw. in Stahl zu verwandeln. Die Schwerter und Dolche hatten zu Beginn der Eisenzeit noch einen Kern aus weichem Eisen und nur die Oberfläche der Klingen war durch mehrfaches Glühen unter Kohle und rasches Ablöschen mit Wasser in Stahl verwandelt. Meister der Härtungstechnik waren die Kelten; ihre Messer, Feilen, Pickel bestanden aus bestem gehärtetem Stahl, während man für Sicheln und Pflugscharen weiches Eisen bevorzugte. Auch stellenweises Härten der Geräte durch Hämmern — eine schon in der Bronzezeit geübte Methode — wurde vielfach angewandt. Ja, selbst das Damascieren, d. i. das wechselweise Zusammenschweißen weicher und harter Eisenlamellen, verstanden bereits die Kelten, wenn die Hochblüte dieser eigenartigen Technik auch erst in nachchristlicher Zeit bei den Germanen und im Orient (Damaskus) erreicht wurde.

Gußeisen war in der Vorzeit unbekannt, da die Hitze der Schmelzöfen nicht ausreichte; man formte das glühend gemachte Werkstück durch entsprechendes Hämmern auf dem Amboß, und es bedurfte einer nicht geringen Geschicklichkeit und langjähriger Erfahrung, um beispielsweise die feinen keltischen und germanischen Fibeln zu schaffen.

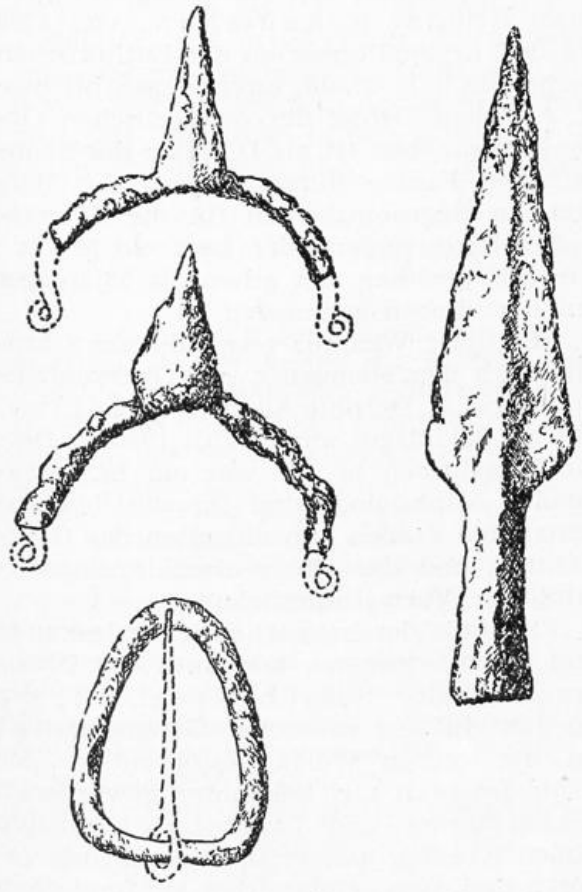
Für Verbindungen von Eisenteilen wandte man das Nieten, Schweißen und Falzen an. Verzierungen wurden durch besonders gehärtete Punzen eingeschlagen, gelegentlich auch durch das sogenannte

Tauschieren geschaffen, d. i. das Einlegen von feinen Metalldrähten in den geritzten Metallgrund, wobei man in ältester Zeit Golddraht in Bronze, dann Eisen — als es noch hohen Seltenheitswert hatte — in Bronze und endlich Gold oder Bronze in eisernen Grund legte.

Wegen ihrer vielseitigen Kenntnisse und Fertigkeiten standen die alten Meister der Schmiedekunst bei ihren Volksgenossen in hohem Ansehen. Man schrieb ihnen sogar übernatürliche Kräfte zu, wovon zahlreiche Sagen erzählen, wie die von Hephäst, von Vulkan und Wieland dem Schmied.

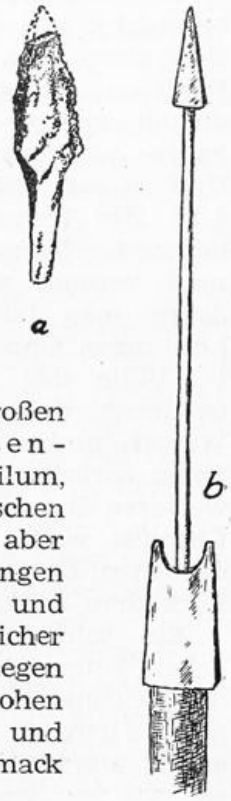
Fundstücke aus Eisen

Nur in seltenen Fällen gelingt es, gut erhaltene vorgeschichtliche Funde aus Eisen zu bergen; denn Eisen wird durch den Rost



Sporen, Gürtelschnalle und Speerspitze von Oerlinghausen. — Nach H. Diekmann —

bald durch und durch zerfressen, während beispielsweise der Grünspan, die Patina der Bronze, das Metall nur an der Oberfläche überzieht und es dann vor weiterer Verwitterung schützt. Auch unsere engere Heimat hat nur wenige Fundstücke aus Eisen geliefert, die einigermaßen gut erhalten sind. Hier wäre zu nennen: Sporen, Gürtelschnallen und dgl. aus den altsächsischen Häusern bei Oerlinghausen (s. Abb.), ein Messer mit viereckiger Griffangel und rückwärts gebogener Schneide aus Holzhausen und endlich das vor kurzem im Großen Hünenring auf der Grotenburg ausgegrabene pilum, d. i. die Spitze einer römischen Wurflanze (s. Abb.). Wo aber unter günstigen Bedingungen sich die Eisenwerkzeuge und -waffen aus vorgeschichtlicher Zeit erhalten haben, da legen sie Zeugnis ab von dem hohen handwerklichen Können und dem durchgebildeten Geschmack ihrer Verfertiger.



Römische Lanzenspitze, a: von der Grotenburg; b: aus dem Römerlager von Haltern. — b nach C. Schuchardt —

Literatur:

Scheppe, Streifzüge von Meinberg (Lippe Detmold) aus in seine Umgebung und in den Teutoburger Wald und Osning. Sommer 1871 und 1872. (Manuskript).

Ebert, M., Reallexikon der Vorgeschichte. Berlin 1925.

Nebelsiek, L., Cheruskergräber in Lippe. Aus der Vorzeit 1 (1934), S. 110 bis 112.

Diekmann, H., Die Vorgeschichte der Bergstadt Oerlinghausen im Teutoburger Walde. 1936.

Weiershausen, P., Vorgeschichtliche Eisenhütten Deutschlands. Leipzig 1939.

Witter, W., Über die Herkunft des Eisens. Mannus 34 (1942) S. 7 bis 83.

Rieth, A., Die Eisentechnik der Hallstattzeit. Leipzig 1942.

Die Toten des Jahres

Die Menschen vom lippischen Boden betrachten sich auch nach den betrüblichen Ereignissen von 1947, die auf Befehl der Besatzungsmacht der politischen Selbständigkeit unserer Heimat ein Ende bereitet haben, noch immer als eine große Familie. Und zu den engsten Familienanliegen gehört die Teilnahme an dem Heimgang liebwerter Menschen, die man gekannt, die man verehrt und gern gehabt und an denen man Jahr um Jahr wegen ihrer Leistungen emporgeschaut hat. Wenn Gottes Wille den Ablauf ihres Erdenlebens bestimmt, dann hat jeder von uns den Wunsch, noch einmal auf die Laufbahn der Toten zurückzuschauen und die bemerkenswerteren Daten ihres Lebens zu lesen. Der Chronist weiß, daß ihn die treuen Leser des alten Dorfkalenders gerade bei dieser Rückschau dankbar begleiten.

Ein solches Gedenkwort über unsere lieben Toten liegt gewißlich auch im Sinne des Begründers des Dorfkalenders, Johannes Schmidt, der vor fünfzig Jahren, am 14. März 1901, in Lieme heimgegangen ist. Als er den Lippischen Dorfkalender gründete, zeichnete sich an dem politischen Horizont des lippischen Kleinstaates der Beginn des fünfzehnjährigen Thronstreits ab. Der Kalenderherausgeber vertrat in dieser mit so viel Leidenschaftlichkeit durchkämpften Auseinandersetzung die Ansprüche des erbherrlichen Hauses Biesterfeld, dessen letztregierender Fürst Leopold IV. in diesem Berichtsjahr, Ende Dezember 1949, von uns gegangen ist. Der Dorfkalender würde die ihm bei der Gründung und Erscheinungsfolge gesetzten Aufgaben der Liebe und Verehrung für unser altes Fürstenhaus verleugnen, wollte er nicht auch unseres letzten regierenden Herrn in herzlicher Dankbarkeit gedenken. Wir wollen nicht vergessen, daß Lippe die glücklichsten Jahre seiner langen Geschichte in dem ersten Regierungsdezennium Leopold IV. durchlebt hat und noch weniger wollen wir vergessen, wie oft und glücklich hervorragende Fürstenpersönlichkeiten in die Geschicke des Landes eingegriffen haben. Leopold dem Vierten haben bei seiner Beisetzung in der Detmolder Fürstengruft viele, viele Tausende die Verbundenheit mit seinem Hause bezeugt und sein Sohn, Fürst Armin zur Lippe, wird es empfunden haben, wie sehr der Segen des Vaters und Großvaters auf seinem Leben ruht.

Ganz im Sinne von Johannes Schmidt hat sein Weg- und Amtsgefährte, Pastor August Lohmeyer, gelebt, der am 13. Februar 1950 von uns gegangen ist. Sein langes Amtsleben galt vornehmlich der Detmolder Reformierten Stadtgemeinde und dem stets mutigen und freudvollen Bekennen urwüchsigsten lippischen Volkstums.

Der am 15. Juni 1871 in Hörstmar geborene Pastor Johannes Franzmeier, der zu Lebzeiten von Pastor Schmidt als Waisenhausinspektor in Barntrup wirkte und nach dem Tode des altehrwürdigen Superintendenten Mörs 1900 als Pfarrer nach Bega berufen wurde, starb im Juli 1950. In dieser Urgemeinde der Christianisierung des alten Sachsenlandes hat Pastor Franzmeier ununterbrochen 34 Jahre in Segen gewirkt.

In der Lippischen Landeskirche wird auch Heinrich Scheumann, von 1909 bis 1942 Erster Pfarrer an der Lutherischen Gemeinde in Detmold, unvergessen bleiben.

Auf dem Gebiet der evangelischen Organisationsarbeit ist als Direktor der Evangelischen Familienfürsorge und der Vereinigten Begräbniskassen für die Evangelischen Kirchengemeinden Berthold Matzke tätig gewesen, der schon als 53jähriger aus dem Leben geschieden ist.

Mit tiefer Wehmut vermeldet der Chronist auch den Heimgang von Oberstudiendirektor i. R. Dr. phil. Adolf Gregorius, der als 83jähriger am 22. Juli 1950 in Detmold gestorben ist. Er war ein hervorragender Altphilologe und für die ihm anvertrauten großen Lehranstalten des Gymnasiums und der Oberrealschule ein vorbildlicher Verwaltungsbeamter.

Ebenfalls der heimatlichen Landeskunde und Historie zugetan war auch der Blomberger Rektor Heinrich Kreiling, der im Juni 1950 in russischer Gefangenschaft an der fernen Wolga gestorben ist. Als Sohn des noch viel bekannter gewordenen Zieglerführers und Landtagsabgeordneten Simon Kreiling war er in Diestelbruch geboren und nach erfolgreicher Prüfung dann als Lehrer in verschiedenen Orten des Landes tätig gewesen.

Der dem heimgegangenen Rektor Kreiling im Tode nachfolgende Oberschullehrer i. R. Wilhelm Krome war an Jahren viel älter. Er wurde am 13. Dezember 1872 in Brokhausen geboren, kam 1903 als Vor-

schullehrer an das Gymnasium Leopoldinum und wurde 1937 pensioniert. Ihn rief der Tod am 13. August 1950 im 78. Lebensjahr in die Ewigkeit.

Der Chronist gedenkt auch des im Februar dieses Jahres im Ruhestand verstorbenen Lehrers Döldissen, der in Schwelentrup und später in Brakelsiek an der lippischen Volksschule gewirkt hat ... und des Junglehrers Siegfried Eichstädt, Schuckenbaum, geboren am 22. September 1912 in Altenbochum und seit 1935 im Schuldienst. Er starb an den Folgen einer im letzten Weltkrieg erlittenen Verwundung am 2. November 1949.

Als Senior der lippischen Altlehrerschaft ging Lehrer Stecker, geboren am 13. Februar 1863 in Billerbeck, und von 1880 bis 1. November 1926 im Schuldienst tätig, am 1. November 1949 in Fromhausen in die Ewigkeit.

In etwa gleichem Alter stand der Lehrer Ludwig Hagemeister, am 13. Dezember 1866 in Meiersfeld geboren und am 7. Januar 1949 in Hiddesen, wo er seinen Lebensabend verbrachte, gestorben. Auch der Lehrer August Köller in Wüsten gehörte zu der alten Lehrergeneration. Geboren am 12. September 1873 in Grünau, ging er nach 42jähriger Dienstzeit in der lippischen Schule am 16. April 1949 in Frieden heim.

Gern gedenkt der Chronist auch des heimgegangenen langjährigen Vorstandes des Detmolder Reichsbahn-Betriebsamtes, Regierungs- und Baurat Sarrazin, dessen Namen an den Gründer des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins erinnert, ein Mann feinster Kultur und Lebensweisheit, der still und einfach durchs Leben schritt und in Lippe unvergessen bleiben wird.

Wie der Baurat Sarrazin, so ist auch die am Landestheater und am Landeskonservatorium lange Jahre hindurch tätig gewesene Sängerin Augusta Pittamitz von außerhalb des Landes zu uns gekommen. Als sie im Anfang des Jahres 1950 im Alter von 62 Jahren von uns ging, haben sich viele ihrer dankbar erinnert.

Lippe, das sich den Künstlern am Landestheater und an der Nordwestdeutschen Musikakademie gegenüber immer aufgeschlossen gezeigt hat, stand trauernd auch am Sarge des früh vollendeten Komponisten Karl Hans Wunder, eines Kompositionsschülers von Professor Wilhelm Maler an der Musikakademie. Der Entschlafene erreichte nur ein Alter von 30 Jahren, hinter-

DIE FRAUEN VON NIDDEN

Die Frauen von Nidden standen am Strand,
über spähenden Augen die braune Hand,
und die Böte nahten in wilder Hast,
schwarze Wimpel flogen züngelnd am Mast.

Die Männer banden die Kähne fest
und schrien: „Drüben wütet die Pest!
In der Niedrung von Heydekrug bis
Schaaken
gehen die Leute im Trauerlaken!“

Da sprachen die Frauen: „Es hat nicht Not,
vor unsrer Türe lauert der Tod,
jeden Tag, den Gott uns gegeben,
müssen wir ringen um unser Leben.

Die wandernde Düne ist Leides genug,
Gott wird uns verschonen, der uns
schlug!“ — — —
Doch die Pest ist des Nachts gekommen
mit den Elchen über das Haff ge-
schwommen.

Drei Tage lang und drei Nächte lang
wimmernd im Kirchstuhl die Glocke klang,
am vierten Morgen, schrill und jach,
ihre Stimme in Leide brach.

Und in dem Dorf, aus Kate und Haus,
sieben Frauen schritten heraus,
sie schritten barfuß und tief gebückt
in schwarzen Kleidern buntgestickt.

Und sie klommen die steile Düne hinan,
Schuh' und Strümpfe legten sie an,
und sie sprachen: „Düne, wir sieben
sind allein noch übriggeblieben.

Kein Tischler lebt, der den Sarg uns
schreint,
nicht Sohn und nicht Enkel, der uns
beweint,
kein Pfarrer mehr, uns den Kelch zu
geben,
nicht Knecht noch Magd ist mehr unten
am Leben. —

Nun, weiße Düne, gib wohl acht;
Tür und Tor ist dir aufgemacht,
in unsere Stuben wirst du gehn,
Herd und Hof und Schober verwehn.

Gott vergaß uns, er ließ uns verderben,
sein verödetes Haus sollst du erben.
Kreuz und Bibel zum Spielzeug haben, —
nur, Mütterchen, komm uns zu begraben!

Schlage uns still ins Leichentuch,
du, unser Segen, einst unser Fluch,
sieh', wir liegen und warten ganz mit
Ruh' —“
— Und die Düne kam und deckte sie zu.

Agnes Miegel



Foto: Ohle, Lemgo

LEMGOER BAUDENKMAL AUS ALTER ZEIT

ließ uns aber einen köstlichen Ertrag seines zwar jungen, aber schöpferischen Lebens.

Im hohen Alter von 87 Jahren ging der berühmte Professor Dr. Apffelstaedt in Bad Salzuflen heim. In seinem studierten Beruf war er einer der hervorragendsten Zahnmediziner Westdeutschlands und an der Universität Münster einer der angesehensten Hochschullehrer.

Eine solche dankbare Erinnerung wollen wir auch dem gefeierten Kunstmaler Robert Kämmerer bewahren, der zu den führenden Männern gehört hat, die in unserem lieben Schwalenberg vor vielen Jahren die Künstlerkolonie gründeten und der alten kleinen Grafenresidenz zu hohem Ansehen verholfen haben. Im Alter von 80 Jahren wurde er, noch immer rüstig, in Berlin das Opfer eines Autounfalles.

Wie gern wird man sich in den Kreisen der alt-lippischen Verwaltungsbeamten auch des Landrentmeisters Otto Bruns erinnern, der auf der Höhe des Lebens nach schwerem, langem Siechtum schon als 56jähriger ins Grab sank.

Als Kind unserer Heimat betrachtete sich der alte Revierförster Adolf Fleege, Berlebeck, der Ende Juni 1950 in dem hohen Alter von 87 Jahren heimgegangen ist. Wie prächtig konnte der alte Hegemeister des lippischen Waldes noch bis in die letzten Tage seines Lebens hinein aus der am Fürstlichen Hofe verbrachten Kindheit erzählen, von Erinnerungen, die bis in die Tage Leopolds III. und Woldemars reichten.

Neben des alten Fleege sei auch seines jüngeren Kollegen, des Forstamtmannes Otto Limburg, Berlebeck, ehrend gedacht, der in den schönen Maientagen 1950 in die ewigen Jagdgründe gerufen wurde.

Zahlreich waren die Lücken, die der Allvater Tod in die Reihen der Männer aus Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie und Handwerk gerissen hat. Der Chronist kann sich naheliegend nur auf die Bemerkenswerten unter ihnen beziehen. Und wenn da an erster Stelle August Meyer-Sollenhof genannt wird, der am zweiten Ostertag 1950 zu Grabe getragen wurde, dann hat das besondere und berechtigte Gründe. Meyer-Sollenhof war nicht nur ein vorbildlich schaffender Landwirt, sondern darüber hinaus ein Mann, der seine Bildung und Erfahrung, sein Können und seine Fähigkeiten im schriftlichen Ausdruck der ganzen lippischen Landwirtschaft und dem allgemeinen Landesinteresse zur Verfügung stellte.

Kurze Zeit vorher, am 13. Februar 1950, war ihm Tönnies von Donop auf Wöbbel im Tode vorangegangen. Um diesen Schloßherrn rankt sich unmittelbarer als über die vielen, über die ganze Erde verstreuten Träger seines Namens der Kranz von Erinnerungen an das lange Jahrhunderte hindurch führend gewesene Adelsgeschlecht unseres Landes.

Dem in Hardissen heimgegangenen Friedrich Feger haben wir zu danken, daß er in seinem Bereich altbäuerliche Sitte hochgehalten und den knorrig-treufesten lippischen Bauern von echtem Schrot und Korn verkörpert hat.

So wie er war auch Heinrich Hagemeister aus Bad Meinberg geartet, der in dem gleichen Alter von 82 Jahren und zu derselben Zeit wie Feger in den ersten Julitagen 1950 das Zeitliche gesegnet hat.

Wenn der Chronist sich jetzt den Toten aus dem größeren Gebiet von Handel, Gewerbe und Industrie zuwendet, dann möge sein erstes Erinnerungs- und Dankeswort dem Wiederbegründer des Lippischen Dorfkalenders gehören, dem Verleger Hermann Bösmann, den am 24. August 1950 ein tückisches Leiden im besten Mannesalter dahingerafft hat. Keiner der Leser der ersten schönen Ausgabe des Dorfkalenders nach einer langen Reihe von erzwungenen Unterbrechungsjahren kann sich über das erste fertige Stück der vorjährigen Ausgabe herzlicher gefreut haben als er, und es war ein sehnlicher Wunsch von ihm, daß die kommenden Jahrgänge die literarische und künstlerische Höhe dieses ersten Stückes behalten möchten. Möge dieser Wunsch in Erfüllung gehen.

Mit dem Gedenkwort für Hermann Bösmann, dem das Wiedererscheinen der „Lippischen Landes-Zeitung" zu verdanken ist, verbinden wir die Erinnerung an den Senior der Schriftsetzer des „Landes-Zeitungs"- und Kalenderbetriebes, Buchdrukker Fritz Schöne aus Detmold, der am 20. Juni 1950 im 79. Lebensjahre aus diesem Leben abgerufen wurde.

In ehrender Erinnerung gedenkt der Chronist ferner des ältesten Handwerkers der lippischen Heimat, Schuhmachermeister Adolf Wedeking in Blomberg, der am 26. August im 97. Lebensjahre verstorben ist.

Zwei Wochen vor ihm starb, 87jährig, der angesehene Sattlermeister Fritz Koch

in Lemgo, und am 28. Juni 1950 im 80. Lebensjahre der Malermeister Heinrich Bahle in Lage. Wenige Monate vorher war ihm der in der Backkunst immer führend gewesene Bäckermeister August Meier in der Detmolder Exterstraße im Tode vorangegangen.

Schmerzliches Bedauern löste im weiten Lande Lippe der plötzliche Tod des Schmiedemeisters Richard Beerensmeier aus, der im Alter von erst 66 Jahren starb.

Wie Beerensmeier, so war auch der am 3. Januar plötzlich verstorbene Hofkonditormeister Robert Braune eine im öffentlichen Leben angesehene Persönlichkeit.

Aus dem ihm verwandten Bäckergewerbe starb am 26. Juni der Obermeister der Detmolder Bäckerinnung, Simon Brüggemann, und der Gastwirt und Bäckermeister Fritz König in Leopoldshöhe. Ehre auch ihrem Andenken!

Handel und Gewerbe beklagten den Tod des Kaufmanns Gottfried Ostmann in Lage, gestorben am 3. Mai, des Kaufmanns Heinrich Lauenstein in Detmold, der am 23. Mai, neunzigjährig, seine lange Lebenswanderung abschloß, des Bauunternehmers Fritz Bobe, Sylbach, an dessen Leben und Wirken die aus dem Nichts entstandene blühende Gemeinde Sylbach erinnert und der im Alter von 77 Jahren heimging, des Kaufmanns und Fabrikanten Carl Bruns, Detmold der, weit über 80 Jahre alt, die Augen schloß.

Am 1. Juni 1950 starb in Lage im 72. Lebensjahre der Kaufmann Brinkmann. Vier Wochen später, am 30. Juni, folgte ihm im Alter von 80 Jahren der angesehene und erfolgreiche Getreidekaufmann August Bunte in Detmold. In wesentlich jüngerem Alter starb am 24. April 1950 in Detmold am Herzschlag in noch jungen Jahren der Ledergroßhändler Rudolf Warner und am 8. Juli rief ein früher Tod den Schuhkaufmann Hubert Gockel aus seinem Schaffen ab und einige Wochen später, am 24. August, den Kaufmann Ernst Brockhausen in Lemgo. Herzlich gedenkt der Chronist auch des Kohlenhändlers i. R. Heinrich Dreimann, der am 22. August in Detmold gestorben ist. Nicht weniger ehrend aber auch des Kaufmanns Franz Müller, Detmold, der als Inhaber des Seidenhauses Koopmann im Alter von 72 Jahren, am 22. April das Zeitliche segnete.

Aus der Welt der größeren Industriebetriebe unserer Heimat verloren wir im Berichtsjahr 1950 den Möbelfabrikanten Heinrich Riekehof in Lage, der Mitte April, 83jährig, die müden Augen geschlossen hat.

Seinem engeren Landsmann, dem Besitzer des Mühlengroßbetriebes der Düvelsmühle, Wilhelm Gerbes, war kein so langes Leben beschieden. Er starb schon im Alter von 67 Jahren.

Die tiefe Tragik des im besten Schaffensalter heimgegangenen Fabrikanten Josef Heinrichs, der am 19. August verstarb, fand in Lippe herzliche Anteilnahme.

Und damit will der Chronist seinen Bericht über die Toten des vergangenen Jahres abschließen. Die Ungenannten schließt er in die gleiche herzliche Erinnerung ein. Diejenigen, die von uns gegangen sind, die vor uns gelebt, gestritten und gelitten haben, läßt Conrad Ferdinand Meyer einmal im „Chor der Toten" sagen:

Wir Toten, wir Toten sind größere Heere / Als ihr auf der Erde, als ihr auf dem Meere! / Wir pflügten das Feld mit geduldigen Taten, / Ihr schwinget die Sichel und schneidet die Saaten, / Und was wir vollendet und was wir begonnen, / Das füllt noch dort oben die rauschenden Bronnen, / Und all unser Lieben und Hassen und Hadern, / Das klopft noch dort oben in sterblichen Adern, / Und was wir an gültigen Sätzen gefunden, / Dran bleibt aller irdische Wandel gebunden, / Und unsere Töne, Gebilde, Gedichte / Erkämpfen den Lorbeer im strahlenden Lichte, / Wir suchen noch immer die menschlichen Ziele - / Drum ehret und opfert, denn unser sind viele!

Grippekranke

(Leopoldstaler Mundart)

Seon ganzen Tropp van Scheolekinnern
Waß uppen Üuse annen Schlimmern,
Spütakeln, maken graut Halleo,
Büstewwer kamm vabüi, keik teo.

Vawunnert sach heu deu Geschichte,
Dat keuner waß teon Unnerrichte;
Heu röppet noh den Troppe hen:
„Ihr müßt doch in die Schule gehn!"

„Nei!" anvert füx deu ganze Sippe,
„Wüu drüwet nich — wüu hätte Grippe!"



DER ALTE ZAUN

Karl Schnare

Jahrzehnte tat er seine Pflicht.
Nun ward er langsam morsch und müd'.
Ergeben hat er sich noch nicht.
Doch geigt im rost'gen Draht ein Lied . . .

Ein neuer Zaun kam an den Platz.
Er wird in neue Zeiten gehn.
Ihn kümmert nicht des Daseins Hatz.
Nichts wird er tun. Doch wird er stehn.

Er sieht wohl tausend Rosen blühn.
Er kennt die Fülle und die Not.
Er fühlt der Hagebutte Glühn.
Er weiß vom Leben und vom Tod.

Und ist der Himmel oft auch grau . . .
Aus Wolken jauchzt des Bussards Schrei:
Es folgt ein Tag in Gold und Blau,
Das Alte stürzt, — die Welt wird neu!

Der Wilddieb

Von Lic. H a r m s

Die ausgedehnten Felder und Wälder in den Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie brachten es mit sich, daß wir im Osten unseres Vaterlandes erhebliche Bestände an Wild aller Art hatten. Und es gab im Osten genau so wie hier im Lande eine Menge Menschen, die mit großer Passion der Jagd und ihren Freuden verschworen waren. Darum möchte ich eine kleine Geschichte von der Jagd erzählen, in der Hoffnung, dem Leser damit ein fröhliches Schmunzeln abzugewinnen. Es ist eine Begebenheit, die sich in Pommern in nächster Nähe meines Geburtsortes zugetragen hat. Die beiden Menschen, von denen ich dabei schreiben muß, kenne ich seit Jahrzehnten. Allerdings eines ist mir nicht ganz gewiß, ob diese Geschichte mit der Überschrift „Der Wilddieb" richtig benannt ist. Was ein Wilddieb ist, weiß ja wohl jeder Leser. Unsere Sprache hat zudem noch einen zweiten Namen für den, der sich solchen Vergehens schuldig macht: der Wilderer. Nun möchte ich wohl fragen, ob einer der Leser genau sagen kann, wann die eine oder die andere dieser beiden Bezeichnungen für die strafbare Handlung eines Jagdfrevels am Platze ist, wann also von einem Wilddieb und wann von einem Wilderer gesprochen werden darf? Ich habe darüber nachgedacht. Es ist nicht so ganz einfach. Aber vielleicht hilft meine Geschichte, so daß sie obendrein so etwas wie eine Sprachstudie ist.

An einem wundervollen Julitag ging in nicht allzu später Nachmittagsstunde der Sohn eines Gutsbesitzers mit der Büchse aus, um einen Rehbock zu schießen. An der Grenze des großen väterlichen Besitzes kannte er einen Bock, dessen Gehörn er seit langem gern in seine schon recht umfangreiche Trophäen-Sammlung eingereiht hätte. Unweit von dem nicht breiten Grenzgraben setzte er sich hinter einem kleinen Gebüsch an. Drüben jenseits der Grenze, war eine niedrige Schonung, in der der sehr vorsichtig gewordene alte Herr seinen Stand hatte. Er pflegte bald auf der einen, bald auf der andern Seite seine Äsung einzunehmen. Daß er dabei keine Regelmäßigkeit aufkommen ließ, hatte ihn bisher gut durch die Jahre kommen lassen.

Ob er heute wohl über den Graben herüberwechseln würde? Wer selbst schon einmal mit dabei war, kennt die Spannung solchen Wartens. Eilig hatte es der Bock jedenfalls heute nicht. So blieb Zeit genug, den Hasen dort zu beobachten, der mit Behagen seinen Abendimbiß naschte, und auch Meister Reineke nachzuschauen, der quer durch die weite Wiese schnürte in der Hoffnung, daß ihm ein guter Happen vor die Fänge käme. Aber da — am Rande der Schonung ein roter Punkt! Das Glas am Auge zeigte sogleich, daß eine Ricke die Absicht hatte, von drüben herüber zu kommen. Wenig später war sie über den Graben gesetzt und stand auf gute Büchsenschuß-Entfernung. Wenn jetzt der Bock auch noch käme! Und — er kam. Äußerst vorsichtig schob er sich nach der Art eines Erfahrenen ganz langsam aus dem jungen Bestande. Dann aber setzte er mit einem kurzen Sprung über den Graben. Er stand bei der Ricke. Durch das Glas wurde noch einmal das Gehörn besehen. Es gab kein Bedenken: der Brave war eine gute Kugel wert. Es war also klar: das hintere der beiden Stücke war der Bock. Ein Blick nach rechts, wo die Büchse im Graben lag, die Rechte ergriff die Waffe. Noch einmal sah der jugendliche Waidmann zum Stechen kurz herunter, dann legte er an und schoß. Das Tier war im Feuer zusammengebrochen.

Als der glückliche Schütze wenige Augenblicke später bei dem gestreckten Reh stand, erstarrte er fast vor Schreck und Scham. Er hatte die Ricke und nicht den Bock geschossen! Die Stücke waren also in dem Augenblick als er nach unten gesehen hatte umgesprungen. Was nun? Sein Vater war ein waidgerechter Jäger. Wenn er mit dieser Beute nach Hause käme . . .

Er setzte sich in den Grenzgraben, um erst einmal bei einer Zigarette zu einem vernünftigen Gedanken zu kommen. Das Herz schlug ihm bis zum Halse hinauf, das Hirn arbeitete. Und das mußte ihm passieren! Eine fatale Geschichte! Während er so saß und sich grämte und zergrübelte, sah er wie von ungefähr auf und erblickte einen Mann, der von dem nicht übermäßig weit entlegenen Nachbardorf gegangen kam. Durch das Fernglas erkannte er bald den Besitzer des benachbarten Guts, der, das Gewehr über der Schulter, also auch von

diesem Grenzbock hier zu wissen schien. Der Unglücksschütze blieb in seinem Graben sitzen und beobachtete, was sich begeben möchte. Und es geschah, wie es kommen mußte. Es verging eine Stunde, fast die Hälfte der zweiten, da traten drüben mehrere Rehe aus, und dabei war auch der Bock, dem seine Kugel gegolten hatte. Bald hallte der Schuß durch den dämmernden Juliabend; durch das Glas hatte er genau gesehen: der Grenzbock war drüben gefallen. Der glückliche Schütze entzündete sich, als er sich das brave Gehörn voller Freude besehen hatte, eine Zigarre und ging zufrieden, das Gewehr lässig über die Schulter gehängt, nach Hause. Der Kutscher würde mit dem Einspänner schnell herunter fahren, das Stück zu holen. Jedoch welch' arger Betrug wurde inzwischen an ihm vorgenommen! Kaum war er außer Sichtweite, da führte der junge Nachbarssohn den üblen Plan aus, der ihm eben ins Herz gefallen war. Eilig sprang er mit seiner Ricke zu dem geschossenen Bock, vertauschte die beiden Stücke und verschwand ungesehen mit seinem Raube über die Grenze und trug ihn heim.

Lange Zeit wurde von dieser Geschichte nichts ruchbar. Begreiflicherweise ließ die Scham jeden der beiden Männer schweigen. Fünf Jahre mochten dahin gegangen sein, als der Jagdfrevler gelegentlich einer Abendgesellschaft in seinem Vaterhause es für an der Zeit hielt, sein Vergehen dem betrogenen Schützen einzugestehen. Als man nach dem Essen bei einer guten Zigarre zusammensaß, hoffte er Verständnis und Verzeihung zu finden. Aber nein — der ihm angehängte Schimpf, während der Schonzeit ein falsches Stück geschossen zu haben, lag immer noch wie eine harte Kränkung seiner Waidmannsehre schwer auf der Seele des Älteren. Er verzieh es nicht, sondern brach sofort nach dem reuevollen Geständnis von der Gesellschaft auf, und lange Jahre blieben die freundlichen Beziehungen der alten Nachbarn unterbrochen.

Versteht man, weshalb ich zu Anfang nach dem Unterschied zwischen einem Wilderer fragte? Das ist doch wohl deutlich jetzt: ein Wilderer war der junge Graf sicher nicht, aber ein Wild-„d i e b" ist er an diesem fraglichen Abend ohne Zweifel gewesen. —

Eine Wette

Von Dr. Karl M e i e r, Lemgo

Die Geschichte spielt in der „guten alten Zeit", als man noch Zeit hatte und das Leben noch nicht zu einer Hetzjagd geworden war nach dem, was die Menschen „Erfolg" nennen. Immerhin gab es auch damals schon Unterschiede im Arbeitstempo. Den ersten Preis in der — sagen wir — Gemächlichkeit verdienten die Maurer. Ja, ihre Langsamkeit bei der Arbeit wurde sprichwörtlich.

Ludwig Devrient, der große Schauspieler, hatte, mit seinen Kollegen einem Bau zusehend, oft ärgerlich über das Schneckentempo der Arbeiter gescherzt. Eines Morgens sieht er einen Maurer auf der hohen Brandmauer stehen, der gemächlich die Dose herauszieht, um eine Prise Tabak zu nehmen. Sein Griff in die Tasche ist so phlegmatisch, daß Devrient in scherzendem Unwillen ausruft: „Ich wette, ich trinke eher eine Flasche Champagner aus, als dieser Kerl dazu kommt, eine Prise zu nehmen."

Die Wette wird gemacht. Karl, der Kellner, ist im Moment mit der Flasche wieder da, der Kork fliegt, und Devrient stürzt das erste Glas hinunter. Die Anwesenden haben bald den Trinker, bald den Maurer im Auge und beobachten jede Bewegung. Jetzt hat dieser langsam mit zwei Fingern auf die Dose geklopft — Devrient hat das zweite Glas hinuntergestürzt. Jetzt öffnet er den Deckel — das dritte Glas ist geleert. Gemächlich spitzt der Maurer die Finger und greift die Prise — Devrient ist mit der halben Flasche fertig.

„Verloren! Verloren!" rufen die Wettenden triumphierend. Doch der Maurer hat gedankenlos die Prise in der Hand, sieht sich phlegmatisch ringsum und gähnt. Ein Kamerad tritt auf ihn zu. Er reicht die Dose auch diesem, der ebenso gedankenlos hineingreift. Sie stehen mit der Prise zwischen den Fingern und schwatzen müßig weiter.

Da ruft Devrient: „Ich bin fertig!" Er hatte die Wette gewonnen, denn erst jetzt führten die Arbeiter die Prise gemächlich gegen die Nase und schnupfen sie langsam auf.

Murko, des Eierdiebes Ende

Es warnet die Amsel in einem fort,
Der Zaunkönig zetert am Quellenort,
Wo Farne sprießen in tropischer Pracht,
Das Himmelsblau der Vergißmeinnicht lacht.
Wo des Rührmichnichtan güldene Flut
Sich vereint mit den Farben des Fingerhut,
Der zwischen altbemoostem Gestein
Leuchtend prunkt in der Sonne Schein.
Hier geistern Stille und Einsamkeit,
Kein störender Laut weit und breit,
Als der Amsel, des Zaunkönig warnend Schrei'n,
Nun fallen auch Häher darin ein.
Wer springt in übereilter Hast
Von Zweig zu Zweig, von Ast zu Ast?
Verfolgt von der schimpfenden Vogelschar,
Grell schimmert des Flüchtlings rotes Haar.
Laut schrillen die Rufe: „Haltet den Dieb!"
Jetzt trifft ihn ein schmerzender Schnabelhieb,
Den ihn ein hassender Häher versetzt,
Weiter wird der Gauner gehetzt,
Murko, ein Eichkater aus altem Geschlecht,
Jetzt erreicht er im Eichbaum das Nistloch des Specht.
Hier sucht er Zuflucht, der Eierdieb,
Da trifft ihn erneut ein Schnabelhieb,
Von Frau Schwarzspecht, die er beim Brüten gestört,
Die Gute ist darob sehr empört.
Noch zwei weitere Hiebe versetzt sie ihm,
eh' aus dem Nistloch er kann entfliehn.
Mit fliegenden Flanken, gezwickt und zerzaust,
Er wieder am Eichstamm heruntersaust.
Wieder bedrängt ihn die schimpfende Schar,
Murko wird es nun offenbar,
Daß Rettung nur bringt der nahe Tann,
Sonst ist er ein verlorener Mann.
Beängstigend wächst die verfolgende Menge,
Immer mehr treibt man ihn in die Enge,
Schon fühlet er die Kräfte schwinden,
Der Verfolger gellende Rufe künden,
Daß Murkos Erlahmen man hat erkannt,
Nun hat erreicht er den Tannenrand.
Von Tanne zu Tanne in hastenden Sprüngen,
Eilt Murko, hoffend, es mög' ihm gelingen,
Des nahen Kobel Schutz zu erreichen,
Da läßt ein Geräusch ihn jäh erbleichen.
Es trifft ein Schwingenrauschen sein Ohr,
Mit letzter Kraft flitzt am Stamm er empor,
Noch ein Sprung, doch zu spät, zu spät,
Blitzstoß, der Habicht, hat längst ihn erspäht.
Noch hört er des Kleibers warnenden Pfiff,
Da schreit er auf unter dolchspitzem Griff.
Drosselnde Fänge umklammern ihn,
Das warme Leben ist im Entfliehn.
Die Brust zerfetzet ein Schnabelhieb,
So endet Murko, der Eierdieb!
Im Quellgrund, im Dornstrauch, dicht belaubt,
Sitzt die Ammer, der Murko die Eier geraubt,
Traurig schaut sie aufs leere Nest,
Ihr Männchen hat sich zu ihr gesetzt.
Es blickt in inniger Liebe sie an,
Spricht Trost ihr zu, so gut er's kann.
Sei stark, mein Lieb, sag' vom Schmerz dich los,
Meine Liebe zu dir ist doch so groß.
Da schmiegt sie sich an ihn und flüstert ihm zu:
Bemüh' dich noch einmal, mein Liebster, du!

Hermann Knöner.



Schützen - Hüter der Tradition

Uralte Volksfeste kommen wieder zu Ehren

Als im Juni 1948, drei Jahre nach dem letzten Kriege, der Tag X mit der Währungsreform zu geordneten Verhältnissen überleitete, fielen bald darauf auch die Fesseln der Zwangswirtschaft und damit die Einschränkungen auf allen Gebieten. Schlagartig erlebte unsere lippische Heimat eine Aufwärtsentwicklung, die alle Bewohner zu neuem Schaffen anspornte. Zu jener Zeit schon besannen sich die Hüter der Tradition in Stadt und Land auf Überlieferungen aus alten Zeiten. In Detmold, in Lemgo, aber auch in Lage, in Horn und in den anderen Städten sowie in vielen Dörfern sprachen die Älteren von einst gefeierten Schützenfesten und versuchten, auch die Jugend zu begeistern. Sicherlich hat es nicht an Stimmen gefehlt, die nach dem furchtbaren Erleben im vergangenen Völkerringen Schützenfeste für nicht mehr zeitgemäß hielten und den edlen Wettstreit, ohne den ein Schützenfest kaum denkbar ist, ablehnten. Indes gelang es den Hütern der Tradition Einwände zu widerlegen, weil auch Schützenfeste sich den veränderten Zeitverhältnissen anzupassen haben.

Die schönste und eindruckvollste Veranstaltung erlebte Lemgo — die Alte Hansestadt, wo das große Volksfest aus Anlaß des 375jährigen Bestehens der



Alte Lemgoer Schützen



Spielmannszug der Schützengesellschaft in Lemgo

Nach den ersten, recht schüchternen Versuchen in Kempen, wenige hundert Meter hinter der alten Landesgrenze bei Veldrom, folgten Besprechungen und Beschlüsse, denen in diesem Sommer die ersten Taten folgten.

Schützengesellschaft unter Anteilnahme der gesamten Bürgerschaft mit vielen von auswärts nach dort gekommenen Gästen einen glanzvollen Verlauf nahm. Kein Mißton trübte die frohen Stunden in den Rottlauben, als nach dem Königsschuß das Fest

wie einst gefeiert wurde. Die Tage vom 16. bis 18. Juli werden in der Chronik der Stadt Lemgo die verdiente Würdigung erfahren.

In der Stadt Lage wurde vor dem geplanten Fest im Jahre 1951 in diesem Sommer ein Schnatgang durchgeführt, eine Grenzbegehung, bei dem die Mitglieder der Schützengilde als Hüter der Tradition tonangebend waren. Ein stimmungsvoller Auftakt „auf dem Berge" läßt darauf schließen, daß auch in dieser Stadt das Eis geschmolzen ist.

Nicht anders wird es im „lüttgen" Horn sein, denn auch dort sind Bestrebungen im Gange, das 375jährige Bestehen des silbernen Schützenvogels, eine Kette, die der Meisterschütze während festlicher Tage tragen darf, im Sommer 1951 festlich zu begehen. Und daß die Mitglieder der Detmolder Schützengesellschaft nach den bereits abgehaltenen ersten Versammlungen gewillt sind, wieder mitzumachen, soll nicht unerwähnt bleiben. Auch in Bad Salzuflen und mehreren anderen Städten sowie größeren Dorfgemeinden, regen sich die Hüter der Tradition, uralte Volksfeste wieder zu Ehren kommen zu lassen.

A. Ewerbeck, ein lippischer Maler

Von Pastor Friedrich Wehrmann, Schieder

Wer als Besucher zum ersten Male die Kirche in Cappel betritt, findet sich von der eigenartigen, gesammelten Stimmung dieses Kirchenraumes eingenommen, ohne alsbald angeben zu können, woher dies rührt. Der Kirchenvorstand der Gemeinde hatte einen bemerkenswerten Entschluß gefaßt. Es sollten die Namen der in den beiden letzten Kriegen gefallenen Gemeindeglieder würdig im Inneren des Kirchenraumes angebracht werden. Die übliche Form der sogenannten „Ehrentafeln" wurde abgelehnt, weil sie ungeeignet ist, sich in die Bedeutung des Raumes einzufügen. Es fand sich eine Lösung, die von den Ältesten einstimmig für gut befunden wurde, und als die Arbeiten dann beendet waren, stellte sich heraus, daß ein einzigartiges Werk entstanden war. Abgesehen von den großen Ausmaßen und der Menge des zu bewältigenden Materials in der verhältnismäßig kurzen Zeit: in einer unfaßbaren Weise hat der ganze Raum an Sammlung gewonnen. Wir haben Kirchenräume, die durch ihre innere Leere zerstreuen und solche, die durch ungerechte Ausschmückung betäuben. Hier ist ein Kirchenraum, der wirklich zur Sammlung der Gemeinde dient. Der Entwurf wie die Leitung des ganzen Werks war einem Maler anvertraut, dessen Bedeutung diese Ausführungen gewidmet sind.

Die Werke des in Brake wohnenden Malers August Ewerbeck sind überall im Lipperlande zu finden; eine noch größere Anzahl findet sich bei Kunstverständigen außerhalb Lippes.

Da sind Porträts von Männern, Frauen und Kindern. Kinder mit jener wachen Erwartung, Erwachsene, deren Blick von weither kommt; Männer des öffentlichen Lebens, Professoren, Ärzte und junge Menschen — und zu allen stellt sich aus der Betrachtung heraus ein bestimmtes Verhältnis her. Immer steht ein Mensch dem anderen gegenüber, auch wenn sie seelisch und geistig verschiedene Schicksale und Energien verkörpern. Und öfter als man vermuten würde, tritt in dem Menschenbild unserer Zeit jene Würde hervor, die dem reinen und unbefangenen Sinn eigen ist.

Dann sind da die Landschaften. Bilder des lippischen Landes bei weitem in der Mehrzahl: Dörfer, Äcker und Wiesen und der Wald. Selten eine Straße, die ins Weite ruft; häufig Felsen, Steinbrüche, der feste Boden des belebten Landes, fest wie die Knochen im Menschenleibe, die seinen Bau fest machen und seine Form bestimmen.

Zu einer Zeit lagen auf dem Tisch im Atelier immer wieder Zeichnungen von Steinen, aber an den Wänden hingen fertige, auf den Staffeleien standen begonnene Ölgemälde von einzelnen Personen- oder Menschengruppen. Ich verstand den Zusammenhang nicht sofort: „Wahrscheinlich sind diese Felsen Vorübungen zu einem Landschaftsbilde?" Doch ich wurde eines anderen belehrt: „Es kommt vor allem darauf an, richtig zu sehen". — Dabei betonte der Maler das Wort „sehen". — „Es handelt sich gar nicht um eine besondere Weise, die Dinge zu sehen, sondern es handelt sich einfach

darum, zu sehen. Die meisten Menschen sehen gar nicht, vielmehr denken sie in dem Augenblick, wo sie sehen sollten; sie haben dann nur oberflächlich hingeblickt und etwas bemerkt. Man muß richtig hinsehen. Eine solche Zeichnung hier ist eigentlich nichts anderes als eine Kontrolle für richtiges Sehen."

„Verstehe ich also richtig, dienen diese Zeichnungen von Felsblöcken als Vorstudien zu jenen Porträts, weil die menschlichen Vorbilder nicht diese Geduld aufbringen, solange stillzusitzen, während sie gemalt werden?" Der Maler lachte: „Was man zur Übung zeichnet, ist gleichgültig, auf das richtige Sehen kommt es an. Bei einem Stein ist es sehr schwer. Ein Tier ist leichter zu zeichnen, und ein Mensch äußert sich ja noch viel lebhafter in seinen Bewegungen und Mienen. Man sieht schneller das Wesentliche, wenn der Gegenstand durch seine Äußerungen selbst mit hilft."

„Wie kommt es", fragte ich, „daß man in diesen Gemälden und Zeichnungen keinen merklichen Einfluß der sogenannten ‚modernen Malerei' wahrnimmt?" „Es kommt darauf an, was man modern nennt. Die Reklame für gewisse sogenannte Künstler wendet sich an die Massen, und da die Menschen ihren Instinkt verlieren, wenn sie in der Menge sind, wird ihr Urteil erstaunlich schwach. — Man hat da einen gelungenen Versuch gemacht mit moderner Dichtung, dessen Ergebnis von Bedeutung ist für jede geistige Tätigkeit: Sechs Gedichte von Geisteskranken mischte man mit sechs Gedichten von ‚modernen Dichtern' in einer Weise, die jedes äußere Erkennungszeichen beseitigte. Darauf bat man einige Sachverständige, festzustellen, welches die sechs Produkte der ‚modernen Dichter' seien. Die also Befragten erklärten sich nach einiger Zeit außerstande, dies anzugeben. Dennoch müssen die Produkte der modernen Phantasie denen der Geisteskrankheit peinlich ähnlich sein."

Gibt es eine Erklärung hierfür? Er deutete auf den Tisch: „Hier — diese Zeichnungen". „Gewiß, diese Zeichnungen beweisen einen geduldigen Fleiß" — der Maler wurde lebhaft: „Geduldigen Fleiß bringt auch ein Esel auf, eine Landschaft oder ein Porträt gelingt ihm doch nicht. Wer nichts von den Menschen weiß, der von Erde genommen ist und zu Erde wird, der vernimmt auch den Geist nicht, der aus dem Erdenleib unentwegt hervorblickt."

A. Ewerbeck ist der Maler nicht, der uns anbietet: „Ich werde ein schönes Bild malen, um zu zeigen, wie alles sein könnte." Er zeigt uns, daß die Wirklichkeit viel reicher ist, als unsere oft allzu besorgte Vorstellung meint. Was man die Herrschaft der Technik nennt, hört in dem Augenblick auf bedrückend zu sein, wenn der Mensch sich seiner Bestimmung wieder zuwendet. Es kann keine Maschine von solcher Disziplin geben, zu härtester Arbeit fähig, wie der Mensch. Und den Künstler machen zwei Dinge: eine gütige Persönlichkeit und eine Hand, die so gehorsam ist, daß sie mit Kohle und Blei, mit Farbe, Holz oder Stein für immer die Zeichen der Wirklichkeit festhält. Beides trifft für den Maler A. Ewerbeck zu.

Nich graut kriegen

von Heinrich Wienke

Dat aule Möllers Wuisken
was niu oll hauch bui Johr'n.
Met siebzig ging et tenger
nau vür de Holtkor'n.

Met achtzig hahl't nau Braken
und dreog seu öber'n Süll.
Met nigenzig nau leos et
de Buibel eohne Brill.

Man sach et Sundags faken
nau in de Kerken gohn.
Et woll met hunnert Johren
mol in'n Kalenner stohn. — —

Do starw suin öllste Junge,
de auk oll siebzig was.
Wo grein dat aule Wuisken
bedroiwet in dat Gras.

„Wat häbb' ek doch vür Sorgen
met düssen Bönsel hat,
seit heu os kleune Puttees
up muiner Schlippen sat!

Dat Huddern was vergiebens,
niu ging heu doch nau daut.
Ek wußt et oll' de Johre,
den Jungen kruig'k nicht graut.

Landesbibliothek Detmold

Dönken aus Lippe

Von Dr. Meier-Böke

Der Teufel und der Bonstapel-Müller

In alter Zeit, als Steinbrüntorf noch zum Kirchspiel Talle gehörte, lebte in der Bonstapelmühle ein armer Müller, dessen größter Reichtum seine wunderschöne Tochter war. Wer ihr in die Augen sah, war ihr schon verfallen. Sie war aber einem Zollinspektor aus Vlotho versprochen. Kam der Lütke Aule und sprach zum Müller, das Mädchen müsse er haben, und wäre es mit Stricken an den Himmel gebunden. Er wolle ihm den Mühlendeich so hoch machen, daß er sich vor Wasser nicht solle retten können. Der Müller, dem an Wasser sehr gelegen war, sagte, wenn das in einer einzigen Nacht vor dem ersten Hahnenschrei geschehen könne, solle er die Tochter haben. Und sie tranken eins darauf.

Die schöne Müllerstochter, die von der Küche her alles gehört hatte, lief zum Pastor. Der riet, sie solle ganz früh aufstehen und feste an die Tür des Hühnerwiems bollern. Das weitere würde sich finden. In der Nacht schob der Teufel Karre auf Karre heran. Gegen Morgen, um die erste Uchte, bollerte das Mädchen an die Hühnertür. Der Hahn fing an, laut zu krähen. Da fluchte der Teufel so infam, daß man es weithin hörte, verstänkerte die Luft um die Mühle, daß man es noch acht Tage lang roch. Aber die Wette hatte er verloren. Bald war Polterabend, ein Polterabend wie noch nie. Der Müller rieb sich vergnügt die Hände und sagte zu den Gästen aus der westfälischen Verwandtschaft des Schwiegersohnes: „Seo werd bui us in'n Lippsken de Duibel angeschetten. We makt jui dat in'n Preisken?"

Der Schmied von Heiden

In Heiden lebte einst ein Schmied, der nicht nur tüchtig über den Amboß schlagen konnte, sondern auch als der galt, den noch niemand hineingelegt hatte. Mal kommt ein gar vornehmer Herr vor die Schmiede. Eine rote Feder wippt an seinem grünen Hut. Unser Schmied, der abwechselnd Forken und Harken macht, sieht gleich, wen er vor sich hat. Der Lütke Aule fragt, was er gerade jetzt da mache? Der Schmied erwidert, er solle es mal raten. Der Teufel: „Was gibst du mir, wenn ich es rate?" Der Schmied: „Muine arme Seele, dor liggt dui jor doch am meisten anne, Un diu?" Der Teufel verspricht ihm einen neuen Amboß, Hämmer, Zangen und noch dies und das. Nun legt der Schmied das glühende Eisen auf den Amboß und schlägt zu: „No?" — „Eine Forke." — „Nai!" lacht der Schmied und biegt die Zinken herum, „ober ne Harken. Un jetzt will eck dui mol wuisen, wat ne Harken es!" Er zieht dem Teufel von oben her die noch glühheiße Harke durchs Gesicht.

*

Der Teufel schwört Rache. Acht Tage danach erscheint ein Baumeister mit Zirkel und Winkelmaß vor der Schmiede und bietet dem Inhaber eine neue Werkstatt an. In einer einzigen Nacht, noch vor dem ersten Hahnenschrei soll sie fertig sein. Dafür verlangt er als Gegengabe das, was zur selben Zeit im Schmiedehaus „noch im Dunkeln" sei. Der Schmied denkt: was mag das wohl sein? Und schlägt ein. In der Nacht rumpelt und pumpelt es um die alte Schmiede herum. Die Frau vom Schmied fährt im Schlaf hoch. Als der Schmied ihr von seiner Wette erzählt, erschrickt sie noch mehr, denn sie erwartet ein Kind. Nur das kann der Teufel gemeint haben. Aber sogleich faßt sie sich, weiß einen Rat. Leise, in Socken, schleicht sie sich an den Hühnerwiem, hebt ihr Hemd hoch und klatscht sich mit beiden Händen laut vor die Hinterbacken. Da fängt der Hahn helleweg an zu krähen. Der Teufel hat sich umsonst abgerackert. Der Schmied aber besitzt nun eine neue Schmiede, neues Geschirr und, ein paar Monate danach, noch einen ganz barbarschen Jungen.

*

Nun ist der Teufel erst recht wütend. Keine Seele hätte er lieber zur Hölle gebracht als die des Schmiedes zu Heiden. Der aber ersinnt eine List. Er schmiedet sich einen eisernen Sarg, stellt ihn auf die Deele unter den dritten Balken von oben, legt sich längelangs hinein, den schwersten Schmiedehammer neben sich. Seine Frau muß den Deckel zuklappen. Und nun stellt er sich tot. Noch keine Viertelstunde ist vergangen, da kratzt es am Riegel der Oberntür, ratscht an der Deelenwand entlang, springt mit einem Satz auf den Sarg und krallt den Deckel herunter. Aber in diesem Augenblick springt der Schmied



McCORMICK-DEERING
International

INTERNATIONAL HARVESTER COMPANY M.B.H.
BERLIN · HAMBURG · MÜNCHEN · NEUSS A.RH.



Vertretung und Auslieferungslager Reg.-Bezirk Detmold:

F. HEINE · D. RÖTTEKEN · DETMOLD

Fernsprecher: 3021 · Spitzenkamptwete 17

auf, schlägt mit dem Hammer zu und so fürchterlich, daß Puckfoitke eine Zeitlang alle viere von sich streckt. Seitdem hat er den Schmied ein für allemal in Ruhe gelassen, und weitherum im Lande erzählt und auf plattdeutsch: „Seon Groffschmed, dat es doch ne ganz besonnere Sorte Minskenkinner".

Der Schuster von Silixen

Da lebte in Silixen — andere sagen in Stemmen oder Talle oder Bösingfeld, jedenfalls irgendwo im lippischen Norden — ein armer Schuster, der außer Schemel, Leisten und Pechend nichts weiter besaß, als einen großen Haufen Schulden. Da kommt eines schönen Donnerstags ein nobler Herr zu ihm herein, sagt, er wolle ihn zum reichen Manne machen. Er brauche seine Stiefel nur unter die Luke zu hängen, dann würde er sie ihm von ober her mit Gold vollschütten, noch dazu in einer einzigen Nacht zwischen Uhlenflucht und Hahnenkraht. Er müsse aber an ihn glauben. Ob er das wolle? Der Schuster verschreibt sich mit Haut und Haar. Er ist aber ein schlauer Fuchs. Er schneidet zuvor die Sohle unter dem Stiefel weg. Dann hängt er ihn auf. Kaum fliegt die erste Eule zum Uhlenloch hinaus, fallen auch schon die Goldstücke durch den Stiefel auf die Deele hinab, endlos, ein einziger, glitzernder, blitzernder Strom. Immer höher wird der Haufen, fast bis unter den Balken häuft sich das Gold. Aber der Stiefel ist immer noch leer. Schon sieht die Uchte mit grauen Augen zum Led hinein. Noch eine letzte Fuhre stöhnt der Teufel heran. Da kräht der Hahn, und er muß zur Hölle hinab, aber ohne das Gold, ohne den Schuster, der sich die Hände reibt, lacht und sagt: „Niu gleiwe eck doch nich an dui, dumme Duibel, ober duin Geld, dat kann eck briuken. Dat bist diu jetzt laus!"

Graf de Wend

An einem Sonntagmorgen während der Kirche sitzen, wie immer um diese Stunde, drei Männer im Richterkrug zu Langenholzhausen. Der Graf de Wend von Varenholz, der Meier aus dem Dorf und der Herr Doktor. Wie sie so eifrig beim Trumpfen sind, stelzt Puckfoitke herein, sieht gar grimmig aus und ranzt: „Einer von euch gehört mir. Welcher, das könnt ihr unter euch abmachen. Jetzt gleich:" So würfeln sie wider Willen. Es trifft den Ritter. Nun gehen sie alle drei hintereinander aus der Stube, zuerst der Bauer, dann der Herr Doktor und zuletzt der Graf de Wend. Der Teufel stellt sich an die Tür. Schräg scheint die Sonne, wirft scharfe Schatten über die Diele. Gerade will er den Grafen beim Gripps nehmen, da ruft dieser rasch: „Eck bin't nich wesen, ober muin Echtermann. De dor!" Er zeigt auf seinen Schatten. Wutschnaubend wirft sich der Teufel über den Schatten, krallt sich hinein, hebt ihn auf und führt ihn durch die Lüfte davon. Seitdem hat der Graf de Wend keinen Schatten mehr gehabt. Aber immer hat er sich danach umwenden müssen. Das ist allen unheimlich gewesen. Und darum heißt er auch so.

General Schack von Schackenburg

Unweit vom Iggenhauser Kruge liegt die Schackenburg, heute nur noch ein Gehöft. Dort stand einst die Burg des Generals Schack, der zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges gelebt und sich auf die Schwarze Kunst verstanden haben soll. Mal ließ er achthundert Soldaten in die Luft fliegen. Zur Strafe muß er nun ewig als wilder Jäger durch die Lüfte sausen. Einige wollen ihn auch als Irrlicht, andere in silberner Kutsche herumfahrend gesehen haben, oder als schwarzen Hund, die Runde machend von seiner Gruft in der Lager Kirche, wo er unter seidener Decke zur Ruhe gebettet wurde, bis nach Vlotho an der Weser. Mal sind ihm die Feinde auf den Hacken gewesen. Er hat nicht ein noch aus gewußt. Da hat er kurzerhand seine Leute in Bäume verwandelt, einen ganzen Wald voll. Die Feinde waren zuerst wie vor den Kopf geschlagen und sahen dann ganz dusselig um sich.

Oma Witte, Altbäuerin zu Pottenhausen, hat mir erzählt, wie es dann weiter gegangen ist. Sie hat sich nichts weiter dabei gedacht, weswegen ich meine Leserinnen und Leser bitte, die ersten vor allem, sich auch nichts weiter dabei zu denken. Oma Witte hat gesagt: „Wenn ober Mannsluie oder Röens (Hunde), dat es gluikeveel, Beime, seuget, denn möt't seu mol un sick doranstellen. Dat es wall seo und dat hät se denn auk dohn, jeude Saldote an eunen Baum." Als sie fertig gewesen, seien sie weitergegangen, und General Schack hätte aus den Bäumen wieder richtige Menschen gemacht. Als er sie alle wieder im Troppe hatte, haben sie sich gegenseitig beguckt: „Un dor sind seu olle von bomt bet

unnern quatskennatt wesen, de Stefel bet an'n Rand vull Wader. Un wat för wat!"

Eck hebbt doch nich na'n Koppe makt

Aule Meier von der Pivitsheide läßt sich als erster im Ort eine freistehende, sogenannte kleinste Stube mit dem neuartigen, runden Sitzloch einrichten, unter allgemeiner Anteilnahme der Bevölkerung, insbesondere der technisch und sportlich interessierten Jugend. Nach stattgehabter Sitzungspremiere meinte er zu Zimmermann Töns, der für die Anlage verantwortlich zeichnet: „No, heier mol (hör mal) Töns, dat met'n Knüppel gefällt mui doch'n masse beter. Dat Lock, dat häst diu mui doch garnich na'n Koppe makt." Töns lachte und sagt: „Dat hebb eck auk nich vörhatt, dat eck dui dat Lock na'n Koppe maken wull. Ich hebbt doch na de Meese makt."

Lippische Rätsel

Von Wilhelm Kirchhof

1. Schwachheit und Stärke

Das Erste kennt ein jeder doch,
Weils nicht entbehren kann der Koch.
An's Erste füg, was säumt den Fluß,
Doch er ist dran von Überfluß.
Fort! Sonst macht Lösung dir Verdruß.
Das wäre also Eins und Zwei,
Nun gilt's zu suchen noch die Drei.
Hierzu vom Nebenfluß der Ruhr
Brauchst du die erste Silbe nur.
Zum Ganzen dir besonders merke:
Auch Schwache rühmen seine Stärke!

2. Lippisch

Die erste Silbe tut sich eignen,
Wer heft'gen Windstoß will bezeichnen,
Kannst Lieder du, na ja, dann zwei;
Kannst pflügen du, dann tu's in drei.
Ein jeder Bauer macht das so
Im Ganzen oder anderswo.

3. Drin und drauf

Du findest leicht mich an der Weser,
Mit Hunderten darin, mein Leser,
Doch gibst du meine Endung auf,
Sind viele Millionen drauf.

4. Lippisches Dorf

Er wollte haben Schweres,
Da sagt ich zu ihm: Laß!
Des Ersten Lösung wär es;
Und dazu käme das:
Er hätte ja zu leiden
Genug an seinem Zweiten
Und sollte lieber ruh'n;
In Einszwei könnt' er's tun.

5. Vom Ei

Es kamen kürzlich aus dem Ei —
Wer kennt sie nicht! — die ersten Zwei;
Des Eies Schale ging zu Drei.
Im Extertal sah ich als Ort
Die Drei; auch Einzwei waren dort.

6. Im Kreise Lemgo

Zwei Silben, die vereint sind beide,
Dir nennen eine Art Getreide;
Zwei Laute drin, gewechselt weise:
Ein Dörfchen im Lemgoer Kreise.

7. Nichts Niedriges

Ein o nimm aus der Radfahrbahn,
Inmitten Wäldern liegt es dann,
Kein Tiefstand dort, denn wie ich sehe,
Die Leute sind stets auf der Höhe.

8. Eine Stadt

Die Mitte nimm dem Nadelloch,
Dem Ding gib l als Anfang doch,
Das sind zusammen Eins und Zwei.
Hol dann als Fisch den Stör herbei;
Als Dreivier füg ihn hinten an,
Das ganze eine Stadt wird dann.

9. E und u

Was ich mit e als Ort kann zeigen,
Die sind mit u verdammt zum Schweigen.

Auflösungen

1. Salz, Uf(er), Len (ne) = Salzuflen wo Stärke gemacht wird).
2. Bö, sing! Feld = Bösingfeld.
3. Erder, Erde.
4. Laß, Bruch = Laßbruch.
5. Küken, Bruch = Kükenbruch.
6. Gerste, Greste.
7. Velodrom, Veldrom (höchstgelegenes Dorf in Lippe).
8. Ö(h)r, Ding-ling, Hausen (Stör) = Oerlinghausen.
9. Stemmen (Dorf), die Stummen.

Die Schäferbraut

Von Dr. A. Meier-Böke



Die Töne einer Fiedel ließen mich aufhorchen. In Schäfers Hand war sie mir neu, wenn auch das, was er fiedelte, alt genug war: Melodien aus Opern des vergangenen Jahrhunderts, Verklungenes aus Weber, Mozart und Haydn, stürmende Zigeunerweisen, klagende Lieder aus dem Volk. Aber auch Tonfolgen wohl eigener Erfindung. Die Art, wie er den Bogen führte, war besonders, auch der Stil, in dem er sich dem Spiel hingab.

Die Tiere, mit denen er irgendwie von innen her verwachsen schien, ästen auf eine stille, fast lautlose Art. Sie bewegten sich offenbar nach dem Schrittmaß seiner Musik, und erst als ich das beobachtete, wurde ich der Abwesenheit des sonst unvermeidlichen, die Herde umkreisenden Wachttieres inne. Sobald eines der Tiere sich absonderte, heischte er es mit einer Trillerpfeife zurück, die er auf eine eigentümlich beseelte und unterschiedliche Art zu handhaben wußte.

Jedesmal dann hoben die beiden schweren Belgierpferde, die nebenan den doppelscharigen Pflug durch die Haferstoppeln zogen, das Haupt in die Richtung des Pfiffs. Nur der Pflüger, schon biblischen Alters, schritt unbeirrt in Richtung der Peitschenschnur. Allemal, wenn er wendete, blinkten die Pflugscharen im späten Licht des Oktobertages, das aus blauweißem, hochgewölbten Baldachin in die Tiefe der Erde rann. Daß sie, Schäfer und Pflüger, Brüder waren, genauer gesagt Halbbrüder, und daß sie gemeinsames Schicksal trugen, erfuhr ich erst viel später im Verlaufe der Unterhaltung, die ich mit der Frage eröffnete, warum er, der Schäfersmann, sein Talent so unter den Scheffel stelle, hier, im Abseitswinkel des alten Waldgebirges, anstatt es leuchten zu lassen vor den Menschen?

Da betrachteten mich seine großen, dunkelblauen Augen auf eine merkwürdig entrückte, fast wunschlos empfundene Art, über der ein leiser Schatten schwer erkämpfter Entsagung zu ruhen schien. Er neigte sein Haupt und sagte bedächtig: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir." Bei diesen Worten des Heilandes ward mir seine große Ähnlichkeit mit den überschmalen, bartlosen Christusgesichtern eindrücklich, wie sie sich an den Flügelaltären gotischer Gotteshäuser finden. In seiner Jugend mochte er auch Johannes, dem Lieblingsjünger, wie Leonardo da Vinci ihn malte, nicht unähnlich gewesen sein.

Er sagte: „Tiere haben Herzen. Wem sie zugetan sind, dem gehorchen sie auch ohne Anwendung zähnefletschender Gewalten. Durch die Musik hat man sie ganz und in der Güte."

Als ich einwendete, die Musik, der schöne Götterfunken, habe doch wohl eher den menschlichen als den tierischen Gemeinschaften zu leuchten, erwiderte er, daß solches wohl allgemein gelten möge, jedoch nicht ohne Ausnahme, ganz sicher nicht für ihn und seinen besonderen Fall. Ihm sei besser, Tiere zurecht, als Menschen in die Irre zu führen. Und er erinnerte an die Geschichte vom Pfeifer zu Hameln, der, ein großer Verzauberer, die Kinder in den Berg, in das Dunkel, geführt habe, und in dessen Fußtapfen er, als er jung gewesen und ohne die rechte Erkenntnis, einst einmal gewandelt sei.

Er mochte wohl den Wunsch nach Licht für seine dunklen Worte in meinen Augen lesen, denn er hob an, unaufgefordert zu berichten:

„Als der Vorreiter den Brautzug der Adelheid Ohlhausen ankündigte und der junge Bauer ihn mit dem Glas Rotwein bewillkommnet und seinem Pferd den bebänderten, grünen Kranz umgehängt hatte, war ihm, Reinke Rebbe, das noch verborgen, was hernach sein Leben so mühsam und seinen Tod so schrecklich gemacht. Er blieb auch noch arglos, als er die reiche und schöne Braut vom hochbepackten Wagen hob und zum Herd geleitete. Ordentlich gerauscht hatte es von Samt und Seide. Einige der Frauen, die nicht nur nach der kostbaren Stickerei der sichtbar gewordenen Unterkleidung hingeschaut, hatten sich verstohlen zugezwinkert, ob denn so einer noch der Myrtenkranz zustehe?

Altbauer Rebbe hielt den Strohmann, den er noch spät am Polterabend vor der



Niederntür fand, zuerst für einen Dummenjungenstreich. Als er aber um die graue Frühe des Hochzeitsmorgens die Häckselspur, die vom Kammerfenster der Braut nach dem Stall des Hofbullen führte, entdeckte, erschrak er jäh und beeilte sich, sie auszutilgen."

Hier ließ der Alte seine Augen über Hof und Dorf hinweg und über das herbstleuchtende, wellige Land reisen wie über ein bewegtes Meer und fuhr fort: „Schön war sie, die Adelheid Ohlhausen, über die Maßen herrlich, aber ihre Augen sahen starr über die Gäste hinweg, wie über etwas, das sie nichts anging. Der junge Ehemann schien für sie nicht da. Scheu sah Reinke sie, die Starre, Unnahbare, von der Seite an, aber in fast atemloser Bewunderung; noch immer konnte er nicht begreifen, warum sie ihn erwählt, ihn vor allen andern. Es gab genug ansehnliche Bauernsöhne im Land am Strom, daher sie gekommen, und reich war sie, man sprach von dreißigtausend Talern und Leinwand, ausreichend noch für die Enkel. Erwählt so schnell, schon vierzehn Tage nachdem sie, einer gelegentlichen Anzeige folgend, als Wirtschafterin den frauenlosen Hof bezogen hatte, worauf sie dann allsogleich ins Elternhaus zurückgekehrt. Er aber, Reinke Rebbe, war zu einer Reservistenübung eingezogen und hatte sie nicht wiedergesehen bis zu diesem Tag.

Als sie hernach die Tische zur Seite rückten und die Braut zum Ehrentanz antrat, hob sie, auffällig genug, ihre seidenen Röcke hoch vor den Leib. Reihnach drehte sie sich mit jedem der Gäste, bis zum Pferdejungen abwärts, und war am Ende fast zum Umfallen.

Da klirrte das Becken des Paukenschlägers heilauf, der Brummbaß ächzte, wild jauchzten die Fiedeln, die Trompete schrie. Der Musikante, der mit der dunklen fliegenden Tolle, schritt quer über die Deele auf sie zu, umfaßte sie, die wie eine Klapprose jäh aufglühte und dann erblaßte, wirbelte mit ihr über den Stampflehm dahin, vom Herd bis an die Grote Tür und wieder hinauf und wieder hin-

unter, und noch einmal, und wiederum, siebenmal. Wer schärfer hinsah, bemerkte, wie er leidenschaftlich all die Zeit über auf sie einsprach. Reinke stand wie angewachsen, ohne Möglichkeit, dem Fremden, Unheimlichen, Einhalt zu gebieten. Beim siebenten Male sank sie ohnmächtig hin, worauf er, ihr Tänzer, sie in die Dönze nebenan trug und kurz danach das Haus verließ.

Gegen Morgen beim Austanzen des Herdfeuers, war er, der Jähe, Dunkle, plötzlich wieder da, führte den Kehraus in wilder Hatz durch Dönzen und Stallung, die Leiter zur Bühne hinauf, die Treppe zum Keller hinab, in langer, durch Handtücher verbundener Reihe, schüttete zuletzt den roten Wein, der noch in den halbvollen Gläsern stand, in die Flammen, daß sie aufzischten und die ganze Deele ein Qualm war, unter dessen Schutz er unbemerkt in die graue Frühe entwich, noch einmal auflachend, als er schon jenseits des Hofbusches war.

‚Ob es der mit der Tolle sei', fragte Altbauer Rebbe und sah den Sohn voll Grimm dabei an, und als Reinke nur die Achseln zuckte: ‚Es ist ja nun nicht mehr zu ändern. Es kommt ja vor, daß ein Lütches schon vor der Zeit da ist.' Als der Jungbauer immer noch ohne Worte blieb: ‚Wenn du klug bist, schweigst du still, hörst du? Sieh zu, daß es nicht unter die Leute kommt, daß ein anderer dazu gehört.' Nach einer Weile, während die Zornader an seiner Schläfe heraustrat: ‚Aber das sage ich dir unter Eid, ist es ein Junge, den Hof kriegt er nicht. Einen Wechselbalg läßt sich der Rebbenbauer nicht unterschieben, unter gar keinen Umständen nicht, hörst du?"

Während des nun folgenden Berichtes sah der Schäfer nach einem der Mutterschafe hinüber, an dem ein weißes Lämmchen am Trinken war, blickte beinahe zärtlich darauf hin, so wie ein Vater auf sein Kind, das an der Mutterbrust trinkt:

„Der junge Bauer, einfachen Geistes, in Dingen der Liebe noch kaum erfahren, nahm alles, was in seinen Bereichen geschah, als notwendig hin, Regen wie Sonnenschein, und die Frucht, die der Acker trug, wenn man den Samen in die Furche gesenkt. Und ging die folgenden Tage, Wochen und Monate, immer mehr stillwerdend vor der keimenden Notwendigkeit, wortelos, aber in wachsender Ergriffenheit an dem Weibe vorbei, das sein war und doch nicht sein. Das Hofgesinde sah scheu, fast feindselig nach der Fremden hinüber, in deren Antlitz und Wesen das Starre und Unnahbare, das von Anbeginn bei ihr war, verblieb bis auf die Stunde, in der das Kind den ersten Schrei tat.

Danach ging eine seltsame Wandlung mit ihr vor. Ein Licht trat in ihre großen, dunklen Augen, so rein und zeitlos, als dringe es aus dem Ewigen heraus. Als das Kind, ein kräftiger Knabe, sich sattgetrunken, schmolz das letzte Eis dahin und vom Lächeln des Kindes blieb ein Widerschein in ihrem Antlitz zurück. Am achten Tag, als die Nachbarinnen mit den süßen Sachen kamen und meinten, das Kind gliche der Mutter wie ein Ei dem andern, und danach Reinke, den jungen Bauern, der daneben stand, anschauten, wandte der sich rasch herum und ging stumm hinaus.

In der folgenden Nacht beichtete Adelheid Rebbe, geborene Ohlhausen, ihrem Mann das Geheimnis, das Dunkle ihres Lebens, angesichts ihres friedlich in der Wiege ruhenden Kindes: Ihre vermeintliche große, nun gänzlich erstorbene Liebe zu Jan, dem Hofschäfer. Er hatte mit seinem Spiel so ganz ihr Herz eingenommen. Sie hatte sich feingemacht für ihn, alle Abende. Sie waren am Strome gewandelt, wenn die Eulen geschrien und die Mutter schon lange geschlafen. Ihre Liebe war so groß, daß sein armseliger Schäferkarren ihr, der verwöhnten Vollerbentochter, nicht zu klein gewesen. Am Ende hatte er sie vom Bauern zur Frau geheischt, der es erst als einen Spaß aufnahm, weil es ihm, dem Achtspänner, gar zu lächerlich vorkam. Als dann Jan die Folgen angedeutet, hatte der Bauer den Hund auf ihn gehetzt und sie, Adelheid angeschrien: ‚Heirate den ersten besten, der sich noch findet, aber beschleunigt, ehe einer Lunte riecht!' So war sie auf den Rebbenhof gekommen, das Herz randvoll Haß gegen das gesamte männliche Geschlecht, bereit, den Schimpf, den der eine ihr angetan, am ersten andern zu rächen. ‚Das ist nun meine Schuld an dir', schluchzte sie wild und jammervoll, ‚schlecht war ich gegen dich. Du, ach, du warst so gut zu mir, jagtest mich nicht davon, wie es mir zukam.' Fuhr fort ‚Dem, der mich betrog, hatte der Vater dreihundert Taler versprochen, zahlbar am Hochzeitstag, wenn er den Mund halten würde. Hat ihn verhöhnt, als er sie ab-

holen kam. Da ging er zur Tochter, forderte mich zum Tanz. Ich gab ihm hundert Taler. Das war alles, was ich bei mir trug.'

Ob das nun alles sei, fragte Reinke sein Weib, als es still an seinem Herzen weinte. Ja, das sei nun alles, oder das sei wohl das Wichtigste für ihn. Reinke, von einfacher, noch unverbildeter Denkungsart, fand nur Worte tröstenden Zuspruchs für die Schluchzende. Es werde nun alles neu, das andere liege ja weit dahinten. Klein-Johanke wolle er halten wie sein eigenes, niemand solle ihm das Hoferbe streitig machen. Als der junge Tag die grauen Tücher von den Bergen hob, fand der junge Bauer erstmals den Weg zu seinem Weib und es lohnte ihn seine Liebe mit all den Gnaden, die eine Frau, die sich zutiefst verstanden fühlt, zu verschenken hat.

Acht Tage später, auf der Kindtaufe, als die Gäste, weit über hundert, in den Dönzen eben zu Ende gegessen hatten, klangen von der Deele her die Töne einer Fiedel."

Hier machte der Alte eine lange Pause, stimmte sein Instrument, schob es unter das Kinn und spielte die Weise vom wilden Wassermann, der sein Kind fordert von der schönen Lilofee. Danach fuhr er fort: „Die Bäuerin, im Nebengelaß sitzend, das Kind, noch im Taufkleid mit den blauen Bändern, an der offenen Brust, verfärbte sich jäh. Sie rief dem Bauern zu, er solle dem Ungerufenen die Tür weisen, aber da stand der schon mitten in der Dönze, die Fiedel unters Kinn erhoben, ein Lied dazu singend, nach Art der Bänkelsänger, die Ballade von der reichen Bauerntochter, die, jung und schön, eine Schäferbraut wurde, und, als es soweit mit ihr war, die Mutter täuschte mit dem Blut aus der Stertquaste des Hammels, das der Schäfersmann, ihr Liebhaber, ihr in die Wäsche getan. Erzählte die amüsante Geschichte vom Schäferkarren, von den Helfershelfern, die er bestellt, die die beiden im Karren zugekreckt und die verliebte Last, holterdipolter, davongeführt bis hin auf den Marktplatz der Weserstadt, gefangen in der eigenen Mausefalle, aus der die Pickelhaube sie befreit vor allem Volk, das sich den Leib gehalten vor Lachen.' Der Fiedelmann fuhr höhnisch fort: ‚Aber heute fordert er, der Nichtehrenhafte, sein Schweigegeld ein, den Rest, die zweihundert Taler, heute am Tauftag, dem Zahltag, angesichts der hochverehrten Sippe des wohlsituierten Vaters. Da pfiff der Bauer, der endlich begriff, nach dem Hund. Aber schon war er draußen, zum Hoftor hinaus, lachend, hämisch, heiser.'

Bald danach hörten die Gäste die zerbrochene Stimme des Altbauern über die Deele gehen. Ob er, der Sohn, auch jetzt noch willens sei, den Wechselbalg zum Erbe zuzulassen? Als der Angeschriene, der seine Fassung mühsam genug wiedererkämpft hatte, ruhig entgegnete, das Kind bedürfe nach allem nun erst recht der helfenden Hände, um seinen Weg durch alle Wirrsal zum Ziele zu finden, er werde das Rechte schon zu tun wissen, sobald die Zeit gekommen, da tobte der Alte: ‚Soweit wird es nie kommen, nein, soweit nicht. Dann verkaufe ich den Hof lieber.' Worauf Reinke, der Junge, meinte, daß das doch wohl nicht gut angehe. ‚Kaufrecht bricht Erbrecht', brüllte der Alte dawider, er habe den Hof gekauft und könne ihn auch wieder verkaufen, ganz wie es ihm beliebe, lachte hart und ganz hinten im Halse: ‚Je eher, je besser, heute lieber als morgen.' Er tat einen furchtbaren Eid: ‚So wahr mir Gott helfe!' Danach hörten sie seinen schweren Schritt die Deele hinunterschlurfen, den Flügel der Niederntür zuschlagen und das Hoftor in den Angeln stöhnen."

Der Schäfersmann schwieg eine Zeitlang in den Sonnenuntergang hinein, wo die Türme der fernen Stadt wie Fanale kommender Dunkelheiten vor dem Feuerbrand des Himmels standen. Da nahm er, mit erhobener Fiedel, nach Westen, in Richtung der Stadt zeigend, wieder das Wort:

„Sie wurden drei Tage danach hoflos und übernahmen beide eine Hauderei; denn von den Pferden mochten sie, der Alte wie der Junge, nicht lassen, Reinke, der Sohn, der den Acker wider Willen hatte drangeben müssen, am wenigsten. Sie fuhren Kohlen und Eisenwaren von den großen Zechen des Westens heran, hielten sich schlecht und recht die ersten Jahre. Die junge Mutter, Tochter eines fast herrschaftlichen Hauses und bis dahin fast ohne eigene Verantwortung, ergriff ihren Auftrag als Fuhrmannsfrau als einen Auftrag von Gott, in den sie hineinwuchs mit dem Lächeln, mit dem das Kind sie gesegnet. Reinke, ihr Mann, trug schwer an seiner Last. Ihm, Reinke Rebbe, war der Acker alles, der Auftrag, ihn zu erfüllen, im Wechsel von Aussaat und Ernte, Sinn des Lebens. Er konnte aber nicht be-



Gegr. 1908

FRIEDRICH HANNA

Groß- u. Kleinhandel in Tabakerzeugnissen

Verkaufszentrale

BAD MEINBERG

Fernsprecher 267 (Amt Horn)

Zweigniederlassung: DETMOLD, Paulinenstraße 69

Spezialmarken



Das Geheimnis von Bad Meinberg

zu DM 0.20 - 0.30 - 0.40 - 0.50 - 0.60 per Stück

Diese Sorten sind von ganz auserlesener Qualität



Mammut-Generalvertretung

Fr. Büscher, Bielefeld

August-Bebel-Straße 99

liefert je nach Größe sofort oder kurzfristig:

Kühlschränke 120 – 2000 Liter

Schauschränke, *in welchen die gekühlte Ware den Kunden unmittelbar anspricht*

Kühltheken, *welche die Milch während des Verkaufs frisch und keimfrei halten*

Kühlraum-Anlagen *für Hotel-Restaurationen, Fleischereien, Lebensmittelbetriebe, Krankenhäuser*

Spezial-Schränke *für Laboratorien, Kliniken*

Speiseeis-Anlagen

Ihre reparaturbedürftigen Anlagen werden in eigener Werkstatt überholt; Beratung in allen kühltechnischen Fragen.

Besichtigen Sie bitte meine Ausstellungsräume und bedienen Sie sich bei Bedarf meiner Rufnummer 603 09.



greifen, daß es sinnvoll für ihn sei, die Frucht der Erde nur immer von Ort zu Ort die fremden Straßen zu fahren. Wenn er im Frühjahr einen Bauern sah, der die blitzenden Pflugscharen durch die dampfenden Schollen führte, wurde ihm allemal der Hals eng und der Atem kurz. Einmal, ja, da bat er einen Knecht, ihn eine Furche pflügen zu lassen, eine einzige nur. Er wolle doch nur einmal wieder Bauer sein, einmal auf dem Acker. Der Knecht gab ihm schließlich den Sterz in die Hände, schüttelte aber noch lange den Kopf hinter ihm her. Adelheid, sein Weib, sah seine Not, täglich, stündlich, zu helfen vermochte sie nicht, mochte auch wohl fühlen, daß sie ihm nicht so angehörte, wie ein Mann das immer wünschen muß. Nach zwei Jahren schenkte sie Reinke einen Jungen. Als dem Alten zugetragen wurde, Reinke, sein Sohn, lege nun Taler zu Taler, knausere bis zum Trockenbrot, um das Erbe zurückzukaufen, da machte er ihn schlecht vor allen Leuten und unterbot den Fuhrlohn, was um so fühlbarer wurde, als damals die Eisenbahn gebaut und die Helwege immer stiller und der Fuhrlohn geringer wurden. In dem sehr kalten Winter des Jahres achtzehnhundertundachtzig begegnete der Tod dem Reinke Rebbe auf dem Helwege. Beim Glatteis geriet das Fahrzeug ins Rutschen. Sterbend heimgetragen und noch einmal zum Bewußtsein erwacht, vermochte er noch diese Worte aus der zerquetschten Brust herauszuquälen: ‚Laß du die Fahne nicht sinken, auf daß der Hof wieder der Rebbenhof werde, der er war. Du kannst ihn geben, wem du willst, Hanke oder Reinhold, das ist gleich. Oder beiden zusammen. Sie sind in den Jahren, wo sie anfangen, sich zu entscheiden, was sie werden wollen. Am besten, daß sie sich die Herrschaft teilen, dem einen der Acker, dem anderen die Herde. Aber dem Erdreich mußt du sie zurückgeben, alle beide. Hörst du? Ja, das mußt du!‘

Seitdem lebte sie nach seinem letzten Willen, zog bald danach, schon zum Frühjahr, in die Leibzucht auf dem Rebbenhof. Der neue Hofinhaber bedurfte dringend einer Wirtschafterin und der anleitenden Hand für seine zehnjährige Tochter. Morgens stand sie als erste, abends als letzte auf ihrem Platz, der überall war, im Stall, am Herd, draußen. Als aber der Bauer sie nach dem Trauerjahr zum Weibe begehrte, weigerte sie sich ihm: ‚Zum drittenmal einem Manne angehören, nein, das kann ich nicht. Das will ich nicht.‘ Sie sagte in aller Freundlichkeit: ‚Was sollen auch meine beiden Jungen von mir denken?‘ Da drang er nicht mehr weiter in sie, hielt sie aber in allen Ehren wie eine große Bäuerin.

Die beiden Jungen wuchsen schnell heran. Hanke, der ältere, sehnig und schlank, ging den ganzen Tag hinter den Schafen, schlief nachts mit dem alten, schon stöckerigen Schäfer im Karren und fiedelte, wenn er Muße hatte, auf einem selbstgebauten Instrument, in allem begabt wie sein Vater, der Schäferjohann von der Weser. Reinhold, der jüngere, breit und schwer, ein wenig stur in seinen Bewegungen, von bedächtiger Art wie sein Vater, wendete schon die Scholle, als er noch zur Schule ging. Anke, die Hoferbin, ein Mädchen mit hellem Flachshaar und Augen wie die Blüte im Mai, hatte sie beide gern. Obschon sie in Reinhold eine sicherere Garantie für ihre Zukunft erblickte und auch seinem stillen, hilfsbereiten Wesen zugetan war, fühlte sie sich, je länger, je mehr, von dem andern beunruhigt, wie viele der jungen Frauen und Mädchen im Dorf; denn er hatte eine Art, die Fiedel zu handhaben und sie dabei anzuleuchten mit seinen großen, dunkelblauen Augen, daß immer eine große Unruhe über sie kam.

Um die Zeit verpfändete Altfuhrwerker Rebbe sein letztes Handpferd, schloß die Hauderei und verdingte sich als Steineklopfer an den Straßen, die von der Hauptstadt auf die Dörfer führten. Saß er dann am Wege, und die Leute, die ihn kannten, gingen vorbei, so wandte er sich zur Seite. Den Hof aber ließ er nicht aus den Augen, und seitdem das Gespräch umging, Hanke, der Adoptivsohn, halte es mit Anke und werde sich mit ihr den Hof zu eigen machen, und als er selbst an einem lauen Abend, schon nach der Ernte, die beiden in das Holz gehen sah, trachtete er, seinen Eid, dem er sich verpflichtet fühlte, einzulösen.

Acht Tage nach diesem Abend gingen plötzlich die Feuerglocken in den Dörfern. Den Rebbenhof retten, das konnten auch die tausend Hände nicht, die herbeigeeilt. Der gesamte Viehbestand verbrannte mit. Um die graue Frühe zogen sie Ankes Vater, gänzlich verkohlt, aus den Trümmern. ‚Das habe ich nicht gewollt‘, lallte der Neunzigjährige, billigen Fusels voll, ‚nein, das nicht, ganz gewiß nicht.‘ In der anderen

Nacht fand ihn die Brandwache, das Gesicht entstellt, die Augen herausgequollen, am Türpfosten der Leibzucht, den Strick unterm Kinn.

Drei volle Sommer gebrauchte Adelheid Rebbe, die Witwe, um den Hof wieder aufzubauen, und sie schaffte es ohne fremde Hilfe, ganz aus dem Eigenen, aus der Ungebrochenheit eines stolzen Herzens."

Der Schäfer wies nach dem neuen Gehöft hinunter, das, ganz in Muschelkalk aufgemauert, sich in blaugrauer Kühle vor der schwarzweißen Wärme der Fachwerkhöfe abhob. „Anke, die Erbin, wußte nach drei weiteren Sommern noch immer nicht, welchem der beiden Bewerber sie ihr Wort geben sollte. Gegen Ende des Mai, im zehnten Jahre nach der Grundsteinlegung, um die Frühe eines tauperienglitzernden Tages, begegneten sich die Brüder oben in den Bergkämpen, unweit dem Ort, wo das Mädchen Anke im heraufkommenden Licht wie eine goldene Flamme leuchtend unter den Kühen saß und molk.

‚Du stellst ihr nach', herrschte Reinhold den andern an. ‚Laß deine Finger von dem Mädchen, ich warne dich!'

Hanke lachte und sagte: ‚Anke kann liebhaben und zum Bauern nehmen, wen sie will.'

‚Du hast sie mir abspenstig gemacht, du!' zischte der Jüngere, heiser vor Haß, ‚mich wollte sie, bevor du kamst!'

‚Ich habe nicht einen Finger um sie krumm gemacht!'

‚Doch, doch, tausendmal hast du es getan. Behext hast du sie mit deiner Fiedel, mit dem Teufelsding, du, du — Rattenfänger.' Er schrie heraus: ‚Machst sie am Ende noch zu deinem — Karrenliebchen, zu deiner — Schäferbraut. Wie dein Vater deine — meine — unsere Mutter. Wechselbalg, du, du!'

Da warf Hanke den Halbbruder in jähem Grimm zu Boden. Stumm und verbissen rangen sie eine lange Zeit auf Leben und Tod miteinander, daß das Erdreich weit herum aufgewühlt war. Wenngleich Reinhold, der wuchtigere, ihm auch in der Muskelkraft über war, Hanke war um so gewandter, warf den Koloß zuletzt auf den Rücken, würgte ihn, bis der Atem wegblieb, das Gesicht sich entstellte, die Augen dick herausquollen. Da erschrak er mit jähem Entsetzen, denn so, genau so, leibhaftig so, hatte Großvater Rebbe ausgesehen, als er am Pfosten gehangen. Ihm mochten auch wohl die vielen Geschichten einfallen, die in der Landschaft von den zwei Brüdern gingen, die sich um ein Mädchen, das beide gleich lieb hatten, vom Leben zum Tode brachten. Augenblicks ließ er die Arme sinken. ‚Wahnsinniger, du', schrie er sich einmal über das andere an, ‚Elender, du, was wolltest du tun?' Sprang weg von seinem Opfer, schrie Anke, das Mädchen, herbei, und gemeinsam mühten sie sich um den Ohnmächtigen.

Es hat nie einer erfahren, was die drei danach zusammen gesprochen und untereinander ausgemacht, aber als sie zu dritt, das Mädchen zwischen sich, nach dem Hof hinuntergingen, leuchtenden Antlitzes alle drei, da war offensichtlich, daß sie aus einem neuen Anfang lebten. Im Mai darauf machten Anke und Reinhold Hochzeit. Als die Brautleute von der Trauung, die diesmal in der Kirche gehalten, zurückkehrten, fanden sie Adelheid, die Altbäuerin, im Backenstuhl nahe dem Herd sitzend, gerade und aufgerichtet, die Bibel auf dem Schoß, die Hände darüber gefaltet, den Zeigefinger leicht auf die Stelle gerichtet, die sie wohl zuletzt mit wachem Bewußtsein in sich aufgenommen, die Stelle in Fettdruck, Hiob 38, 11: ‚Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter; hier sollen sich legen deine stolzen Wellen.' Sie trug das Lächeln auf dem Angesicht, das seit jener Stunde bei ihr gewesen war. Alle, die es sahen, dachten, sie würde nun, weil sie damit auch den Tod angelächelt, einen nach sich holen. Aber sie holte niemand nach. Mit dem Lächeln, mit dem sie das Leben zwang, hatte sie auch den Tod bezwungen."

Der Alte schöpfte tief herauf Atem, bevor er den Bericht zu Ende führte, fuhr ein paarmal zärtlich über seine Fiedel und sah lächelnd nach dem Pflüger hinüber, der kurz vor dem Ende seines Tagewerkes angekommen war: „Der Tod nicht, aber das Leben trat auf den Rebbenhof, in immer neuen Anfängen, so viel als Kinder kamen, fast in jedem Jahr war die Wiege in Bewegung." Er sah augenzwinkernd nach dem Pflüger hinüber, der gerade die letzte Furche zog: „Mein Bruder und ich, wir haben zusammen neun Kinder." Er wiederholte: „Neun Kinder zusammen. Sein sind sie alle. Mein Bruder, da drüben geht er." Er wies mit der Fiedel nach dem Gespann. Die Rosse stampften und schnoben, die eiserne Schar schrie, als sie sich in die Steine des Feldweges verbiß. Der Bauer

warf den Pflugbalken herum, legte die Holzschleife darunter, und langsam, fast feierlich, vom Licht des Abends angeglüht, ein wenig gebückt und mühselig, aber unerschüttert von der Last von soviel tausend Tagewerken, trieb er die Pferde dem Hofe zu.

„Immer pflügen muß er, wie sein Vater, der Unerfüllte, Unvollendete, verstehen Sie das?"

Ich nickte stumm.

„Einer kann nur Bauer sein auf einem Hof, und nur einer konnte sie ehelichen. Das ist das Gesetz der Höfe und der Herzen. Einer mußte verzichten. Ich, Sohn der Schäferbraut, wurde Hofonkel, wie es viele mußten. Hernach ist alles nur halb so schlimm, hernach, wenn die große Ruhe über die Herzen kommt, jenseits der Sechziger."

Da verstand ich, warum er, Hanke, nicht hatte Rattenfänger werden wollen, er, der seiner selbst nicht sicher gewesen. Er nickte mir noch einmal zu, dabei ein Lächeln schenkend, so schön, wie ich selten eines gesehen. Dann schritt er vor seinen Schafen her, ihnen Schrittmaß weisend mit dem Klang seiner Fiedel, bewegte sich auf die Hürde unterm Hofe zu und den schmalen Schäferkarren. Und ich wußte nun, warum er ein Geborgener war und warum keine Not des Herzens ihm mehr etwas anhaben konnte.

Die Jagd im Wandel der Zeiten

Von Karl Schnare

Noch nie in geschichtlicher Zeit hat die deutsche Jagd einen Zusammenbruch heutigen Ausmaßes erlebt. Fünf Jahre nach Beendigung des Krieges liegt das Jagdausübungsrecht noch in den Händen der Besatzungsmacht. Der deutsche Jäger wurde zum Wilderer im eigenen Revier, wenn er versuchte, für sein Jagdpachtgeld einen Hasen zu schießen. Der Erfolg ist, daß das Nutzwild dezimiert wurde, das Schadwild sich stark vermehrte, auf Kosten der Landwirtschaft. Was die deutsche Jagd 1918 und 1948 erlebte oder über sich ergehen lassen mußte, fällt dagegen kaum ins Gewicht.

Versetzen wir uns einige Jahrzehnte zurück und lassen uns aus den Revieren unserer lippischen Heimat erzählen.

Unser letzter lippischer Fürst war ein ausgezeichneter Schütze. Jedoch war er der Jagd nicht so sehr verbunden wie der Fürst Woldemar, der 1882—83 das Gatter um den Teutoburger Wald für 30 000 Mark anlegen ließ. Um das Wild vom Schälen der Bäume abzuhalten, wurden dazu noch Hunderttausende von Buchen usw. mit Teer betupft.

Zu den großen Hofjagden unseres Fürstenhauses wurden hohe und höchste Herrschaften eingeladen. Auch der Kaiser war hier 1888 zu Gast. Zu den großen Saujagden um die Jahrhundertwende wurden die Schwarzkittel in vielen Saufängen eingefangen, in Kisten zum Jagdplatz gebracht und dort freigelassen. Es war alles so eingerichtet, daß die Sauen den auf den Kanzeln stehenden Schützen unbedingt kommen mußten. Wollten sie nicht freiwillig den richtigen Wechsel nehmen, dann wurden sie auf den Schwung gebracht. Die Herren Schützen hatten nichts weiter zu tun, als zu schießen. Die Büchsenspanner reichten die neu geladenen Gewehre ihrem Herrn. Und am Abend wurde bei Fackelbeleuchtung und Hörnerklang große Strecke gelegt. Am anderen Tage stand dann in der Landeszeitung zu lesen, daß der König von Sachsen 65, der Prinz zu Solms 37 Sauen auf die Schwarte gelegt hätten usw.

Fürst Woldemar ließ sich eigens drei süddeutsche Jäger kommen, die Herren Klapf, Sulzbacher und Bachler. Sie hatten einen gestrengen Herrn über sich. Krankgeschossenes Wild mußte gefunden werden, Ausreden gab es da nicht. Oft soll nichts anderes übriggeblieben sein, als in Nassensand oder Kreuzkrug mit Hilfe der dortigen Förster noch ein kleines Sautreiben zu veranstalten. Auf diese Weise konnte man fast immer dem hohen Herrn das gesuchte Stück beschaffen. Wäre diese Methode jemals herausgekommen, dann hätte es ganz gewiß Entlassungen gegeben.

Auf einer Hasentreibjagd soll sich der Fürst einmal darüber geärgert haben, daß die eingeladenen Bauern ihm die

Hasen vor der Nase abschossen. Damit das nicht wieder vorkam, wurden in Zukunft die Felder eingelappt. Die Lappen (durch die Lappen gegangen!) wurden etwa in der Form eines Hufeisens aufgestellt. Vor der offenen Seite stand der Fürst und schoß die Hasen und Füchse, die nicht vorher schon durch die Lappen gegangen waren. Auf diese Art und Weise brachte er es fertig, an einem Tage so um die zwölf Dutzend Krumme zu erlegen. Viel mehr konnte damals ein Jäger nicht schaffen. Bei offenem Wetter trug der Fürst einen dunklen, bei Schneewetter einen weißen Anzug bzw. ein Schneehemd.

Als einmal beim Donoperteich ein angeschossener Keiler sich ins Wasser zu retten versuchte, mußte der Jäger Sulzbacher ihm gestiefelt und gespornt nachsteigen und mit der Saufeder abfangen.

Woldemar redete jeden Untergebenen grundsätzlich mit „Du" an und war in der Wahl seiner Worte nicht eben sehr vorsichtig. Besonders Ferd. Klapf scheint ihm nahegestanden zu haben. Sie unterhielten sich etwa in folgender Weise. Woldemar legt bei Hartröhren auf einen starken Hirsch an. Im gleichen Augenblick tritt Klapf seinem Hund mit oder ohne Absicht auf den Fuß. Der Hund jault auf und der Hirsch verschwindet, bevor der Fürst abdrücken kann. Ärgerlich dreht er sich um und sagt: „Du bist doch ein ganz dummer Junge!" Worauf Klapf mit erhobener Stimme antwortet: „Wenn Durchlaucht mich nicht gebrauchen können, dann bitte ich um Entlassung." Worauf der Fürst nun wiederum zornig antwortet: „Wenn du noch frech werden willst, kriegste einen hintern Hals." Damit scheint der Zwischenfall dann wohl beigelegt gewesen zu sein. Im übrigen war Woldemar gutherzig genug, dem Klapf öfter einen Teil seiner Butterbrote abzugeben, wenn dieser behauptete, daß sein Weib wieder einmal vergessen habe, die Jagdtasche richtig zu versorgen.

Der Fürst ließ sich die Jagd erhebliche Summen kosten. Im Jahre 1883 versuchte er die Einbürgerung des Muffelwildes im Steinbruch des Heidentales. Der Versuch gelang nicht, kostete aber 10 000 Mark. Wilhelm II. erlegte 1888 einen der teuren Widder. Auch eine Fasanerie wurde im Jahre 1883 angelegt. Zu dem Zwecke wurden aus Österreich 1000 Fasaneneier bezogen und durch Kochinhühner ausgebrütet. Der riesige Hahn Anton spielte dabei eine große Rolle.

Wenn der Fürst in den Wald fuhr, dann lenkte er das vierspännige Jagdgefährt selbst. Sein Leibkutscher Rieke (Vater des vor einigen Jahren verstorbenen Oberlehrers Karl Rieke) saß dann stocksteif neben ihm. Einmal gerieten sie vor der Mittelmühle in den Fickelmarkt, der dort von den Bauern der Umgebung abgehalten wurde. Die glatte und eilige Durchfahrt war gestört. Seit der Zeit wurde der Markt an einer anderen Stelle abgehalten. Vor der Ausfahrt vergaß aber der Fürst von nun an niemals zu fragen: „Karl, ist der Fickelmarkt auch leer?"

In den Gastwirtschaften in Berlebeck hing eine Verordnung, wonach das Singen im Teutoburger Walde verboten war, alles des lieben Wildes wegen. Bis schließlich im Landtag eine Anfrage erfolgte. Woldemars Vater war Leopold II. Er soll ein noch größerer Jäger gewesen sein. Bei jeder Fahrt in den Wald saß seine Gattin Emilie neben ihm. Man behauptet, der Fürst habe dies so verlangt. Das mag wohl stimmen, denn nirgendwo ist vermerkt, daß die Fürstin irgendwelche jagdliche Passionen gehabt habe.

Im Mittelalter war die Jagd der edelste Zeitvertreib der Ritter. Sie stand in ihrem Ansehen kaum tiefer als eine handfeste Fehde mit dem Nachbarn, und wer den Mut hatte, einen drei bis vier Zentner schweren Keiler „auflaufen" zu lassen oder „abzufangen", der war wirklich ein Mann ohne Furcht und Tadel. Bei den Fehden trug man Schild, Panzer oder Kettenhemd und saß hoch zu Roß. Vermutlich war diese Beschäftigung nicht so gefährlich.

Die edlen Fräulein vergnügten sich mit der Reiherbeize. Dabei trugen sie einen abgerichteten Falken, Habicht oder Adler auf der Faust, die natürlich mit einem dicken Lederhandschuh geschützt war. Stieg ein Reiher oder sonst ein begehrenswertes Stück Flugwild auf, dann wurde dem Beizvogel die Kopfhaube abgenommen und dieser nach dem flüchtigen Wild geworfen. Diese Erlebnisse wurden dann von den reisenden Minnesängern bei ihren regelmäßigen Besuchen auf den Burgen verherrlicht.

Die Lasten dieses herrschaftlichen Vergnügens trugen natürlich die Bauern. Sie mußten sich die Äcker verwüsten lassen von Sauen, Hirschen und auch wilden

30 JAHRE
SANITÄTSHAUS
Kühlmüss

Fachhaus für Ärzte- und Krankenhausbedarf
Werkstatt für Kunstglieder und Bandagen
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Detmold in Lippe, Bruchstraße 29 · Fernsprecher 2119

Spezialhaus
für Optik, Foto u Feinmechanik

Karbach
OPTIK FOTO FEINMECHANIK



staatlich approb. Augenoptiker
Detmold
Bruchstraße 30, Ecke Krumme Str.
Telefon Nr. 2511

Leopold Kesting, Detmold
Nur Schülerstr. 29 - Fernsprecher 2341

Vorlagen, Brücken, Gardinen
Teppiche usw.

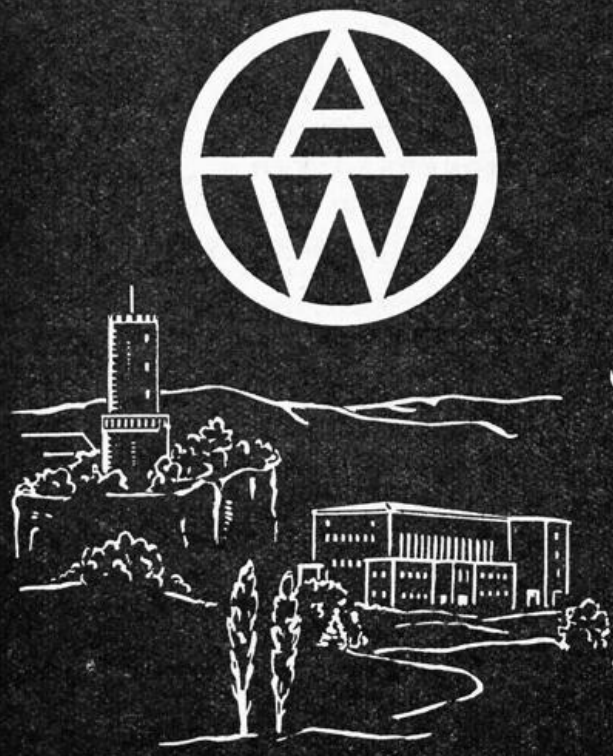
Neuanfertigung und Auffrischung sämtl. Polstermöbel

Spezialhaus für Innendekoration

Reformhaus Gertrud Habermann
DETMOLD, AM MARKT
Kurmittel - Kindernährmittel
Pflanzensäfte-Reformkosmetik

Ernst Wieneke, Detmold
Herren- und Damen-Maßschneiderei
Seit über 30 Jahren bekannt für erstklassige Qualitätsware
Schülerstraße 31 - Fernsprecher Nr. 2601

Besuchen Sie
in Bielefeld





Das führende Haus
für Damenbekleidung

WAMELING

Pferden, ohne das geringste Recht zu haben, sich zu wehren, es sei denn durch die Anlage von lose aufeinandergeschichteten Mauern, wie man sie noch als kümmerliche Überreste in einigen Dörfern am Rande des Teutoburger Waldes findet. Zäune halfen meist nicht viel, denn die grimmen Keiler brachen sich doch bald irgendwo einen Durchschlupf. Zudem litten die Bauern unter der Wolfsplage. Im Jahre 1613 wurden in der Vogtei Falkenberg 400 Schafe und 1641 in Schmedissen sieben Schweine von Wölfen gerissen. (Nach Dr. Hans Schmidt: Lippische Wald- und Siedlungsgeschichte.) Alle Bauern, vom Vollspänner bis zum Kleinkötter mußten zudem jährlich eine gewisse Menge von Krähen-, Raben-, Elstern- und Sperlingsköpfen abliefern. Vier Groschen Strafe für einen fehlenden Krähenkopf und eineinhalb Groschen für einen mangelnden Sperlingskopf mußten bezahlt werden.

Bei dieser Sachlage ist es verständlich, wenn die Bauern einen abgrundtiefen Haß gegen Jagd und Wild empfanden. Sie wünschten beides zum Henker. Damit diesem Haß die nötigen Zügel angelegt wurden, waren auf Wilddieberei strenge Strafen gelegt. Allgemein war man der Ansicht, daß Wilddieberei mit dem Tode zu bestrafen sei. Der „Schwabenspiegel" hielt die Todesstrafe jedoch für zu hart. Karl V. dagegen bestimmte in der „Peinlichen Hals-Gerichts - Verordnung", daß Wildfrevler jeder Art die gleiche Strafe zu erleiden hätten wie die Diebe, also die Todesstrafe. In England wurden den Wilddieben die Augen ausgestochen. In einer alten Chronik wird berichtet, daß ein Wilderer auf einen eigens dazu eingefangenen Hirsch geschmiedet wurde, der dann mit seinem Opfer durch die Wälder raste. Am andern Tage fanden Jäger den Hirsch. Von dem Mann waren nur noch mit Kleidern vermengte Fleischfetzen vorhanden. Um 1700 wurden in Kursachsen Wilderer auf Kleinwild mit Verbannung auf die Galeere bestraft. Milde Richter begnügten sich auch damit, nur die Faust oder einen Fuß abhauen zu lassen. Das Abschneiden von Nase oder Ohr war noch die geringste Strafe. König Friedrich Wilhelm I. gab noch 1727 einen Erlaß heraus, wonach jeder Wilddieb und Hehler mit dem Tode durch den Strang zu bestrafen war. (Nach Pilaszek: Galeerenstrafe für Wilderer.) Ist es unter diesen Umständen verwunderlich, wenn im Volke noch heute eine recht zwiespältige Meinung über die Jagd besteht?

Liebe macht tatsächlich blind

K. Schnare

Wir stehen am Breitenbachplatz und amüsieren uns über eine Gesellschaft von Spatzen die gerade ihren Liebesreigen aufführt. In der Mitte sitzt die Dame. Um sie herum schilpen mit hängenden Flügeln und aufgerichtetem Schwanze die Herren, als wenn es Birkhähne en miniature beim Balztanze wären. Aber schon rauscht der Schwarm wieder hoch und davon. Eins der Männchen fliegt gegen einen Stacheldraht, taumelt etwas hin und her und strebt dann einem Baume zu. Aber es verfehlt sein Ziel. Es rutscht immer wieder ab, bekommt keinen Zweig mit den Füßen zu fassen. Schließlich landet er im Gleitflug auf der Erde, dicht vor unseren Füßen.

Und nun sehen wir: Das eine Auge ist geschlossen, und aus dem andern quillt ein winziges Tröpfchen Blut. Der arme Spatz hat sich blind gestoßen.

Nun habe ich ihn in der Hand. Ich fühle den warmen Körper und das aufgeregte Schlagen eines kleinen Vogelherzens. Und dann fällt das Köpfchen kraftlos zurück. Eine der vielen Tiertragödien.

Liebe macht blind . . . auch beim Tier.



So sind unsere Kinder!

Von A. Wiemann, Detmold

Winke-Winke!

In der Bruchstraße, neben dem Kaufhaus Sonntag, sah ich einen Mann, der lächelnd Winke-Winke machte in Richtung Bruchstraße, woher er kam. Ich schaute, wem sein Abschiedsgruß wohl gelten mochte. Ich sah aber niemand, und das wunderte mich gar nicht, da auf Gehbahn und Straße ein dichtes Gedränge war. Mein Weg führte mich weiter in die Bruchstraße hinein, und bald traf ich das andere Ende der kleinen Abschiedsszene. Ein Kinderwagen stand auf der Gehbahn. Zwei Frauen, die ihn angefaßt hatten, besahen die Hüte und Pelze in dem Laden, vor dem sie standen. An das Kind dachten sie im Augenblick gewiß nicht. Ein Junge, etwa ein bis eineinhalb Jahre alt, stand im Wagen und machte mit todernster Miene „Winke-Winke" in das Menschengedränge hinein. Es war rührend und erschütternd zugleich. Ich lachte ihn an, er aber verzog keine Miene, winkte aber unbeirrt weiter. Sein Winken war bestellt; aber nicht wieder abbestellt. Die Großen hatten sich längst umgestellt. Was mochte in dem Augenblick wohl in der Seele dieses Kleinkindes vor sich gehen?

Kluck-kluck-kluck!

Meine Enkelin Ulrike, noch nicht 2½ Jahre alt, sitzt im Nachtkleide, auf ihre Morgentoilette wartend, oder richtiger gesagt, nicht wartend, auf dem einen Ende des Küchentisches, an dessen anderem Ende ich frühstücke. Die Kleine hat das große Wort und kommandiert.

„Opa, Fußbank holen!" Als ich die geholt und einen Tisch vor sie hingestellt habe, kommt der weitere Befehl: „Opa, Bauklötzchen!" Ich hole sie aus dem Nebenzimmer und stelle sie auf das Spieltischchen. Und nun ist sie zufrieden und läßt mich vorläufig in Ruhe. Sie baut und begleitet alles mit erklärenden Bemerkungen. „Häuschen, Opa, noch höher, Opa" und so fort. Als sie dann einen Bogen über zwei senkrecht stehende Klötzchen legt, beginnt sie plötzlich ein Weihnachtslied, obwohl es schon drei Tage nach Neujahr ist. „Macht hoch die Tür, die Tor' macht weit! Es kommt der Herr der Herrlichkeit." Ich bin sprachlos ob dieser Ideenverbindung bei solch einer kleinen Kröte. Sie selbst aber findet derartige Verbindungen offenbar selbstverständlich und ist schon wieder mit andern Dingen beschäftigt. Nun spielt sie Eisenbahn und zieht die Klötzchen von einem Ende des Tisches zu dem andern. Dabei singt sie wieder und macht diesmal einen eigenen Text zu der ihr geläufigen Melodie „Hänschen klein, ging allein" Die Worte lauten so:

„Kluck, kluck, kluck,
kluck, kluck, kluck,
kommt der böse Kluck-kluck-kluck,
kluck, kluck, kluck, kluck, kluck".

Und so geht das Lied dann weiter bis zum Ende der Melodie, und die Eisenbahnwagen ziehen hin und her in demselben Takte. Neben dem Spielen achtet Ulrike auch noch auf mich. Als ich mir ein paar Krusten einplocke, fordert sie mich auf: „Opa, Löffel kriegen, Löffel kriegen, Opa". Dann sagt sie plötzlich: „Tasse Herd setzen". Sie meint offenbar, mein Kaffee sei inzwischen kalt geworden. So zeigen sich künstlerische und hausmütterliche Talente wohl vereinigt in der kleinen, noch nicht 2½jährigen Ulrike, und mehr kann man wirklich nicht verlangen.

Weihnachtsmann und Christkindchen

Heute nachmittag, am Heiligen Abend, als ich zu einem Gange über die Berge aus unserer Gartenpforte trat, wurde ich von einem etwa fünfjährigen Mädel angeredet, das ich nicht kannte. Mit beiden Füßen stand es in einer der vielen und tiefen Wasserlachen unserer Straße und war offenbar in Gedanken mit dem Weihnachtsmann beschäftigt.

Denn so wie ich auf die Straße trat, sagte es: „Heute kommt der Weihnachtsmann. Aber der richtige Weihnachtsmann hat sich das Bein gebrochen, und da kommt heute für ihn Knecht Ruprecht."

„Ist Christkindchen denn nicht da?"

„Ja, Christkindchen auch. Das wohnt im Himmel und der Weihnachtsmann auf der großen Wiese."

„Auf welcher großen Wiese? Auf der Brunnenwiese hinterm Friedhofe?"

„Nein, nicht auf der Brunnenwiese, auf einer Wiese weit, weit weg — auf der Himmelswiese."

„Nun, dann laß dir nur recht viel bringen vom Christkindchen und Knecht Ruprecht, und nächstes Jahr ist dann ja wohl auch der richtige Weihnachtsmann wieder ganz auf den Beinen."

Das Kind trat gedankenvoll von einem Beine auf das andere — in der Wasserpfütze. — —

Auf meinem einsamen Gange auf den Königsberg hat das Mädel noch lange meine Gedanken beschäftigt. Wie aufgeschlossen ist doch so ein Kind, und wie verknöchert sind wir Großen dagegen! Wer von uns wagt einen andern freundlich anzusprechen, wenn er ihn nicht kennt und vorgestellt ist. Wenn es kein Weihnachten und keine Kinder in der Welt gäbe, dann könnten wir man einpacken. Es würde uns gehen wie Lots Weib: Wir würden erstarren zu Säulen — zu Kalksäulen.

Ein Mädel, aber kein Kind

Ein paar Tage vor unserer Sonnenblumengeschichte hatte ich, ich weiß nicht mehr bei welcher Gelegenheit, festgestellt „Gertrud, du bist ein Kind". Da hatte ich aber zuviel gesagt. Stolz richtete sie sich auf und sagte: „Ich bin kein Kind, ich bin ein Mädel". Ja, ja, man lernt nie aus: Ein Persönchen von vier Jahren ist kein Kind, sondern schon ein Mädel. Und daß man so was noch von seiner eigenen Enkelin lernen muß!

So und so

In Hiddesen holte ich ein etwa 15jähriges Mädchen ein, das einen Kinderwagen schob. Im Wagen fein ausgestattet mit rosaroten Kissen, lag ein Säugling, der weinte. Liebevoll beugte sich das Mädel zum Wagen hinein und sprach mit mütterlich zärtlicher Stimme„ „Ei, ei, kann's Kind das Fingerchen nicht finden?" Mit süßesten Worten wurde dem oder der Kleinen das Fingerchen in den Mund gesteckt, während ich vorbeischritt. Als ich ein Stückchen weiter gegangen war, hörte ich das Mädel wieder sprechen, diesmal aber ganz anders, ernst und vorwurfsvoll. Die Worte galten dem Buben, der neben dem Wagen herging und etwa drei Jahre alt sein mochte. Um was es sich handelte, wußte ich genau. Ich hörte es aus den wenigen Sätzen, die das Mädel sprach: „O, du hast ja den Daumen im Munde! Alle Leute lachen dich ja aus, ja alle lachen dich aus! Ich muß mit dir noch zum Schneider gehen, und dir den Daumen abschneiden lassen!" Ja, ja, konsequent muß man sein, und besonders in der Erziehung!

Der Wasserfall

In der Straßenbahn belauschte ich eine Unterhaltung zwischen Großvater und Enkel, der etwa fünf Jahre alt sein mochte. In der Gegend der Zentrale sagte der Großvater: „Paß mal auf, nun kommt gleich ein Wasserfall". Von dem Augenblicke spähte der Kleine ununterbrochen zum Fenster hinaus und fragt immer wieder: „Ist das der Wasserfall?" Immer wieder wurde er vertröstet: „Gleich kommt er." Der Junge spähte weiter, fragte nun aber nicht mehr. Der Großvater hatte die Sache wohl schon vergessen. Denn als wir nun wirklich an dem Wasserfall vorbeikamen, der dem Palaisgarten gegenüber liegt, mußte ich den Kleinen erst auf die lang erwartete Sache aufmerksam machen. Und was sagte der Bursche da: „Ist das eine Wasserfalle?"

STAATSBAD Meinberg

BAD MEINBERG

HEILBAD

FÜR RHEUMA · HERZ-, NERVEN- UND FRAUENLEIDEN

Auskunft durch die Badeverwaltung

Grevenhagen

Von Lehrer i. R. Joh. Heinekamp



Südlich vom früheren Fürstentum und späteren Freistaate Lippe, völlig getrennt vom Mutterlande, zwischen dem „Velmerstot“ und dem „Rehberg“, liegt ziemlich abseits vom Verkehr ein kleiner, vom Kreise Höxter vollends eingeschlossener Gebietsstreifen, der den Namen Grevenhagen führt. Seine Größe beträgt 561 ha. Von dieser Fläche entfallen auf das Dorf Grevenhagen und die zu ihm gehörende, etwa 3 km weiter ostwärts gelegene kleine Siedlung Hohenbreden sowie die zu beiden Teilen gehörige Feldmark 247,4 ha. Joseph Hagemanns Dissertation über die Siedlungsgeographie des Fürstentums Lippe bezeichnet von dieser Fläche 218 ha als Kulturland, 21 ha als Wald und 8,4 ha als Unland. Als Größe für den Staatswald verblieben demgemäß 313,6 ha. Dieser Wald wird auf der Höhe Eggewege begrenzt. Dem Walde soll auch der Ort seinen Namen Grevenhagen — Wald des Grafen — verdanken. Hellinghaus schreibt in seinem Buche „die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern“ auf Seite 72 „Ein Hagen ist in Westsachsen eine lebendige Hecke, eine Einfriedigung mit Strauchgewächs. Eine Hegge war ein Waldstreifen als Begrenzung. Als Grundwort eines Orts- und Flurnamens kann „Hagen“ daher nur ein durch eine Hecke, eine Waldhegge, Gebüsche oder niedrige Bäume abgeteiltes, aus der Mark ausgeschiedener Bezirk sein.“ — Vor dem 11. Jahrhundert kamen keine mit „hagen“ zusammengesetzten Ortsnamen vor.

Nach einer im Dorfe erhaltenen alten Überlieferung soll Grevenhagen das Patengeschenk eines früheren Paderborner Fürstbischofs an einen lippischen Prinzen gelegentlich dessen Taufe sein. Wenn auch eine solche Auffassung nicht ganz unwahrscheinlich ist, da ja vier Paderborner Fürstbischöfe aus dem Hause Lippe stammen, so findet man sie doch in keinerlei Archivakten verbrieft.

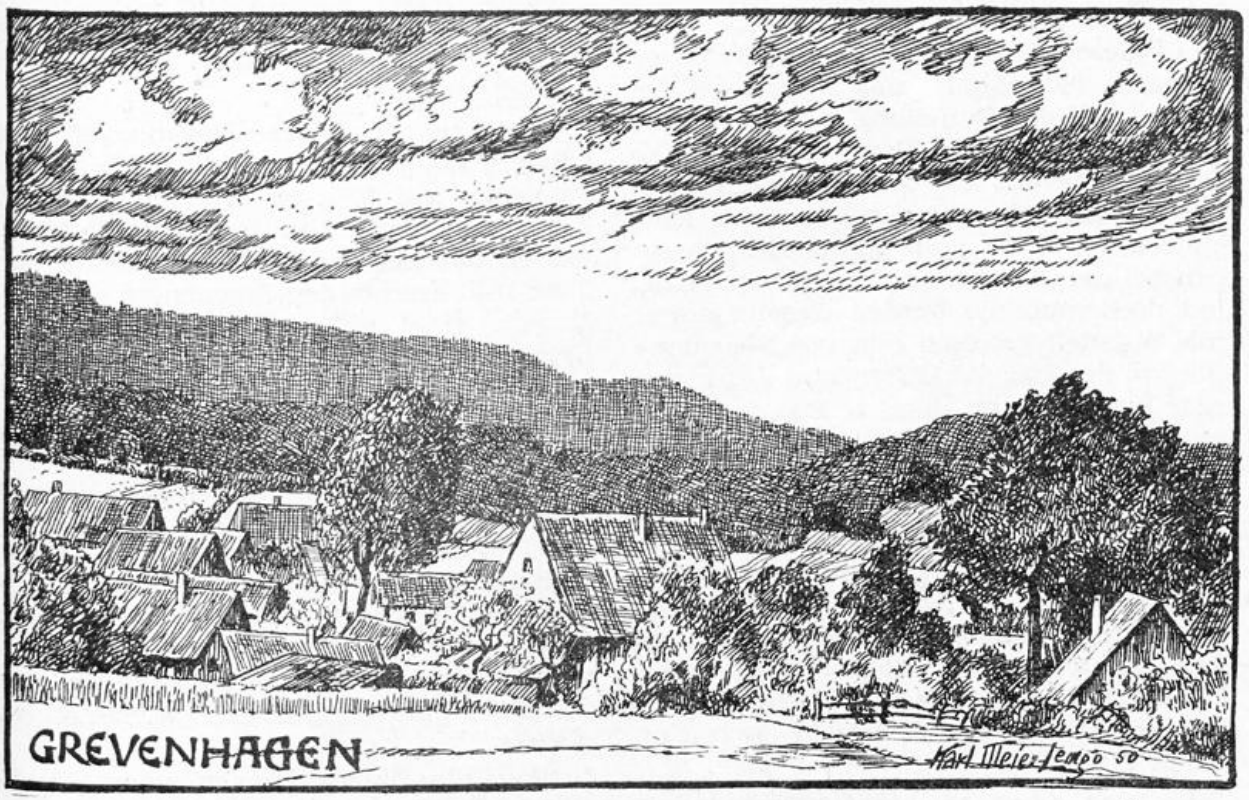
In älteren Schriftstücken des Landesarchives in Detmold tritt auch die Schreibweise „Grefenhagen, Gräfenhagen und Grebenhagen“ auf. Die vorhin erwähnte kleine, zu Grevenhagen gehörende Siedlung Hohenbreden führt im ältesten Schriftstücke des Landesarchives Detmold vom Jahre 1590 den Namen „Auf der hohen Breden“.

Der Verfasser des Buches „Lippische Siedlungs- und Waldgeschichte“, Dr. Hans Schmidt, bemerkt zu dem Namen Grevenhagen: zweite Siedlung; Grevinghagen nach einem P. N. (Personennamen) Greving oder nach einem Grafen oder von „greving“ = Dachs (vergl. Rehhagen) abgeleitet.

Die natürliche Lage des Dorfes Grevenhagen ist eine denkbar günstige. Es liegt in einem Tale und ist auf drei Seiten von Wald umgeben. Im Westen ist es der hagere Eggestrang, im Norden der am Tertiärende noch lavaspeiende Uhlenberg (heute Eulenberg) mit seinem kalkigen Anhängsel, dem Frerksberge (heute Voßberg genannt), im Osten der Limberg mit dem vorgelagerten Bauerberge. Nur der Süden ist frei von beschattenden Bergen, Sonneneinfall erheischend.

Zwei Eisenbahnstrecken ziehen sich am Dorfe vorbei. Die älteste ist die Eisenbahnstrecke Hannover—Altenbeken, deren Bau im Jahre 1869 begann und im Jahre 1872 ihrer Vollendung entgegenging. Das zu Ende gehende 19. Jahrhundert brachte den Bau der Eisenbahn Herford—Altenbeken (Bauzeit etwa 1892—1895). Beide Bahnen trennen sich unterhalb des Bahnhofes Himmighausen endgültig voneinander. Nur die Züge dieser beiden Eisenbahnen bringen in schneller Durchfahrt einen minutenlangen Hall der großen Welt durch das Tal. Sonst macht gerade die Abgeschlossenheit des Dorfes die Gegend so reizvoll.

Staatlicherseits gehört Grevenhagen dem früheren Fürstentum und späteren Freistaate Lippe an. Nach den „lippischen Regesten“ lag Grevenhagen im 15. Jahrhundert im Gebiete des lippischen Freigaues, der einen Teil von Lippe, ferner die Orte Steinheim, Bergheim, Himmighausen, Erpentrup, Langeland, Sandebeck, Vinsebeck usw., ferner die Güter Eichholz und Wintrup umfaßte und sich bis Dörden und Driburg ins Paderbornsche erstreckte.



Die Chronik des Amtes Horn von dem verstorbenen Konsistorialsekretär Isermann-Detmold meldet, daß in den Jahren 1803—1806 zwischen Preußen und Lippe Verhandlungen über den Austausch Grevenhagens und der kleinen Siedlung Hohenbreden stattgefunden haben. Indes wollten die Bewohner Grevenhagens von diesem Austausche nichts wissen und richteten deshalb eine Bittschrift an die Fürstin Pauline, in der es u. a. heißt: „Ew. Durchlaucht wolle es nicht zugeben, daß unser Unterthanen-Nex, in dem zu Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht wir uns so überaus glücklich fühlen und wobey nur Verschlimmerung unserer Lage, nicht aber deren Verbesserung möglich bleibt — geändert und wir einer anderen Hoheit untergeben werden." Die Fürstin Pauline willfahrte diesem Bittgesuche. Grevenhagen blieb beim Mutterlande.

Noch einmal hat an maßgebender Stelle in Lippe die Absicht bestanden, wegen des großen Defizits im Staatssäckel die Enklave Grevenhagen an Preußen zu veräußern, die dann dem Kreise Höxter zugeteilt werden sollte. In die breite Öffentlichkeit ist diese Tatsache nicht gedrungen, und doch dürfte etwas Wahres daran sein. Eines Tages wurde nämlich Schreiber dieses nach beendeter Schulzeit zum damaligen Vorsteher Kloth gerufen, woselbst Oberregierungsrat und Leiter des Finanzamtes Dr. Rotmann-Detmold anwesend war, und befragt, wie die Schule bzw. die Schulgemeinde Grevenhagen sich mit einem eventuellen Austausche abfinden würde. Ich habe meine Gegengründe für meine ablehnende Haltung in dieser Angelegenheit offen und ehrlich entwickelt, die der Herr auch anerkannte. Ebenso war vorher auch Vorsteher Kloth ohne mein Wissen befragt worden und hatte sich gleichfalls in ähnlichem Sinne geäußert. Grevenhagen blieb abermals beim Mutterlande.

Kirchlicherseits ist nach den im Landesarchive in Detmold befindlichen Akten Grevenhagen stets in Verbindung mit Sandebeck gebracht worden. Vielleicht kann man darin einen Grund dafür erblicken, daß seine Bewohner den Übertritt zu der neuen Lehre in Lippe nicht mitgemacht haben und katholisch geblieben sind. — Nach Mitteilungen des verstorbenen Konsistorialsekretärs Isermann-Detmold in der Chronik des Amtes Horn soll Grevenhagen in früherer Zeit der Pfarrei Horn zugeteilt gewesen sein, ist aber später durch Vergleich zwischen Lippe und Paderborn wegen der weiten Entfernung von Horn nach Sandebeck eingepfarrt worden.

Wie alt mag nun die Siedlung Grevenhagen-Hohenbreden sein? Wie sah es früher in unserer Gegend aus? Schriftliche Kunde darüber besitzen wir nicht und

können sie auch nicht besitzen. Wir müssen in diesem Falle die Natur reden lassen, welchen Aufschluß uns gelegentliche Funde in dieser Beziehung geben können. Sicherlich haben die Gletschermassen der Eiszeit bis in das Tal des heutigen Dorfes Grevenhagen gereicht. Beweis dafür sind Findlinge, auf die man gelegentlich heute noch bei der Bearbeitung der Felder stößt. Und doch muß die hiesige Gegend schon früh besiedelt gewesen sein von Nomadenvölkern, die hier als Hirten und Jäger vor etwa 4 000 Jahren lebten. Das jetzt so freundliche Tal von Grevenhagen dürfte einst ein undurchdringliches Sumpfgebiet gewesen sein, ein Dschungelland, voll von Ottern und Bibern, und weiter aufwärts an den Bergen wird sich ein unwegsamer, wildverwachsener Urwald ausgebreitet haben, durch den der Auerochs sich den Weg bahnte, in dem Bären, Luchse und Wölfe ihr Wesen trieben und die Herden der auf den Bergen lebenden Menschen anfielen.

So war schon in prähistorischer Zeit der Mensch erschienen als Gefolgsmann der entschwundenen Eiszeit, die in Moränen und fruchtbarem Erdnachlaß der Flora und Fauna einen gesegneten frühlingskräftigen Boden hinterließ. Vielleicht hat auch damals schon der Mensch den erhärteten Basalt des Uhlenberges bei Sandebeck zu Werkzeugen verarbeitet.

Beweis für die Besiedlung unserer Gegend schon vor Jahrtausenden sind auch die Hünengräber (frühzeitige Begräbnisstätten) unserer Vorfahren. Welcher Zeit die Hünengräber angehören, läßt sich nach dem äußeren Aussehen derselben nicht bestimmen. Es müßten schon die Gräber geöffnet und auf ihren Inhalt (Waffen, Schmucksachen, Urnen und deren Gestalt und Aussehen, Knochenfunde und dgl.) untersucht werden. Leider sind schon viele von unberufener Hand geöffnet und ihres Inhaltes beraubt worden. Die noch vorhandenen sollen aber möglichst unversehrt der Nachwelt erhalten werden und dürfen deshalb auch nur mit ausdrücklicher behördlicher Genehmigung (in Preußen des Landeshauptmanns, in Lippe der Landesregierung) gegraben werden.

Umfangreiches Aktenmaterial über Grevenhagen findet sich im Landesarchiv in Detmold vor. Die ältesten Urkunden stammen aus den Jahren 1581 und 1590. Sie geben die Namen der damaligen Eingesessenen von Grevenhagen und „auf der hohen Breden“ an. In Grevenhagen waren es vierzehn, auf „der hohen Breden“ vier Stättebesitzer.

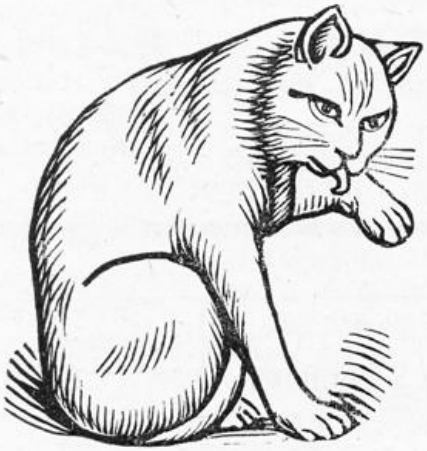
Dem kleinen Dorfe Grevenhagen sind schwere Zeiten nicht erspart geblieben im 7jährigen wie auch im 30jährigen Kriege. Die Annalen des Landesarchives Detmold wissen darüber allerlei zu berichten. Das Jahr 1846 brachte den Bewohnern Grevenhagens eine völlige Mißernte. Ebenso hatten die Bewohner Grevenhagens schwer unter den Einwirkungen des ersten Weltkrieges in bezug auf Ernährung, Kleidung, Vieh- und Kornabgaben zu leiden. Sieben wackere Jünglinge gaben damals ihr Leben für Heimat und Vaterland. Im zweiten Weltkriege besiegelten siebzehn wackere Streiter des kleinen Dorfes ihre Treue zur Heimat mit dem Tode, während sieben weitere Vaterlandsverteidiger Grevenhagens noch als vermißt gelten und vielleicht auch niemals wiederkehren werden.

Wer die Fluren Grevenhagens durchwandert, erkennt alsbald, daß die Hauptbeschäftigung seiner Bewohner in der Ausübung der Landwirtschaft liegt. Ein kleiner Teil der Eingesessenen übt das Maurer- und Tischlerhandwerk aus und findet bei der Ausübung der Arbeit lohnende Beschäftigung auf Fabriken oder bei Meistern der Nachbarorte.

Vor mehreren Jahrhunderten hat man in Grevenhagen auch versucht, Bergbau zu betreiben. Ein alter, jetzt ersoffener Schacht, der im Volksmunde den Namen „Berghütte“ oder auch „schwarzer Pfuhl“ führt, in welchem ein Bergmann, David von Acken, Schwefel, Alaun und Vitriol mit seinem Schwager Weingart finden wollte, legt noch heute Zeugnis von dieser Arbeit ab. Leider war das Resultat der Arbeit gleich Null. Einige Jahre später nahm die Arbeit ein anderer Bergmann Mathias Langer nochmals auf, um auf Kupfer zu muten. Auch diese Arbeit war umsonst. Alle Bergleute verloren Hab und Gut, ohne daß ihre Wünsche befriedigt wurden.

Die Bevölkerung Grevenhagens ist bodenständig; unbeweglich und seßhaft haben viele Familien schon seit Jahrhunderten ihren Sitz inne. Ein Hängen und Kleben am Alten, Ererbten, Überkommenen. Auch bei ihrer Beschäftigung ist die Bevölkerung wenig wählerisch. Sie hält dabei fest vom Vater auf den Sohn, vom Urahn auf den Enkel. Grevenhagens Be-

1850 100 JAHRE 1950



Jetzt wieder

Hoffmann's Reisstrahlenstärke

mit der Katze

in

altbewährter Friedensqualität

RUNDHOLZ
aller Art kauft
Ernst Hilker & Co.
Detmold
Armin-, Thusneldastraße – Ruf 3448-49
Sofortige Kasse
Möbelfabrik und Sägewerk

OSKAR HILDEBRAND
Detmold
Werrestraße 2 — Fernruf Nr. 2966
Fachgeschäft für
Heizungs-, Gas-, Wasser- und sanitäre Anlagen

Gustav Möllmann & Co. GmbH.
KOHLENGROSS- UND EINZELHANDEL
DETMOLD, Wotanstraße Nr. 4/6
Fernsprecher 2070 und 2292
KOHLEN – KOKS – BRIKETTS – BRENNHOLZ

Das leistungsfähige Schuhhaus in Detmold
MARKE SALAMANDER
Lomann
Inhaber A. Max

Hotel Detmolder Hof
Hubert Wewer
Das führende Haus mit allem Komfort

Kraftfahrzeuge - Tankstellen
Otto Lampe, Detmold
Luisenstraße 2 - Fernruf Nr. 3276

Bernhard Bökemann
Inhaber: K. Daum
BAUMEISTER
HOCH-, TIEF- UND STAHLBETONBAU
Detmold
Telefon-Anschluß Nr. 2812 – Bergstraße Nr. 23

Beerdigungsinstitut
Rudolf Moeller-Friedrich
Gegründet 1867
Ältestes Institut am Platze
Beerdigung · Einäscherung und Überführung
Detmold, Meierstraße 1 · Fernruf 3062

wohner sind Bauern, Handwerker, Waldarbeiter (letztere im Nebenberufe ebenfalls meistens kleinere Landwirte), die nicht gern ihre Heimat verlassen, um anderswo Brot und Verdienst zu suchen. Und sie lieben ihr Land, oftmals trotz der Kargheit des Bodens, der als Lohn Ernte und Frucht meist nur durch Schweiß und harte Fron bringt. Sie lieben ihr Land, die Waldarbeiter, trotz Mühseligkeit und Gefahr des Berufes. Die Anfertigung hölzernen Geschirres wie Wasch-, Back-, Buttermulden u. dgl. hat sich ebenfalls vom Vater auf den Sohn vererbt.

Betreffs des geistigen Lebens der Bewohner Grevenhagens dürfte die Schulausbildung der Kinder interessieren. Weil Grevenhagen im Gebiete des Lippischen Freigaues lag und die Behörde in Paderborn gemäß dem im Jahre 1658 zu Lippspringe mit Lippe abgeschlossenen Vergleiche die jurisdictie ecclesiastica behielt, scheint es, daß die Grevenhagener bereits zu Anfang des 18. Jahrhunderts ihre Kinder nach Sandebeck zur Schule sandten. Aus einem im Landesarchive in Detmold befindlichen Berichte der Grevenhagener vom Jahre 1715 geht hervor, daß sie auch weiterhin ihre Kinder am Schulunterricht in Sandebeck teilnehmen lassen möchten. Von der Behörde in Detmold wird darauf erwidert, daß gegen eine Teilnahme der Grevenhagener Kinder am Religionsunterrichte in Sandebeck nichts einzuwenden sei, die Grevenhagener aber für die Ausbildung ihrer Kinder einen eigenen Schulmeister anstellen möchten. Sie haben dann einen alten Mann, Adrian Haesen, zugleich mit diesem einen Jürgen Henrich Heinekamp damit beauftragt, die Erziehung und geistige Ausbildung ihrer Kinder in die Hand zu nehmen. Beide Vorgenannten werden von dem Bearbeiter der Schulgeschichte des Paderbornschen Fürstbistums als informatores (Hauslehrer) bezeichnet, nicht als im öffentlichen Dienste stehende Schulmeister, die Prüfung und Diensteid abgelegt hatten. Auf Henrich Jürgen Heinekamp folgte später dessen Sohn Joes Heinekamp, unter dessen Amtstätigkeit die Gemeinde Grevenhagen durch die um das Schulwesen in Lippe sehr besorgte Fürstin Pauline eine Fläche Forstgrund gegen eine geringe jährliche Abgabe überlassen erhielt. Die Fläche wurde später in kleinen Parzellen verkauft. Die aus dem Verkaufe erzielten Gelder wurden zum Bau eines eigenen Schulhauses verwandt, in dem am 24. Oktober 1814 zum ersten Male Unterricht erteilt wurde. Nachfolger von Joes Heinekamp, der in der Schule bis zum Jahre 1795 tätig war, wurde dessen Sohn Joan Heinekamp, der erste Lehrer im eigenen Schulhause der Gemeinde Grevenhagen. Als Lehrer folgte seinem Vater Joan Heinekamp dessen Sohn Conrad Heinekamp, später wieder des Letzteren Sohn Conrad Heinekamp. Hatten Joan und Conrad Heinekamp ihre Ausbildung als Lehrer nur auf der Normalschule in Paderborn erhalten, hatte der zuletzt genannte Conrad Heinekamp seine Ausbildung im Lehrerseminar zu Langenhorst, Kreis Warendorf, empfangen. Er trat sein Lehreramt in Grevenhagen im Jahre 1862 an. Conrad Heinekamp war in seiner Heimat 34½ Jahre als Lehrer tätig. Im Jahre 1894 wurde das alte Schulhaus in Grevenhagen abgebrochen und auf demselben Platze ein neues mit einem Kostenaufwande von 16 000 Mark errichtet. Nach Conrad Heinekamps Tode wurde als Lehrer in Grevenhagen dessen ältester Sohn Johannes Heinekamp angestellt. Er war der sechste Lehrer aus der Familie Heinekamp an der Schule zu Grevenhagen und trat am 1. Oktober 1933 nach 44jähriger Lehrtätigkeit in Preußen und Lippe in den Ruhestand. Noch einmal wirkte auf kurze Zeit ein Sohn von Johannes Heinekamp auf sechs Wochen als Lehrer in Grevenhagen. Es war der Schulamtsbewerber Albert Heinekamp, der auf der „Pädagogischen Hochschule“ in Bonn vorgebildet war und später bis zu seiner Einberufung zum Kriegsdienste in Detmold amtierte.

Auch ein Zeichen der Bodenständigkeit der Heinekampschen Familien im Schuldienste der Heimat!

Zur Zeit gibt es in Grevenhagen nur einen einzigen Verein. Es ist der Heimatbund Grevenhagen, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, gute alte Sitten und Bräuche früherer Zeit wieder einzuführen und zu pflegen, auf Wanderungen die nähere und weitere Heimat kennenzulernen bzw. sie besser kennenzulernen, durch geeignete Persönlichkeiten Vortragsabende zu veranstalten usw. Ein Glied des Heimatbundes bildet auch der Bürgerschützenverein. Vor einigen Jahrzehnten gab es in Grevenhagen noch zwei Schützenvereine, den alten und den jungen Schützenverein, die sich vor Jahresfrist etwa zu einem einzigen Verein zusammenschlossen.

Als Fahne führten die Vereine Grevenhagen, Leopoldsthal und Veldrom gemeinsam eine von der Fürstin Pauline geschenkte Fahne (schwarz-rot-gold) im Zuge mit bei ihren Veranstaltungen. Heute haben die Vereine Grevenhagen und Leopoldsthal sich selbst eine eigene Fahne erworben, so daß Veldrom nunmehr allein im Besitze der alten, von der Fürstin Pauline gestifteten Fahne ist, die von den wackern Bewohnern Veldroms in Ehren gehalten wird. Vielfach wurde und wird auch heute noch hier wie auch in der näheren oder weiteren Umgebung, namentlich auf dem Lande, das Leben des Menschen von Sitten und Gebräuchen begleitet, die an längst entschwundene Zeiten und heidnische Anschauungen erinnern. Einige wenige mögen an dieser Stelle Platz finden:

Nach früherem Volksglauben, den wir namentlich in den unteren Volksschichten vorfinden, ist ein Kind selbst bis zur erfolgten Taufe und das ganze Haus mit Bösem behaftet. Die Mutter des Kindes darf, bevor sie ihren ersten Kirchgang nach der Geburt des Kindes getan hat, kein fremdes Eigentum betreten. In früheren Zeiten wurde dieser Brauch noch strenger befolgt, daß selbst am Alltag, wenn solche Frauen unbedingt ein anderes Haus betreten mußten, sie sich zuvor vom Küster des Ortes den Kirchenschlüssel holen ließen und zuerst einen Rundgang um den Altar in der Kirche machten.

Einem kleinen Kinde wurde das Zahnen wesentlich erleichtert, wenn man ihm ein sogenanntes „Zahnhalsbändchen“ um den Hals legte.

Sollte der kleine Wurm zeitig das Sprechen erlernen, durfte man ihn nicht in den Spiegel sehen lassen.

Am Abend vor der Hochzeit war der sogenannte „Polterabend“. Vor die Haustür der Braut wurden alte Porzellan- und Glasstücke, alte Blechdosen, unbrauchbare Zinkeimer und dgl. in Menge von der Dorfjugend geworfen, in der Annahme, auf diese Weise die bösen Geister zu vertreiben und das Glück an das Leben der jungen Leute zu fesseln. „Je mehr Stück, je mehr Glück“ war der Glaube der damaligen Zeit.

Verschiedene Anzeichen werden mit dem nahen Tode oder als Vorboten eines nahen Todesfalles aufgefaßt: Wenn vor einem Hause Kinder traurige Lieder singen, wenn Katzen, Hunde oder Eulen hinter den Fenstern des Krankenzimmers ihre Stimme ertönen lassen, wenn die Pferde im Hoftore stehen bleiben und nicht anziehen wollen, wird aus dem Hause bald ein Toter getragen werden. Stirbt der Hausherr, wird in den Ställen das auf der Erde liegende Vieh aufgetrieben zum Zeichen, daß ein neuer Herr das Besitztum antritt. An jede bevölkerte Bienenwohnung wird geklopft, selbst zur Winterzeit, um den Immen kundzutun, daß ein neuer Bienenvater sie fortan zu betreuen hat.

War in der Backmulde das Mehl gesäuert, wurde über die Masse mit dem Finger ein Kreuz gemacht. Ebenso wurde auf die Unterseite des Brotes vor dem Anschneiden mit der Messerklinge ein Kreuz gezogen.

Um von den Stalltieren Schaden abzuwehren, wurde im Stalle ein Kreuzdornzweig aufgehängt, oder auf der Außenseite der Stalltüre ein Kreuz gezeichnet.

Tiere konnte man durch ein einfaches Mittel ans Haus gewöhnen. Katzen brauchte man nur bisweilen in den Spiegel sehen lassen. Hühnern nahm man unter dem Flügel eine Feder weg und legte sie unter die Haustüre. Auf diese Weise blieben Katzen und Hühner dem Hause treu. Wer beim erstmaligen Hören des Kuckucksrufes Geld in der Tasche hatte, hatte das ganze Jahr Geld drin.

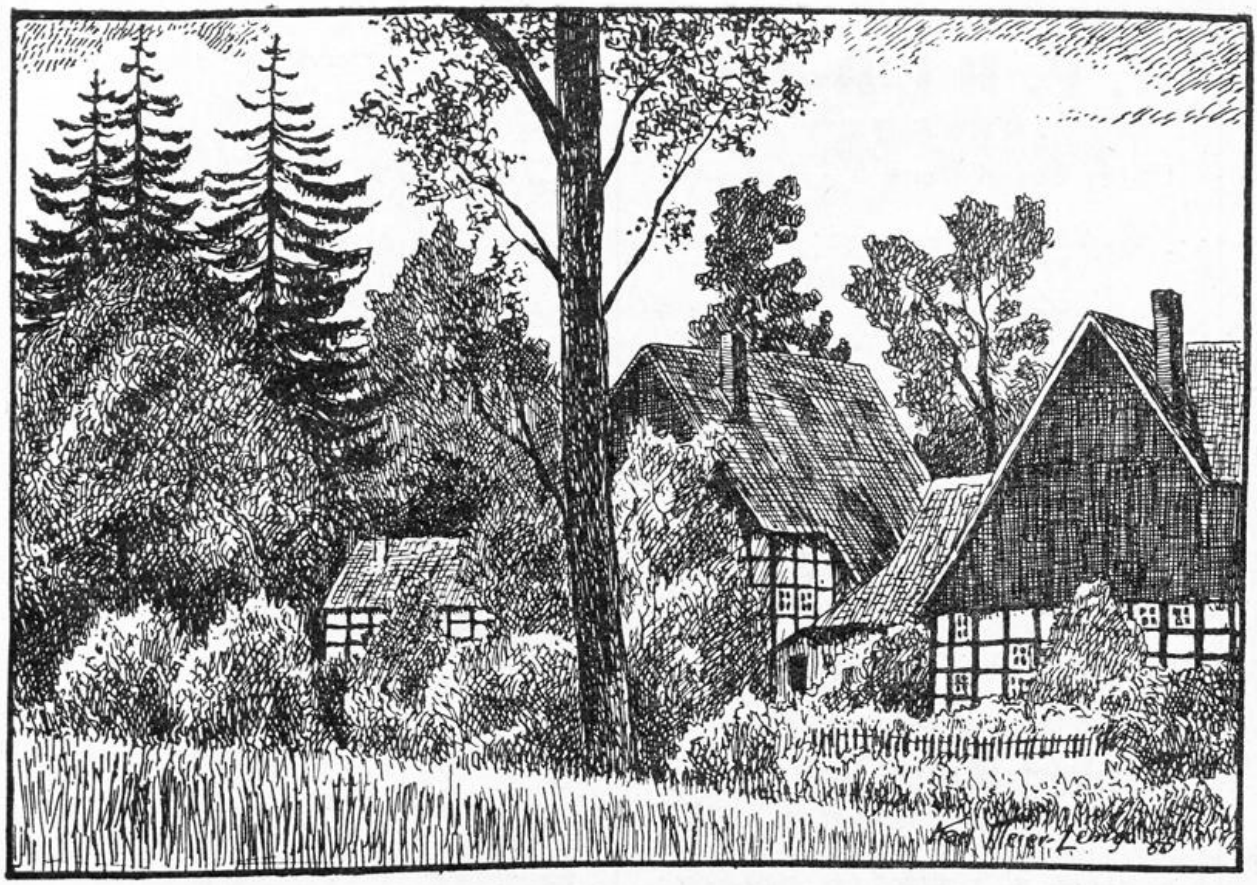
Eine große Rolle spielte bei dem früheren Aberglauben auch die rechte Zeit. Kranke Augen wurden gesund, wenn sie mit Bachwasser gewaschen wurden, das in der Osternacht um 12 Uhr aus dem Bache geschöpft war.

Pflanzen darf man nur bei abnehmendem Monde und zwar samstags setzen.

Schlachten soll man nur bei zunehmendem Monde, sonst wird man später Würmer im Fleische haben.

Brotkorn muß am Charfreitag umgeschaufelt werden, sonst „geht es an“, das heißt, es wird „muffig“. Die Arbeit muß aber „stillschweigend“ geschehen.

Auch die sogenannten Segnungen und Besprechungen sollen hier nicht vergessen werden, da sie ein besonderes Gebiet des Volksaberglaubens bildeten. In manchen Orten (auch in Grevenhagen) gab es einen Mann, der es verstand, Krankheiten der Tiere zu heilen. Man erzählte dem Manne das Unglück im Viehstall; er kam, ging allein in den Stall, murmelte einige unverständliche Worte, segnete das kranke Tier, entfernte sich unbemerkt wieder, und



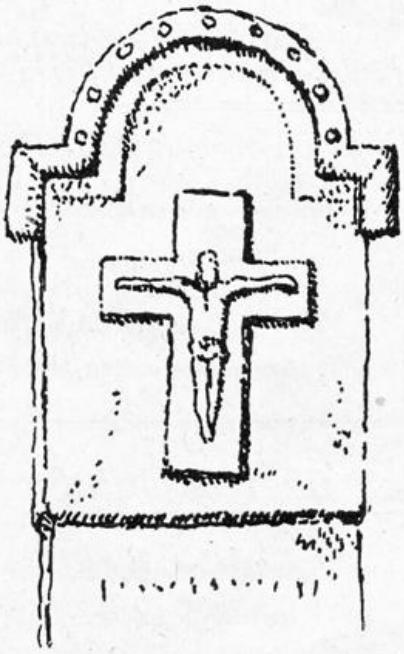
das kranke Tier genas nach damaligem Volksglauben wieder. — Während meiner ersten Tätigkeit in Grevenhagen gab es in einem Nachbarorte einen alten Mann, der durch Gebet und Segnungen Augenkrankheiten heilen wollte. Geholfen hat dieses Verfahren einem kranken Jungen aus meiner Schule nicht; erst der Augenarzt in Detmold brachte dem leider im ersten Weltkriege Gefallenen Heilung seiner kranken Augen.

Wie die alten Sitten und Gebräuche, so verschwinden auch die Sagen in unserer auf das Praktische gerichteten Zeit mehr und mehr aus dem Gedächtnis des Volkes. Allerdings hat sich von dem vorhin Gesagten noch manche Sitte und mancher Brauch bis auf den heutigen Tag auch in unserem Orte erhalten.

Grevenhagen, 20. Juni 1950.

Johann Heinekamp,
Lehrer im Ruhestande.

Der Adrianshof Nr. 1 wird im Volksmunde „Richtshof“ genannt. Es dürfte wohl der älteste Hof der Gemeinde Grevenhagen sein. In allen Urkunden des Landesarchivs wird dieser Hof an erster Stelle genannt. Der Name „Richtshof“ dürfte daher rühren, daß der Besitzer früher innerhalb der Gemeinde eine gewisse Stellung mit Polizei- oder Richtergewalt bekleidet hat.



Unter dem Kruzifix auf dem Bildstock an der Schule findet sich folgende Inschrift: „Nicht dieser todte Stein will angebetet sein, nur den er stellet dar, sollst du beten an.“

Kaspar Sandermann u. Angela Drewes.

H. E. HERBST
DETMOLD
Unter der Wehme 5 - Ruf 2302

Über 100 Jahre Möbeltransporte

Nah- und Fernverkehr

Bevor Sie Ihren *Möbelkauf* tätigen, lohnt sich ein Weg zu

Gottfried Blanke

DETMOLD nur Lagesche Straße 141

Nähe Pinneichen-Sportplatz

EIGENE WERKSTÄTTEN SEIT 1907

Wohn- und Reform-Küchen - Schlafzimmer Wohn-Schlafräume - Wohnzimmer - Herrenzimmer - Einzel-Möbel - Teppiche und Dekorationen - Linoleum - Stragula

Daseking

über 20 Jahre

Feinkost · Weine · Spirituosen

Bruchstraße 28 DETMOLD Telefon 2280

Raeldi

Radio - Elektro - Dienst

Das führende Fachgeschäft für

Radio-Geräte und **Elektromaterial**

Annahmestellen auf dem Lande

RAELDI DETMOLD, Lange Straße 26

gegenüber Café Braune

Blumenhaus Jülicher

DETMOLD

Brautkränze
Hochzeitsschmuck
Dekorationen

SCHUHHAUS **Gockel**

DETMOLD • LANGESTR. 36

RUF 2369

Das Fachgeschäft für gute

Schuhe

Separate Fußpflegeabteilung

Eigene Reparaturwerkstatt

Seit über 30 Jahren

Licht-, Kraft-, Signal- *und* **Sicherheitsanlagen**

in handwerksmäßiger Ausführung

Elektrohaus Karl Tiemann

Detmold, Exterstraße 1 - Fernruf 2780

Seit vielen Jahren ausgedehnte Rundfunkabteilung sowie Reparaturwerkstatt

Heinrich Linnenbröker

DETMOLD, Lagesche Straße 152, Telefon 2887

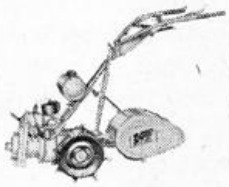
MASCHINENBAU UND KRAFTFAHRZEUGE



HOLDER-Universal-Einachsschlepper ersetzt in idealer Weise fehlende Arbeitskräfte und macht unabhängig vom Gespannzug

Gummibereifte Anhänger für Pferde- u. Treckerzug

AGRIA-Universal-Motorhacke 3 u. 4½ PS zum Hacken, Mähen, Fahren mit Anhängerwagen und Anbaupumpe zur Schädlingsbekämpfung



Landmaschinen und **Geräte** aller Art

Traktoren und **Schlepper**

Vertragshändler der Goliath-Werke Bremen

Als **Neuerscheinung** empfehle ich den formschönen 5 - 6 sitzigen **Goliath-Personenwagen.** 7 Ltr. Brennstoff - DM 126.— Jahressteuer

Ein guter Rat:

Bevor Sie Ihren Einkauf in Hotel-, Haushaltswäsche und Berufsbekleidung tätigen, fordern Sie bitte Offerte oder Vertreterbesuch an. Wir informieren Sie laufend durch unsere Anzeigen **„Tip der Woche"** in den 3 lippischen Tageszeitungen.

Textil-Versand und Großhandel Eberhard Gröne, Detmold, Weinbergstraße 19

Lippische Haus- und Grundbesitzer!

Werdet Mitglied in den örtlichen Haus- und Grundbesitzervereinen!

Kostenlose, fachmännische Auskunft und Rechtsberatung in allen Angelegenheiten des Haus- und Grundbesitzes

Haus- und Grundbesitzerverein Detmold E. V.

Arbeitsgemeinschaft Lippischer Haus- und Grundbesitzervereine

21a Detmold, Paulinenstr. 34 Eingang Sedanstr. · Fernruf: Detmold 3396

Sprechstunden

täglich von 8.00 Uhr bis 12.30 Uhr, nachmittags nach Vereinbarung

Kögge krönen

Eine Mittsommersitte der lippischen Hirten und Melkmädchen

VON DR. A. MEIER-BÖKE

Eine der kurzen Nächte, in denen es nie ganz dunkel wird. Die kürzeste aller. Um die erste Frühe. Der Nachtwächter im Dorf hat soeben die zweite Morgenstunde ausgetutet. Verstohlenes Getuschel hinter den Stalltüren. Heimliches Gehuschel an den Hoftoren. Klirren von Ketten und Eimerhenkeln. Dunkle Gestalten treten heraus, die Schannen mit den Melkbottichen geschultert. Etwas Graues, Gerupftes steckt darin. Ein Rundliches, Gewundenes halten sie in den Händen, die sonst zu stricken pflegen. Blumensträuße? Kränze? Vielleicht. In der Dunkelheit sehen alle Katzen grau aus. Auch alle Blumen.

Nun hastet es die Triften entlang, tastet in die Heckenwege hinein, den Kämpen zu, wo die Weidetiere stehen, die Hälse über das Riegelwerk gehoben, Wartende in der Uchte, wohl von der gleichen Unruhe erfüllt wie ihre Melkerinnen. Verhalten muhen sie, der Dinge harrend, die da kommen sollen. Aus der schwarzen Finsternis des Weideschutzbaumes hebt sich drohend der dunkle Baß des Bullen.

Nun greift die Melkerin nach dem Gehörn der Kuh, die es am weitesten voraushält, bindet das Busket mit Bast dazwischen fest, streichelt den Hals des Tieres. Es ist die beste Kuh, die stärkste. Keine gibt mehr Milch als sie. Es ist die Leitkuh.

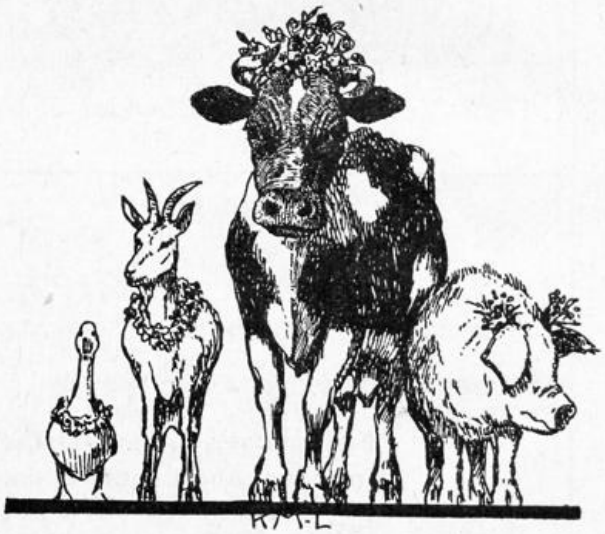
„Lo-lo! Hai-loo!" jodelt sie nun laut heraus, den uralten Hirtenzuruf, beinahe so laut, wie ihre fernen Kolleginnen in den bayrischen Alpen. Zeichen, daß sie die erste war am Platz. Bald kommt der gleiche Ruf von ferner her. Und noch einmal. Nun finden sich die Burschen hinzu. Plaudernd stehen sie unter der Hagedornhecke, scherzend, herzend.

Schon glüht Tau rötlich an allen Gräsern, funkelt wie Edelgestein. Nun schießen die ersten Strahlen über die östlichen Wälder, blühen die Blumen auf über dem gekrönten Haupt der Führerkuh, die es stolz, der Ehrung bewußt, in den strahlenden Aufgang hebt.

Von all dem wissen die Akten nichts. Weil darum kein Prozeß geführt, kein Streit entstanden. Es sei denn der um den Preis des ersten am Platz, des ersten unter den Frühaufstehern. Denn darum ging es.

Ich habe es von denen, die noch selbst dabei gewesen, den Einliegerfrauen, den Melkmädchen der alten Zeit. „Dewelicker" nannten sie diesen ersten in Mossenberg. Weil er ja den Tau „ableckte". Mit den Füßen natürlich. In Laßbruch im Extertal hieß er „de Mester". Auch die zweiten am Ziel erhielten noch einen Namen, einen Ehrennamen, und die dritten, vierten, bis hin zum sechsten. Luise Trachte aus Sommersell, die achtundsiebzigjährige, erzählte mir 1946:

„De tweude heute ‚Reosenkranz', de drüdde ‚Reose', de vörde ‚Reosenblatt', de füfte ‚Hagebudde'. De seßte dat weit eck nich mehr. De sebte — nai, dat kann eck nich seggen — oder, oder, schall eck't doch?" — „Sagen Sie's nur ruhig, Oma!" — „De sebte, dat was de Köttelsämmler."



Und Oma Trachte erklärte mir, warum. Daß dieser siebte ja hinter der Schweineherde hergezogen sei, daß er das, was sie in Hohlwegen und Triften hinterlassen, betrampelte. Und sie war stolz darauf, als Magd ihrerzeit immer der „Duwelicker" gewesen zu sein. In Sommersell sind sie um vier Uhr, in Bega schon um zwei Uhr aufgestanden. Diejenigen, die das Vieh

abends einholten, trieben es an diesem Tage um diese Frühe schon hinaus.

Ich dachte daran, wie passend jene Namen doch für unser Land, das Land der Rose, gewesen. Später erfuhr ich, daß die Meinberger Kurgäste dem Mädchen, das seine Kuh mit dem schönsten Heckenrosenkranz geschmückt, fünf Mark als Anerkennung geschenkt. Auch andere Mittsommerblumen sind verwendet, vor allem Kleearten, vornweg gelber und weißer Steinklee, blaue Kornblumen, Margeriten (besonders in Nordlippe und in den Dörfern zwischen Trophagen und Wahmbeckerheide), die Kornrade und „blaue Wiesenblumen", Storchschnabel, Skabiosen und Vergißmeinnicht. Die Noltesche, Kuhhirtin zu Horn, „machte sich ganz besonders viel daraus. Sie holte sich die Blumen extra aus dem Walde, sie meinte, die sähen schöner aus". Die Hirtinnen, die zu Pfingsten oder zum Maitag krönten, verwendeten Gartenblumen oder Sumpfdotterblumen, genannt „Ossenbleomen"

Zumeist, in älterer Zeit durchweg, haben die Mädchen den Kränzeschmuck erst am Mittsommertag zusammengesucht und vor dem Eintreiben am Abend angelegt, oft genug erst kurz vor dem Hof. Die Begleittiere hätten ihn sonst abgefressen, Bauer und Bäurin nicht zu Gesicht bekommen. Ganz früher sind auch die Ställe mitgeschmückt. In Barkhausen hingen die Mägde bunte Sträuße unter die Stalldecke, in Schmedissen, Cappel und Istrup vor die Stalltüren. Henriette Flake, 81 Jahre, vom Stemberg, hat als Mädchen in Fromhausen auch Girlanden vor den Stallzugängen gesehen. In Rott im Extertal überlebte der Türkranz den Kopfschmuck.

Natürlich sind auch alle anderen Weidetiere bekränzt worden. Hatte man aber schon mit den Kühen seine liebe Not, daß sie sich Kranz und Krone nicht vor der Zeit abstahlen, so erst recht mit den „Meckerbärten". Auguste Manetter, 89 Jahre, Heiligenkirchen, 1945: „De Ziegen kriegen auk'n Kranz ümme den Hals. De hät'n sick ober jümmer oll öhrntuiden (vorzeitig) affgnabbelt." Wilhelm Meier, Maurer in Silixen, 85 Jahre, 1946: „Den Siegen hefft wui nenne Kränze bunnen. De hadden dor nennen Verstand van. De freuten sick de Bleomen aff". Irgendwo aber hat man die „Kaffeepferde" des kleinen Mannes doch bekränzt, und auch die Zugänge zu ihren Ställen. „Damit sie nicht meckern sollen", wie mir Heinrich Steinmeier, Ziegler in Fromhausen, augenblinzelnd zu verstehen gab. Besonders in den Dörfern um Detmold, Horn und Donop, auch im Extertal und im lippischen Südosten, wo es immer viel Ziegenhalter gegeben hat. Stolz ist der städtische Ziegenhirt von Blomberg hinter seinen geschmückten „Hittchen" durchs Niederntor gezogen. In Hohenhausen, wo die gekrönten Kühe am ersten Pfingsttag im Festzug mitgeführt wurden, sind auch bekränzte Ziegen hinterdrein gezockelt, von der Musikkapelle beschwingt. In Brosen tanzte man zu ihrer Ehre den mit Humor geladenen Ziegentanz.

Die Kränzung des Borstenviehs war seit je ein schwieriges Problem, dessen Lösung den dörflichen Schweinehirten, dem „Schwein", alljährlich oblag. So ein „Schweineschnöckel" wird nach vorne zu immer spitzer, abschüssiger. Nach hinten wird ein Borstenträger, ebenso bekannt, immer runder. Zudem besitzt das Schwein so gar keinen Ehrgeiz. Die Begataler haben, so gut es gehen wollte, die Kränze hinter den Ohrlappen angeklemmt. Die Mossenberger hefteten das Sträußlein mit Bindfäden an den Ringelstert. Der „Schwein" mußte ständig Obacht geben, daß die vom unsterblichen Juckreiz geplagten Tiere unterwegs nicht in die Suhlen stiegen oder den Kranz an den Kamppfählen abscheuerten. Die in den Donopdörfern haben möglichst bunt geschmückt, weil, wie mir eine alte Oma klagte, die Schweine „so gar keine Farbe" hätten.

Minna Gröne aus Bega war der Meinung, zu einem weißen Gänsehals passe am besten ein rotes Kränzchen, stäche am besten davon ab. Erhobenen Hauptes sind die ihr anvertrauten Tiere Junos in den Hof gewatschelt. Sinngemäß schmückte man auch hier und da mit Wassergewächsen: „Der wäßt seon Kriut in'n Doike, seone Ort Rankengewächs. Dat bleiget witt. Dat hebbe eck den Geisen ümmemaket. De annern Luidens maken dat auk seo." Gemeint ist der Wasserhahnenfuß. Gänsekrönung ist am meisten in den östlichen Landesteilen geübt. Dort gab es seit je die meisten Gänsehalter.

Es war ein buntes Bild, wenn die gekrönten Herden am Abend des Johannistages, dem 24. Juni, ins Dorf einzogen, das uralte Feierabendlied der Hirten singend,

das in den Dörfern des Bega- und Extertales so lautete:

„De Sunne geiht unner, niu droiw wi herunner.
De Kögge sind dicke, het Melke in'n Tidde,
We'n Diumen seo dicke. Zoo-la-zuh! Zoo-la-zoo-la-zuch!"

An Anerkennung seitens der „Herrschaften" hat es nie gefehlt. Ursprünglich ist mit Naturalien abgegolten. In Holzhausen bei Horn gab die Bäurin zwei Eier je Kranz. Die Lemgoer Melkmädchen trugen die Kränze gegen das Kränzegeld in die Häuser. Damit war die Sitte ihres eigentlichen Sinnes beraubt. Von den Städten kam später auch das Trinkgeld auf die Dörfer. In Bega und Laßbruch erhielt nur der „Mester", der erste, das Krönegeld. In Hummersen, wo der Gemeindehirt kränzte, erhielt jede Kuh eines jeden Kuhhalters einen Kranz. Der Blomberger Stadthirt schmückte nur die Kühe derjenigen Ackerbürger, von denen er das Trinkgeld erwartete, und je nach der Erwartung kränzte er gut, besser oder am besten. Im unteren Passadetal — Kluckhof, Hasebeck, Lütte — sind nur die Milchkühe gekrönt, in Wahmbeck das „schönste" Tier, in Hornoldendorf die „beste und älteste" Kuh. Ludchen Tintel aus Eschenbruch krönte die Kühe, die er „kriegen konnte". Die Begaer schmückten die erste Kuh, die „in den Wald kam, die anderen nicht".

Übereinstimmend berichteten mir die Alten: „Dat Kroinegeld was nich hadder. Nur eun oder twoi Grössen." Die Melkmädchen an der Passade haben eine halbe Mark erhalten. Luise Schwarze von Klüt einmal eine ganze, wie ihre Berlebecker Kolleginnen. Sie erinnerte sich dessen noch mit 86 Jahren. Die erwähnten fünf Mark der Meinberger Badegäste waren „Kurtaxe", wurden „boinah os 'n ganzet Vermögen" empfunden. In den 80er Jahren betrug der Taglohn eine halbe Mark. Was Wunder, wenn die Lüdenhauser Melkerinnen ihre Krönung auf den 30. Juni, den Kirmestag, verlegten! Dann gab es mehr Kirmesgeld. Die alten, jungen Wendlinghauserinnen „horteten" ihre Krönegroschen bis zum Septembermarkt.

Und doch: Nicht um das Trinkgeld ging es jenen besinnlichen Trägern der uralten Sitte, oder doch nicht allein. So sagte mir Luise Pauk, die 78jährige in Berlebeck: „Uemme dat Drinkgeld was et moi gornich teo deon. Eck hebbe muine Mark jümmer den Schwuinejungen up'n Wächterhowe geben. De konn et nau beter briuken. De was nau ärmer os eck." Es war ihnen eine stille Freude an und für sich. Sophie Künsting, geb. Stock, 80 Jahre, Kalldorf, 1946: „Ich habe bei Bauer B. in Langenholzhausen gedient. Da habe ich die Kühe mal so schön bekränzt. Er hat mir nicht einen Groschen gegeben. Ich habe es im anderen Jahr doch wieder getan." Karl Dröge, Asmissen, 83 Jahre, hat schon als Zehnjähriger auf Schnorrbeck 13 Kühe allein bekränzt, Luise Eickmeier aus Brockhausen als Lüttjemagd schniuf", für umsonst. Amalie Jürgensmeier, 86 Jahre, Bega: „Drinkgeld krögen nicht weniger als 15, alles für „kattewui nich. Aber wui het et doch dohn. Dat was jümmer'n grauten Wettoiwer. Jo, dat was et."

Mancher wird sich wundern, all dieses zu erfahren. Sind wir doch gewohnt, bei geschmücktem Klauenvieh an Hochzeitskühe oder an Almauftriebe und -abtriebe zu denken, an Schmückesitten der Senner und Sennerinnen. Es handelt sich aber dennoch um einen uralten lippischen Brauch. Heinrich Wenke, geboren in Bega um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, hernach Gastwirt in Rheine und im Arminiushotel zu Detmold, hat mir, als er in sein hundertstes Jahr ging, erzählt, daß sein Großvater als Junge auch schon die Kühe gekrönt habe. Er wußte auch noch die Blumen. Und daß es zu Mittsommer, am Johannistag, geschehen sei.

Ganz Niedersachsen kennt die Schmückesitte. Doch geschieht es allerorts am Pfingsttag oder zu Walpurgis. Lippes Besonderheit, eine der wenigen, die sein Brauchtum zeichnen, ist die Schmückung zu Mittsommer. In 115 Ortschaften der östlichen Landeshälfte zwischen Silixen und dem Köterberg kränzte man an diesem Tag, in 39 zu Pfingsten, in 13 zu Walpurgis; Dörfern, die zwischen dem Bonstapel und Berlebeck liegen, am Westsaum der Mittsommerlandschaft. Das Kartenbild zeigt auch, daß Westlippe die Sitte nicht kennt, auch die Senne nicht. Auguste Maneter, geb. Maas, 89 Jahre, Heiligenkirchen: „Mein Vater war auch Hirte, wie ich. Bei Sybille in Schlangen. Das Kühekränzen war dort keine Mode, nur diesseits vom Walde." In Augustdorf sagte

Theodor Kesting

die wohlfeile Einkaufsstätte

Detmold **Bruchstraße 16/20**

S. Langenheim Ww., Detmold

Gegründet 1878

Spedition . Lagerung . Autofernverkehr

Kohlen . Koks . Briketts

Fernsprecher: Detmold 3441-42

Turm-Klause

Warme u. kalte Küche

TURM Gaststätte INH. F. ALBRECHT

Turm-Kaffee

Eigene Konditorei

Detmold-Papenberg

Einzige Gaststätte Detmolds mit Blick auf die Stadt

OPTIK · FOTO



Seit über 30 Jahren
ältestes Fachgeschäft am Platze
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Autolackiererei Zerenner & Klare

Ausführung sämtlicher Lackierarbeiten an Fahrzeugen aller Art mit den modernsten Hilfsmitteln und besten Materialien

Werkstatt: Detmold, Meiersfelder Straße 16 - Fernruf 3417

Auf Wunsch kostenlose Beratung



QUALITÄT UND AUSWAHL
sprechen für
ANNA LINDHORST oHG.
Spielwaren — Kinderwagen — Lederwaren
DETMOLD - LANGE STRASSE 63 - RUF 3273 - GEGENÜBER DEM SCHLOSSPLATZ

Ernst Eikermann
Tischlermeister
Ausführung
sämtlicher Zimmerer- u. Tischlerarbeiten
Detmold-Orbke
Wittekindstraße, Am Sportplatz
Fernruf Nr. 2924



Färberei Koch
Chemische Reinigung
Seit 1897
Detmold
Elisabethstr. 78 - Ruf 2971 - Filiale Lange Str. 34

FÜR DIE LANDWIRTSCHAFT
Schmierstoffe - Carbolineum
Dachanstrichlacke
Herdt & Co., GmbH., Detmold
Wittekindstraße 25 - Fernsprech-Anschluß 3351

Uhren
Gold-
Silberwaren
Bestecke
Trauringe



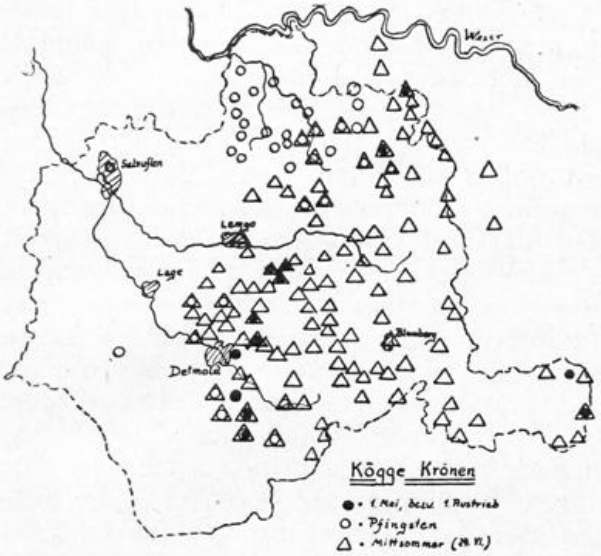
Anerkannt
gute
Reparatur-
werkstatt

Seide · Wolle
Damen - Fertigkleidung
SEIDENHAUS
KOOPMANN
Detmold, Lange Straße 77

L. Köneke
HEIDENOLDENDORF
Polstermöbel — Dekorationen
Sattlerei
Seit 46 Jahren Qualitätsarbeit — Fernruf 3030

SIEGWART STEIN
SEIT 1904
GAS / WASSER / HEIZUNG
DETMOLD - PALAISSTRASSE 8—10

man mir: „Teo söcken Tögen hewt wui keine Tuid hat. Wui mösten arbeggen, bet wui ümmefällen. Up'n Sanne waßt nenne



Kranzbleomen." Im Schwalenberger Land, im „Echterlippsken", erinnerte sich nur noch der 93jährige Friedrich Schlüter in Lothe, als Kind davon gehört zu haben. Die Rischenauer Kinder haben bis zur Jahrhundertwende unter sich gekränzt.

Seitdem ist die Sitte fast ganz abgekommen. Auf den großen Höfen zuerst. Schon in den achtziger Jahren. Kuhbauern und Brinksitzer kränzten noch ein Geschlecht länger. Die Kolone Altmeier und Krähe in Remmighausen, Kater und Wehrmann in Langenholzhausen bis zum ersten Weltkrieg. Bauer Betge, Remmighausen, Bauer Rüggemeier, Langenholzhausen, und die anderen Nummern von 1 bis 12 schon 1850 nicht mehr. Bentrup bei Sommersell hörte 1920 auf, Voßheide 1935, Dohmeier in Mossenberg 1940. Am längsten krönte man in den abgelegenen Bergdörfern des Nordens, Heidelbeck und Tevenhausen, 1945 und 1946 noch. Ich glaube, auch heute noch, Kühe und Ziegen. Und es sind die kleinen Mädchen, die kränzen. Immer sind Kinder die letzten Hüter von Sitte und Brauch.

Und die Ursachen des Schwunds? Unsere Alten erkannten sie: „Seit de Weiden inheget sind met Rickern un Stacheldroht, het dat langsam upheiert. Un seit de Verkoppelung. Un seit et keine Heuers (Hirten) mehr giwt." Die Struktur der Arbeit hat sich grundlegend gewandelt, und dies und das andere auch, das zu erörtern hier nicht der Ort ist. Wir beklagen den Verlust. Die Kränzesitte war eine der allerschönsten, die das Volk je ersann. Sie ist auch nie ausgeartet, wie so viele andere. Nicht einmal am Ende, wie die meisten. Auch unsere Alten, Einliegerinnen und Hofmägde, bedauern den Untergang. Wie sagte doch Amalie Trachte zu mir, Abschied nehmend, und während die ferne Erinnerung wie ein heller Schein in ihre blauen Mädchenaugen fiel? „Un et was doch s e o schön! Et was mui jümmer s ö c k e Freide!"

Das Ende der Lemgoer Artillerie

Lemgo im 18. Jahrhundert

Von H. Moeller-Friedrich, Lemgo

Der Zeitabschnitt aus der Vergangenheit unserer ehrwürdigen Hansestadt, den wir an einzelnen charakteristischen Erscheinungen an unserer Seele vorübergleiten lassen wollen, liegt etwa 200 Jahre ab von der Periode unserer Stadtgeschichte, an die wir uns angesichts unserer schönen Baudenkmäler so gern als eine Zeit der Blüte und des Glanzes erinnern mögen. Sie ist von ihr geschieden durch ein Jahrhundert voll Zerstörung und Verwüstung, in der das blühende Gemeinwesen mit einer zahlreichen schaffensfreudigen, wohlhabenden und intelligenten Bevölkerung an den Rand des Verderbens gebracht wurde. Der 30jährige Krieg, der das ganze deutsche Volk an Menschenzahl, Wohlstand, Bildung und Gesittung um zwei Jahrhunderte gegenüber anderen damals aufblühenden Staaten Europas zurückwarf, traf mit allen seinen schrecklichen Begleiterscheinungen und furchtbaren Folgen unsere unglückliche Stadt Lemgo. Auch der Friede setzte den Kriegsdrangsalen keineswegs ein Ende. Was vor der Wut und Habgier der schwedischen und kaiserlichen Heere vielleicht noch verschont geblieben war, das ging vollends zu Grunde bei dem Einfall der wilden Kriegsvölker des unbarmherzigen Bischofs Bernhard von Galen. Aber nicht nur der endlose Krieg allein mit seinen Greueln und seiner schrecklichen Begleiterin, der Pest, wüteten verheerend in den Reihen der Bewohnerschaft. Die Maßlosigkeit des Elends, die Hilflosigkeit seiner Lage erzeugte in

dem Bürger eine klägliche Angst und dumpfe Verzweiflung, die ihn die Ursache seiner Leiden in dem Eingreifen höllischer Mächte erblicken ließ und den überhaupt noch nicht erstorbenen Glauben an Bündnisse mit dem Teufel in erschreckender Furchtbarkeit wieder ins Leben rief. Mit Wut und Eifer ging die im gleichen Irrwahn befangene Behörde, der die hohe Justiz zustand, ans Werk, und es begann der entsetzliche Hexenprozeß, der nicht nur durch die Zahl der Opfer, die ihm anheimfielen, die Stadt entvölkerte, sondern auch durch den Schrecken, den die Kunde von den gräßlichen Exekutionen weithin verbreitete, die Zuwanderung von außen fernhielt. Als das 17. Jahrhundert zu Ende ging, da war das Maß des Unglücks voll: Die Zahl der Einwohner war bis auf ein Drittel der früheren herabgesunken, der Bürger verarmt, Handel und Gewerbe bedeutungslos, Lemgo, wie seine damaligen Vertreter es gern bezeichnen — eine verfallene Stadt.

Und doch — es sollte auch in Lemgo dereinst wieder neues Leben aus den Ruinen blühen, auch hier sollte die dem deutschen Volke ureigene Lebenskraft ihre Widerstandsfähigkeit beweisen. Freilich über 100 Jahre hat es gedauert, bis sich das Bürgertum wieder zu seiner alten Stellung emporgearbeitet, eine mächtige Triebkraft war es, die diese Entwicklung mit sieghafter Gewalt förderte. Das Licht der Wissenschaft und der Aufklärung, in der Studierstube der Gelehrten genährt, durch das Mittel der Buchdruckerkunst verbreitet, fing an, mit unwiderstehlicher Gewalt jeden Kreis menschlicher Tätigkeit zu durchleuchten und zu beleben.

Auch in Lemgo kündigte sich das Jahrhundert der Aufklärung durch einen erfreulichen Akt an, der am 31. Dezember 1715 öffentlich auf dem Marktplatz vollzogen wurde: die Verbrennung des sog. „Hexen- und Schwarzen Buches", wodurch man dartat, daß die Vernunft einen Sieg über Wahn und Aberglauben davongetragen hatte. Es war Licht geworden in den Köpfen, und mit der Erkenntnis der Ursachen des Verderbens auch die Hoffnung auf Besserung und Fortschritt gegeben.

Es würde zu weit führen, die weitere Entwicklung nach ihren Stufen zu verfolgen. Wir müssen uns begnügen, an einzelnen Erscheinungen und Vorfällen zu zeigen, welche Veränderungen in den Formen des öffentlichen und privaten Lebens der Bürgerschaft eingetreten waren, um daraus das Bild des damaligen Kulturlebens zu gewinnen.

Wer etwa zu Beginn des 18. Jahrhunderts der Stadt Lemgo sich näherte, dem bot sie von außen betrachtet, noch immer das Aussehen einer wohlummauerten Festung mit Türmen über den Toren auf der Stadtmauer. Betrachtete man sie aber aus größerer Nähe, so erkannte man, daß hier und da auf Kosten der Festigkeit einzelne Veränderungen getroffen waren. Verschiedene Mauerpartien waren nur notdürftig ausgebessert, sogar einzelne Bastionen und Rondelle planiert und zu angrenzenden Gartengrundstücken gezogen. Bürgermeister Heldmann hatte sogar von seinem Garten aus eine besondere Tür durch die Stadtmauer brechen lassen dürfen. Der äußere Torturm vor der Langenbrücker Pforte war bereits als baufällig niedergeworfen und seine Wiedererrichtung nicht für notwendig erachtet worden. Auf den Wällen standen noch die alten Kanonen, zum Teil von Eisen, die die Stadt im Jahre 1617 angekauft hatte, als ihr ein Überfall mit bewaffneter Hand von seiten des Grafen Simon VII. zu drohen schien, aber man glaubte sie zu kriegerischen Zwecken kaum noch nötig zu haben und hatte Lafetten und Räder in Jahren nicht mehr auf ihre Festigkeit untersucht. Das hatte auch sein Gutes: Als nämlich im Jahre 1706 wieder einmal ein Konflikt mit der Landesherrschaft eintrat und die Stadt sich gegen die strikte Forderung der Regierung, einen Bürgermeister reformierten Bekenntnisses zu wählen mit Berufung auf ihr Jahrhunderte altes Privilegium der freien Ratswahl ablehnend verhielt, sollte der Trotz der rebellischen Stadt durch militärische Gewalt gebrochen werden. Am 6. Januar drangen einige hundert Mann vom aufgebotenen Landesausschuß in die Stadt und schickten sich an, die Kanonen von den Wällen zu holen, um mittels ihrer das Rathaus zu bombardieren. Beim Hereinschaffen des ersten Geschützes zerbrach aber die Lafette und blieb unter dem Langenbrücker Tore liegen, worauf man den ebensowenig Erfolg versprechenden Versuch bei den andern Geschützen nicht wiederholte, was auch nicht nötig war, da den Lemgoern der alte trotzige Sinn längst gebrochen und sie auch durch den Schrekken so kleinmütig geworden waren, daß sie am folgenden Tage den reformierten bisherigen Hofmeister Herrn Christian

Schmidt aus Blomberg zum Bürgermeister wählten. Übrigens mußten die Lemgoer Geschütze doch noch Sachverständigen verwendungsfähig erscheinen, denn eine etwas langatmige protokollarische Aufzeichnung vom 6. Mai berichtet: Auf Befehl I. Durchlaucht des Herzogs Ferdinand von Braunschweig — Lüneburg als Generalchef der alliierten Armee sind am heutigen Tage von dem Herrn Leutnant Müller unter einer Bedeckung von 20 Mann Infanterie und acht Mann Kavallerie und unter Assistenz des allhier in den Erfrischungsquartieren gelegenen Braunschweigerischen Leibregiments durch 128 Pferde und sieben Sattelwagen die hiesigen auf den Wällen gestandenen sechs Stück sechspfündige und ein Stück neunpfündige Kanonen abgeholt und darüber ein Empfangsschein erteilt worden." Die Stücke müssen aber wieder zurückgeliefert worden sein, da 1782 der Beschluß gefaßt wird, die alten eisernen Kanonen zu verkaufen. Das war das Ende der Lemgoer Artillerie, auf die man einst so stolz gewesen war: Hundert eherne Geschütze hatte man vor dem großen Kriege in dem eigens zu diesem Zwecke erbauten, heute noch vorhandenen Zeug- oder Büchsenhause gehabt, ein technisch erfahrener Büchsenmeister war mit der Aufsicht und Instandhaltung betraut gewesen. Von kriegerischen Leistungen weiß aber die Geschichte nichts zu berichten. Nur bei friedlichen Gelegenheiten, wie bei dem Eintritt des die Huldigung der Bürgerschaft einholenden Landesherrn hatte ihr ehener Mund oft den Festgruß erdröhnen lassen.

Wer in die Stadt eintreten wollte, mußte immer noch die Wache passieren, die an sämtlichen sieben Toren gewöhnlich von je vier bewaffneten Bürgern gehalten wurde. Die Verpflichtung, die Wache zu leisten, haftete an den Hausstellen, und nur die Inhaber vornehmer Höfe waren von ihr befreit. Wer sie nicht persönlich ausüben wollte, mußte einen Vertreter stellen. Das führte oft zu Unregelmäßigkeiten und Unordnung. Häufig zeigte sich die Wachtmannschaft nachlässig und pflichtvergessen, zuweilen wurden Kinder oder sonst ganz unbrauchbare Vertreter geschickt. Das Wachtwesen machte den Behörden manchen Verdruß, und endlos sind die Klagen über die schlechte Bestellung der Wacht. Ganz ärgerlich war es, daß einmal die gnädige Landesherrschaft bei einer Fahrt nach Lemgo das Tor ganz unbesetzt gefunden, und um einen handgreiflichen Beweis von der fahrlässigen Bewachung von Ihrer Gnaden Festung zu haben, die Hellebarden der pflichtvergessenen Stadthüter mitgenommen hatten. Die darauf vom Rate verfügte Bestrafung der Missetäter, die auf mehrere Tage in den Turm gesetzt und mit Wasser und Brot gespeist wurden, konnte das Blamable des Vorfalls nicht aufheben.

Im Innern der Stadt hatte sich in jener Zeit vieles verändert, an einzelnen Straßen waren große Lücken in der Häuserreihe und wüste Plätze, nicht nur an der Stelle, die schon von Jahrhunderten als „die Wüste" bezeichnet war. Die verfallenen und entwerteten Hausstätten waren vielfach von den Wohlhabenden angekauft und in Gärten oder gar in Wiesen verwandelt worden, wie beispielsweise an der erst in den letzten 100 Jahren wieder bebauten Orpingstraße. Graf Christoph Ludwig erwarb eine ganze Anzahl von Bürgerhäusern und legte an deren Stelle den Garten des Annenhofes und den sog. Blumengarten des Lippehofes an . . .

Omnibus-Verkehr

Wilhelm Wiebusch & Co.

Bad Salzuflen in Lippe, Herforder Straße 31 - Fernsprecher Nr. 220

Omnibusse für Fahrten aller Art

NIEMALS DÜRFEN WIR SIE VERGESSEN



Unserer Kriegsgefangenen willen, die in Rußland und in den Oststaaten noch immer widerrechtlich festgehalten werden oder vermißt sind, veröffentlichen wir aus zahlreichen lippischen Pfarrbezirken die Statistik des Schweigens. Wieviel Furcht, Leid und Hoffnungen stecken hinter den folgenden erschreckenden Angaben! Möge ihr Schicksal eins sein mit dem Hoffen und Wünschen der leidgeprüften Angehörigen.

Almena

Brandt, Karl; Bellgardt, Paul; Binder, Siegfried; Bünte, Fritz; Begemann, Werner; Borchers, Ernst; Daube, Paul; Dost, Wilhelm (Vater); Dost, Friedrich (Sohn); Dubbert, August; Fahrenkamp, Willy; Frevert, Friedrich; Geist, Friedrich; Godlinski, Kurt; Grote, August; Hausmann, August; Hieronymus, Friedrich; Huxol, Friedrich; Knese, Heinrich (Vater); Knese, Karl-Heinz (Sohn); Kletke, Helmuth; Kehmeyer, Willy; Kreth, Willy; Kramer, Friedrich; Monien, Kurt; Naeth, Hans; Neroch, Paul; Pyrasch, Robert; Puschamsies, Helmuth; Rekate, Erich; Reichholz, Hermann; Reineking, August; Reznik, Wladislaus; Richert, Friedrich; Sandermann, Friedrich; Sandermann, Hermann; Sandmann, Friedrich; Scherff, Ulrich; Schmiedtpeter, August; Schröder, Friedrich; Schröder, Rudolf; Schröder, Ewald; Vietmeier, August; Vogt, Fritz; Wiese, Heinrich; Wieneke, Wilhelm; Wehrmann, Walter; Zimmermann, Ernst; Zimmermann, Eduard; Tiegs, Paul; Sandmann, Heinrich.

Asendorf

Lina Witte, Gottlieb Pianka, Anna Häger, Paul Klose, Therese Klose, Wilhelmine Ploetz, Heinrich Schirr, Georg Klose, Wilhelm Edler, Heinrich Böke, Adolf Kraska, Otto Herrmann, Arthur Vogel, Josef Gungl, Heinrich Stock, August Krüger, Werner Lammersmeier, Erwin Elike, Max Klar, Paul Klose, Heinrich Luther, Alfred Hoffmann, Oskar Schoch.

Augustdorf

Fritz Brockmann, Heinrich Cramer, Johann David, Walter Düe, Erfkamp, Hans Fehlberg, Alois Frank, Friedrich Günter, Gustav Grabbe, Goelitz, Karl Hauck, Willi Hauck, Hugo Hecht, Hermann Heidbrink, Hermann Heissenberg, Erwin Heistermann, Hexteg, Walter Hoberg, Richard Hudy, Hermann Frohböse, Helmut Jackel, Paul Jaymann, Willi Jesefiak, Wilhelm Kalkreuter, Hermann Kolbe, Heinz Koch, Karl Krause, Kurt Kärger, Otto Kronshage, Reinhold Krutz, Heinrich Lembkes, Richard Lüersen, Gerhard Meier, Erwin Multhaupt, Walter Moshage, Leopold Neese, Heinrich Peters, Erich Pollmann, Hermann Pollmann, August Prante, Johann Raab, Willi Rabe, Hans Radtke, Erich Räker, Willi Reborg, Gustav Rehm, Otto Rehm, Kurt Richts, Rudolf Rose, Rudolf Schlink, Erich Schneider, Wilhelm Schröder, Alfred Schimz, Heinz Schulte, Adolf Sielemann, Alois Siedenhans, Karl Stemmer, Otto Tangs, Tannhauer, Erich Tessun, Hans Günter Vollmeier, Karl Voß, Karl Wache, Fritz Wiebusch, Fritz Wiele, Wilhelm Wieneke, Adolf Wißbrok, Albrecht Wißbrok, Karl Wöhning und Helmut Räker.

Bad Meinberg

Max Albertin, Reinhold Begert, Paul Bittner, Wilhelm Brüggemann, Wolfgang Büxe, Heinrich Dammler, Wilhelm Dammer, Richard Dohmeier, Otto Dörner, Horst Feger, Erich Flake, Werner Flammenkamp, Emil Haak, Heinrich Heimeier, Gustav Hemmelmann, Heinrich Hempelmann, Heinrich Herdemeier, Reinhold Hopp, Jürgen Jünger, Walter Jünnemann, August Kaiser, Heinrich Klare, August Krüger, Heinrich Krüger, Wilhelm Meier, Eberhard Mellies, Conrad Möller, Willi Mühlenweg, Heinrich Nerge, Erich Nitze, Eugen Pelkmann, Wilhelm Rech, Paul Röder, Fritz Rulle, Karl-Heinz Rulle, August Siekmeier, Herbert Schaffenius, Karl Schäferjohann, Paul Schmelz, Gert-Walter Schlue, Franz Schomburg, Fritz Schulz, Georg Statnik, Horst Stollarz, Gottfried Tiemeyer, Willi Thumann, Willi Voth, August Weinhold. — Gefangene, die mit ihren Angehörigen in Verbindung stehen: Karl-Heinz Abromeit.

Bad Salzuflen

Heinrich Adam, Werner Altehans, Herbert Anders, Hermann Ansorge, Willi Ansorge, Karl Aschemeier, Helmut Bach, Wilhelm Bähre, Hubert Barkusky, Friedrich Baumann, Fritz Becker, Gerhard Becker, Hans Becker, Helmut Becker, Wilhelm Beermann, Dieter Begemann, Bodo Beier, Georg Benzenberg, Karl-Hans Bergener, Günther Bergmann, Walter Bernpohl, Hans Bezler, Karl-Alwin Bierfreund, Horst Bobe, Helmut Borchers, Heinz-Georg Brand, Edmund Bremer, Florian Brenner, Alfred Brettschneider, Bernhard Brinkmann, Rudolf Bröker, August Budde, Heinrich Budde, Johann Burian, Siegfried Burian, Helmut Burre, Herbert Busse, Heinz Büscher, Albert Callies, Dr. Erhard Csaker, Gustav Helmut Deibert, Robert Dertwinkel, Georg Diekmann, Paul Dierich, Friedrich Diestel-

meier, Otto Dohmeier, Wilhelm Dohmeier, Fritz Dora, Paul Dora, Gerhard Dreier, Herbert Dreier, Hans von Dresky, Rudolf Duwe, Felix Ehrlich, Gerhard Elsner, Hubertus Elsner, August Emmerich, Hans Faßbender, Emil Fedtkow, Werner Feller, Kurt Fichtner, Herbert Fischer, Albert Flucke, Erhard Foltin, Heinz Franke, Reinhard Frensemeier, Günther Freyberg, Hermann Fricke, Kurt Frigge, Willi Frindt, Karl Fritsch, Karl-Fritz Gast, Heinrich Gaus, Bernhard Gebauer, Heinz Gebauer, Otto Geisthardt, Hans-Joachim Gentsch, Horst Gerhardt, Horst-Gerhard Gerold, Friedrich Giebeler, Karl Glimm, Gerhard Goldenbeck, Hermann Goldstein, Hans-Joachim Greiner, Horst Grenner, Heinz Gritzka, August Gronemeier, Helmut Grohs, Hermann Groß, Johannes Groth, Ernst Gerhard Güse, Ernst Haarmann, Gert Haase, Friedrich Hafemann, Wilhelm Hahsler, Wilhelm Haltern, Reinhard Harmel, Heinz Haupt, Gustav Hansmeier, Karl-Heinz Hartmann, Werner Hanke, Ernst Heil, Josef Heil, Helmut Hertel, Walter Heyde, Otto Hilgenböker, Adolf Hillebrenner, Hans Hillebrenner, Bruno Hinz, Karl Hinz, Erich Hoffmann, Erich Hoffmann, Reinhold Hoffmann, Gerhard Hohmeier, Richard Höhne, Wilhelm Homeier, Friedrich Hönsch, Ernst Hornberger, Wilhelm Hösch, Alfred Hugo, Wilhelm Hunecke, Theodor Hupeden, Wilhelm Joppe, Gerhard Kaiser, Erwin Kaldemeier, Hans-Joachim Kappelt, Walter Kastelmeier, Heinz Kantheld, Werner Kaufmann, Gottfried Kerkhoff, Fritz Kerkow, Wilhelm Kesting-Scheiper, Oskar Kietz, Joachim Kilian, Wolfgang Kindsgrab, Karl Klaus, Willy Kleborn, Herbert Klein, Gustav Kleinecke, Karl Klemme, Günther Klusmeyer, Günther Knigge, Günther Koch, Reinhold Koch, Richard-Walter Kohlschmidt, Hermann Kolbe, Viktor Kondziela, Wilhelm König, Bernhard Königsmann, Wilhelm Koring, Alfred Kortfunke, Karl Krassowska, Fritz Krauthahn, Rudolf Krawinkel, Heinrich Kriegermeier, Willibald Krolop, Erich Krüger, Friedrich Krüger, Walter Krüger, Werner Krüger, Karl Kruhl, Günther Krupp, Heinz Kuhlen, Hermann Lang, Gustav Latta, Ernst Leßmann, Kurt Leibner, Heinz Lemke, Gustav Licht, Hermann Linden, Helmut Linnemann, Ernst Linnebecken, Heinz Lippold, Kurt Loest, Alfred Lorenz, Walter Lorenz, Helmut Lubinski, Wilhelm Lütgemeier, Richard Maltzke, Kurt Magdalinski, Walter Malorni, Hermann Markert, Kurt Matula, Hubert Maus, Georg Mayer, Fritz Meier, Heinz Meier, Kurt Meier, Reinhard Meier, Rudolf Meier, Walter Meier, Willi Meier, Horst Meierhans, Heinrich Mengedoth, Hans Menzel, Heinz Meyer, Martin Meyer zur Heide, Rudolf Michelmann, Heinrich Mittendorf, Horst Montag, Heinrich Moritz, Wilhelm Mötz, Alexander Müchler, Johann Müller, Otto Müller, Wolfgang-Dietrich Müller, Erwin Nettelstroth, Friedrich-Wilhelm Neumann, Emil Nickel, Paul Niedermüller, Erich Nimtz, Rudolf Növer, Helmut Nortz, Albert Nolting, Fritz Oberdiek, Werner Oertelt, Karl von Ofen, Werner Over, Otto Paas, Gerhard Palluch, Walter Pampus, Wilhelm Pannhorst, Fritz Pauk, Fritz Pennig, Horst Peper, Fritz Petersen, Hans Pironeck, Harro Plöger, Wolfgang Poppe, Herbert Preuß, Willi Propp, Werner Prüllwitz, Rudolf Pszczolka, Rudolf Ptassek, Helmut von Rabenau, Werner Rauhut, Martin Rauschenbusch, Rudolf Regel, Adolf Reitner, Bruno Richert, Herbert Richter, Paul Riepe, Franz Riese, Hermann Riesenberg, Karl Rode, Wilhelm Rogalla, Willi Rohlfs, Wilhelm Rohlfs, Amo Röpke, Wilhelm Rullmann, Gerhard Sagurna, Adolf Sander, Thomas Sarnowitsch, Paul Saure, Gerhard Sänger, Alois Schab, Georg Schab, Walter Schadeck, Hans Oskar Schaerff, Heinz Schäfer, Heinz Schöfernolte, Wilhelm Schalk, Karl Scheffer, Heinz Schiffer, Erich Schilling, Friedrich Schirm, Hermann Schirm, Wilhelm im Schlaa, Heinrich Schlieper, Hans Schmidt, Herbert Schmidt, Werner Schmidt, Gerhard Schmuckert, Rudolf Schmuckert, Herbert Scholz, Willi Scholz, August Schormann, Fritz Schröder, Heinrich Schröder, Siegfried-Wilhelm Schürmann, Jacob Schuster, Ferdinand Schütz, August Schwerdtfeger, Fritz Seele, Heinrich Senge, Richard Sims, Gerhard Staelberg, Kurt Steffen, Alfred Stranghöner, Ernst Strehlke, Werner Strehlke, Fritz Strunk, Fritz Strunk, Willi Strunk, Richard Stubel, Ludwig Stüker, Rudolf Stuckmann, Albert Sudbrack, Helmut Tacke, Werner Täubert, Friedrich Teiner, Heinrich Tellmann, Otto Tetzlaff, Gustav Thöl, Werner Thymel, Heinz-Gerhard Tidecks, Wilhelm Timmerberg, Albrecht Todheide, Eberhard Twele, Reinhard Umtauf, Fritz

Viertel, Werner Vogel, Kurt Völker, Friedrich Voß, Klaus Dieter Wachter, Helmut Wagner, Ludwig-Erwin Wagner, Dietrich Walter, Albert Waschelewski, Hans-Georg Weger, Gustav Weinheimer, Klaus Weiß, Werner Weiß, Gustav Wember, Georg Wenzel, Herbert Wienbröker, Willy Wiemann, Otto Wildrich, Horst Winkler, Helmut Wirth, Herbert Wöhler, Gerhard Wolff, Wilhelm Wolfmeier, Hermann Wonsack, Gottfried Wundke, Richard Wurl, Kurt Wüstenhagen, Benno Wuttke, Paul Zahn, Rudolf Zeppner, Helmut Ziehe, Rudolf Ziehm.

Vermißte der ehemaligen Wehrmacht (weiblich): Marta Gewelhof.

Bavenhausen

Fritz Batzer, August Plöger, Herbert Petzsch, Albrecht Schlehen, Wilhelm Diedrich, Max Andres, Wilhelm Schleef, Gerhard Bruns, Eberhard Nehrung, Helmuth Müller, Friedrich Zierke, Gustav Schröder, Fred Weimann, Georg Brezezicka, Franziska Otoki als Zivilvermißter, Heinrich Budtke, Heinrich Stief, Amand Keylisch, Erich Röpke.

Bega

Erich Matauscheck, Josef Schindler, Albert Rother, Ruth Bohl (Zivilverm.), Oskar Kuhlmann, Heinz Kuhlmann, Helmut Altrogge, Willi Rößner, Willi Bohl, Willi Neuber, Friedrich-Wilhelm Horstkotte, Heinrich Schlue, Paul Rother, Walter Neuber, Friedrich Saake, Heinrich Reinecke, Hermann Köller, Friedrich Karau, Karl Jeute, Helmut Horstkotte, Helmut Mühlbradt, Walter Mühlemeier, Gustav Wehrmann, Friedrich Biermann, Friedrich Gärtner, Fritz Besch, Paul Bohl, Albert Grote, Reinhard Michel, Paul Puls, Alfred Hölzemann, Heinrich Kunze, Gustav Brinkmann, Walter Nawroth, Wolfgang Jentsch, Wilhelm Griesch, Karl Weiler, Bruno Sbrisny, Franz-Joachim Drude, Willi Lange, Bruno Tscherverski, Franz Raschke, Waldemar Schimmeck, Ernst Tölle, Karl Schröder, Helmut Gehrke, Otto Müller, Friedrich-Willi Ehlert, Albert Kuhlemann, H. Kröhnert.

Bellenberg

Fritz Bähner, Herbert Bauernkämper, Kurt Eggert, Erich Meier, August Sagawe, Ernst Wieneke.

Bentorf

Heinr. Stock, Walter Berkau, Heinrich Diekmann, Reinhold Kares, Hermann Schnülle, Fritz Klocke, Gustav Schnitgerhans, Willi Dreischmeier, Hans Dröge, Karl Johanning, Fritz Johanning, Robert Spittler, Günter Konschak, Karl Stock, Albrecht Niedernolte, Albert Söffner, Hermann Althöfer, Gustav Althoff, Rudolf Dünne, Heinz Klose, Richard Wyremba, Fritz Lehmann, Gerhard Fischer, Alfred Falkenberg, Hardy Rother, Günter Gebauer, Erich Schubert, Gerhard Schubert, Günter Hellmich.

Bentrup

Bruno Hoffmann, Heinrich Plöger, Fritz Holzkämper, Erich Lütkemeier, Willi Scharf, Rudolf Lütgebrune, Ernst Holzkämper, Fritz Krause, Paul Braun, Wilhelm Schröder.

Blomberg

Walter Ahrens, Neue Torstraße 44; Otto Albert, Langer Steinweg 40; Walter Asemissen, Hindenburgplatz 8; Rudolf Barner, Braunenkamp; Egon Bartelt, Schulstraße 15; Max Bartelt, Schulstraße 15; Gerhard Barth, Hausmannstr. 5; Ernst Bauerlamp, Große Mauerstr. 31a; Ernst Beine, Langer Steinweg 8; Gerhard Berger, Winkelstr. 3; Ulrich Berger, Winkelstraße 3; Erich Bergmann, Kuhstr. 21; Valentin Behring, Pideritplatz 1; Josef Bieda, Langer Steinweg 16; Paul Bilo, Braunenkamp; Hans Böddeker, Diekmannstr. 2; Herbert Böhmer, Gr. Mauerstr. 14; Kurt Böhmer, Wesselweg 21; Wilhelm Bohnemann, Feldohlentrup; Bruno Bork, Große Mauerstr. 2; Ernst Brand, Ulmenallee; Heinz Brinkmann, Kuhstr. 26; Willi Brokmeier, Paradies; Richard Burghardt, Gr. Mauerstr. 1; Ernst Campe, Wesselweg 9; Otto Domlowil, Bahnhof; Paul Drewes, Brinkstraße 13; Günther Dröge, Gergerloh 15; Heinrich Düllmann, Neue Torstr. 13; Willi Eikmeier, Holstenhöferweg; Wilhelm Flügge, Gr. Mauerstr. 4; Willi Freyer, Wesselweg 22; Hermann Frevert, Petersilienstr. 22; Sigismund Gehrke, Hausmannstr. 7; Werner Golüke, Gergerloh 9; Werner Göke, Heutorstr. 21; Friedel Hellmeier, Winkelstr. 18; Heinrich Herbold, Barntruper Straße 36; Reinhold Hesse, Langer Steinweg 15; Willi Hilker, Fried-

richstr. 5; Friedrich Holste, Hagenstr. 26; Heinrich Homuth, Königswinkel; Hans Humboldt, Hindenburgplatz 4; Karl Jakob, Borkhausen; Walter Järisch, Heutorstr. 1; Ernst Jösting, Huxwiedestr. 1; Friedrich Jürgens, Neue Torstr. 46; Reinhard Kaiser, Petersilienstr. 39; Gottlieb Kallinna, Hagenstr. 49; Wilhelm Kaplan, Königswinkel; Günther Kappeller, Kunstraße 4; Willi Kaufeld, Kamerun; Walter Kämper, Hindenburgplatz 4; Emil Kellner, Pideritpl. 4; Franz Kempf, Petersilienstr. 10; Fritz Kersting, Bruchstr. 8; Rudolf Knobbe, Schiederstraße 2; Hermann Köller, Neue Torstr. 88; Otto Köster, Gartenstr. 57; Gerhard Kranzhoff, Petersilienstr. 26; Hans-Georg Krause, Neue Torstr. 46; Friedrich Krull, Huxwiedestr. 3; Erich Krüger, Schulstr. 3; Wilhelm Kuhlemann, Langer Steinweg 27; Paul Kuhlmann, Schieder Str. 7; Friedrich Kukowski, Brinkstr. 20; Richard Kunze, Marktplatz 3; Reinhard Lalk, Friedrichstraße 4; Adolf Lange, Schulstr. 5; Karl-Heinz Lesemann, Langer Steinweg 27; Otto Lesemann, Gartenstr. 20; Gustav Linneweber, Hagenstr. 31; Otto Linneweber, Hagenstr. 33; Gustav Loke, Gartenstr. 29; Wolfgang Lutz, Marktplatz 4; Georg Maiwald, Forsthaus; Herbert Mattheus, Wesselweg 24; Franz Mattke, Neue Torstr. 3; Otto Meier, Jahnstr. 11; Fritz Mengedoth, Neue Torstr. 64; Heinrich Meyer, Neue Torstr. 13; Walter Meyer, Schmuckenberg; Willi Middeke, Hagenstr. 44; Werner Mohme, Hagenstr. 57; Fritz Möller, Buntestr. 2; Willi Möller, Schiederstr. 4; Rudolf Münstermann, Langer Steinweg 37; Winfried Niederdeppe, Schollenberg; Fritz Niedermeier, Neue Torstr. 66a; Fritz Nolting, Langer Steinweg 62; Heinz Ohm, Brinkstr. 4; Willi Osterkrüger, Neue Torstraße 58; Gustav Perschke, Gergerloh 3; Werner Pietroscewski, Bruchstr. 8; Arno Pump, Neue Torstr. 93; Friedrich Ridderbusch, Feldohlentrup; Friedrich Ringe, Schieder Straße 3; Ernst Rummel, Brinkstraße 2; Josef Satzl, Heutorstr. 20; Werner Siekmann, Braunenkamp; Heinrich Sölter, Turmstr. 1; Wilhelm Sölter, Gartenstr. 1; Kurt Schaale, Gartenstr. 35; Wilhelm Schäfer, Hagenstr. 5; Otto Schlingmann, Hagenstr. 38; Walter Schlingmann, Schulstr. 21; Fritz Schlüter, Hagenstraße 25; Helmut Scholtysick, Schmuckenberg; Eugen Schroers, Hagenstr. 23a; Gerhard Schröder, Feldohlentrup; Karl Schröder, Feldohlentrup; Erwin Schultz, Gartenstr. 22; Helmut Schulz, Walkenmühle; Willi Schwarze, Kurzer Steinweg 9; Bruno Stahmann, Neue Torstr. 79; Hans Stahmann, Petersilienstr. 16; Ernst Stichweh, Bahnhofstr. 25; Walter Stohlmann, Neue Torstr. 102; Albrecht Stork, Tappenstr. 1; Paul Stöteknuel, Schmuckenberg; Heinrich Stuckenbrok, Hagenstr. 22; Erich Tappe, Hohenrennerweg; Fritz Tappe, Heutorstraße 14; Karl-Heinz Tappe, Neue Torstraße 9; Heinrich Tegt, Gartenstr. 15; Wilhelm Thiele, Kurzer Steinweg 14; Hans Tippenhauer, Langer Steinweg 26; Willi Viole, Haspelstr. 4; Friedrich Vollmer, Kamerun; Heinrich Wallbaum, Gartenstr. 31; Willi Wallbaum, Winkelstraße 1; Hans Wiehemeier, Feldohlentrup; Heinrich Wienke, Hagenstr. 40; Karl Winter, Kurzer Steinweg 23; Werner Wöhler, Hausmannstr. 15.

Bösingfeld

Walter Berg, Ludwig Bentmeier, Rudolf Brüggemann, Heini Borchers, Friedrich Biermann, Karl Besier, Heinrich Dubbert, Fritz Düker, Hermann Dreier, Wilhelm Dißmeier, Ernst Dannenberg, Hans Eckermann, Fritz Tydrich, Heinrich Führing, Heinrich Fischer, Albert Fischer, Fritz Fellmann, Helmut Gröger, Georg Großer, Heinrich Grabbe, Alois Geisler, Johann Genzik, Heinrich Hoffmann, Heinrich Humke, Alfred Herna, Walter Höfer, Willi Höltke, August Hilkemeier, Heinrich Hellweg, Walter Hoppe, Friedrich Hanke, Hermann Hadasch, Bruno Janitschke, Erhard Kirchner, Erwin Koppmann, Wilhelm Krüger, Walter-Hermann de Kock, Wilhelm Kroll, Fritz Kruskopf, Heinz Kuhfuß, Ludwig Klopp, Helmut May, Heinrich Meierkort, Paul Moschner, Viktor Mrotzek, Erich Neumann, Fritz Noth, Wilhelm Potthast, Heinz Pielsticker, Heinrich Reichholz, Otto Rosanowski, Friedrich Rose, Josef Schigurski, Fritz Schlansky, Erwin Schröder, Gerhard Süßkoch, Paul Seidler, Hermann Siemens, Heinrich Sommer, Ernst Steiniger, Reinhold Spring, Alexander Tederke, Karl Uthe, Friedrich Vietmeier, Friedrich Wehrmann, Fritz Winter. Zivilvermißte sind: Bernhard Reimers, Richard Olschewski, DRK.-Schwester Wilma Kirchhof.

Brake

Kriegsgefangene: Wilhelm Blattgerste, Stucken Nr. 2; Heinrich Strothenke, Stucken, Baracke; August Lange, Pöppelbreite Nr. 322.

Vermißte: Karl-Paul Levermann, Detmolder Straße 10; Friedrich Bracht, Wiembecker Straße 40a; Ernst Zöfgen, Lemgoer Straße 167; Walter Zöfgen, Lemgoer Straße 167; Wilhelm Körfer, Lemgoer Straße 192; Erich Böckhaus, Niedernhof 6; Gustav Bussemeier, Mittelstraße 24; Josef Welsand, Lindenhaus; Paul Tschöke, Mittelstraße 282; Wilhelm Tödtmann, Krumme Straße 273; Paul Freitag, Krumme Straße 283; Hermann Reichelt, Lemgoer Straße 141; Heinz Schuster, Detmolder Straße 73; Gerhard Dreier, Mittelstraße 7; Heinrich Nolte, Wiembecker Straße 54; Walter Finger, Mittelstraße 69; Heinrich Hinz, Stuckmannstraße 188; Kurt Rehme, Lemgoer Straße Nr. 159; Kurt Teschner, Lemgoer Straße 119; Heinrich Schulz, Stucken 84; Alois Fiebig, Bahnhofstraße 26; Manfred Fiebig, Bahnhofstraße 26; Willi Osenroth, Mittelstraße Nr. 117; Martin Lange, Dammstraße 94; Christian Lange, Dammstraße 94; Paul Kracht, Stucken 309; Fritz Dreier, Lemgoer Straße 242; Walter Zöfgen, Lemgoer Straße Nr. 232; Ernst Stoffels, Schulstraße 321; Walter Sänger, Mittelstraße 179; Wilhelm Strohmeier, Stucken 342; Bernhard Daniels, Niedernhof 42b; Erich Kampmeier, Wiembecker Straße 288; Fritz Beckmeier, Niedernhof Nr. 14a; Heinrich Eikmeier, Mittelstraße 70; Heinz Baufeld, Mittelstraße 43a; Fritz Imboden, Stucken 339; Hans-Reinhard Singer, Schloßstraße 253; Fritz Wiemer, Mittelstraße 28; Hermann Stresing, Fahrenbreite; Walter Schleef, Fahrenbreite; Heinz Hollweg, Pöppelbreite 357; Heinrich Mesch, Bahnhofstraße 103; Heinrich Butterbrodt, Braker Weg 292; Theodor Riering, Bahnhofstraße 91; Horst Mönch, Bahnhofstraße 67; Walter Mische, Buschkamp; Erich Mische, Buschkamp; Hans la Rosche, Lindenhaus; Walter Vater, Wiembecker Straße 146; Ewald Jäger, Wiembecker Straße 272; Horst Fengler, Grasweg 345; Adolf Springer, Stucken 2; Helmut Tischatzki, Mittelstraße 170; Fritz Stock, Stuckmannstraße 191; Erich Schubert, Sägewerk; Alois Koppe, Gartenstraße 160; Paul Koppe, Gartenstraße 160; Fritz Wiening, Lemgoer Straße 119; Heinrich Reimann, Schloßmühle; Karl Bock, Bahnhofstraße 142; Walter Weißmann, Mittelstraße 163; Willibald Nickel, Mittelstraße 150; Wilhelm Seck, Bahnhofstraße 91; Heinrich Beckmeier, Wiembecker Straße 3; Paul-Richard Strehl, Lindenhaus; Karl-Heinz Freitag, Bergstraße 297; Otto Blank, Bergstraße 376; Wilhelm Begemann, Stuckmannstraße 200; Georg Adler, Mittelstraße 296; Willi Engelage, Schulstraße 318; Fritz Krüger, Mittelstraße 49; Reinhard Dreier, Mittelstraße 81; Karl Buschmeier, Wiembecker Straße 12; Heinz Dubbert, Bergstraße 367; Friedrich Krüger, Bahnhofstraße 25; Engelbert Dum, Bahnhofstraße Nr. 106; Fritz Sprenger, Krumme Str. 276; Otto Vollbrecht, Krumme Straße 258; Josef Heinisch, Mittelstraße 114; Otto Dobbeck, Detmolder Straße 113; Heinrich Papenmeier, Dammstraße 101; Friedrich Rehm, Landwehr; Otto Schulze, Wiembecker Straße 182; Hans Lambertz; Niedernhof 41; Ernst Hollensteiner, Wiembecker Straße 47; Gotthard Fölsche, Mittelstraße 7; Friedrich Säger, Bergstraße 351; Rudolf Mischer, Wiembecker Straße 215; Hermann Bernert; Detmolder Straße 4; Albert Baufeld, Mittelstraße 170; Gerhard Schrandt, Detmolder Straße 10; Johann Effmert, Lemgoer Straße Nr. 141.

Vermißte der Zivilbevölkerung: Luise Raden, Mittelstraße 11; Luise Kasper, Krumme Straße 283; Paul Prange, Mittelstraße 11; Felix Kasper, Krumme Straße 283; Hans Maluk, Blomberger Straße 13.

Brokhausen

Lambert Schneiders, Reinhardt Hölter, Paul Puls, Julius Krome, Paul Meise, Hubert Lewrenz, Ernst Witt, Willi Ehrlich, Arthur Ehrlich, Erwin Berger, Fritz Nieswand, Siegfried Nieswand, Horst Bardetzki, Fritz Schär, Max Schmorfeil. Vermißt oder verschollen sind außerdem: Heinrich Zerbe, Gustav Zerbe, Hedwig Zerbe, Emilie Rosentreter, Anna Krawczy, Charlotte Thoms, Ernst Thoms.

Brüntrup

Walter Merk, Fritz Töberg, Gustav Meier, Albert Sand, Friedrich Klöpping, Gustav Schmidtmeier, Otto Köhne, Josef Reimann, Bernhard Ertel, Albert Boge, Paul Klose, Wilhelm Marten, Josef Teuber,

Willi Schwarz, Karl Mitschke, Heinz Schmidt, Alfons Pohl, Kurt Metzner, Ernst Klumbies, Paul Meißner, Wilhelm Klöpping.

Dalborn

Heinrich Krieg, Gustav Krieg, Gustav Stockmeier, Heinrich Niggemann, Walter Stapperfend, Friedrich Nidtschidt, Heinrich Bettin.

Detmold

Wehrmachtsangehörige

Ernst Ackermann, August Ackermann, Herward Abel, Edwin Ahl, Heinz Avenhaus, Willi Albert, Emil Albrecht, Heinz Alstede, Hubert Albrecht, Emil Aretz, Georg Armanski, Helmut Balve, Walter Barczinski, Helmut Bastian, Gustav Bargheer, Karl Barthel, Wili Barthsch, Ernst Barmeyer, Julius Baier, Otto Becker, Jakob van Bebber, Kurt Bäz, Herbert Baum, Heinrich Bauer, Willi Baumeister, August Beineke, Fritz Begemann, Theodor Beckmann, Richard Beck, Heinrich Becker, Friedrich Beckmann, Richard Bendert, Rudolf Beran, Hans Barth, Erich Barth, Hans Bartel, Karl-Heinz Behrendt, Alfred Behrendt, Wolfgang Berdolt, Willi Behrendt, Erich Berkemann, Heinrich Beermann, Fritz Bieker, Gustav Berlin, Heinz Berndt, Richard Borzik, Heinz Boß, Oswald Bittner, Josef Bischob, Eduard Biewer, Kasimir Beseler, Heinrich Beyer, Wilhelm Beerensmeyer, Emil Behring, Georg Behrens, Emil Bertram, Herbert Blanke, Bernhard Borghorst, Karl-Heinz Born, Günther Bornemeier, Karl Brand, Wolfgang Breuckmann, Otto Bracht, Kurt Bote, Rolf Brand, Adolf Bruder, Hans Brüninghaus, Rudolf Brückner, Gustav Brüning, Ernst Brosowski, Otto Broer, Paul Brinkmann, Hans Buse, Fritz von Busch gen. Hoppe, Ewald Bunte, Erwin Brosch, Paul Büschenfeld, Herbert Burkardt, Walter Burre, Paul Busch, Wolfram Cammerer, Josef Castellan, Hans Czech, Hans Claus, Hermann Carlin, Walter Carlin, Olaf v. Colomb, Ernst-Oskar v. Collas, Tassilo Cordes, Gustav Detert, Heinz-Friedrich Deppe, Hans Deppemeier, Wilhelm Deppe, Fritz Dohmeier, Otto Dittmann, Heinrich Dierksmeier, Helmut-Werner Didszun, Willi Drawe, Egon Dummer, Hugo Drews, Werner Dröge, Otto Dröge, Karl Drexhage, Erwin Eder, Gustav Elendt, Hans Eichel, Heinz Ewald, Karl Egeling, Ernst Ewert, Siegfried Estermann, Gerhard Fingas, Erna Ens, Karl-Heinz Endert, Fritz Erfkamp, Helmut Ehrig, Gustav Eßkuchen, Adolf Finne, Wilhelm Fenner, Leopold Fischer, Heinrich Flake, Lothar Firzlaff, Wilhelm Fischer, Max Fierlings, Reinhold Feix, Martin Föße, Gustav Freitag, Fritz Friedrichs, Gerhard Froß, Georg Franke, Robert Fricke, Erich Funke, Karl Fricke, Wilhelm Funke, Fritz Wilhelm Gerlach, Gustav Geller, Friedrich Geise, Josef Galgon, Kurt-Adalbert Gerhard, Rolf Gerlach, Heinrich Gallasch, Heinrich Glänzer, Karl Gebhard, Jakob Gebhardt, Fritz Glemitz, Wilhelm Gnade, Karl Glatz, Heinz-Eugen Gierach, Heinz Gillmann, Gustav Gerves, Erich Geppert, Karl Gessing, Walter Götz, Walter Gottschalk, Walter Graumann, Fritz Graßme, Walter Gorlt, Günther Golz, Artur Grunnenberg, Gustav Grube, Fritz-Gerhard Guckel, Wilhelm Gürke, Ernst Grutzeck, Paul Grote, Hans Groß, Adolf Gülicher, Otto Habigt, Willy Hallensleben, Karl-Heinz Hahn, Fritz Hanning, Paul Harting, Otto Hase, Kurt Haesler, Eduard Hanke, Heinz Hankemeier, Gerhard Halle, Friedrich Hackemack, Hans-Jürgen Hartwieg, Otto Haarstrich, Rudolf Hellweg, Kurt Herbst, Georg Hermann, Paul Hawixbrock, Kurt Heyne, Peter-Karl Heber, Karl Hemberger, August Henning, Wilhelm Herbig, Wolfram Herrmann, Bruno Heß, Paul Hespe, Walter Hildebrand, Walter Hermann, Arthur Hermann, Bernhard Hermann, Gustav Hilmert, Paul Hilbring, Emil Hermann, Wilhelm Hinder, Werner Hillgraf, Helmut Hilmert, Wolfgang Hoffmann, Friedrich Hoferichter, Joachim Hille, Johannes Hienzsch, Bernhard Hoffstedde, Heinz-Gerd Holtmann, Gustav Holzgräwe, Wilhelm Holz, Fritz Hönsch, Alfred Höing, Heinz Holzgräwe, Hermann Holtmann, Heinz Holstein, Kurt Hölbe, Walter Huneke, Günther Hupp, Walter Horstbrink, Horst Hunold, Walter Huxoll, Reinhard Jacob, Georg Janßen, Wilhelm Jöstingmeier, Hans-Peter Jürgens, Alfred Junge, Willi Jöstingmeier, Hans Jacoby, Walter Jausch, Wilhelm Jensen, Eberhard Junge-Illies, Albert Karsten, Rudolf Kaecke, Günther Kabus, Gerhard Karsten, Alfred Kate, Ewald Keiser, Kurt Kirstein, Wilhelm Klaas, Eberhard Kirchner, Theodor-August Kimmel, Kurt Kirstein, Erich Klapper, Cornelius Kanne, Helmut Keil, Karl-Heinz Kehne, Kurt Kirschner, Otto-Ernst Kempe, Harald Kaiser, Fried-

rich Kaiser, Walter Kalsdorf, Emil Kampmann, Arthur Kampmeier, Hans Achim v. Klösterlein, Wilhelm-Joseph Klocke, Willem-Johan Kleyne-Snüverink, Wilhelm Kleiber, Conrad Klesick, Helmut Knoop, Heinrich Kopp, Otto König, Günther Koch, Werner Kluckhuhn, Hans Koch, Clemens Knoch, Max Kolodzeizik, Ernst König, Wolfgang Kmoth, Emil Kolmse, Willi Kolmse, Gustav Kopp, Fritz Kohring, Hermann Kordetzky, Harald Kootz, Paul Kosler, Paul Kornfeld, Hans Körner, Willi Kohring, Gert Körner, Frank Kosler, Erich Krause, Wilfried Kohlweg, Hans Krebs, Paul Krüger, Wilhelm Krüger, Christian Kreffler, Karl Krause, Paul Krebs, Eberhard Krome, Paul-Gerhard Kropp, Robert-Friedrich Kruse, Erwin Kubarth, Hans-Rolf Kubitte, Max-Dieter Kutschbach, Hans-Dieter Kühne, Richard Kuhlmann, Horst Kubitzke, Horst Kuhlemann, Willi Kuchenbecker, Horst Kuhfuß, Friedrich Küßner, Hermann Kuhlemeier, Walter Kuhfuß, Wilhelm Kuhfuß, Friedrich-Wilhelm Kuhlmann, Siegfried Kundros, Rudolf Kurz, Leo Küßner, Theodor Laufhöfer, Paul Laskowski, Günther Lange, Emil Lange, Georg-Konrad Lahmann, Karl Lange, Georg Laska, Martin Leitsmann, Klaus Langebeckmann, Günther Letmathe, Hans Lükermann, Dr. Hans Lohmann, Werner Letz, Ernst Lennier, Karl-Otto v. Lemcke, Heinz Lier, Willi Liebig, Herbert Liebelt, Hermann Leven, Heinz Leven, Helmut Linnebrügge, Rudolf Linde, Lothar Lipsius, Walter Lobe, Otto Lohmann, Paul Lohmann, Erich Ludwig, Rudolf Lükermann, Edgar Lundberg, Friedrich Luwe, Erneste Mahlmann, Alois Mähler, Peter Makowski, August Maiwald, Fritz Mächler, Otto Manns, Friedrich-Wilhelm Manegold, Heinz Mann, Karl Marx, Heinrich Meise, Hermann Meier, Friedrich Meier, August Meier, Edmund Masur, August Marx, Helmut Mathewes, Herbert Meyer, Rudolf Meier, Walter Meier, Hellmut Meyer-Spelbrink, Dieter Mench, Karl Milting, Richard Merz, Hermann Menne, Alfred Mellage, Helmut Meise, Herbert Möller, Ludwig Möllemeier, Walter Meutzner, Robert Mielke, Erich Müller, Claus Möhle, Gerhard Müller, Erich Müller, Heinz-Friedrich Mühlenhoff, Erich Mölling, Otto Mörke, Herbert Müller, Heinz Müller, Ernst Münnich, Erich Münnich, Walter Müller, Kurt Müller, Karl-Heinz Musigmann, Walter Nast, Fritz Nack, Gustav-Adolf Nagel, Horst Nesenhöhner, Dr Karl-Georg Nauhaus, Heinz Niebuhr, Hans Georg Neumüller, Gustav Neumann, Paul Nawroth, Kurt Niedermeier, Gerhard Naßner, Heinrich Nahrwold, Paul Niewald, Albert Niggemann, Heinz Nixdorf, Bodo Niggemann, Ernst Neufert, Heinrich Nolte, Heinrich Nolte, Erich Nordhoff, Johann Züer, Ernst Zöfgen, Kurt Zenner, Robert Zeisberg, Kurt Zeidler, Adolf Zanger, Hubert Zint, Paul Zander, Bernhard Uhe, Otto Uhe, Heinz Ückermann, Alfred Wehder, Fritz Wegener, Kurt Wehage, Karl Weide, Herbert Weidemann, Werner Weier, Hans Weinlein, Walter Welz, Leonhard Welzel, Willi Wehmöller, Paul Wendiggensen, Franz Wendt, Curt Wengler, Eberhard Wenzel, Werner Wanzeck, Wilhelm Warweg, Ernst-Otto Wasserfall, Alfred Weber, Friedrich Weber, Ernst Weber, Reinhold Weber, Hans Wagner, Horst-Helfrich Wachsmann, Kurt Walkmann, Walter Walkmann, Eberhard Walter, Kurt Walter, Ernst Wedemeyer, Karl Weper, Bruno Werner, Hans Werner, Wilfried Wessel, Rolf Wulfmeier, Hugo Westerholt, Hans Widmann, Alfred Wiegand, August Will, Fritz Willuda, Ernst Wienecke, Helmut Wienke, Willi Winkler, Werner Wirtz, Karl Wieschollek, Otto Wiese, Karl Wysocki, Wilfried Witthauer, Karl Wodke, Richard Wojak, Hermann Wolff, Joachim Wolf, Willy Wolff, Willi Wolf, Franz Unterlose, Ludwig Vialon, Heribert Vogt, Rudolf Volkmann, Erich Volkmann, Walter Standt, Gustav Stegelmann, Heinz Stegemann, Otto Steinmeier, Walter Steinmeyer, Fritz Stekker, Paul Stephan, Rudolf Stephan, Erich Stieblich, Friedrich-Wilhelm Stock, Wilhelm Stolle, August Stölting, Heinrich Stork, Hans Ströhler, Kalus Strate, Otto Strate, Otto Stremke, Hans Strolo, Friedrich Strowe, Johann-Friedrich Struck, Werner Struck, Konrad Stümpel, Kurt Stührenberg, Alwin Tatenhorst, Josef Theil, Erich Tessun, Hermann Teuteberg, Klaus Tiedemann, August Tiemann, Werner Thiel, Kurt Tiemann, Franz Timm, Roland Tiemann, Konrad Tintelnot, Alfred Tölke, Wilhelm Tölke, Waldemar Tonn, Hans Thorßen, Herbert Treutler, Max Trinks, Gerhard Triptow, Franz Schuster, Franz Schäfle, Otto Schäfer, Eduard Schäfer, Hermann Schäfer, Martin Scharping, Leopold Schärer, Otto Schäfer, Helmut Schedler, Paul Schemmell, Kurt Schippan, Helmut

Schild, Willi Schlecht, Heinrich Schengber, Fritz Schinkewitz, Roman Schlentzek, Friedrich Schliewinski, Heinrich Schlüter, Helmut Schlüter, Rudolf Schmeißer, Josef Schmidt, Dr. Gustav Schmeer, Werner Schmidt, Wilfried Schmiedt, Martin Scholz, Gerhard Schöning, Friedrich Schreiber, Helmut Schreiber, Georg Schrinner, Arthur Schwarz, Hans Schwandt, Heinz Schwarz, Fritz Schwetz, Paul Schweidler, Erich Schubert, Hans Schubert, Hans Schubert, Walter Schulenberg, Edwin Schulz, Gerhard Schulz, Kurt Schulz, Karl-Walter Schulz, Max Schulz, Horst Sauerbaum, Franz Sedlak, Martin Siebelmeyer, Witold Selinger, Alwin Seitz, Ralf Selter, Heinrich Simeling, Heinz Siebürger, Rudolf Siekmann, Josef Single, Erich Söffge, Bernhard Solle, Ernst Sölter, Georg Sonnabend, Bruno Spurfeld, Heinz Spamer, Heinz Sperling, Kurt Spieker, Karl-Heinz Spranger, Karl-Heinz Spormann, Fritz Spieß, Rudolf Spurfeld, Ernst Sundermann, Vera Surberg, Wilhelm Optenhövel, Heinrich Ohms, Erich Oberjasper, Wilhelm Oehler, Richard Obert, Max Orlik, Hans Joachim Oßwald, Wilhelm Osterwald, Karl Oppermann, Ernst Oesterhaus, Reinhard Oetermann, Herbert Paschen, Rudi Palartz, Wilhelm Patt, Gerhard Penkalla, Kurt Petereit, Georg Peters, Eugen Pelkmann, Rudolf Penn, Arnold Peiß, Kurt Petrowski, Ernst-Günther Pergande, Friedrich Petzold, Günther Pieler, August Pieper, Eckart Pleatschke, Gustav Plöger, Heinrich Pingel, Wilhelm Petz, Heinz Pollak, Günther Polte, Kurt Pelte, Reinhard Postert, Werner Potyrcha, Manfred Püschel, Karl Pratsch, Horst Prasse, Martin Preukschas, Karl-Ludwig Quentin, Kurt Polte, Wilhelm Ratsch, Karl Redel, Joachim Reier, Hans Reier, Joseph Reimann, Emil Reinoses, Heinz Redeker, Erich Reimer, Gerhard Reiner, Georg Remming, Johannes Reker, August Rissiek, Gerhard Reschke, Dr. Theodor Rendschmidt, Rolf Reuter, Fritz Rissiek, Kurt Rohde, Theodor Rive, Fritz Richtermeier, Alfred Rohde, Josef Rodewald, Wilhelm Rohlfs, Richard Rohmann, Walter Romba, Wolfgang Röhr, Karl Röhl, Paul Rubert, Peter Rombey, Ingomar Rottmann, Herbert Rühmekasten, Erich Rügge, Helmut Runge, Paul Rubow, Werner Rumpf, August Runte, Willbrandt Zum Sande, Frit Ruth.

Zivilpersonen

Hans-Joachim Appler, Rudolf Anders, Heinrich-Alexander Albrecht, Leo Albrecht, Annemarie Arendt, Minna Balzer, Willi Baader, Theo Baier, Johannes Balde, Friedrich Behme, Ferdinand Behrendt, Johann Bergmann, Marta Böhm, Willi Blechschmidt, Otto Brandt, Elise Bojahr, Richard Bojahr, August Breier, Heinrich Brinkmann, Karl Budde, Lux Brosch, Siegfried Bulla, Max Cabjolsky, Guido Czech, Erwin Deubner, Siegfried Dondex, Ulrike Deubner, Heinz Dittfeld, Erna Ens, Bernhard Filla, Tony Forstreuter, Dr. phil. Valentin Forstreuter, Wolfgang Fischer, Hans Flittner, Editha Fonck, Sigrid Fonck, Günther Fonck, Paul Gamsa, Anna Galgon, Magdalene Groß, Elisabeth Grossing, Georg Guhl, Ernst Ferdinand Hasselbrink, Bernhard Haake, Hans Hättasch, Herta Hempel, Hedwig Heidtke, Friedhelm Heimann, Eva Heinrich, Hedwig Heinrich, Robert Hofmann, Hildegard Hofmann, Oskar Hobel, Gustav Huxholl, Fritz Horstbrink, Betty Jantzen, Edith Kalze, Gerhard Keil, Gertrud Kliesing, Roman-Stanislaus Baron v. Koberstein, Otto Köppe, Fritz Koyro, Bertha Kottwitz, Anna Krewzik, Maria Kreews, Auguste Kuhn, Anna Kuhn, Antonia Kuhnke, Wally Lange, Franz Lemke, Walter Leckezyk, Auguste Lehrmann, Fritz Lubitzky, Erna Manser, Hans-Joachim Manser, Rosemarie-Illona Manser, Klaus-Dieter Manser, Sergei Meder, Anna Müller, Franz Mroczynski, Hugo Müller August Nave, Erna Nigge, Ernst Neufert, Charlotte Zhoms, Margarete Zimpel, Oswald Zander, Karl Tschersich, Hedwig Weidich, Gustav Weigand, Fritz-August Weiß, Georg Weiß, Wilhelmine Weselly, Franz Wesely, Emil Wieland, Hermann Woock, Gerhard Vogel, Viktor Straub, Fritz Theobald, Hedwig Theobald, Paul Thiel, Wilhelm Tyska, Ernst Thoms, Martin Schimmelpfennig, Heinrich Schink, Lothar Schenk, Ernst Schmeißer, Albert Schrader, Johann Schwarz, Wilhelm Schulz, Adolf Schuhmann, Karl Salewski, Karl Salewski, Marianne Salewski, Richard Söhl, Martha Spurfeld, Karl Szafranski, Leonhard Ollesch, Robert v. Oidtmann, Siegfried Plaumann, Hertha Pratsch, Manfred Pohler, Anna Pohler, Edeltraud Pohler, Eva Pohler, Paul Pohler, Lisbeth Puppe, Wolfgang Pratsch, Doris Prasse, Jürgen Prasse, Sigried Prasse, Maria Regenbrecht,

Fritz Rinske, Wanda Rohmann, Ernst Rotberg, Viktoria Rühmekasten, Albert Rühmekasten, Wolfgang Rühmekasten, Elisabeth Salewski, Hedwig Salewski, Walter Salewski.

Donop

Rudolf Schulten, Wilhelm Albert, Heinrich Brinkmann, Friedrich Brinksmeier, Georg Haase, Wilhelm Huxoll, Heinrich Krug, Fritz Mester, Ernst Plöger, Heinrich Strohmeier, Gustav Wolff, Heinrich Grabowski, Werner Wuppel, Eduard Schmidt, Karl Stattmann, Fritz Winkler, Eitel-Fritz Griesk.

Pfarrei Falkenhagen

Hummersen: Anton Müller, Hummersen 11; Otto Marx, Hummersen 2; Anton Hake aus Holzminden, Hummersen 13; Josef Eikenberg, Hummersen 46.

Gemeinde Falkenhagen

Emil Schaper, Josef Müller, Alois Müller, Oskar Lange, Fritz Lindhorst, Christian Schöning, Heinrich Schäfer,

Wörderfeld: Anton Drewes, Wörderfeld; Heinrich Schlüter, Wörderfeld 26; Willi Schlüter, Wörderfeld 28; Friedrich Schlüter, Wörderfeld 28; Johannes Pöpperling, Wörderfeld 50; Fritz Pöpperling, Wörderfeld 50; P. Schmidt, Wörderfeld 13; Heinrich Thiele, Wörderfeld 39; Willi Waltemate aus Düsseldorf, Wörderfeld 19.

Henkenbrink: Alois Müller, Henkenbrink 21; Bernhard Wirsing aus Reichtal, Henkenbrink 18; Oskar Langner aus Breslau, Henkenbrink 12.

Niese: Josef Deppe, Niese 42; Alois Frischemeier, Niese 24; Heinrich Kamp, Niese 22; Josef Neumann aus Breslau, Niese (Schulhaus); Josef Hain, Niese 62; Martin Hofbauer, Paenbruch-Rischenau.

Köterberg: Bernhard Grote, Köterberg 1; Johann Bruns, Köterberg.

Sabbenhausen: August Reker, Ratsiek 68; Johannes Meier, Sabbenhausen 114; Johannes Günnewich, Sabbenhausen 119; Albert Festing, Sabbenhausen 44; Fritz Weber, Sabbenhausen 30; Fritz Marx, Sabbenhausen 127; Willi Bartoldus, aus Gelsenkirchen, Sabbenhausen 66.

Grastrup-Hölsen

Gustav Aegerter, Heinrich Wehmeier, Heinrich Happ, Fritz Bednarz, Karl Höfner, Herbert Höfner, Julius Höfner, Gottlieb Schlinkheider, Erich Hoppe, Eduard Kopp, Arnold Kopp, Ernst Meier, Erich Fligge, Friedrich Melzahn, Heinrich Kleemann, Artur Dittrich, Josef Hoppe, Wilhelm Röttger, Wilhelm Büschemann, Franz Prauschke, Wilhelm Kehlert, Albrecht Brand, Werner Mönch, Kurt Schmelte, Günter Gebauer, Walter Krügler, Albrecht Böhmer.

Grevenhagen

Franz Reiner, Herbert Reiner, Albert Heinekamp, Otto Kloth, Johann Sprenger, Anton Mikus, Hermann Niggemann, Franz Mikus, Wilhelm Bäckeralf, Anton Billerbeck.

Hagen

Helmut Adam, Gustav Brinkmann, Ernst Drexhage, Heinz Fillies, Heinrich Fischer, Wilhelm Gerke, Erich Höltke, Herbert Krone, Fritz Meyer, August Neuwohner, Wilhelm Neuhaus, Rudi Pook, Bernhard Rinne, Hermann Sielemann, Fritz Sander, Fritz Vogel, Ewald Weege, Rudolf Weege, Gustav Wißmann, Gustav Schäfermann, Curt Eckert, Heinz Schafferius, Herbert Gablenz, Gerhard Schafferus, Alfred Schafferus, Willi Grulke, Otto Grulke, Wilhelm Miletzki, Alfred Busch.

Heidelbeck

Grete Eggert und Klara Feierabend; Kriegsgefangene: Richard Elsner. — Wehrmachtsvermißt sind: Heinrich Edler, Karl Osterloh, August Ossenkopp, Helmut Wesche, Ewald Brand, Heinrich Schnülle, Walter Elsner, Heinrich Brinkmeier, August Busekros, Fritz Heimann, Willi Krull, Georg Gennies, Fritz Pröhlemeier, Kurt Heinecke, Ernst Kuhfuß, Ernst Hagedorn, Fritz König, Alfons Behrend, Fritz Brinkmeier.

Heiden

Gottlieb Sültemeier, Walter Eickmeier, Richard Lindl, Adolf Liesenjohann, Roland Deppe, Fritz Kalkreuter, Ernst Moritz, Heinrich Hackemack, Walter Büschemann, Fritz Kostrerwa, Wilhelm Fischer, Walter Hanning, Wilhelm Wallbaum, August Dubbert, Paul Mikolaitscheck, Paul Golleck, Alfred Golleck, Herbert Koß, Karl Nölle, Adolf Schiedeskamp, Heinz Schröder, Karl Lohmeier, Karl Neumann, Otto Kamm, Gustav Krumme, Gustav Temme, Heinrich

Kapahnke, Heinrich Koch, Dietrich Wittgräfe, August Wessel.

Heidenoldendorf

Reinhold Altmann, Willi Bode, Georg Brunner, Heinrich Böhmer, Heinz Bollermann, Ernst Beutel, Friedrich Barthold, Otto Barthold, Ernst Budde, Ernst Bergold, Willi Duwe, August Faulhaber, Kurt Fichtner, Walter Friedrich, Hermann Gerlich, Paul Gerlich, Alfred Gritzka, Hermann Gröne, Max Gwiasda, Fritz Hallfeld, Fritz Hamann, Hugo Hampe, Willi Hansebaum, August Heinemann, Fritz Heistermann, Friedrich Heistermann, Walter Heitmann, Heinz Henningsmeier, Friedrich Hildebrand, Gustav Hildebrand, Wilhelm Hildebrand, Ferdiand Hille, Werner Hille, August Hünnersen, Hans Jakobs, Heinrich Juilfs, Heinrich Kammerinke, Heinrich Klemme, Helmut Kliegelhöfer, Wilhelm Klose, Leo Klotz, Robert Köller, Roland Körner, Wilhelm Kötter, Franz Kortendiek, Josef Kost, Walter Krause, Heinrich Kükenhöner, Hans Kuhn, Fritz Kurth, Ernst Lang, Richard Ludwig, August Lünser, Gert Lüttmann, Hans Märtens, Walter Märtens, Paul Mengedoth, Erich Merten, Ewald Mellies, Hermann Mischke, Erich Montag, Heinrich Multhaupt, Otto Multhaupt, Erwin Neeb, Walter Niemeier, Heinz Niewald, Hermann Nolte, Hermann Nolte, Wilhelm Reck, Erwin Reith, Albert Richard, Wilhelm Sölter, Ernst Sommer, Herbert Schäfer, Willi Schlüter, Gustav Schmaske, Richard Schönbeck, Erhard Schöpf, Fritz Scholz, Gustav Schrahe, Helmut Schröder, Werner Schulze, Willi Schwabe, Wilhelm Stachowiak, Wilhelm Stärke, Kurt Staisch, Hermann Starke, August Steppat, Rudolf Tauchnitz, Herbert Tegt, Josef Tewes, Heinz Thamm, Wilhelm Thamm, Willi Thamm, Ernst Vathauer, Erich Wachtmann, Edmund Warnke, Karl Wehrhan, Rudolf Westerheide, Wilhelm Wind, Alfons Windmeier, Heinrich Windmeier, Alfred Wolf, Fritz Wortmann, Gustav Zakrzewski, Hermann Ziegenbein.

Hiddesen

Alfred Aurass, Johannes Brieger, Heinrich Dahlinger, Werner Neydorff, Günter Fuhrmann, Paul Bühling, Bernhard Bretzke, Walter-Werner Zeidler, Egon Schüttler, Niels Jakobs, Helmut Burkhard, Theo Meyer zu Drewer, Otto Wegener, Günter Mengedoth, Hans Pommer, Siegfried Wehrmann, Paul Römer, Simon Tappe, Johannes Haas, Werner Günther, Wilhelm Wallbaum, Albrecht Jösting, Wilhelm Helle, Fritz Wegener, Theodor Handwalker, Detlef Krug, Johann-Peter Klempin, Hans-Reinhold Tiessen, Fritz Schmidtke, Ludwig Wendt, Willi Wallbaum, Erhard Waurenschk, Helmut Nesselrath, Albert Beumling, Fritz Wallbaum, Wilfried Bögeholz, Erich Thurow, Johann Schönfisch, Gustav Möller, Josef Kuckshoff, Heinz Rasch, Kurt Müntel, Walter Köster, Kurt Wilde, Karl-Heinz Philipps, Otto Pasch, Heinz Werner, Helmut Stemme, Heinrich Jäger, Paul Sturhahn, Ernst Braasch, Paul Reineke, Wilhelm Kampmeier, Albert Beermann, Ernst Reibold, Josef Pyka, Fritz Siesenop, Otto Groner, Heinz Prause, Erich Meineke, Werner Bestehorn, Adolf Finke, Karl Lucka, Werner Gerke, Hugo Rein, Fritz Gausmann, Friedrich Puls, Helmut Zyros, Horst Ertel, Alfred Silkenbeumer, Willi Wellige, Wilhelm Weber, August-Johann Eschenbaum, Friedrich Jung, Hans Klement, Kurt Beyer, August Grüttemeier, Heinrich Brüning, Wilhelm Pählig, Gerhard Disse, Dieter Böning, Heinrich Herbst, Arnold Gausmann, Wolfgang Kühn, Paul Bittner, Friedrich Hartmann, Wilhelm Biere, Heinz Schalk, Karl Scharlowski, Heinz Stege, Hannelore Hentschel, Ernst Schröder, Walter Then Bergh und Fr.-Alwin Kalb. Die Vermißten der Zivilbevölkerung sind: Ilse Schrader, Ilse Brüninghaus, Minna Rasch, Käthe Friedrich, Hildegard Timm, Helene Schütte, Karl Gatz, Hans Fuhrmann, Rudolf Timm, Paul-Adolf Friedrich, Paul Fichtner, Wilhelm Ertel, Richard Schönfisch, Gerhard Penkert, Helmuth Hoffmann und Karl Rydzy.

Hohenhausen

Karl Althoff, Gustav Bialucha, Wilhelm Böke, Gerhard Buche, Fritz Berger, Max Baum, Hermann Berkemeier, August Bergmann, Paul Buchmann, Karl Diekmann, August Dreckmeyer, Fritz Depping, Wilhelm Ellermeier, Alois Geißler, Richard Glade, Heinrich Girse, Heinrich Hempelmann, Ernst Hanke, Heinrich Hölscher, Alfred Hoffmann, Friedrich Hanke, Walter Hempelmann, Walter Illner, Karl Johanning, Walter Kuhfuß, Fritz Kampmeier,

Arthur Kraske, Horst Kreipe, Volker Kreipe, Karl Klocke, Paul Klamm, Paul Krüger, Karl Kruse, Felix Kobza, Wilhelm Rieke, August Lüdeking, Karl Lüdeking, Friedrich-Wilhelm Lederer, Josef Leppert, Wilhelm Lambracht, Hermann Moritz, Heinrich Meier, Werner Mühle, Heinrich Müller, Paul Meyer, Siegfried Meyer, Walter Noffke, August Petri, Gerhard Polareck, Paul Pankrath, Bruno Philipp, Willi Pieper, Gustav Plettemeier, Friedrich-Wilhelm Rehme, Hermann Rüde, Wilhelm Rogalla, Oskar Rawe, Wilhelm Rügge, Wilhelm Ridder, August Siesenop, Willi Soyka, Erich Sonnek, August Schröder, Willi Scheel, Bernhard Schütz, Arthur Schütz, Georg Schrot, August Schröder, Hermann Schnitgerhans, August Schauf, Friedrich Schumacher, Heinrich Schröder, Fritz Schumacher, Alfred Städter, August Strate, Wilhelm Stein, Simon Tölle, Karl Wolf, August Weber, Friedrich Windmeier, Dietrich Winkler, Felix Meyer, Gustav Schröder.

Holzhausen-Erternsteine

In unserer Gemeinde wurden 36 vermißte Personen registriert. Davon sind 32 ehemalige Wehrmachtangehörige und vier Zivilvermißte. Die Namen der früheren Soldaten lauten: Heinrich Altemeier, Benno Angermann, Gustav Babst, Gottfried Brockmann, Christian Brummer, Heinrich Büxe, Wilhelm Ellerbrock, Max Friebel, Heinrich Fricke, Fritz Horn, Heinrich Jürgens, Hubertus Kollibag, Peter König, Willi Lappenbusch, Otto Lenschner, Willi Leipelt, Willi Möllerring, Alfred Oldmann, Alfred-Paul Peiker, Heinrich Plöger, Friedrich Schröder, Willi Schuster, Adolf Solle, Gustav Siekmann, Willi Stemme, Artur Sternberg, Heinrich Stoll, Walter Sünkel, Franz Theissen, Reinhard Weber, Ernst Witte und Ewald Wittkamp

Holzhausen bei Sylbach

Herbert Schürmann, Friedrich Rieke, Wilhelm Bos, Robert Halvorsen, Herbert Gerh. Wilhelm Rehmeier, Oskar Ahrensmeier, Friedrich Gröppel, August Lang, Heinz-Georg Paetzold, Gustav Meier, Heinz Tölke, Helmut Homann, August Küstermann, Gustav Bunte, Walter Kratel, Franz Fresch, Johann Wich, Gustav Henrich-Held, Ernst Ostermann, Fritz Stille, Paul Peter, Fritz Niehaus, Heinz Dumalski, Johann Allgäuer, Jakob Korb, Gustav Schäfer, Fritz Rehse, Friedrich Diekhof, Werner Diekmann, Fritz Wellner, Fritz Quentmeier, Albert Hilbrink, Walter Wende, Leopold Wolff, Paul Lepski, Fritz Kreutzer, Heinrich Reinecke, Friedrich König, Hildegard Rieke, Elfriede Mathes, August Koch, Erich Niemeier, Karl Rogalski, Leopold Plaß, Richard Pause, Robert Keil, Herbert Bartsch, Werner Borges, Erwin Diekmeier, Fritz Dumalski, Heinrich Plaß, Fritz Wagner, Gustav Reinecke, Gustav Quentmeier. Kriegsgefangene: Helmut Brüggemann und Kallixtus Weizenhöfer. Zivilvermißte: Rudolf Janschersky, Hedwig Scholz, Willy Ehlebracht und Karl Diebesahm.

Horn

Ernst Tegeler, Mauerstraße 2; Gustav Albeke, Am Bahnhof; Wilhelm Altmeier, Am Bahnhof 354; Alfred Bartling, Externsteiner Straße 480; Heinrich Beermann, Hellestraße 9; Friedrich Berghahn, Vahlhauser Straße 97; Albert Bugener, Bahnhofstraße 14; Erhard Ewert, Pfuhlstr. 18; Willi Fellsmann, Mauerstraße 10; Helmut Finke, Kirchstraße 5; August Flammkamp, Mauerstraße 7; Friedrich Geise, Nordstraße 34; Karl Gropengießer, Am schmalen Feld 480; Fritz Güldenberg, Bahnhofstraße, Walter Hagemeier, Moorlage 24; Fritz Harte, Pfuhlstraße 13; Werner Helle, Pfuhlstraße 10; Gustav Kelle, Moorlage 41; Ernst Kock, Mittelstraße 10; Ernst Luhmann, Moorlage 44; Heinrich Mehrmann, Moorlage 7; Julius Neumann, Moorlage 32; Otto Neumann, Moorlage 22; Ludwig Nolte, Meinberger Straße 317; Wilhelm Oesterhaus, Moorlage 22; Hermann Ostmann, Moorlage 2; Hermann Pucker, Moorlage 35; Wilhelm Rathert, Wilberger Weg Nr. 399; Konrad Rebbe, Mittelstraße 66; Karl Richts, Mauerstraße 8; Heinrich Röwe, Mittelstraße 72; Rudolf Schelbmeier, Meinberger Straße 312; Meinhard Scheuermann, Jahnstraße 3; Wilhelm Schmaske, Moorlage 44; Max Schulz, Meinberger Straße 337; Walter Schulze, Pfuhlstraße 11; Karl Sünkler, Mittelstraße 26; Willi Voth, Nordstraße 19; Walter Weeke, Meinberger Straße 312; Georg Wißbrok, Moorlage 5; Paul Zastrau, Pfuhlstraße 19.

Hörste

Albert-Friedrich Süß, Heinz Rogowski, Hermann Wessel, Herbert Straßburg,

Heinrich Weber, Georg Hunke, Bernhard Echterling, Ernst Hellberg, Ernst Budde, Fritz Büker, Karl-Heinz Fehring, Fritz Kleinegees, Hugo Westervoß, Bruno Zimmermann, Rudolf Neese, Adolf Strohdiek, Willi Gawenat, Werner Gawenat, Kurt-Gerhard Josupeit, Herbert Egner, Paul Kleba, Friedrich Scholand, Franz Polixa, Wilhelm Klarholz, Ernst Stahl, Kurt Littmann, Gerhart Hommert, Jakob Schallen, Fritz Sandmann, Heinrich Kopp, Fritz Stölting, Ernst Sander, Fritz Kuhlemann, August Schling, Adolf Frerk, Erich Kalkreuter, Albrecht Rubart, Fritz Kottmann, Herbert Warweg, Hermann Schapeler, Ernst Walter, Paul Hunke, Hermann Heumann, Aloysius Hallmann, Fritz Blanke, Ernst Meier, Wilhelm Fricke, Leo Brausch, Gustav Wilkenloh. Zivilvermißt: Herta Fischer.

Humfeld

Fritz Lalk, Wilh. Offel, Karl Redecker, Willi Schäfer, August Steinmeier, Wilhelm Brand, Marksberg, Hermann Bruns, August Bruns, Wilh. Büngener, Heinrich Wenke, Fritz Wenke, August Reuter, August Adam, Heinrich Wilmsmeier, Heinrich Brinkmeier, Nr. 70, Erwin Bergmeier, Heinz Heggen, Fritz Heuer, Heinr. Möller, Paul Brakemeier, Gustav Meise, Martin Kuhlmann, Hermann Freil, Heinrich Niemeier, Willi Niemeier, August Grünewald, Heinz Holthaus, Wilhelm Serve, Erich Lindner, Georg Radig, Kurt Marunke, Hermann Kamp, Herbert Hagemann, Werner Lindner, Karl Köhler, Helmut Jenke, Herbert Bulizek, Artur Rösner, Erich John, Hans Hoppe, Wilhelm Köller, Fritz Petreck, Walter Köller, H. Rittig.

Istrup

Maria Scharfe, Lydia Buß, Clemens Weisner, Fritz Thierfeld, Gustav Bleil Georg Ferner, Walter Bosse, Franz Warnke, Hans Keiner, Max Raestel, Kurt Lägel, Manfred Lägel, Josef Orzol, Hans Boettker, Wilhelm Güttler, Johannes Klose, Franz Klose, Rudolf Krauskopf, Helmut Nitschke, Ernst Jotzeit, Fritz Wiechert, Konrad Schindler, Hans Ludewig, Josef Wrusch, Walter Heide, Heinrich Malessa, Wilhelm Berghahn, August Sieg, Heinrich Beckmann, Paul Hermann, Ernst Trawny, Gustav Märk, Heinrich Reithel, Hermann Lütgemeier, Paul Luhmann, Friedrich Wiemann, Daniel Buß, Rudolf Brunsiek, Peter Adelbert, Leopold Uhmeier, Hans Janowski, Albrecht Schnittger, Hermann Schnittger, Gustav Meierherm, Ernst Werner und Johann Zirkler.

Kalldorf

Otto Windmeier, Rudolf Rust, Karl Röhr, Hermann Potthast, Heinrich Potthast, Wilhelm Stock, Hermann Schröder, Heinrich Schlinkmeier, Alfred Schuhmann, Walter Schulz, Robert Luhmann, Heinz Loose, Gustav Klemme, Heinrich Potthast, Wilhelm Stock, Hermann Klamer, Paul Klamer, Bernhard Kessel, Jakob Kleininger, Otto Jakobskrüger, Werner Hermsmeier, Ernst Graeber, Amalie Grönick, Wilhelm Gerkensmeier, Walter Bültemeier, Wilhelm Busse, August Brakemann, Felix Balitzki, Wilhelm Bökemeier, Heinrich Blomberg, Erich Waldheim, Rudolf Schlinkmeier.

Kükenbruch

Erwin Böger, Ernst Böger, Willi Böger, Werner Bünte, Paul Bünte, Rudi Breiding, Josef Konkol, Helmut Nolting, Heinrich Stock, Gustav Sprick, Otto Sandermann, Walter Wehrmann, Heinrich Wieneke, Gerhard Zingler. In russischer Kriegsgefangenschaft befinden sich noch Spehr und Meinhardt.

Lage

Herbert Ackthun, Fritz Anders, Anton Bargel, Hugo Börger, Arthur Baumgart, Bernhard Beckmeier, Edmund Benke, Karl Benke, Paul Benke, Heinz Hermann Bergmann, Hermann Bergmann, Walter Bernhard, Josef Biernath, Otto Billerbeck, Erhard Bisch, August Bluhm, Fritz Boberg, Wilhelm Boberg, Heinz Bornheim, Heinrich Boßmeyer, Bruno Brand, Erich Braunert, Fritz Brinkmann, August Brinkmann, Karl Brinkmann, Wilhelm Brinkmann, Heinrich Brunwinkel, Günter Brunwinkel, Karl Brüggemann, Wilhelm Brüggemann, Wilhelm Budde, Hermann Burre, Hans Busche, Leopold Büker, Heinz Büthe, Heinz Czecalebs, Eduard Deppe, Fritz Despang, Erwin Deutsch, Helmut Diekmann, Heinrich Diekmann, Simon Diekmann, Erich Dittmar, Werner Dittmar, Friedrich Dreisbach, Daniel Drewke, Erich Dröge, Otto Dröge, Willi

Helmut Dröge, Karl Düstersiek, Friedrich Eikelmann, August Eikmeier, Paul Eising, Ernst Fritz Erfling, Wilhelm Esselmann, Bruno Falk, Wolfgang Falk, Ernst Ferber, Georg Franz, Heinz Fricke, Karl-Heinz Friedrich, Bernhard Frückel, Albert Funke, Johann Gabka, Kurt Garke, Alfons Gebauer, Friedrich Wilhelm Gerbes, Gerhard Gerunde, Werner Getzlaff, Erich Goldberg, Fritz Göbel, Erich Grabe, Arnold Gramsch, Fritz Gräwe, Alfred Gretzinger, Herbert Gretzinger, Walter Griesbach, Johannes Grohmann, Ernst Grundmann, Heinrich Grünnemann, Otto Grünnemann, August Heinz, Wilhelm Heistermann, Arnold Hilker, Erhard Herberg, Kurt Herbold, Werner Hey, August Hilker, Walter Hilkermeier, Heinz Hinsemann, Moritz Hoffmann, Heinz Hohmann, Klaus Möller, Fritz Höltke, Günter Hueske, Georg Hübner, Heinrich Hülsemann, Heinrich Ilse, August Imhof, Joachim Irrek, Vincens Jakubek, Hans Jühlich, Heinrich Kaiser, Gustav Kakschies, Otto Kalk, Rudolf Kamiseck, Paul Kamp, Paul Kanne, Wilhelm Kaster, Rudolf Kemmler, Walter Kishn, Witholt Kieselbach, Wilhelm Klein, Friedr. Kleine-Erfkamp, Werner Klockemann, Karl Klöpper, Karl Koch, Walter Köller, Josef König Emil Köpsel, Horst Köpsel, Günter Körbel, Günter Kramer, Hans Kronshage, August Kroß, Kurt Kruel, Ernst August Krüger, Gustav Krüger, Bruno Gerhard Kuhn, Fritz Kulms, Adolf Kurt Kunze, Heinz Lange, Wilhelm Kurrek, Gerhard Langkabel, Thomas Laudenklos, Fritz Lehmeier, Herbert Lehmeier, Reinhold Lehmeier, Hans Lenz, Helmut Lepek, Friedrich Wilhelm Lethmathe, Horst Linnemann, Karl-Heinz Linnemann, Walter Linsteding, Max Ludwig, Richard Maars, Emil Mai, Herbert Marger, Adolf Markward, Edmund Markward, Theofiel Matern, Friedrich Hermann Mehn, Hermann Maier, Adolf Meier, Hermann Meier, Friedrich Meier, Wilhelm Meise, Bruno Meßmann, Hubert Mielinski, Heinz Horst Mika, August Müller, Gerhard Müller, Max Müller, Walter Mrugowski, Willi Nagel, Hans Nickel, Fritz Niebuhr, Reimund Nittel, Kurt Neubauer, Fritz Holte, Fritz Oelert, Fritz Oertel, Paul Oertel, Hermann Ostmeier, Gottfried Ostmann, Hans-Hermann Ostmann, Fritz Ossenberg, Adolf Pankoke, Hermann Peitsmeier, Karl Pendling, Paul Peschel, Hermann Pester, Wilhelm Peter, Wilhelm Peter, Helmut Piener, Fritz Plöger, Hermann Pohle, Adolf Pollmann, Reinhold Pucker, Wilhelm Putzichs, Eberhard Quest, Hermann Rabe, Otto Rabe, Rudolf Rasche, Wilhelm Reme, Erich Reker, Friedrich Richter, Theodor Rode, Adam Rode, Fritz Rossemeier, Artur Rodenbaum, Heinz Roß, Paul Pott, Heinrich Röhring, Johann Röpke, Helmut Röscher, Hans Röschmeier, Julius Ruthe, Karl Ruthe, Reinhold Ruthe, Albrecht Rüter, Kurt Saake, Anton Sawitsch, Gerhard Seidlitz, Heinz Seppmann, Maria Schilke, Walter Schlegel, Fritz Schleicher, Wolfgang Schmidt, Heinrich Schneidermann, Kurt Alexander Schnell, Paul Schulenburg, Walter Schulte, Bernhard Scholz, Fritz Schröder, Gustav Siek, Paul Sielemann, Wilhelm Sielemann, Fritz Sigges, Walter Silbermann, Walter Skrotzki, August Sprick, Richard Stegmann, Heinrich Steinke, Ewald Stocksiek, Emil Stöppler, Emil Strate, Ernst Strate, Friedrich Wilhelm Strate, Willi Strewlow, Otto Stürzenbecher, August Sundermann, Rudolf Sundermann, Robert Teschner, Bruno Thurau, Hans Traupe, Ernst Trieselmann, Fritz Twelemann, Karl Uligs, Adolf Venkhaus, August Vogt, Ewald Vogt, Heinrich Vogt, Willi Vogt, Otto Vordempfenne, Gustav Voß, Horst Voß, Kurt Werder, Josef Wieczorek, Fritz Wiemann, Hans Wind, Heinrich Winkelgrund, Ewald Winter, Fritz Winter, Kurt Wittmerz, Walter Wißmann, Werner Wolf, Karl-Heinz Wöhlken, Hermann Wöller, Wilhelm Wöstenfeld, Rolf Wöstenfeld, Fritz Wulfkühler, Fritz Wundermann, Georg Zedler, Otto Zein.

Laßbruch

Gerhard Knöbel, Gerhard Prietzel, Heinrich Herzog, Helene Worm, Erich Worm, Ida Hoffmann, Paul Bartsch, Herbert Lazarek, Laurenz Stief, Alfons Stief, Gustav Wiegenbröker, Werner Schönwälder, Heinrich Hanke, Anton Schäfers, Heinrich Blau, Herbert Niemeier, Walter Wessing, Wilhelm Grote, Fritz Grote, Karl Sprick, Oskar Frevert, Hermann Stille, Hans Geibl, Heinrich Koch, Franz Kampszyk, Heinrich Krüger, Fritz Adler, Heinrich Hoffmann, Heinz Winkler, Albert Hildebrand, August Hetmeier, Alfred Hilse, August Wintermeier, Wilhelm Kappe, Friedrich Kappe.

Leistrup-Meiersfeld

Heinrich Pöhlker, Karl Kondritz, Wilhelm Klaas, Wilhelm Rethmeier, Fritz Kespohl, Erich Hagemeier, Eduard Kaempffer, Konrad Gehring, Heinrich Klarholz, Walter Stukenbrok, Philipp Liposchek, Adolf Strauß, Fritz Kelle, Ernst Tietsch, Franz Kustner, Erwin Mausolf, Günther von Pobrinki.

Lemgo

Kurt Alscher, Spiegelberg; Paul Andermann, Slavertrift; Helmut Anderseck, Neue Torstraße; Walter Arlt, Mohlenstraße; Josef Axmann, Langengraben; Wilhelm Bädeker, Kramerstraße; Heinz Baer, Mittelstraße; Alois Bargel, Molindergrasweg; Karl-Hermann Bauerrichter, Kohlstraße; Wilhelm Batzer, Heitkämpen; Heinz Bäumer, Klosterkamp; Willy Becher, Breite Straße; Friedrich Beermann, Johannisstraße; Walter Begemann, Hamelner Straße; Wilhelm Begemann, Braker Weg; Alfred Behrendt, Schuhstraße; Thomas Behringer, Pöstenweg; Otto Benkelberg, Hamelner Straße; Wilhelm Berkenkamp, Konsul-Wolff-Straße; Ernst Blübaum, Breite Straße; Martin Böcker, Pöstenweg; Karl Bondzio, Vogelsang; Paul Borkenhagen, Bismarckstraße; Willi Bosse, Rampendahl; Wilfried Brakhage, Lehmkuhle; Günther Brandt, Papenstraße; Heinz Brandt, Steinweg; Leopold Brandt, Papenstraße; Julius Braukmann, Lehmkuhle; Albert Brauns, Neue Straße; August Brennert, Hamelner Straße; Arthur Breyer, Remken; Helmut Brink, Leopoldstraße; Herbert Brinkhoff, Reinertstraße; Hans Brinkmann, Detmolder Weg; Heinz Brinkmeier, Kampstraße; Karl Brinkmeier, Neue Grabenstraße; Günter Brohl, Klußkamp; Theodor Brockmann, Sauerstraße; Ernst Bröker, Hamelner Straße; Ferdinand Brosowski, Papenstraße; Wilhelm Brost, Walterstraße; Heinz Bürger, Elisenweg; Gustav Busch, Düsterntwete; Alfredt Butenhoff, Haferstraße; Dr. Ferdinand Czajor, Sauernfeld; Werner Dämmich, Orpingstraße; Adolf Deppe, Neue Straße; Carl Deppe, Hornscher Weg; Friedrich Deppe, Klußkamp; Wilhelm Deppe, Steinmüllerweg; Fritz Depping, Pöstenweg; Ernst Diehl, Sauerstraße; August Diekmann, Neue Straße; Paul Diekmann, Neue Straße; Walter Diekmann, Breite Straße; Hans Diepholz, Slavertrift; Paul-Friedrich Dietrich, Engelbert-Kämpfer-Straße; Max Domröse, Lager Straße; Fritz Dubbert, Liemer Weg; Ernst Ebert, Auf der Leuchte; August Edler, Entruper Weg; Friedrich Eikmeier, Niederstraße; Friedrich Eikmeier, Mittelstraße; Walter Eikmeier, Niedernstraße; Herbert Eith, Hinterm Friedhof; Carl Eitner, Steinstoß; Hans Elvert, Pöstenweg; Karl Elze, Paulinenstraße; Karl Entorf, Hamelner Straße; Wilhelm Erfkamp, Regenstorstraße; Heinrich Ernst, Eichtelergrasweg; Heinz Fahrenkamp, Pahnsiek; Friedrich Fasse, Herforder Straße; Heinrich Fasse, Breite Straße; Karl Ferke, Mittelstraße; Walter Filges, Neue Straße; Heinrich Fink, Schuhstraße; Fritz Finne, Mittelstraße; Heinz Finne, Echternstraße; Franz Fischer, Alter Knick; Gert Fischer, Echternstraße; Hermann Fischer, Stiftstraße; Eberhard Frenzel, Papenstraße; Walter Freund, Hamelner Straße; Wilhelm Friedrichs, Detmolder Weg; Wilhelm Fritzemeier, Müdenkamp; Hermann Fromm, Orpingstraße; Heinrich Fuhlhage, Leeser Weg; Walter Gaedke, Lager Straße; Adolf Gatz, Elisenweg; Theo Geese, Engelbert-Kämpfer-Straße; Willi Gietemann, Siechenstraße; Nikodem Gollasch, Mittelstraße; Fritz Göhner, Grevenmasch; August Göner, Leeser Weg; Franz Gräf, Entruper Weg; Reinhold Gritschke; Walter Gronemeier, Entruper Weg; Herbert Gruedel, Detmolder Weg; Paul Gzik, Herforder Straße; Gottlieb Haase, Rintelner Straße; Rudolf Hagedorn, Entruper Weg; Rudolf Halank, Mittelstraße; Louis Halle, Echternstraße; Friedrich-Wilhelm Haman, Johannisstraße; Heinz Hart, Engelbert-Kämpfer-Straße; Erich Hartmann, Neue Straße; Kurt Hartrampf, Schuhstraße; Helmut Hattenhorst, Hamelner Straße; Gerhard Hauptmann, Entruper Weg; Fritz Hansemann, Heutor; Heinrich Hebrock, Langengraben; Albert Hedler, Bergstraße; August Heide, Heustraße; August Heidelberg, Balsterhöhe; Gustav Heidemann, Rampendal; Willi Heidemann, Neue Straße; Theodor Heide, Breite Straße; Willy Helming, Mittelstraße; Paul Henschke, Trophagener Weg; Bruno Heyne, Kluskampstraße; Alfred Hielscher, Hamelner Straße; Willi Hildebrandt, Echternstraße; Günter Hirsch, Schuhstraße; Walter Hirsch, Schuhstraße; Willi Hirsch, Schuhstraße; Heinrich Hoffmann, Braker Weg; Karl Hoffmann, Schuhstraße; Karl-Heinz

Hofmeyer, Heustraße; Hans Hohengarten, Mittelstraße; Egon Hollmann, Mittelstraße; Erich Holste, Spiegelberg; Gustav Homeier, Echternstraße; Heinrich Hoppe, Liemer Weg; Karl-Heinz Hosemann, Entruper Weg; Hans Höthker, Breite Straße; Rolf Höthker, Herforder Straße; Walter Höwing, Hasenbrede; Albert Hummerjohann, Orpingstraße; Karl Jackmann, Steinweg; Karl Jäger, Elisenweg; Kurt Jasper, Liemer Weg; Johann Jeworrek, Hamelner Straße; Erich Jost, Kampstraße, Helmut Jungeblut, Siechenstraße; Paul Karge, Steinstoß; Alfred Kastner, Mittelstraße; Friedrich-Wilhelm Kater, Vogelsang.

Leopoldshöhe

Louis Beermann, Heinrich Bögeholz, August Brandt, Walter Brink, Martin Bröker, August Domke, Leopold Domke, Hermann Dröse, Gustav Drexhage, Richard Eichstedt, Lothar Feldmann, Wilhelm Filges, Paul Freimann, Heinz Gronemeier, Paul Hagenböhmer, Willi Hoffesommer, Friedrich Höltken, Alfred Hoyer, Karl Jensen, Marie Kasper, Alfons Kastner, Georg Klar, Horst Koch, Erwin Koppmann, Rudi Knaut, Heinz Krause, Richard Langner, Hermann Linnemann, Richard Martin, Heinrich Mensendiek, Gustav Möller, Fritz Ruthe, Paul Rother, Heinrich Sakowski, Werner Schalck, Siegfried von Schewen, Heinrich Siekmann, Wilhelm Siekmann und Friedrich Witte.

Leopoldstal

Robert Seidler, Nr. 30; Bruno Wiesner, Nr. 34; Hans-Joachim Volland, Nr. 2; Helmut Schäfer, Nr. 57; Josef Schwarz, Nr. 95; Karl Schwank, Nr. 74; Willi Schreiber, Nr. 20; Karl Nolte, Nr. 115; August Möller, Nr. 63; Heinrich Möller, Nr. 31; Heinrich Meßmann, Nr. 44; Friedrich Meßmann, Nr. 12; Max Mattern, Nr. 41; August Maibaum, Nr. 14; Willi Lerbs, Nr. 101; Gerhard Lazik, Nr. 118; Willi Langkutscher, Nr. 47; Gerhard Krüger, Nr. 44; Wilhelm Krause, Nr. 2; Lothar Kattau, Nr. 90; Walter Hunke, Nr. 104; Hermann Holzgräwe, Nr. 46 (letzte Nachricht vom 15. Oktober 1945); Kurt Halfar, Nr. 48; Emil Deppe, Nr. 5; Willi Blome, Nr. 1; Friedrich Hasenpusch, Nr. 2; Wilhelm Maibaum, Nr. 5 (letzte Nachricht Februar 1946); Heinrich Hilbig, Nr. 13 (letzte Nachricht 1947). Zivilvermißte: Ernst Trams, Nr. 50; Rosina Krause, Nr. 2; Ludwig Koch, Milly Koch (Ehepaar), Nr. 13! Harry Lerbs, Nr. 101; Klaus Lerbs, Nr. 101; Gustav Hasenpusch, Nr. 2; Hermann Hansel, Nr. 92.

Lieme

Otto Hülsemann, Erich Jeskulke, Gustav Bartels, Anton Engel, Ferdinand Franke, Richard Goldmann, Walter Grottke, Ernst Heitkamp, Georg Nimmscholz, Fritz Bergmann, Rudolf Bergmann, Wilhelm Blank, August Borwardt, Gustav Busse, Walter Eggert, Helmut Fischer, Wilhelm Fischer, Helmut Fischer, Emil Gruttke, Hermann Galke, Wilhelm Göhner, Fritz Göhner, Albert Gronemeier, Willi Idel, August Kater, Heinz Düsterhöft, Walter Elsner, Fritz Gabriel, Friedrich Kehde, Fritz Klusmeier, Willi Krause, Heinrich Linnebrügge, Julius Ludwigs, Wilhelm Möller, Rudolf Nelle, Fritz Nokemann, Heinrich Ostermann, Wilhelm Ostermeier, Gustav Schäfer, Rudolf Senke, Heinrich Sundermann, Ernst Steinmeier, Heinrich Steinmeier, Heinrich Steinmeier, Walter Stüer, Karl Stumpenhagen, Heinrich Weege, Rudolf Weidner, Karl Wilmsmeier, Gerhard Schmidtke, Kurt Seidel, Willi Krack, Max Krubsack, Richard Sperlich, Horst Treuker, Joachim Winkler, Werner Zabel und Max Mandke.

Lüdenhausen

Gustav Ridder, Fritz Ridder, Karl Meier, Reinhard Sudhoff, Fritz Sudhoff, Walter Klocke, Fritz Brundt, Heinz Becker, Erwin Hetmeier, Heinz Hetmeier, Karl Kuhfuß, Heinrich Knaup, August Plöger, Erich Vieregge, Wilhelm Schnormeier, Heinz Grote, Leopold Grote, Werner Kuhfuß, Martin Brakhage, Erich Meier-Barthold, Alfred Mathiak, Fritz Kroos, Werner Fromme, Gustav Liebing, Reiner Steinweg, Oskar Stenzel, Herbert Oswald, Gustav Kurzweg, Ewald Becker, Rudolf Menzel, Hans-Joachim Hammerschmidt, Otto Sowitzki, Fritz Knof, Herbert Eickelberg, Theodor Weiß, Max Becker, Johann Michael. Als Zivilvermißte wurden Alfred Kraft, Anna Kraft und Lina Kaiser festgestellt.

Mackenbruch

Hugo Becker, August Berkemann, Wilhelm Deppe, Richard Engel, Rudolf Hölter,

Rudolf Husemann, Gustav Kersting, Erich Korte, Heinz Roder, Paul Roder, Robert Roder, Werner Schmidt, Hermann Schmidt, Walter Schulze, Slanka, Karl Steffen, Gustav Rottschäfer, Wilhelm Welke.

Matorf-Kirchheide

Johann Kitzmann, Therese Gutzeit und Elli Gutzeit als Zivilvermißte. Wehrmachtvermißte sind: Ernst Urban, Werner Führing, Erich Hillebrand, Leberecht Hartmann, Otto Keßler, Artur Stock, Gustav Bertram, Friedrich Kixmöller, Gerhard Möller, Walter Obermeier, Friedrich Schäfer, Gustav Diekmann, Helmut Depner, Ernst Knopke, Karl Siekmann, Karl Hanke, Alfred Bittner, Wilhelm Heil, August Brakhage, Willi Adam, Kurt Völkel, Heinrich Kirschkewitz, Alfred Kirsch, Heinrich Hartmann, Heinrich Albrecht.

Nalhof

Brandt, Eduard; Beine, Fritz; Förster, Erwin; Hinrichsen (Vorname unbekannt); Hilker, Fritz; Kracht, Karl; Krämer, Willy; Mische, Ernst; Potthoff (Vorname unbekannt); Pauk, Heinrich; Schaps, Franz; Walke, Karl; Wehrmann, Heinrich.

Oesterholz

Heinrich Altenbernd, Dr. Coppei, Paul Diller, Karl Dreimann, Wilhelm Dreimann, Erich Gedak, Peter Greifenstein, Paul Großmann, Adolf Hamm, Emil Häger, Friedrich Heißenberg, Fritz Heuwinkel, Heinrich Kaiser, Ludwig Kötter, Rudolf Kötter, Wilhelm Kötter, Waldemar Lux, Karl Meier, Hermann Mense, Werner Neese, Willi Pucker, Karl Radzewitz, Wilhelm Schierenberg, Fritz Prasse, Kurt Schindler, Johannes Schlenker, Herbert Schmidtmann, Friedrich Scholland, Fritz Sommer, Fritz Vogel und Willi Walter.

Pivitsheide V. H.

Werner Beyritz, Georg Böll, Herbert Brandt, Erich Branding, Adolf Brinkmann, Rudolf Brinkmann, Robert Diekjobst, Otto Diekjobst, Erwin Döring, Heinrich Esser, Wilhelm Etheber, Max Fiebelkorn, Willi Funke, Bernhard Heimeler, Wilhelm Hellweg, Walter Herrmann, Willi Herrmann, Hermann Heuyng, Herbert Keiemburg, Franz Kern, Waldemar Kleine, Heinrich Meier, Fritz Meierernst, August Mölling, Wilhelm Mölling, Arnold Laupichler, Gustav Moritz, Uwe Mülich, Johann Nikschick, Ewald Nowak, Otto Ostermann, Gerhard Pieper, Wilhelm Prante, Wilhelm Rettberg, Helmut Schäfer, Fritz Schlichting, Helmut Schultmann, Fritz Schernitzki, Günther Siekmann, Fritz Stührenberg, Gustav Voß, Robert Weber, Alfred Wendrich, Walter Wendrich, Otto Klatt, Helene Klatt, Rudolf Laupichler, Willi Manche, Friedrich Pfeiffer.

Pivitsheide V. L.

Helmut Albrink, Hermann Berkemeier, Hans-Jürgen Brackemann, Fritz Brinkmann, Fritz Brüning, Fritz Brockmann, Fritz Büker, Fritz Drawe, Herbert Dringenberg, Fritz Dubbert, Wilhelm Dubbert, Heinrich Eikermann, Fritz Gerke, Rudolf Gräwe, Fritz Griemert, Fritz Hackemack, Hermann Hanning, August Holthöfer, Ewald Jäger, Simon Jansen, Werner Jaspermöller, Wolfgang Jobst, Ernst Jochmann, August Kenter, Friedrich Leßmann, Georg Lüdtke, Reinhard Meier, Albrecht Möller, Walter Multhaupt, Gustav Meier, Gustav Niebuhr, Kurt Nienstedt, Fritz Oelert, Gustav Peterjohann, Helmut Plöger, Erwin Reuter, Gustav Riesenberg, Helmut Rubart, Erich Rubart, Fritz Rose, Gustav Schapeler, Heinz Stölting, Ewald Strate, Herbert Vorndamme, August Wallbaum, Fritz Wieneke, August Wöstenfeld, Gottfried Behrens, Gerhard Blischke, Max Blumenstein, Oswald Dienemann, Paul Eisenblätter, Fritz Engelke, Josef Gowin, Werner Hardt, Adolf Helming, Ernst Holznagel, Helmut Kirchner, Walter Klietz, Max Krautwurst, Wilhelm Landwehr, Karl Merchel, Leo-Paul Neumann, Karl Oberhäuser, Paul Palm, Wilhelm Palms, Heinz Papenfuß, Simon Pollok, Karl Pröger, Heinrich Raupach, Waldemar Reichardt, Georg Roloff, Wilhelm Römer, Leopold Swiederek, Otto Tyrock, Heinrich Werner, Alfred Wolf, Horst Fiebach, Rudolf Kleinegees, Heinrich Raupach, Otto Röske, Arthur Thamm, Gustav Zylla, Grete Chilla, Marie Kern, Katharina Neentwig, Edith Papenfuß, Marie Staroske, Marie Zylla.

Remmighausen

Gustav Grzesny, Nr. 2; Erich Mayr, Nr. 6; Ernst Holzgrewe, Nr. 96; Heinrich Klöpping, Nr. 18; Heinz Klöpping, Nr. 43; Otto Siebje, Nr. 43; Bernhard Meise,

Nr. 40; Hans Lamm, Nr. 49; Hermann Sundermann, Nr. 52; Karl Lange, Nr. 62; Karl-Heinz Nagel, Nr. 63; Wilhelm Köller, Nr. 66; Fritz Twelemann, Nr. 85; Fritz Mesenholl, Nr. 87; Willi Kemper, Nr. 108; Franz Sojka, Nr. 6; Hubert Horst, Nr. 8; Gottfried Bilotet, Nr. 6; Willi Hempf, Nr. 11; Arno Stegemann, Nr. 42 und Otto Gellschat, Nr. 29.

Retzen

Ernst Adam, Eduard Althöfer, Herbert Baumann, Fritz Beckmann, Hubert Bellak, Ernst Bicker, Werner Wiere, August Bobe, Erwin Brandenburg, Hubert Fredrich, Gustav Güse, Erich Hartwig, Kurt Herrmann, Karl Hirschi, Karl-Heinz Hoppe, Keinz Kammer, Friedrich Kemka, Werner Kiese, Helmut Kotzian, Erich Kunkel, Karl Launhard, Heinrich Meier, Ernst Obermeier, Alois Pfeiffer, Ernst Rehberg, Gustav Rehberg, Wilhelm Reiter, Heinz Riemeier, Arno Rößler, Reinhard Rose, Gustav Rost, Helmut Schloßhahn, Wilhelm Schröder, Heinrich Stephan, Max Streich, Ernst Wollert, Hans Zeh, Alfred Luge, Bruno Rutzen, Paul Baumann, Adolf Berndt, Christian Berndt, Richard Berndt, Adolf Fitz, Lüdiger Fitz, Reinhard Fitz, Ewald Kunkel, Ferdinand Kunkel, Erich Lerwe, Erna Lerwe, Wilhelmine Neumann, Franz Rost, Dieter Sauder, Gerda Sauder, Adolf Wesner, Alwin Wesner, Emil Wesner, Hubert Wesner, Olga Wesner, Rosalinde Wesner.

Schlangen

Fritz Sander, Heinrich Albert, August Bögerbax, Fritz Wiemann, Werner Benkelberg, Hermann Bähr, August Müller, Max Jelowik, Paul Schnabel, Heinrich Heuwinkel, Robert Joswig, Hermann Herzog, Fritz Klaus, Wilhelm Kubach, Otto Göbel, Hermann Hartmann, Karl Brosda, Theodor Penke, Hermann Neumann, Gustav Neumann, Fritz Kästing, Helmut Dietrich, Adolf Klöpping, Wilhelm Wittbecker, Fritz Becker, Heinrich Hofbauer, Dr. Fritz Fleege-Althof, Heinrich Krieger, Paul Salamon, Wilhelm Albert, Ernst Klöpping, Emil Eilert, Horst Niemeier, Willi Haase, Heinrich Biere, Kurt Schulte, Jakob Moenke, Günter Reiner, Wilhelm Walter, Gottlieb Neese, Willi Benkelberg, Friedrich Richts, Paul Winkler, Heinrich Lüning, Paul Beyer, August Richts, Ernst Deerhake, Gottfried Wetzig, Fritz Plöger, Gottlieb Schlüter, Werner Mertens, Willi Härtel, Friedrich Klöpping, Walter Dreier, Adolf Schröder, Heinrich Mense, Fritz Kloke, Fritz Voß, August Lienert, Walter Engelbracht, Helmut Tegeler, Fritz Reese, Herbert Peukert, Karl Lüning, Heinrich Lüning, Karl Tornede, Friedrich Dreier, Wilhelm Möller, Albert Klöpping, Fritz Wolter, Adolf Peters, Karl Bolz, Fritz Richts, Max Gottschlink, Ernst Strohdeicher, Theodor Litges, Willi Kottmann, Friedrich Buse, Willy Hinz, Hans Decke, Werner Fehse, Heinz Märtens, Paul Andreas, Richard Schlomach, Werner Hofschlag. In Kriegsgefangenschaft befinden sich noch Alfred Gumpricht und Ernst Haase .

Schwelentrup

Albert Zahn, Friedrich Unverzagt, Oswald Brückner, Fritz Pulkowski, Gustav Watermann, Willi Fronicke, Heinrich Schotz, Heinrich Sölter, Wilhelm Schneidewind, Hermann Rabe, Fritz Petig, Willi Petig, Helmut Mahnke, Heinrich Bruns, Rudolf Offel, Richard Lemke, Wilhelm Lemke, Helmut Nolting, Heinrich Pampel, Günter Kloos, Heinz Wyrdinski, Erwin Thomas, Herbert Wendt, Helmut Ruffer, Erwin Scheel, Werner Pulkowski, Minna Kopatzki, August Helming, Margarethe Böhme, Richard Böhme, Gustav Kopatzki, Gerda Kopatzki, Michel Klimkeit, Werner Pulkowski, Paul Pulkowski.

Selbeck

Gerhard Winkler, Hermann Oetting, August Oetting, Gustav Dusowski, Alfons Dusowsky, Heinrich Stork, Hermann-Wilhelm Bogdanski, Felix Meyer, Wilhelm Brockmann, Friedrich Haverkamp, Willibald Teuber, Fritz Reese, Fritz Redeker, Fritz Hartkopf, Fritz Vieregge, Wilhelm Vieregge, Gustav Kuhlemann, Ewald Schreiber, Georg Böhm, Herbert Florian, Rudolf Nolte. Herr Ludwig Pöpper ist noch nicht aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt.

Silixen

Rudolf Böger, Gustav Blome, Fritz Diestelmeier, Willi Holste, Fritz Klemme, Hermann Kappe, Heinrich Nolting, Fritz Nolting, Fritz Reineking, August Richard, Heinrich Stock, Gustav Stock, August Schiller, Herbert Winter, Gottfried Braun, Egon Brückner, Paul Geide, Walter Gierth, Louis Kranz, Hermann Kühn, Gustav

Kommler, Paul Kleinert, Friedrich Reuß, Paul Reimann, Rudolf Schwandt, Reinhold Trewiranus, Hermann-Gottfried Trewiranus, Hans Przynosch, Julius Jakubzik, Josef Plachtzik, Marianne Schneider und Elionore Przynosch.

Sonneborn

Friedrich Jürgens, Gerhard Konrads, Fritz Kuhlmann, Herbert Urbanske, Horst Lorenz, Johannes Strunk, Ernst Stark, Friedrich Westphal, Wilhelm Schmidt, Erich Feddrich, Erich Ladtfeldt, Werner Rieke, Heinrich Bürger, Karl Niere, Josef Mohrhardt, Fritz Kallus, Fritz Niere, Franz Prause, Fritz Läger, Karl Leseberg, Helmut Strohmeier, Willi Koch, August Krumsiek, Heinrich Böhmer, Heinrich Redecker, Paul Falke, Hans Williger, Hermann Schubring, Reinhold Oley, Walter Pöpper, Willi Heuer, Wilhelm Ellermeier, Gustav Rethmeier, Friedrich Lücke, Wilhelm Borgers, August Krutzmeier, Gustav Schäfer, Heinrich Drewel, Johannes Göbel, Willibald Göbel. Zivilvermißte sind Johann Winkel, Georg Lindau, Amalie Liebener, Eduard Falke, August Schubrink.

Stemmen

Herbert Busch, Erich Bülte, Hans Felski, Ernst Klensch, Willi Meier, Friedrich Schepmann, Wilhelm Korth, August Flörkemeier, Paul Berner, Johann Schramm, Georg Bitte, Heinrich Klocke, Friedrich Vogeler, Gustav Blome, Heinrich Sundermann, Wilhelm Watermann, Simon Höfemeier, Richard, Krämer, Christian Hoßmann Friedrich Westphal, Heinrich Busch, Albert Steinker, Wilhelm Busse, Emil Pachur, Oskar Klesch, Adolf Radtke, Wilhelm Depping, Georg Schönfeld, Robert Rüffer (Zivilverm.), Maria Rüffert (Zivilverm.), Fritz Neumann (Zivilverm.), Irmgard Burundt (Zivilverm.), Lisbeth Spill (Zivilverm.), Johanne Tolkmott (Zivilverm.). Walter Tolkmott, Heinz Tiemann.

Vahlhausen

Albrecht Lohrmann, Gustav Stumpenhagen, Fritz Wallbaum.

Varenholz

Willi Sprung, Oswald Meißner, Ludwig Meißner, Günter Richter, Ernst Springer, Eitel Mutschler, Karl-Bernhard Hempel, Fritz Frevert, Walter Höfig, Karl Petri, Alfred Rother, Karl Stock, Max Borkowski, Wilhelm Sievert, Mathias Sacher, Paul Dubiel, Robert David, Emil Böke, Karl Samland, Rudolf Heilemeier, Franz Lukaschewsky, Helmut Kathe, Ernst Plöger, Wilhelm Glenz, Clemens Mergel, Walter Sturhahn, Ernst Kunze, Max Scholz, Rudolf Wölter, Maria Rempel und Irmgard Krüger.

Voßheide

Heinrich Dreves, Heinrich Wennige, Otto Grenner, Wilhelm Rosenberg, Erich Webel, Horst Powilleit, Hubert Hoffmann, Wilhelm Schmidt, Karl Chlupke, Wilhelm Schröers, Hans Söffker, Gustav Stenzel, Johann Bernartz, Helmut Bünte, Gustav Weege, Johann Gude. Walter Krüger, Paul-Willi Pohl, Wilhelm Wegener, Paul Walasch, Hans Schüte, Johann Tratzik, Heinrich Bobenhausen, Friedrich Kluckhuhn, Josef Westendorf, Fritz Kluckhuhn, Alfred Grieger, Wilhelm Jung, Otto Wagner, Ernst Vieregge, Karl Schülke, Reinhard Mische, Fritz Engelage, Werner Mische, Fritz Lübbeke, August Delker, Albert Hölscher, Helmut Hoffmann, Karl Schüte, Herbert Schüte, Willi Obst, Werner Drauschke, Werner Winter, Fritz Weidner, Walter Ehlert, Otto Ehlert, Hermann Tödtmann, Alfred Kaffezyk, Felix Sonnhorst, Frieda Thiel, Arnold Breizke, Franziska Bartelt, Marie Stenzel, August Solonds, Gustav Niestel, Josef Knitter, Hildegard Kreker, Agnes Thiel, Erich Rose.

Währentrup

Wilfried Althoff, Boguschewsky, Rudolf Budde, Ernst Büker, Josef Dudek, Otto Filges, Giebert, Heinz Goth, August Haverig, Paul Hilgenstöhler, Josef Hillmann, Paul Hoffmann (Nr. 58), Paul Hoffmann (Nr. 64), Richard Hoyka, Herbert Kessemeier, Lappenbusch, Helmut Loch, Herbert Loch, Albert Möller, Fritz Rott, Martin Schmidt, Selk, Karl Stückemann, Tramm, Walter Ulrich, Wilms.

Wendlinghausen

Willi Stock, Helmuth Schneidereit, Heinrich Frevert, Wilhelm Frevert, Hans-Joachim Hermann, Paul Fleischer, Richard Schake, August Klöpper, Willi Hillebrenner, Willy Seifert, Alfred Lau, Willi Leßmann, Fritz Ridderbusch, Karl Bialuch, Willi Hofmeister, Werner Blecher, Wilhelm Niederwöhrmeier, Helmuth Rüffer, Alfred Rüffer, Albert Kostelkiwicz, Wil-

helm Götsch, Artur Zeprich, Fritz Ridderbusch, Siegfried Rampol, Herbert Hillebrand, Karl Seifert. — Zivilvermißte: Erich Wolff, Marta Kuse, Elsa Zeppich, Irmgard Skibowski, Horst Piehl, Henriette Lau, Ingrid Piehl, Brigitte Piehl, Elisabeth Diel, Otto Jäger.

Wüsten

Ewald Rieger, Wilhelm Eikmeier, Werner Schlingmeier, Gustav Koch, Albrecht Sprick, Wilhelm Stille, Gustav Wöhler, Adolf Albert, Johann Meier, Albert Dethard, Hermann Stucke, Paul Schuttkästing, Gustav Mensenkamp, Hermann Sundermann, Heinrich Sundermann, Gustav Ramme, Gustav Siebert, Friedrich Knöner, Fritz Klecke, Ewald Görder, Gustav Plöger, Wilhelm Wehmeier, Wilhelm Brinkmann, Wilhelm Meise, Willy Hanke, Gustav Held, August Held, Richard Braune, Walter Mensenkamp, Martin Schlingmeier, Ernst Vogelsang, Alfred Wiebrock, Johannes Hinrichs, Heinrich Kixmöller, August Klocke, Heinrich Frodermann, Heinrich Linke, Karl-Heinz Köper, Ernst Wattenberg, Ernst Kirschsieper, Franz Pauli, Herbert Kebernick, Wilhelm Stelter, Helmut Bernstein, Erdmann Schmidt, August Klöpping, Rudolf Zotzmann, Alfons Dehring, Richard Langner, Michael Langner, Albert Langner, Siegfried Grabowski, Siegfried Freter, Johann Baldy, Fritz Keil, Arthur Bartz, Hermann Jahndel, Friedrich Tappe, Max Kosmahl, Josef Dresler, Erwin Schüttler, Ludwig Jost, Erich Wonsewitz, Johannes Feige, Wilhelm Eckhoff, Reinhold Rückert, Alois Gauda, Andreas Grotzki, August Meierkord, Kurt Küchler, Karl Kristen, Otto Gsik, Ewald Maiwald, Walter Jahndel, Lydia Hartfeil, Margarethe Schellhammer, Hedwig Dehring, Elly Dehring, Emilie Langner, Erna Langner, Eduard Langner, Adolf-Gerhard Langner, Amalie Fröhlich, Lothar Hübscher, Margarethe Hübscher, Frieda Kolbe, Magdalene Feige, Heinrich Goos, Alfons Görtler, Heinrich Nolte.

Die Angaben erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Mutterbeten

Mutter, sieh! In mancher stillen Nacht
Wachte ich beim milden Licht der Sterne.
Nur des Windes Rauschen müd und sacht
Drang zu mir aus öder, fremder Ferne.

Tiefer brannte schon der Lampe Schein.
Auf den Straßen Tritt und Schritt verwehten.
Doch in ferner Kammer, stumm, allein,
Sah ich dich noch vor dem Kreuzbild beten.

Ach, das Leben streute Schnee ins Haar
Dir schon längst. Die arbeitsfrohen Hände
Wurden müd. Nur deine Liebe klar
Wacht und fleht zu Gott bis an das Ende.

Über meiner Tage Wirrsal dicht,
Über Kampf und Streit in kalter Ferne
Fließt aus deinem Mutterbeten Licht,
Leuchtet deine Liebe gleich dem Sterne.

Lorenz Krapp

Über die Hygiene der Frau

Wenn wir heutigen Frauen einmal unseren Aufgabenkreis mit dem unserer Mütter und Großmütter vergleichen, dann sind wir fast versucht, uns nach der Zeit zurückzusehnen, als die Frauen noch darum kämpften, daß sie in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht den Männern gleichgestellt werden und endlich einmal die damals rückständige Enge des Hausfrauen- und Mutterdaseins sprengen zu können, um mit Rat und Tat an der Fortentwicklung der menschlichen Gesellschaft teilzunehmen! In welchem Maße wir Frauen heute in die Probleme der Meisterung unseres Lebens hineingezogen sind, das hätten unsere Mütter sich nicht träumen lassen. Die Kriege haben diese Entwicklung noch beschleunigt. Wir haben gegen unseren Willen gelernt, die Männer nicht nur zu entlasten, sondern sie zu ersetzen, und wir haben zu alledem unsere Hausfrauen- und Mutterpflichten erfüllt, die uns kein Mann abnehmen kann.

Während bei den Männern im Zuge einer arbeitsteiligen Wirtschaftsordnung eine stetig fortschreitende Berufsspezialisierung eingetreten ist, sind wir Frauen wahre Tausendkünstler geworden, ohne daß uns die Technik jene Erleichterung beschert hätte, deren sich die Amerikanerin etwa erfreut. Kein Wunder, daß wir auf uns selbst, auf unsere Pflege nicht die Zeit verwenden konnten, die unseren Schwestern drüben zur Verfügung steht. Über Äußerlichkeiten wollen wir hier auch nicht reden. Sie sind Geschmackssache und oft eine reine Geldfrage. Was uns aber in hohem Maße interessieren sollte, das ist die Erhaltung unserer Spannkraft, unseres Wohlbefindens und unserer körperlichen Frische. — Die Fülle der uns zugefallenen Aufgaben können wir nicht mehr abschütteln. Es bleibt uns daher gar keine Wahl, als ihnen so frisch, so leistungsfähig und — so fraulich wie möglich zu begegnen!

Auch hierin sind uns die Amerikanerinnen im Durchschnitt überlegen. Sie haben erkannt, daß körperliche Frische nicht allein durch reichlichen Gebrauch von Wasser, Seife und Schönheitsmitteln zu erzielen ist. Sie haben es verstanden, durch sinnvolle Körperhygiene sich selbst und ihrer Umwelt jeden Hauch einer durch Anstrengungen oder zeitweilige Unpäßlichkeit hervorgerufenen Unfrische zu ersparen. Hier liegt eine bei uns noch weithin unausgeschöpfte Möglichkeit zur Steigerung der Daseinsfreude. Denn nichts wirkt sich auf die Stimmung und Leistung der Frau so entscheidend aus wie ihr körperliches Wohlbefinden. Wenn wir also — freiwillig oder unfreiwillig — unsere umfassenden Pflichten mit der gleichen Ausdauer erfüllen sollen wie die Männer ihre speziellen, dann wollen wir alles daran setzen, uns körperlich frisch zu erhalten, auch in den kritischen Tagen, die der Mann nicht kennt.

Dies ist eine Frage der Hygiene, und sie ist leicht zu lösen. Jeder Mensch weiß, daß das bloße Händewaschen bei Ansteckungsgefahr keinen Schutz bietet, denn die Krankheitskeime (schädliche Bakterien) werden nur durch ein zuverlässiges Desinfektionsmittel abgetötet. Nun haften jedem Körper auch Bakterien an, die nicht schädlich, aber immerhin lästig sein können, weil sie die natürlichen Absonderungen des Körpers zersetzen und auf diese Weise jene Atmosphäre ohne Frische hervorrufen, die Unbehagen und Mißstimmung, ja Leistungsminderung zur Folge haben. Auch diesen Bakterien ist nur durch Waschungen mit einem keimtötenden Präparat beizukommen, wie es in der Krankenpflege, in der Geburtshilfe, bei der Wundbehandlung zur Desinfektion der Hände und Instrumente gebraucht wird. Besonders wohltuend sind diese Waschungen nach dem Sport in der warmen Jahreszeit. Es ist vielfach nicht bekannt, daß eine 1%ige Lösung (1 Teelöffel eines bewährten Feindesinfektionsmittels wie zum Beispiel „SAGROTAN“ auf 1 Liter handwarmen Wassers) genügt, um alle schädlichen Keime zuverlässig abzutöten. Bei derartiger Anwendung sind regelmäßige hygienische Waschungen auch durchaus erschwinglich. Die meisten Frauen machen den Fehler, daß sie einer beliebigen Menge Wasser einen ebenso beliebigen „Schuß“ „SAGROTAN“ zufügen. Sie verschenken damit oft einen mehr oder weniger großen Teil der dem Präparat innewohnenden Desinfektionskraft. Außerdem leisten sie damit den betroffenen Hautstellen keinen guten Dienst, denn die Wirkung eines wissenschaftlich einwandfrei entwickelten Feindesinfektionsmittels ist auf die menschliche Haut genau abgestimmt.

Es muß ja auch nicht gleich eine ganze Badewanne voll desinfizierender Lösung angesetzt werden. In Verbindung mit einem Vollbad genügt eine Schüssel voll keimtötender Lösung und ein großer Schwamm. Aber es geht auch ohne Badewanne. Vorteilhaft ist bei den bewährten und seit langem eingeführten Präparaten ihr Gehalt an Seife. Sie reinigen und desinfizieren zugleich! Eine Frage, die jeder Frau auf der Zunge liegen wird, ist die nach dem Geruch. Keine Sorge! Die 1%ige Lösung hat einen ganz leichten, angeneh-

Auch SIE fühlen sich wohler,



wenn Sie das **„für die Hygiene der Frau“** bekannte „SAGROTAN“ in seiner ganzen Vielseitigkeit anwenden: dann . . .

gewinnen Sie beim Waschen und Baden ein unvergleichliches Gefühl gepflegter Frische,

beseitigen Sie zugleich alle Ursachen störenden Körpergeruchs,

sind Sie und die Ihren bei Infektionskrankheiten gegen die Gefahr der Übertragung weit besser geschützt,

vermeiden Sie bei Hautverletzungen eine Entzündung und fördern die Heilung.

Jede Packung „SAGROTAN“ enthält ausführliche Hinweise über seine umfassenden Anwendungsmöglichkeiten - auch in Haushalt und Säuglingspflege. Sie bekommen „SAGROTAN“ in Ihrer Apotheke oder Drogerie.



gesteigerte Körperfrische –

„SAGROTAN“

verringerte Krankheitssorgen

men Geruch, der selbst empfindlichen Nerven Rechnung trägt.

Über die intime Hygiene der Frau, etwa bei irgendwelchen Störungen ihres normalen Befindens, kann nur der Arzt das entscheidende Wort sprechen. Auch hier kann die Desinfektionslösung sehr wertvolle Dienste leisten. Aber wir wollten hier ja nur der Frau einen nützlichen Rat zur Steigerung ihres Wohlbefindens und ihrer Lebensfreude geben!

Maßeinheiten

Längenmaße

Metrisch:

1 Meter (m) = 10 Dezimeter (dm) = 100 Zentimeter (cm)
1 Zentimeter (cm) = 10 Millimeter (mm)
1 Kilometer (km) = 1000 m

Wegemaße:

1 geographische Meile = 4 Seemeilen, = 7,420 km
1 Seemeile (Knoten) = 1000 Faden = 1,852 km (1 Meridianminute)
1 preußische Landmeile = 7,532 km
1 englische Meile = 1760 Yards = 1,609 km
1 russische Werst = 1,07 km

Englisch-amerikanische Maße:

1 Yard (0,914 m) = 3 Fuß (0,305 m) = 36 Zoll (à 2,5 cm)

Flächenmaße

Metrisch:

1 Hektar (ha) = 100 Ar (a) = 10 000 Quadratmeter (qm)
1 Quadratkilometer (qkm) = 100 ha
1 Quadratmeter (qm) = 100 Quadratdezimeter (qdm) = 10 000 Quadratzentimeter (qcm)

Englisch-amerikanische Maße:

1 Quadratyard — squareyard — (0,835 qm) = 9 Quadratfuß (0,09 qm) = 144 Quadratzoll (6,25 qcm)
1 acre = 40,5 a

Körpermaße

Metrisch:

1 Kubikmeter (cbm) = 10 Hektoliter (hl) = 1000 Liter (l)

Schiffsraummaße:

1 Registertonne = 100 engl. Kubikfuß = 2,83 cbm
1 cbm = 0,35317 Registertonnen

Englisch-amerikanische Maße:

		engl.	amerik.
1 Quarter	= 8 Bushels	= 290,8 l	281,90 l
1 Bushel	= 8 Gallons	= 36,35 l	35,25 l
1 Gallon	= 4 Quarts	= 4,54 l	3,78 l
1 Quart	= 2 Pints	= 1,13 l	0,95 l
1 Pint	= 4 Gill	= 0,57 l	0,48 l
1 Gill		= 0,14 l	0,12 l

Handelsgewichte

Metrisch:

1 Kilogramm = Gewicht von 1 l Wasser bei 4° Celsius
1 Kilogramm (kg) = 1000 Gramm (g) = 100 000 Milligramm (mg)
1 Tonne (t) = 10 Doppelzentner (dz) = 20 Zentner (z) = 1000 kg

Englisch-amerikanische Maße:

		engl.	amerik.
1 Tonne	= 20 Zentner	1,016 t	0,907 t
1 Zentner (CWT)	= 4 Quarter	50,8 kg	45,36 kg
1 Quarter	= 28 Pfund	12,7 kg	
	= 25 Pfund		11,34 kg
1 Pfund	= 16 Unzen	0,453 kg	0,453 kg
1 Unze	= 16 Drachmen	28,3 g	
1 Drachme		1,8 g	

Juwelengewichte:

1 österr. Karat	= 206,1 mg
1 holl. Karat	= 205,89 mg
1 preuß. Karat	= 205,54 mg
1 franz. Karat	= 205,5 mg
1 engl. Karat	= 205,3 mg

Sonstige Maßeinheiten

I. Druckeinheit = 1 Maßeinheit für Druck von Flüssigkeiten, Gasen und Dämpfen

1 physikalische Atmosphäre (Atm)
= Druck einer Quecksilbersäule von 760 mm
= Druck einer Wassersäule v. 10 m bei 0° C
= Luftdruck in Meereshöhe
= Druck von 1,0 kg auf 1 qcm
1 technische Atmosphäre (ata)
= Druck von 1 kg auf 1 qcm
1 Überdruckatmosphäre (atü) = 1 ata minus Luftdruck

II. Elektrische Maßeinheiten

Volt = Einheit für elektr. Spannung (V)
1 V = Kraft, die in einem Leiter vom Widerstand 1 Ohm einen Strom von 1 Amp erzeugt

Ampère = Einheit für elektr. Stromstärke (Amp)
1 Amp = Stromstärke, die aus einer Silbernitratlösung in 1 Sekunde 1,118 mg Silber abscheidet

Watt = Einheit für elektr. Leistung (W)
1 W = Leistung eines Stromes von 1 Amp mit Spannung von 1 V in 1 Sekunde = V mal Amp

Ohm = Einheit für elektr. Widerstand
1 Ohm = Widerstand einer Quecksilbersäule von 106,3 cm mit 1 mm Querschnitt und 14,452 g Gewicht bei 0° C

Coulomb = Einheit für Elektrizitätsmenge (Cb)
1 Cb = Elektrizitätsmenge, die den Querschnitt eines Drahtes bei Stromstärke von 1 Amp in 1 Sekunde durchfließt = 1 Ampèresekunde

Farad = Einheit für elektr. Kapazität
1 Farad = Kapazität eines Leiters, der bei Spannung von 1 V 1 Cb aufnimmt = 1 Coulomb/Volt

Joule = Einheit für elektr. Arbeit (J)
1 J = 1 Wattsekunde

Henry = Einheit für Selbstinduktion (H)
1 H = Induktionskoeffizient eines Leiters bei Induktion von 1 V durch die gleichmäßige Änderung der Stromstärke um 1 Amp in 1 Sekunde

III. Krafteinheit

Pferdekraft = Pferdestärke (PS)
1 PS = 75 sek/m/kg = Kraft, mit der eine Last von 1 kg in 1 Sekunde 75 m hoch gehoben wird
bei Kraftwagen: Angabe in Steuer- und Höchstleistungs-PS,
z. B. 18/45 = 18 Steuer-PS
45 Leistung-PS

IV. Lichtstärkeeinheit

1 Hefnerkerze (HK) = Lichtstärke einer mit Amylazetat gespeisten Lampe mit einem Dochtdurchmesser von 8 mm und einer Flammenhöhe von 40 mm

V. Thermometereinheiten

	Reaumur	Celsius	Fahrenheit
Gefrierpunkt	0°	0°	+ 32°
Siedepunkt	+ 80°	+ 100°	+ 212°

UNITRAK
UNITRAK-WERKVERTRIEB
NÜRNBERG BUCHER STR. 115

Vorbildlicher Kundendienst



durch

OPEL

Schnell

LIEFERWAGEN

modern wirtschaftlich zuverlässig

*

Detmolder Autohaus

KÖSTER

Inhaber Herbert Ulbrich

OLGA-PULVER

Wenn die Kühe nicht rindern, gibt man ein
OLGA-BRUNSTPULVER
bei ausbleibender Trächtigkeit, ein
OLGA-BLEIBEPULVER



DANN KLAPPT ES!

In Apotheken und Drogerien
Hersteller: Olga-Laboratorium, Freiburg i. Br.

Detmolds größtes Schuhhaus

C. A. Grothe



Hotel-Restaurant
Teutoburger Wald
Carl Schuckenböhmer
Luftkurort Hiddesen
Ruf 2315 Detmold
40 Betten · Fl. Wasser · Parkplatz
Garage · Gepfl. Speisen u. Getränke
Erstes Haus am Platze

MOTORRÄDER
Fritz Herbrechtsmeier
fahrräder
DETMOLD
Exterstraße 3 Fernruf 3380
MOTORRÄDER

Bau- u. Schnitthölzer
aller Art
Johann Fattmann, Sägewerk
DETMOLD, Thusneldastr. 7 · Ruf 2386

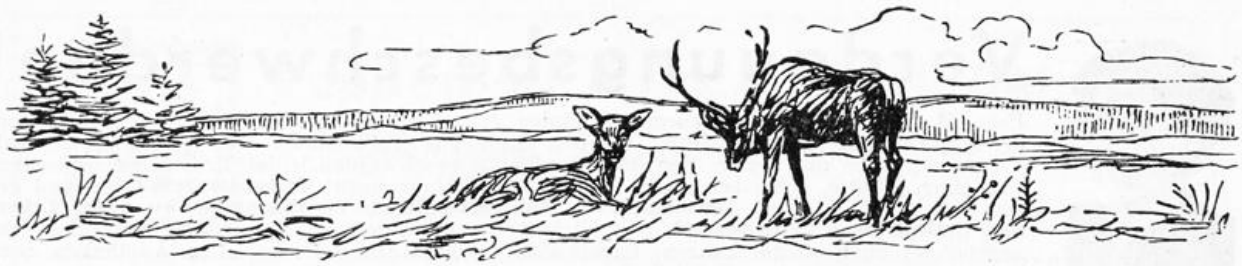
Zum Fuchsbau
F. Klein, Detmold, Lange Straße 13
Nach wie vor Treffpunkt der lippischen Jäger

Textilwaren aller Art
seit Generationen bekannt für nur gute Qualitäten
August Höppner
DETMOLD, Lange Straße 74

ROBERT ABT
Tischlermeister Remmighausen
empfiehlt sich
für alle einschlägigen Arbeiten

Inneneinrichtungen
Tapeten - Linoleum
Gardinen - Teppiche
Möbel-Polstermöbel
aus eigener Werkstatt
carl Bruns
Lange Straße 76, Telefon 2229

Thams & Garfs
Hamburger Kaffee-Lager
Ihre günstige Einkaufsquelle
Kaffee - Tee - Schokoladen
Spirituosen - Kolonialwaren
Niederlagen in Bad Salzuflen · Bega
Blomberg · Detmold · Horn · Lage
Lemgo · Oerlinghausen · Schötmar



DAS JAGDJAHR

Anmerkung: Das Reh ist aus Gründen der Zweckmäßigkeit unter „Hochwild" behandelt, obwohl es zum „Niederwild" gehört.

JANUAR

Hochwild: Die Jagd auf Rotwild und Ricken geht zu Ende; Kahlwildabschuß auf kümmernde Stücke und schwache Kälber — Rauschzeit des Schwarzwildes; Pürsch, bei guter Schneelage auch Treiben auf Überläufer und schwache Keiler.

Niederwild: Jagd auf Hasen, Dachse und Fasanen geht zu Ende — In milden Wintern beginnt die Rammelzeit von Hasen und Kaninchen — Luderplätze zur Jagd auf den Fuchs und anderes Raubwild anlegen und laufend versorgen — Kastenfallen und Fallengänge instandhalten.

Wildhege: Winterfütterung in vollem Betrieb — Bei hohem Schnee Wildbeere- und Heideflächen zur Wildfütterung mit dem Schneepflug freilegen — Abgeschnittene Obstbaumzweige und andere Weichhölzer in Dickungen oder an andere geeignete Futterstellen bringen.

FEBRUAR

Hochwild: Starke Hirsche beginnen mit dem Abwerfen des Geweihs — Rehböcke beginnen, das neue Gehörn zu schieben.

Niederwild: Hasen und Kaninchen beginnen zu rammeln — Ranzzeit des Raubwildes; daher Ansitz- und Lockjagd; auch Fuchssprengen im Bau — Heckzeit der Dächsin — Gänserückzug nach Norden beginnt.

Wildhege: Winterfütterung bleibt in Betrieb; Topinamburkulturen ganz freigeben; Fasanenkirrung stark beschicken — Winterbestand im Revier feststellen, am besten an Futterstellen — Bekämpfung wildernder Hunde.

MÄRZ

Hochwild: Die Hirsche werfen ab; Abwurfstangen suchen — Rehböcke schieben das neue Gehörn — Frischzeit der Bachen; führende Bachen dürfen ab 15. März nicht mehr geschossen werden; daher Schwarzwildabschuß auf Überläufer beschränken.

Niederwild: Der erste Satz von Junghasen fällt; Ende März beginnt die Balz von Auer-, Birk- und Rackelhahn; Balzplätze ausmachen — Balzzeit des Fasans beginnt — Paarzeit für Rebhühner — Reihzeit der Enten — Gänserückzug nach Norden ist in vollem Gange; Jagd auf Wildgänse endet am 31. März — Schnepfenstrich — Beginn der Wölfzeit der Füchse; führende Fähen dürfen ab 15. März nicht mehr geschossen werden — Horstzeit der Raubvögel.

Wildhege: Abschußplan einreichen — Jagdschein beantragen — Krähenabschuß setzt ein — Nachlassen der Wildfütterung — Erneuerung der Salzlecken — Vorbereitung der Wildäcker.

APRIL

Hochwild: Hirsche schieben das neue Geweih — Rehböcke fegen.

Niederwild: Setzzeit der Hasen — Wölfzeit der Füchse; Fuchsgraben — Heckzeit von Marder und Iltis — Die Hahnenbalz ist in vollem Gange, Jagd auf Auer-, Birk- und Rackelhahn — Ende des Schnepfenstriches — Beginn der Schonzeit der Wildtaube (16. April).

Wildhege: Ruhe im Revier! — Scharfe Bekämpfung wildernder Hunde und Katzen — Krähenabschuß ist zu verstärken — Bestellung der Wildäcker — Reinigen der Wildwiesen — Suhlen und Salzlecken in Ordnung bringen — Reinigen der Fütterungsplätze.

MAI

Hochwild: Vollkommene Jagdruhe! — Setzzeit von Rotwild, Gemsen und Rehen — Frühjahrswechsel des Rotwildes — Rehe beginnen, sich zu verfärben.

Niederwild: Der zweite Hasensatz fällt — Brutzeit des Wildgeflügels — Hahnenbalz und Jagd auf Auer-, Birk- und Rackelhahn gehen zu Ende.

Wildhege: Schärfste Bekämpfung wildernder Hunde und Katzen — Felder



Verdauungsbeschwerden!

Frau H. Baier, München, schreibt: „Einige Jahre litt ich an dauernden Verstopfungen, bis ich **Trilax-Dragees** einnahm, die den Stuhlgang vollkommen reizlos wieder geregelt haben. Ich kann nur jedem, der unter Verdauungsbeschwerden leidet, Trilax-Dragees bestens empfehlen." Bitte, schreiben auch Sie uns Ihre Erfahrungen! **Trilax-Dragees-forte** sind ein bewährtes Mittel gegen **Darmträgheit, Stuhlverstopfung, Verdauungsbeschwerden, Leber- und Gallenleiden, Fettleibigkeit.** Die Wirkung ist mild, vollkommen reizlos und ohne unangenehme Begleiterscheinungen. Packung 25 Dragees DM 1,50. In allen Apotheken oder Trineral-Werk, München K 8/102.

gegen Wildschaden schützen — Hochsitze und Pürschsteige in Ordnung bringen.

JUNI

Hochwild: Setzzeit von Rotwild, Damwild und Rehen — Rotwild und Rehe sind verfärbt — Aufgang der Bockjagd; vorerst nur Kümmerer und schlechte Vererber ausmerzen.

Niederwild: Füchse kurz halten — Die Gelege des Wildgeflügels fallen aus.

Wildhege: Wild- und Laubheugewinnung — Weiterhin scharfe Bekämpfung wildernder Hunde und Katzen.

JULI

Hochwild: Anfang des Monats noch Setzzeit des Damwildes — Blattzeit des Rehwildes; starke Böcke noch schonen.

Niederwild: Letzte Rammelzeit des Hasen — Aufgang der Jagd auf den Dachs (1. Juli); Aufgang der Entenjagd (16 Juli); Jagd auf den „Rauherpel" — Aufgang der Jagd auf Wildgänse — Zweite Brut der Ringeltaube — Beginn der Ranzzeit des Marders (20. Juli bis 20. August).

Wildhege: Salzlecken nachsehen.

AUGUST

Hochwild: Der Hirsch tritt in die Feiste; die Jagd auf den Hirsch geht auf; Kümmerer und schlechte Vererber ausmerzen — Brunft des Elchwildes beginnt — Gamsjagd geht auf — Blattzeit des Rehwildes geht zu Ende — Jagd auf Schwarzwild (starke Keiler und Überläufer).

Niederwild: Der erste Hasensatz beginnt zu rammeln — Ranzzeit des Dachses (bis Anfang Oktober) — Die Rebhuhnjagd geht auf (25. August) — Die Entenjagd ist in vollem Gange; Enteneinfall mit guten Ansitzmöglichkeiten ausmachen — Die Ringeltaube kann bejagt werden — Krähenhütte in Betrieb setzen.

Wildhege: Herbstbestellung der Wildäcker vorbereiten.

SEPTEMBER

Hochwild: Die Brunft des Rotwildes beginnt; zunächst nur „Abschußhirsche" bejagen — Die Jagd auf Kahlwild und Kälber beginnt, möglichst nur auf geringe Stücke und schwache Kälber — Die Brunft des Elchwildes ist im Gange; die Elchjagd geht auf — Ricken und Kitze können ab 16. September geschossen werden; geringe Stücke und schwache Kitze sind bevorzugt auszumerzen — Abschuß des Schwarzwildes verstärken; Keiler und Überläufer werden bevorzugt bejagt.

Niederwild: Die Hühnerjagd ist in vollem Gange — Luderschächte anlegen oder vorbereiten — Buschieren auf Schnepfen — Besuch der Krähenhütte.

Wildhege: Bestellung der Wildäcker.

Jahrelanges Rheuma- u. Ischiasleiden - Neuralgie!



Frau A. Wawrik, Augsburg, schreibt: „Nachdem gegen mein jahrelanges Rheuma- und Ischiasleiden nichts half, machte ich einen Versuch mit **Trisulan-Salbe.** Ich konnte bald eine wesentliche Besserung feststellen. Nach 8wöchiger Behandlung hatte ich vollen Erfolg und meine Schmerzen verloren. Auf Grund meiner eigenen Erfahrung kann ich jedem Ihre Trisulan-Salbe empfehlen."

Herr N. G. Kauffmann, Essen-Rellinghausen, schreibt: „Gegen mein Leiden habe ich bereits die verschiedensten Mittel für **Ischias, Rheuma** und **Neuralgie** angewendet. Auf Trineral-Ovaltabletten aufmerksam gemacht, gebrauche ich sie seit kurzer Zeit. Die Wirkung war überraschend gut. Gerne habe ich Ihr Präparat meinen Bekannten empfohlen, die damit sehr zufrieden sind. Ich verlange in den Apotheken ausdrücklich **Trineral-Ovaltabletten."** Bitte, schreiben auch Sie uns Ihre Erfahrungen! Bei **Rheuma, Gicht, Ischias, Arthritis, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten, Grippe, Nerven- und Kopfschmerzen** helfen die hervorragend bewährten **Trineral-Ovaltabletten.** Sie werden auch von Herz-, Magen- und Darmempfindlichen bestens vertragen. Packung 20 Tabletten 1,— DM. Zur äußeren Behandlung empfehlen wir unsere **Trisulan-Salbe.** Sie hilft auch bei **Nervenentzündungen, Bänderzerrungen und Durchblutungsstörungen.** Klinisch und ärztlich erprobt. Original-Tube DM 2,50. Erhältlich in allen Apotheken oder Trineral-Werk, München K 8.

PE RO

Pepperhoff & Co. G. m. b. H., Detmold

Großhandel · Möbelstoffe · Teppiche · Dekorationen

Paulinenstraße 48 · Fernsprecher Nr. 2854 · Schließfach 128

FARBEN **LACKE TAPETEN LINOLEUM**

in altbekannter Qualität im

Fachgeschäft

Niederfriedrich

Detmold

Lange Straße Nr. 62 — Fernsprecher Nr. 3077

August Lamm

Fahr-, Motorräder u. Reparaturwerkstatt sowie Ersatzteile

B·M·W

Meister - Miele - Panther

Detmold, Lagesche Str. 58 - Ruf 2968

Tapeten - Linoleum - Stragula

im Fachgeschäft

A. Wantrup

Detmold, Schülerstr. 28 - Ruf 2401

Bücher - Jugendschriften - Fachliteratur

reiche Auswahl an Füllhaltern

HANS STORCH

Buchhandlung - Leihbücherei

Detmold - Lange Straße 69

Damen- und Herrensalon

August Arnemann

Inhaber Walter Kammann

Detmold, Meiersfelder Straße 2a

August Jacke, Detmold

Krumme Straße 33 - Fernruf 3086

Anfertigung eleganter Damen- und Herrengarderobe · Erstklassige Verarbeitung - Stets gut sortiertes Stofflager

W. Penselin

Eisenwarenhandlung

Detmold, Richthofenstraße 4, 10 u. 12

Eisenwaren, Öfen, Herde

Haus- und Küchengeräte

125 Jahre gute Ware

TEXTILHAUS

Bauer

Detmold Lange Straße 30

Freiligrath-Drogerie, Fotohandlung

Ernst Petri, Detmold

Bruchstraße 10 - Fernruf 2770

Lippische Landes-Zeitung

ÄLTESTES UND UNABHÄNGIGES HEIMATBLATT FÜR DAS LAND LIPPE

Seit 180 Jahren bestimmen Tradition und Leistung unsere Arbeit. Der lippische Bauer und Handwerker kennt diese Werte. Er weiß, daß sein altes Heimatblatt seine Interessen, Sorgen und Nöte seit jeher vertreten hat und sie sich auch heute zu eigen macht.

Über 15 000 zufriedene LZ-Abonnenten wissen es täglich:
Überparteilich und offen,
Bei Freund und Gegner oft ins Schwarze getroffen,
Keine versteckte politisch-konfessionelle Leitung,
„Es steht wie immer in der Landes-Zeitung."

Verlag u. Redaktion: Detmold, Paulinenstr. 14, Ruf 4244

OKTOBER

Hochwild: Die Brunft des Rotwildes geht zu Ende — Die Winterverfärbung des Rotwildes beginnt — Die Brunft des Dam- und Gamswildes beginnt — Die Jagd auf Kahltiere und Kälber dauert fort — Weibliches Elchwild und Elchkälber können im Oktober bejagt werden — Ende der Jagd auf Rehbock (15. Oktober); die Böcke werfen ab — Winterverfärbung des Rehwildes — Die Jagd auf Ricken und Kitze dauert fort — Jagd auf Schwarzwild (Keiler, Überläufer und geringe Sauen).

Niederwild: Die Hasenjagd geht auf; gelegentlicher Abschuß einzelner Hasen — Die Fasanenjagd beginnt — Waldtreiben auf Fasanen und Kaninchen — Bis Mitte Oktober Suche und Buschieren auf Schnepfen — Besuch der Krähenhütte.

Wildhege: Rüben und Kartoffeln zur Winterfütterung einmieten — Eichen sammeln — Schutz der Kulturen gegen Wildverbiß überprüfen (Kulturgatter leimen, teeren und kalken).

NOVEMBER

Hochwild: Die Brunft des Damwildes geht zu Ende — Abschußplan für Rotwild erfüllen — Brunft der Gemsen; Gamsjagd geht zu Ende (30. November) — Rickenabschuß wird fortgesetzt — Rauschzeit des Schwarzwildes beginnt vereinzelt; Pürsch und Drückjagd auf Sauen.

Niederwild: Hasentreiben beginnen — Fuchsjagd (Treiben, Luderhütte und Schwanenhals) — Rebhuhnjagd geht zu Ende — Suche und Buschieren auf Schnepfen.

Wildhege: Kastenfallen in Ordnung bringen — Fallengänge laubfrei machen — Starke Fütterung der Fasanen setzt ein.

DEZEMBER

Hochwild: Rot- und Damwild haben sich von der Brunft erholt; Abschuß im Rahmen des Abschußplanes — Jagd auf Ricken und Kitze endet zum Monatsende — Rauschzeit des Schwarzwildes; Pürsch, Drück- und Treibjagd auf Sauen.

Niederwild: Treibjagden auf Hasen und Füchse — Jagd auf Wildenten geht zu Ende.

Wildhege: Wildfütterung setzt verstärkt ein — Bei hohem Schnee Wildbeeren- und Heideflächen mit Schneepflug zur Wildfütterung freilegen — Kastenfallen nachsehen — Abschießen der Krähen an den Schlafplätzen — Auf Wilderer und Schlingensteller besonders achten!

Gegen Schmerzen aller Art

Temagin

1-2 Tabletten wirken schon in wenigen Minuten und heben das Wohlbefinden. Temagin hilft zuverlässig und nachhaltig.



bei
Kopf- u. Zahnschmerzen, Rheuma u. Migräne, Erkältungskrankheiten, Gliederschmerzen, in den kritischen Tagen der Frau – Ziehen Sie aber bei fieberhafter Erkrankung Ihren Arzt zu Rate.

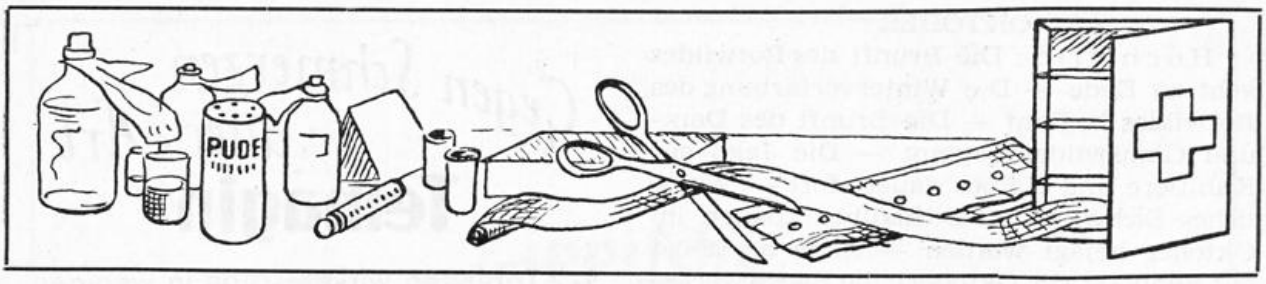
Temagin

gegen Schmerzen aller Art.
Erhältlich in allen Apotheken.

Schmidt-Lindgens

Druckfarben G.m.b.H.

Rodenkirchen bei Köln
Weisserstraße 111-115



Allerlei Wissenswertes

Die Hausapotheke

Eine Hausapotheke für Unglücks- und Krankheitsfälle im Hause soll folgendes enthalten:

I

Augenklappe
Fieberthermometer
Fingerling
Klistierspritze
Kompressen verschiedener Größe
Pinzette
Schiene (8×50 cm)
Nichtrostende Sicherheitsnadeln
Verbandschere

II

Billrothbatist
Brandbinde
Dreiecktuch
Heftpflaster
Keimfreie Verbandpäckchen
Mullbinden verschiedener Breite
Schlagaderabbinder
Schnellverband verschiedener Breite
Verbandgaze
Verbandwatte
Wundpuder (Jodoformpuder)
Zugpflaster

III

Innerlich anzuwenden:
Baldriantropfen
Choleratropfen
Hoffmannstropfen
Rizinusöl

Äußerlich anzuwenden:
Alkohol
Arnikatinktur
Borwasser
Essigsaure Tonerde
Franzbranntwein
Glyzerin
Kampferspiritus
Jodtinktur
Salmiakgeist
Wasserstoffsuperoxyd

IV

Furunkelsalbe
Hirschtalg
Vaseline
Zinksalbe

V

Brustpulver
Emser Salz
Fiebertreibende Tabletten oder Pulver
Karlsbader Salz
Kohletabletten
Kopfschmerztabletten oder -pulver
Magnesia
Natron
Rhabarbertabletten
Schmerzstillende Tabletten

VI

Baldriantee
Brusttee
Fliedertee
Kamillentee
Lindenblütentee
Pfefferminztee
Salbeiblättertee

Medizinische Hausmittel

(Vergleiche „Erste Hilfe bei Unglücksfällen" in Jahrgang 1948, Seite 94)

Augenentzündung / Bindehautentzündung: Augenbäder mit Kamillentee — Borwasserspülungen.

Darmvergiftungen: Kohletabletten.

Durchfall: Milde Abführmittel — Baldrian- oder Choleratropfen — Rotwein oder Heidelbeeren.

Erkältung: Heißes Vollbad (bis 40 Grad) — 20 Minuten Schwitzen nach schweißtreibenden Mitteln mit anschließendem Frottieren und Bettruhe.

Furunkel / Geschwüre: Auflage von Kissen aus heißem Leinsamenbrei — Alkoholumschläge — Zugpflaster.

Gliederschmerzen: Einreiben mit Franzbranntwein oder Kampferspiritus — Massieren — Warme, trockene Umschläge — Schwitzen nach schweißtreibenden Mitteln.

Grippe: Bettruhe — 20 Minuten Schwitzen nach schweißtreibenden Mitteln — Hals- und Oberkörperpackungen — Strenge Diät.

Halsschmerzen: Gurgeln mit Essigsaurer Tonerde oder Wasserstoffsuperoxyd — Trinken stark gesüßter Zitronenlimonade — Trockene Hals- und feuchtwarme Wadenwickel.

Heiserkeit: Schonung in gleichbleibend warmer Temperatur — Feuchtkalte Halsumschläge — Inhallieren von Kamillendämpfen.

Hexenschuß: Warmhalten, auch durch Heizkissen — Eventuell Schwitzpackungen.

Husten: Heiße Milch oder heißer Brusttee, stark mit Honig oder Kandis gesüßt.
Ischias: Bettruhe und gleichbleibende Wärme, möglichst erhöht durch Heizkissen — Fangopackungen.
Kopfschmerzen: Ruhe — starker Kaffee oder Fleischbrühe — Wiederholtes kurzes Riechen an Kölnisch Wasser oder Äther.
Leibschmerzen: Milde Abführmittel — Kohletabletten — Baldrian- oder Choleratropfen.
Magenschmerzen: Warme Umschläge — Auflage von Heizkissen — Pfefferminztee — Baldriantropfen.
Magenverstimmung: Völlige Enthaltung von jeder Nahrung für 24 Stunden; alsdann Pfefferminztee und Schleimsuppen.
Nasenbluten: Rückwärtslage des Kopfes und Hochheben der Arme — Kaltfeuchte Kompressen auf Brust und Nacken, in schweren Fällen zugleich mit heißen Fußbädern.
Rheumatismus: Einreiben mit Kampferspiritus oder Fliederteeaufguß — Heiße Vollbäder (bis 40 Grad) — Heiße Packungen mit Leinsamen- oder Kamillenteeabkochungen — Fangopackungen.
Schlaflosigkeit: Drei Stunden vor dem Schlafengehen keine Nahrungsaufnahme — Abendspaziergang — Wechselbäder der Füße vor dem Schlafengehen — Baldriantee.
Schnupfen: Nase und Stirn mit Majoranblättern einreiben — Möglichst wenig trinken — 20 Minuten Schwitzen nach schweißtreibenden Mitteln — Trinken von Wasser mit einem Tropfen Jodtinktur auf ein Glas.
Sodbrennen: Natron oder Magnesia.
Verstopfung: Brustpulver, Karlsbader Salz, Rhabarbertabletten oder ein bis zwei Löffel Rizinusöl.
Wundlaufen der Füße: Einreiben mit Hirschtalg.
Zahnschmerzen: Arnikatinktur.

„Backen macht Freude"

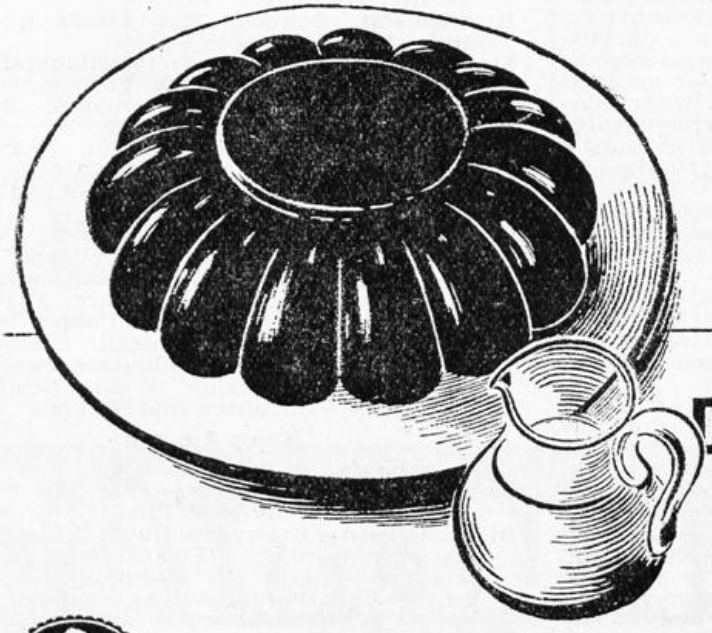
Den nachfolgenden Vorschlag entnehmen wir dem Rezeptbuch der Firma Dr. August Oetker in Bielefeld

Schokoladen-Reis: 3/4 l Milch, 1/8 l Wasser, 50 g (2 gehäufte Eßl.) Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillin-Zucker, 1 Prise Salz, 125 g Reis, 1 Päckchen Dr. Oetker „Regina"-Gelatine gemahlen, weiß, 1 Teel. Zucker, 1/8 l kochend heißes Wasser, 3 gehäufte Teel. Kakao, 2 Eier, 1 Eßl. warmes Wasser, 50 g (2 gehäufte Eßl.) Zucker.

Milch, Wasser, Zucker, Vanillin-Zucker und Salz bringt man zum Kochen, gibt den gewaschenen Reis hinein und läßt ihn bei schwacher Hitze in etwa 30 Minuten ausquellen (er muß noch körnig sein!).

Die mit dem Teelöffel Zucker gemischte, gemahlene „Regina"-Gelatine wird unter Rühren in das kochend heiße Wasser gestreut. Man rührt so lange, bis alle Gelatineteilchen gelöst sind. Danach wird der Kakao mit der gelösten Gelatine angerührt und unter den gekochten Reis gegeben.

Man schlägt das Eigelb mit dem Wasser stark schaumig und gibt nach und nach den Zucker dazu. Danach schlägt man so lange, bis eine kremartige Masse entstanden ist. Der Reis wird daruntergerührt. Wenn diese Masse dicklich ist, hebt man das zu steifem Schnee geschlagene Eiweiß darunter (Eiweiß erst kurz vor dem Unterheben schlagen!). Man füllt den Krem in eine Glasschale oder in Gläser und stellt ihn kalt, damit er fester wird.



...zum Nachtisch einen

DR. OETKER Pudding

Rezepte jederzeit erhältlich von

DR. AUGUST OETKER NÄHRMITTELFABRIK GMBH BIELEFELD

Behördenverzeichnis

Landesregierung Nordrhein-Westfalen

Der Ministerpräsident: Düsseldorf, Haus der Landesregierung, Telefon 20 22.
Landeskanzlei: Haus der Landesregierung, Telefon 20 22.
Innenministerium: Düsseldorf, Haus der Landesregierung, Telefon 20 22.
Angegliedert: Statistisches Landesamt, Düsseldorf, Haroldstraße, Telefon 1 11 51.
Finanzministerium: Düsseldorf, Haus der Landesregierung, Telefon 20 22.
Arbeitsministerium: Düsseldorf, Landeshaus, Telefon 10 29.
Sozialministerium: Düsseldorf, Landeshaus, Telefon 10 29.
Wirtschaftsministerium: Düsseldorf, Benrather Straße 19, Telefon 10 23.
Verkehrsministerium: Düsseldorf, Hansa-Haus, Telefon 1 09 71.
Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten: Düsseldorf, Roßstraße, Telefon 20 20.
Justizministerium: Düsseldorf, Cäcilienallee 2, Telefon 1 11 41 — 42.
Kultusministerium: Düsseldorf, Cäcilienallee 2, Telefon 20 24.
Ministerium für den Wiederaufbau: Düsseldorf-Oberkassel, Jugendherberge, Telefon 2 07 41.

Regierung Detmold

Der Regierungsbezirk Detmold umfaßt die Stadtkreise Bielefeld und Herford sowie die Landkreise Bielefeld, Büren, Detmold, Halle, Herford, Höxter, Lemgo, Lübbecke, Minden, Paderborn, Warburg und Wiedenbrück.
Der Regierungsbezirk wurde gebildet aus dem ehemaligen Land Lippe mit den beiden Kreisen Detmold und Lemgo sowie dem früheren Regierungsbezirk Minden. Sitz der Regierung in Detmold.
Regierungspräsident: Heinrich Drake, Detmold, Kassenstraße, Telefon 30 51.
Abteilung I: Allgemeine Abteilung, Telefon 30 51. Präsidialbüro — Kommunal- und Sparkassenaufsicht — Polizeidezernat — Gewerbeaufsicht — Bezirksfeststellungsbehörde — Bezirksflüchtlingsamt — Wohlfahrtsfürsorge — Kassen- und Rechnungsamt — Baulenkungsamt — Veterinärwesen — Sonderdezernat für politisch Verfolgte — Justiziariat — Staatsangehörigkeits- und Standesamtssachen — Städtebau — Hochbauverwaltung — Verkehrsdezernat — Kultur und Presse — Wohnungswesen — Medizinalwesen — Gemeindeprüfungsamt — Vermessungsamt — Vermessungsverwaltung — Bezirkserfassungsstelle für Wehrmachtgut.
Abteilung II: Kirchen- und Schulwesen — Jugendpflege — Interne Schulangelegenheiten der Kreise — Äußere Schulangelegenheiten — Berufs- und Fachschulen.
Abteilung III: Landwirtschaftliche Abteilung — Domänenverwaltung — Landwirtschaft — Jagd und Fischerei — Wasserwirtschaft und Landeskultursachen — Enteignungen — Kleingartenwesen.
Abteilung IV: Wirtschaftsabteilung — Preisüberwachung — Industrie — Handel und Handwerk — Gewerbliche Wirtschaft.
Sonstige Behörden: Hauptfürsorgestelle für Schwerbeschädigte — Landesjugendamt — Landeskonservator — Landesstraßenbauamt — Lippisches Landeswohlfahrtsamt — Bezirksplanungsstelle — Landesforstverwaltung (mit den Forstämtern: Hiddesen, Horn, Schieder, Falkenhagen und Brake) — Oberversicherungsamt — Rechnungsamt — Regierungshauptkasse — Verwaltung der Bäder Salzuflen und Meinberg — Verwaltung des Landesvermögens und Landesschulden — Wohnungskreditanstalt — Landesmuseum — Landesbibliothek.
Katasteramt Detmold: Palaisstraße 55, Tel. 24 07.
Katasteramt Lemgo: Papenstraße, Telefon 2 01.
Katasteramt Bad Salzuflen: Amtsgericht, Telefon 26.
Gewerbeaufsichtsamt Detmold: Leopoldstr. 13 bis 15, Tel. 24 46.
Wasserwirtschaftsamt Minden, Außenstelle Detmold: Leopoldstraße 13—15, Telefon 24 46.
Lippische Landes - Brandversicherungsanstalt: Detmold, Allee 6, Telefon 25 09.
Fürstl. Lippische Verwaltung: Detmold, Schloß, Telefon 25 07.
Forstamt Berlebeck: Detmold, Exterstraße 24, Telefon 22 72.
Lippischer Verkehrs- u. Gebirgsverband „Teutoburger Wald": Detmold, Fürstengartenstr. 14.
Lippischer Heimatbund: Detmold, Neustadt 12, Landesmuseum.

Kreise und Städte

Kreis Detmold

Kreis Detmold, Kreisverwaltung Detmold: Sitz Detmold, Rosental 10, Telefon 2645—48, 3191. Sprechtage täglich von 8 bis 12 Uhr. Sprechtage in Falkenhagen (Klosterkrug) und Schwalenberg (Rathaus) an jedem Donnerstag und in Schlangen (Gemeindebüro) an jedem Freitag der ersten vollen Woche jedes Monats.
Dienststellen der Kreisverwaltung: Detmold, Rosental 10 (Landratsamt).
Hauptamt — Personalamt — Amt für Statistik — Ordnungsamt — Preisbehörde — Rechnungsprüfungs- und Gemeindeprüfungsamt — **Rechtsamt** — Kreisbeschlußausschuß — Amt für Kommunalaufsicht — Jagdamt — Versicherungsamt — Kreiswohnungsamt — Beschwerdestelle für Wohnungssachen — **Veterinäramt** — Amt für Schulwesen und Kultur — Erfassungsstelle für Wehrmacht- und Parteigut, **Finanz- und Steuerverwaltung** — Der Amtmann in Detmold — Der Amtmann in Blomberg, Sitz Blomberg, Markt 22.
Kreiswohlfahrtsamt — Kriegsopferfürsorgest. — Kreisflüchtlingsamt — Amt für Wiedergutmachung — Amt für Soforthilfe — Kreisjugendamt — Detmold, Paulinenstraße 23 a, Telefon 2788—89, 2505.
Kreisgesundheitsamt: Detmold, Alexanderpl. 5, Telefon 2457.
Kreisbauamt: Detmold, Bruchstraße 2, Telefon 2788—89.
Straßenverkehrsamt und Treibstoffausgabestelle: Detmold, Wiesenstraße 16, Telefon 2570.
Amt für Besatzungsangelegenheiten: Detmold, Wiesenstraße 16, Telefon 2570.
Kriegsschädenfeststellungsbehörde: Detmold, Schloß, III. Etage, Telefon 3143.
Siedlungsamt für den Kreis Detmold und Lemgo: Sitz Kreisverwaltung Lemgo.
Standesämter im Kreis Detmold: Detmold-Stadt, Detmold-Land, Horn-Stadt, Horn-Land, Blomberg-Stadt, Blomberg-Land, Lage-Stadt, Lage-Land, Schwalenberg, Augustdorf, Bad Meinberg, Brakelsiek, Cappel bei Großenmarpe, Donop, Elbrinxen, Falkenhagen, Grevenhagen, Heiden, Heiligenkirchen, Hörste, Hörstmar, Pivitsheide V. L., Reelkirchen, Schlangen Vahlhausen und Wöbbel.

Kreis Lemgo

Kreis Lemgo, Kreisverwaltung: Sitz Schloß Brake, Telefon Lemgo 945. Sprechstunden täglich von 8 bis 12.30 Uhr.
Dienststellen der Kreisverwaltung: Brake (Schloß). Hauptverwaltung — Finanz- und Steuerverwaltung — Amt für Ordnung und Sicherheit — Versicherungsamt — Kreiswohlfahrtsamt — Kreisjugendamt — Kreisfeststellungsbehörde — Kreiswohnungs- und Flüchtlingsamt — Schlichtungsstelle für Wohnungssachen — Kreisrechnungsamt — Kreisbauamt — Amt für Soforthilfe — Katasteramt — Kreissiedlungsamt — Kreiswirtschaftsamt — Preisbehörde — Kreiskasse — Straßenverkehrsamt — Der Amtmann Brake.

August Möller, Brake in Lippe

Kraftfahrzeuge und Maschinen

Fernsprecher Lemgo 412/413 Fernsprecher Lemgo 412/413

Zylinder- und Kurbelwellenschleiferei
Anfertigung von Ersatzteilen · Kraftfahrzeugreparaturen

Vertragshändler der Borgward-Automobilwerke Bremen
Faun-Schwerlastwagen mit 150-PS-Deutz-Motor · Ersatzteillager

HELMUT Dawcke

Stoff-Spezialgeschäft Lemgo, Mittelstraße 46

Gustav Meierkamp
Uhren - Schmuck - Optik
Lemgo, Mittelstraße 59
seit 1870 · neb. der Rathauslaube

Wilhelm Hempelmann
Lemgo, Fernsprecher Nr. 493
Eisenwaren - Kolonialwaren
Sämereien - Düngemittel

Offenbacher Lederwaren und Reiseartikel
FR. BARTELSMEIER
Spezialgeschäft für Innenausstattung
Lemgo · Fernruf 30 108

Wilhelm Meyer
Lacke, Farben, Glas und Tapeten
Lemgo in Lippe
Breite Straße 63 · Fernsprecher Nr. 442

Karl Hartung LEMGO

Fernruf Nr. 30184

Seit Jahrzehnten das bekannte Textilwarengeschäft an der Mittelstraße

Kreissparkasse Lemgo

Hauptstelle: Lemgo, Mittelstraße 20

Hauptzweigstellen in:

Alverdissen, Bösingfeld, Dörentrup, Hohenhausen, Oerlinghausen, Schötmar

Nebenzweigstellen in:

Almena, Bega, Brake, Helpup, Humfeld, Kalldorf, Langenholzhausen, Laßbruch
Leopoldshöhe, Silixen, Sonneborn, Sylbach, Varenholz, Wüsten

Hans Nakath

GOLDSCHMIEDEMEISTER
Lemgo, Mittelstraße 28 · Fernsprecher 30417
Werkstätten für Schmuck · Trauringe
Gravierungen

W. Schröter
Inhaber: Hermann Dreyer

Lemgo - Gegr. 1760 - Ruf 30326

Erstes Modewarenhaus am Platze



H. WACHTMANN - LEMGO
Pferdegeschäft - Fernsprecher 448
An- und Verkauf von Pferden aller Rassen, auch Schlachtpferde; ständige Auswahl bester Arbeits- u. Gebrauchspferde

---

MEIER & SCHWARZ
Brake/Lippe, Mittelstraße 194 - Fernruf Nr. 30153

WERKSTÄTTEN FÜR MODERNE WOHNKULTUR
Spezialität: „Möbel nach Maß" auf Grund eigener und gegebener Entwürfe
Vollständig. Innenausbau - Ladenausbau - Ältestes Fachgeschäft am Platze

---

Asemissen-Wäsche **seit 30 Jahren ein Qualitäts- und Preisbegriff**

Damals, als es noch keinen Eisernen Vorhang gab, wurden vorwiegend unsere alten Provinzen Schlesien und Ostpreußen mit **Lemgoer Wäsche** beliefert, ebenso waren über das eigentliche Heimatgebiet hinaus auch andere Teile des Reiches, in Sonderheit das rheinisch-westfälische Industriegebiet Absatzfeld der Firma Hermann Asemissen in Lemgo.
Durch das Stadtgeschäft am Markt, Ecke Mittel- und Kramerstraße, sowie durch die Verkaufsorganisation wird **Lemgoer Wäsche,** die wegen ihrer guten Beschaffenheit zu einem Begriff für Qualität und Preiswürdigkeit geworden ist, vertrieben. — In den Auslagen sieht man nicht nur elegante Damenwäsche, nach eigenen Modellen hergestellt, sondern auch Damen- und Herrenschlafanzüge, Damen-Hemdblusen und Sporthemden für jeden Geschmack. Hauswäsche, Betten, Steppdecken und Gardinen werden dort zu zeitgemäßen Preisen zur Schau gestellt. Schon viele Eltern statteten ihre Töchter mit der bewährten Aussteuerwäsche von Asemissen aus.
Als Spezialität liefert die Firma Maßwäsche sowie Wäsche mit und ohne Nameneinwebungen für Großbetriebe, Hotels, Krankenhäuser usw. Beste Rohstoffe werden von einem Stamm bewährter Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auf modernsten Schnellnähern, Trikotverkettelungs-Spezialmaschinen usw. zur Fertigware verarbeitet.
Im März d. J. beging die Firma, in deren Betriebe zeitweise über 40 Beschäftigte tätig sind, ihr 30jähriges Jubiläum. Getreu ihrem alten Wahlspruch, wird die Firma Hermann Asemissen auch weiterhin durch Eigenfabrikation ihre Erzeugnisse zu niedrigsten Preisen herausbringen.

Dienststellen der Kreisverwaltung Lemgo: Paulinenstraße 24 — Kreisgesundheitsamt.

Standesämter im Kreise Lemgo: Lemgo, Bad Salzuflen, Schötmar-Stadt, Schötmar-Land, Oerlinghausen, Barntrup, Ahmsen, Almena, Alverdissen, Bega, Bexten, Bösingfeld, Brake, Bremke, Entrup, Dörentrup, Helpup, Hohenhausen, Humfeld, Langenholzhausen, Laßbruch, Leopoldshöhe, Lieme, Linderbruch, Lockhausen, Lüdenhausen, Lüerdissen, Matorf, Meierberg Nalhof, Schwelentrup, Silixen, Sommersell, Sonneborn, Talle, Varenholz, Voßheide, Wahmbeckerheide, Wendlinghausen, Wüsten.

Finanz- und Zollverwaltung

Der Oberfinanzpräsident Westfalen: Münster (Westf.), Hohenzollernring 80, Telefon 151, Geschäftsbereich Provinz Westfalen-Lippe.

Finanzamt Detmold: Detmold, Am Schloßplatz, Telefon 2945.

Finanzkasse Detmold: Am Schloßplatz, Publikumsverkehr wochentags von 8 bis 12 Uhr.

Finanzamt Lemgo: Engelbert-Kämpfer-Straße 18, Telefon 444/445. Publikumsverkehr 8—12 Uhr.

Hauptzollamt Bielefeld: Turnerstraße 49, Telefon 3136 und 3046.

Zollamt Detmold: Moltkestraße 2, Telefon 2270.

Zollamt Lemgo: Engelbert-Kämpfer-Straße 24, Telefon 938.

Bezirkszollkommissar, Detmold: Woldemarstr. 41, Telefon 2183.

Bezirkszollkommissar Lemgo: Bismarckstraße 35.

Zollaufsichtsstelle Lemgo: Rosengarten 18.

Zollamt Bad Salzuflen: Hoffmannstraße 3, Telefon 2968.

Justizverwaltung

Oberlandesgericht Hamm: Hamm i. W., Friedrichsplatz 16, Tel. 1780—86, Geschäftsbereich Westfalen und Lippe sowie die Städte Essen und Kettwig.

Landgericht Detmold: Detmold, Paulinenstr. 26, Telefon 3445—47, nachts Telefon 3447.

Staatsanwaltschaft Detmold: Paulinenstraße 26, Telefon 3445—47, nachts 3446.

Landgerichtsgefängnis: Detmold, Paulinenstr. 26, Telefon 3445—47.

Amtsgericht Detmold, Paulinenstraße 26, Telefon 3445—47.

Amtsgericht Alverdissen: Alverdissen Mittelstraße 23, Telefon Bösingfeld 271.

Amtsgericht Blomberg: Blomberg, Hindenburgplatz 1, Telefon Blomberg 124.

Amtsgericht Hohenhausen: Hohenhausen, Telefon Hohenhausen 125.

Amtsgericht Horn: Horn, Mittelstraße 36, Telefon Horn 368.

Amtsgericht Lage: Lage, Gerichtsstraße 3, Telefon Lage 761.

Amtsgericht Lemgo: Lemgo, Ostertor 2, Telefon Lemgo 913.

Amtsgericht Oerlinghausen: Oerlinghausen, Hauptstraße 32, Telefon Oerlinghausen 428.

Amtsgericht Bad Salzuflen: Bad Salzuflen, Osterstraße 58, Telefon 3049.

Kirchen

a) Evangelische Kirche:

1. **Lippische Landessynode:** Präses: Pfarrer Frerichs, Bad Salzuflen.
2. **Kirchenleitung:** Lippischer Landeskirchenrat, Detmold, Hornsche Straße 44, Tel. 30 33. Vorsitzender: Landessuperintendent Lic. theol. Neuser, Detmold, Telefon 29 89.
3. **Kirchenbehörde:** Lippisches Landeskirchenamt, Detmold, Hornsche Straße 44, Tel. 30 33. Vorsitzender: Landessuperintendent Lic. theol. Neuser.
4. **Geistliche Leitung:** Reformiert: Landessuperintendent Lic. theol. Neuser, Detmold; Lutherisch: Superintendent Lic. theol. Brandt, Bad Salzuflen.

Evangelische Gemeinschaft (Freikirche): Zur Evangelischen Gemeinschaft zählen die Gemeinden: Detmold, Lage, Blomberg.

b) Katholische Kirche:

Zum Dekanat Detmold zählen die

Pfarreien: Detmold, Falkenhagen, Lage, Lemgo, Bad Salzuflen und Schwalenberg.

Pfarrvikarien: Horn - Bad Meinberg, Blomberg und Oerlinghausen.

Kuratien: Barntrup, Bösingfeld, Brake, Heidbrink-Polle, Langenholzhausen u. Schlangen.

Polizei

Fernsprech-Verzeichnis der Polizei-Dienststellen des Polizei-Kreises Detmold

Polizeibereich „B" Detmold, Leopoldstr. 5; Detmold 3352—3354.

Kriminalpolizei Detmold, Leopoldstr. 5; Detmold 3352—3354.

Polizei-Kreis Detmold, Leopoldstr. 5; Detmold 3352—3354.

Polizei-Wache, Detmold, (Rathaus); Detmold 3333.

Mot.-Verkehrsstreife des Pol.-Kreises Detmold; Detmold 2532.

Polizei-Abteilung Detmold, Leopoldstr. 5; Detmold 3352—3354.

Polizei-Station Heidenoldendorf; Detmold 2562.

Polizei-Einzelposten Klüt-Dehlentrup; Detmold 2122.

Polizei-Einzelposten Vahlhausen; Detmold 2385.

Polizei-Einzelposten Remmighausen; Detmold 2778.

Polizei-Einzelposten Heiligenkirchen; Detmold 2489.

Polizei-Einzelposten Berlebeck, Detmold 2898.

Polizei-Einzelposten Hiddesen; Detmold 2035.

Polizei-Station Pivitsheide; Lage 385.

Polizei-Einzelposten Pivitsheide VH; Detmold 2495.

Polizei-Einzelposten Augustdorf; Augustdorf 09.

Polizei-Einzelposten Billinghausen; Lage 405.

Polizei-Einzelposten Waddenhausen; Lage 710.

Polizei-Einzelposten Heiden; Lage 681.

Polizei-Einzelposten Ehrentrup; Lage 394.

Sozialamt für Ausländer in Augustdorf; Augustdorf 55.

Polizei-Station Horn; Horn 333.

Polizei-Einzelposten Bad Meinberg; Horn 208.

Polizei-Einzelposten Kohlstädt; Kohlstädt 06.

Polizei-Einzelposten Schlangen; Bad Lippspringe 433.

Polizei-Abteilung Blomberg; Blomberg 33.

Polizei-Station Blomberg; Blomberg 33.

Polizei-Einzelposten Großenmarpe; Großenmarpe 60.

Polizei-Einzelposten Herrentrup; Blomberg 44.

Polizei-Einzelposten Belle; Steinheim 338.

Polizei-Einzelposten Schieder; Schieder 35.

Polizei-Einzelposten Schwalenberg; Schwalenberg 09.

Polizei-Einzelposten Lothe; Steinheim 252.

Polizei-Einzelposten Elbrinxen; Rischenau 26.

Polizei-Einzelposten Rischenau; Rischenau 43.

Polizei-Abteilung Lage; Lage 333.

Polizei-Abteilung Lemgo: Lemgo, Rathaus, Tel.: 997 und 175 Lemgo.

Polizeiabteilung Barntrup: Barntrup, Wolfstr., Tel.: 152 Barntrup.

Polizei-Station Barntrup: Barntrup, Rathaus, Tel.: 235 und 211 Barntrup.

Polizei-Station Bösingfeld: Bösingfeld, Mittelstr. (Altes Rathaus), Tel.: 132 Bösingfeld.

Polizei-Abteilung Bad Salzuflen: Rathaus, Tel.: 2577 Salzuflen.

Feuerwehr

Bezirksbrandmeister des Regierungsbezirks Detmold: L a g e , Tel. 998 Lage.

Kreisbrandmeister des Kreises Detmold: D e t m o l d , Tel. 29 11.

Kreisbrandmeister des Kreises Lemgo: Bad Salzuflen, Lange Straße 14, Tel. 30 91 Bad Salzufl.

Feuerwehrstationen und Krankentransportdienst des Kreises Detmold: (ständig besetzt) Feuerwehr Detmold, Tel. 3000; Feuerwehr Lage, Tel. 300; Feuerwehr Blomberg, Tel. 30.

Feuerwehrstationen und Krankentransportdienst des Kreises Lemgo: (ständig besetzt) Feuerwehr Bad Salzuflen, Tel. 3000; Feuerwehr Lemgo, Tel. 931.

Gesundheitswesen

Krankentransportdienststellen: Detmold, Telefon 30 00 (Feuerwache); Bad Salzuflen, Lange Straße 41, Telefon 31 69; Blomberg, Feuerwache, Telefon 30; Bösingfeld, Bürgermeisteramt, Telefon 224; Hohenhausen, Gerätehaus, Telefon Poststelle; Lage, Feuerwache, Telefon 300; Lemgo, Leopoldstraße, Telefon 935; Oerlinghausen, Holter Straße 27, Telefon 300.

Krankenanstalten: Landeskrankenhaus — LKH. 1 — Detmold, Lagesche Straße, Tel. 2053—54; Landeskrankenhaus — LKH 2 — Detmold, Heldmanstraße, Telefon 2146; Detmolder Frauenheim, Detmold, Lagesche Straße 48, Telefon 2351 (Entbindungsanstalt); Marienheim, Detmold, Petristraße (Säuglingskrankenhaus), Telefon 2135; Städtisches Krankenhaus, Lage; Kreiskrankenhaus „Wolf'sche Stiftung", Lemgo, Telefon 926—927; Landesheil- und Pflegeanstalt Lindenhaus, Brake i. L., Telefon 967 Lemgo; Anstalt Eben-Ezer, Lemgo, Telefon 155; Krankenhaus Marianenstift, Oerlinghausen, Telefon 449; Kreiskrankenhaus, Bad Salzuflen, Moltkestraße 47—51, Telefon 3061 Salzuflen; Krankenhaus Hoffmannsstift, Bad Salzuflen, Rudolf-Brandes-Allee 23; Kinderheilanstalt „Bethesda", Bad Salzuflen; Klinik Haus Doris, Bad Salzuflen, Waldstraße (Neurologie); Kreiskrankenhaus, Schötmar.

Veterinärverwaltung

Veterinärdezernat: Regierung Detmold. Dezernent Oberregierungs- und Oberveterinärrat Dr. Schönborn, Tel. 3051.

Staatliches Veterinäruntersuchungsamt: Gütersloh, Feldstraße 43, Tel. 227.

Kreis Detmold: Kreisveterinärrat Dr. Lenz, Heiden Nr. 16, Tel. 790 Lage.

Kreis Lemgo: Kreisveterinärrat Dr. Wegener, Lemgo, Wiesenstraße 9, Tel. 919.

Sozialversicherung und Kriegsbeschädigten-Fürsorge

Oberversicherungsamt: Minden, Brüningstraße 2, Tel. 33 31.

Versicherungsamt des Kreises Detmold: Detmold, Rosental, Tel. 2645.

Versicherungsamt des Kreises Lemgo: Brake (Lippe), Schloß, Tel. Lemgo 945.

Landesversicherungsanstalt Westfalen: Münster (Westfalen), Bispinghof 3, Tel. 3451.

LVA Westfalen, Außenstelle Bielefeld: Stapenhorststraße 62, Tel. 3391.

Kriegsbeschädigtenfürsorge:

Hauptfürsorgestelle für Schwerbeschädigte und Kriegshinterbliebene: Detmold, Leopoldstraße Nr. 15, Zimmer 11—13, Tel. 2446—2448.

Kriegsopferfürsorgestelle für den Kreis Detmold: Detmold, Paulinenstr. Ecke Grabbestr., Tel. 2748.

Kreiswohlfahrtsamt — Fürsorgestelle — Lemgo: Brake/Lippe, Schloß, Tel. 945.

Verband der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen e. V. von Nordrhein-Westfalen, Kreisbund Detmold: Detmold, Rosental 1, im Hof, Tel. 2265.

Reichsbund der Körperbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen: Lemgo, Grabenstraße 4, Tel. 30 420.

Bund der Hirnverletzten Deutschlands e. V.: Kreisgruppe Detmold, Detmold, Mühlenstraße 7.

Bund der Kriegsblinden Deutschlands e. V.: Bezirk Detmold, Detmold, Theaterplatz 3, Tel. 3029.

Blindenvereinigung Detmold in Detmold, Weinbergstraße 19, Tel. 2025.

Arbeitsbehörden

Arbeitsamt Detmold: Detmold, Rosental 13, Tel. 2345—2347 und 2640.

Nebenstellen: Schötmar, Vehrlingstraße 7, Tel. 3033 Bad Salzuflen; Lemgo, Papenstr. 24, Tel. 908; Blomberg, Marktplatz 2, Tel. 175; Lage, Gerichtsstraße 1, Tel. 546; Asmissen, am Bahnhof, Tel. 147; Nebenstelle Hohenhausen, Tel. Hohenhausen Nr. 134.

Arbeitsgericht Detmold, Leopoldstraße (ehem. Kaserne), Tel. 2568.

Wirtschaft

Industrie- und Handelskammer: Detmold, Fürstengartenstraße 22, Tel. 3048—3049. Zuständigkeitsbereich: ehemaliges Land Lippe, Publikumsverkehr: 9—12 Uhr täglich.

Wirtschafts- und Fachverbände

Verband der Holzverarbeitenden Industrie, Lippe: Detmold, Paulinenstraße 37, Tel. 2608.

Sitz-Möbel- und Tischindustrie: Geschäftsstelle Detmold, Paulinenstraße 37, Tel. 2608.

Sägewerksverband Westfalen-Lippe, Obmann für Lippe: Heinrich Tappe, Blomberg.

Einzelhandelsverband Lippe: Detmold, Fürstengartenstraße 22.

Verband lippischer Handelsmühlen: Lage i. L., Düvelsmühle, Tel. 912.

Verein der Kohlenhändler, Bielefeld, Jöllenbecker Straße 64.

Werbefachverband Bielefeld, Herforder Str. 28.

Verband der lippischen Pferdezüchter G.m.b.H.: Detmold, Bachstraße 26, Tel. 3067.

Lippischer Haus- und Grundbesitzerverein: Detmold, Paulinenstraße 34, Tel. 2088.

Mieterschutzverband: Detmold, Meiersfelder Straße, Tel. 2865.

Verband für das Gaststätten- und Hotelgewerbe: Detmold, 55er-Straße 36.

Gewerkschaften

Deutscher Gewerkschaftsbund, Kreisausschuß Lippe: Detmold, Volkshaus, Lagesche Straße Nr. 66, Tel. 2367.

Gewerkschaft öffentliche Dienste, Transport und Verkehr: Detmold, Volkshaus, Lagesche Str. Nr. 66, Tel. 2885.

Deutscher Gewerkschaftsbund: Nebenstelle Lemgo, Diebesgasse, Tel. 30204.

Deutscher Gewerkschaftsbund: Bad Salzuflen, Grabenstraße 17, Tel. 4.

Deutscher Gewerkschaftsbund: Lage: Technikumstraße 10.

Deutscher Gewerkschaftsbund: Oerlinghausen, Landerweg 10.

Deutscher Gewerkschaftsbund: Blomberg, Am Lehmbrink.

Die neuen deutschen Länder

Land Baden

(Französische Besatzungszone — Südbaden)

Hauptstadt: Freiburg i. Br.; Größe: 9 952 qkm.

Einwohnerzahl (1946): 1 174 374 — 118 Einwohner auf 1 qkm.

Parlament: Der Landtag (60 Abgeordnete).

Regierung: Die Landesregierung. Vorsitzender: der Staatspräsident, zugleich als Ministerpräsident. 6 Ministerien: Inneres, Justiz, Kultus und Unterricht, Wirtschaft und Arbeit, Landwirtschaft und Ernährung, Finanzen.

Gerichte: Oberlandesgericht Freiburg i. Br. mit Landgerichten in Baden-Baden, Freiburg i. Br., Konstanz, Offenburg und Waldshut.

Deutsche Post: Oberpostdirektionsbezirk: Freiburg i. Br.

Deutsche Bundesbahn: Eisenbahndirektionsbezirk: Karlsruhe i. Br.

Verwaltungsbezirke: 3 Stadtkreise: Baden-Baden, Freiburg i. Br. und Konstanz. 18 Landkreise: Bühl, Donaueschingen, Emmendingen, Freiburg i. Br., Kehl (Renchen), Konstanz, Lahr, Lörrach, Müllheim, Neustadt (Schwarzwald),

Alte Tradition — *Beste Qualitäten*

1832

CARL

STEINBACH

LEMGO

das Textilfachgeschäft

Schuhhaus Kuhlmann

Werkstatt für orthopädische Fußbekleidung

Gegründet 1872

Fernsprecher 30226 · **Lemgo** · Mittelstraße 7

AUGUST BÜNGENER

Hiltentrup i. L. — Fernruf 42 Farmbeck

Bäckerei, Kolonialwaren, Porzellan, Eisenwaren

Gastwirtschaft „Zum Krug" mit großem Saal

WÖCHENTLICHE KINOVORFÜHRUNGEN

Karl Schöttker

Lemgo in Lippe



Wacholderfabrik

Likörfabrik

Weingroßhandlung

Gegründet 1901 - Fernruf 957

Packen Lemgo

Seit 110 Jahren

Ihr Geschäft für gute

Oberbekleidung - Arbeitsbekleidung

Betten und Wäsche

Heinrich Eickmeier · Lemgo i. L.

Betten — Bettfedern — Matratzen — Bettfedern-Reinigung

Achtung, Schaftierhalter!

ZAJACZEK & SCHULTZ - LEMGO

vormals August Berkenkamp KG. — Schuhstraße Nr. 52 — Telefon-Anschluß Nr. 446

Wollspinnerei — Weberei — Stepp- und Daunendeckenfabrik

Wollumtausch gegen 100prozentige Wollgarne, Stoffe aller Art und Stepp- und Daunendecken Garantiert beste Ware — **Fertigung** hochfeiner Strickgarne, Anzug-, Mantel- und Kostümstoffe **Reparatur und Neuanfertigung** von Stepp- und Daunendecken unter Berücksichtigung besonderer Wünsche — **Billige konkurrenzlose Preise ab Hersteller**

Besuchen Sie uns bitte unverbindlichst in unseren Geschäften in Lemgo, Schuhstraße 52, Konsul-Wolff-Straße und Breite-, Ecke Stiftstraße

Durch Großeinkauf zum billigen Preis! Lassen Sie sich beim Einkauf von **Bettwäsche** und **Inletts** zunächst unsere günstigen Angebote vorlegen; wir bedienen Sie stets vorteilhaft. Wir unterhalten laufend große Auswahl in **Bettdamasten** in allen Breiten, **Bettlaken, Inletts usw.** — Wir erwarten Ihren Besuch!

Heinr. & Rud. Essen, Wäschehaus, **Lemgo i. L.,** Breite Str. 31

August Finne
Inh. Fritz Finne
Lemgo, Mittelstraße 134
am St.-Johannis-Tor

Seit 50 Jahren
TEXTILWAREN
Damen-Maßschneiderei - Aussteuer-Artikel
Bettfedern - Inletts
Wollwaren - Berufskleidung

Ernst Tasche, Lemgo
Breite Straße 68
empfiehlt sein Lager
in Polstermöbeln und Dekorationen

Gebr. Krämer, Lemgo
Lederhandlung Papenstraße 27
Leder · Schuhbedarfsartikel
Lederwaren · Treibriemen

Betten, Aussteuer-Artikel, Stoffe, Wollwaren
kaufen Sie gut und preiswert im
Textilhaus Eikermann, Eickernkrug
Reichhaltige Auswahl in Kurzwaren

Aug. Diekmann, Schuhwaren
Hohenhausen i. L.
das Fachgeschäft für gute Fußbekleidung
Maßarbeit und Reparaturen in eigener Werkstatt

F. W. RIEKE
Inh. Karl Brühöfener
das Textilhaus für alt und jung
Spezialität: Betten
Talle i. L.

Wwe. Minna Müller
Hohenhausen
das Fachgeschäft für
Porzellan · Hausrat · Eisenwaren

FRITZ LEDING
Schlossermeister
Landmaschinen Fahrzeuge
BAVENHAUSEN
Post Hohenhausen i. L. Telefon 149

Seit 50 Jahren
Polstermöbel u. Lederwaren
im Fachgeschäft
Gustav Kehde, Kirchheide 57 i. L.

BECKMANN & WIRTZ
GRAPHISCHES·ATELIER ·U·KLISCHEEANSTALT
·LEMGO·LIPPE·
ENTRUPERWEG·10·TELEF·176

Offenburg, Rastatt, Säckingen, Stockach, Überlingen, Villingen, Waldshut und Wolfach.

Land Württemberg-Baden

(Amerikanische Besatzungszone — Nord-Württemberg und Nord-Baden)

Hauptstadt: Stuttgart. Größe: 15 700 qkm (Wbg.: 10 561 qkm, Bd.: 5 139 qkm).

Einwohnerzahl (1946): 3 675 237 (Wbg.: 2 278 114, Bd.: 1 397 123). 234 Einwohner auf 1 qkm.

Parlament: Der Landtag (100 Abgeordnete).

Regierung: Die Landesregierung. Vorsitzender: Der Ministerpräsident. Ministerien: Inneres, Justiz, Kultus, Finanzen, Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft.

Gerichte: Oberlandesgericht Karlsruhe (Baden) mit Landgerichten in Heidelberg, Karlsruhe (Baden), Mannheim und Mosbach. Oberlandesgericht Stuttgart mit Landgerichten in Ellwangen, Heilbronn, Stuttgart und Ulm.

Reichspostdirektionsbezirke: Karlsruhe (Baden) und Stuttgart.

Reichsbahndirektionsbezirke: Karlsruhe (Baden) und Stuttgart.

Verwaltungsbezirke: 2 Landesbezirke.

Landesbezirk Württemberg: 3 Stadtkreise: Heilbronn, Stuttgart und Ulm. 19 Landkreise: Aalen, Backnang, Böblingen, Crailsheim, Eßlingen, Göppingen, Heidenheim, Heilbronn, Künzelsau, Leonberg, Ludwigsburg, Mergentheim, Nürtingen, Oehringen, Schwäbisch-Gmünd, Schwäbisch-Hall, Ulm, Vaihingen und Waiblingen.

Landesbezirk Baden: 4 Stadtkreise: Heidelberg, Karlsruhe (Baden), Mannheim, Pforzheim. 9 Landkreise: Buchen, Bruchsal, Heidelberg, Karlsruhe (Baden), Mannheim, Mosbach, Pforzheim, Sinsheim und Tauberbischofsheim.

Freistaat Bayern

(Amerikanische Besatzungszone — Bayern ohne Kreis Lindau, der zur französischen Besatzungszone gehört)

Hauptstadt: München. Größe: 70 550 qkm (mit Einschluß Lindaus), 70 239 qkm ohne Lindau.

Einwohnerzahl: 9 029 090; 132,9 Einwohner auf 1 qkm.

Parlament: 1. Kammer: Der Landtag (180 Abgeordnete); 2. Kammer: Der Senat (60 Abgeordnete).

Regierung: Die Staatsregierung. Vorsitzender: Der Ministerpräsident. 8 Staatsministerien: Inneres, Justiz, Unterricht und Kultus, Finanzen, Wirtschaft, Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Arbeit und soziale Fürsorge, Verkehrsangelegenheiten.

Gerichte: Oberstes Landesgericht München, Oberlandesgericht Bamberg mit Landgerichten in Aschaffenburg, Bamberg, Bayreuth, Koburg, Hof, Schweinfurt und Würzburg, Oberlandesgericht München mit Landgerichten in Augsburg, Deggendorf, Kempten, Landshut, Memmingen, München I, München II, Passau und Traunstein, Oberlandesgericht Nürnberg mit Landgerichten in Amberg, Ansbach, Nürnberg-Fürth, Regensburg und Weiden.

Oberpostdirektionsbezirke: München, Nürnberg und Regensburg.

Eisenbahndirektionsbezirke: Augsburg, München, Nürnberg und Regensburg.

Verwaltungsbezirke: 7 Regierungsbezirke.

Regierungsbezirk München-Oberbayern (München): 3 Stadtkreise: Ingolstadt, München und Rosenheim; 27 Landkreise: Altaich, Altötting, Bad Aibling, Bad Reichenhall, Bad Tölz, Berchtesgaden, Dachau, Ebersberg, Erding, Freising, Fürstenfeldbruck, Garmisch, Ingolstadt, Landsberg, Laufen, Miesbach, Mühldorf, München-Land, Pfaffenhofen, Rosenheim, Schongau, Schrobenhausen, Starnberg, Traunstein, Wasserburg, Weilheim und Wolfratshausen.

Regierungsbezirk Unterfranken (Würzburg): 3 Stadtkreise: Aschaffenburg, Schweinfurt und Würzburg. 22 Landkreise: Alzenau, Aschaffenburg, Bad Kissingen, Bad Neustadt, Brückenau, Ebern, Gemünden, Gerolzhofen, Hammelburg, Haßfurt, Hofheim, Karlstadt, Kitzingen, Königshofen, Lohr, Marktheidenfeld, Mellrichstadt, Miltenberg, Obernburg, Ochsenfurt, Schweinfurt und Würzburg.

Regierungsbezirk Schwaben (Augsburg): 2 Stadtkreise: Augsburg und Kempten. 19 Landkreise: Augsburg, Dillingen, Donauwörth, Friedberg, Füssen, Günzburg, Illertissen, Kaufbeuren, Kempten, Krumbach, Markt Oberndorf, Memmingen, Mindelheim, Neuburg, Neu-Ulm, Nördlingen, Schwabmünchen, Sonthofen und Wertingen.

Regierungsbezirk Oberpfalz (Regensburg): 3 Stadtkreise: Amberg, Regensburg und Weiden. 20 Landkreise: Amberg, Beilngries, Burglengenfeld, Cham, Eschenbach, Kemnath, Nabburg, Neumarkt, Neunburg v. W., Neustadt (Waldnab), Oberviechtach, Parsberg, Regensburg, Riedenburg, Roding, Sulzbach, Tirschenreuth, Vohenstrauß, Waldmünchen u. Weiden.

Regierungsbezirk Niederbayern (Regensburg): 3 Stadtkreise: Landshut, Passau und Straubing. 22 Landkreise: Bogen, Deggendorf, Dingolfing, Eggenfelden, Grafenau, Griesbach, Kehlheim, Kötzting, Landau, Landshut, Mainburg, Mallersdorf, Passau, Pfarrkirchen, Regen, Rotenburg a. d. L., Straubing, Viechtach, Vilsbiburg, Vilshofen, Wegscheid und Wolfstein.

Regierungsbezirk Oberfranken (Bayreuth): 5 Stadtkreise: Bamberg, Bayreuth, Coburg, Hof und Kulmbach. 17 Landkreise: Bamberg, Bayreuth, Coburg, Ebermannstadt, Forchheim, Höchstadt, Hof, Kronach, Kulmbach, Lichtenfels, Münchberg, Naila, Pegnitz, Rehau, Stadtsteinach, Staffelstein und Wunsiedel.

Regierungsbezirk Mittelfranken (Ansbach): 4 Stadtkreise: Ansbach, Erlangen, Fürth, Nürnberg. 17 Landkreise: Ansbach, Dinkelsbühl, Eichstätt, Erlangen, Feuchtwangen, Fürth, Gunzenhausen, Hersbruck, Hiltpoltstein, Lauf, Neustadt a. d. Aisch, Nürnberg, Rothenburg o. d. T., Scheinfeld, Schwabach, Uffenheim und Weißenburg.

Freie Hansestadt Bremen

(Amerikanische Besatzungszone — Stadt Bremen und Stadt Bremerhaven)

Hauptstadt: Bremen. Größe: 404 qkm.

Einwohnerzahl (1948): 515 093. 1 277 Einwohner auf 1 qkm.

Parlament: Die Bürgerschaft (100 Abgeordnete).

Regierung: Der Senat. Vorsitzender: Der Bürgermeister (als Präsident des Senats). Mitglieder: Der zweite Bürgermeister und neun Senatoren.

Gerichte: Hanseatisches Oberlandesgericht Bremen mit Landgericht in Bremen.

Oberpostdirektionsbezirk: Bremen.

Bundesbahndirektionsbezirk: Hannover.

Verwaltungsbezirk: 2 Städte: Bremen und Bremerhaven.

Hansestadt Hamburg

(Britische Besatzungszone)

Das Gebiet der Hansestadt Hamburg bildet eine Einheitsgemeinde. Größe 747 qkm.

Einwohnerzahl (1950): 1 596 659. 2 137 Einwohner auf 1 qkm.

Parlament: Die Bürgerschaft (120 Abgeordnete).

Regierung: Der Senat (12 Mitglieder). Vorsitzender: Der erste Bürgermeister. Stellvertreter: Der zweite Bürgermeister.

Gerichte: Hanseatisches Oberlandesgericht Hamburg, Landgericht, 6 Amtsgerichte.

Oberpostdirektionsbezirk: Hamburg.

Bundesbahndirektionsbezirk: Hamburg.

Verwaltungsbezirke: 7 Bezirksämter mit je einem Bezirksausschuß als beschließendem Organ und einem Bezirksleiter.

Land Hessen

(Amerikanische Besatzungszone — Volksstaat Hessen, Kurhessen und Nassau)

Hauptstadt: Wiesbaden. Fläche: 21 120 qkm.

Einwohnerzahl (31. März 1950): 4 339 796. 205 Einwohner auf 1 qkm.

Parlament: Der Landtag (90 Abgeordnete).

Regierung: Die Landesregierung. Vorsitzender:

Der Ministerpräsident. 5 Ministerien: Inneres, Finanzen, Justiz, Erziehung und Volksbildung, Arbeit, Landwirtschaft und Wirtschaft.
Gerichte: Oberlandesgericht Frankfurt (Main) mit Landesgerichten in Darmstadt, Frankfurt (Main), Fulda, Gießen, Hanau, Kassel, Limburg, Marburg und Wiesbaden.
Oberpostdirektionsbezirk: Frankfurt (Main).
Bundesbahndirektionsbezirke: Frankfurt (Main) und Kassel.
Verwaltungsbezirke: 3 Regierungsbezirke.
Regierungsbezirk Darmstadt: 3 Stadtkreise: Darmstadt, Gießen und Offenbach. 11 Landkreise: Alsfeld, Bergstraße, Büdingen, Darmstadt, Dieburg, Erbach, Friedberg, Gießen, Groß-Gerau, Lauterbach und Offenbach.
Regierungsbezirk Kassel: 3 Stadtkreise: Fulda, Kassel und Marburg. 15 Landkreise: Eschwege, Frankenberg/Eder, Fritzlar-Homberg, Fulda, Hersfeld, Hofgeismar, Hünfeld, Kassel, Marburg, Melsungen, Rotenburg a. d. F., Waldeck, Witzenhausen, Wolfhagen und Ziegenhain.
Regierungsbezirk Wiesbaden: 3 Stadtkreise: Frankfurt (Main), Hanau und Wiesbaden. 13 Landkreise: Biedenkopf, Dillkreis, Gelnhausen, Hanau, Limburg, Main-Taunuskreis, Oberlahnkreis, Obertaunuskreis, Rheingaukreis, Schlüchtern, Untertaunuskreis, Usingen und Wetzlar.

Land Niedersachsen

(Britische Besatzungszone)

Hauptstadt: Hannover.
Einwohnerzahl des Landes (1949): 6 887 000. 145,7 Einwohner auf 1 qkm. Größe: 47 266,99 qkm.
Parlament: Der Landtag (149 Abgeordnete).
Regierung: Die Staatsregierung. Der Ministerpräsident. 9 Ministerien: Inneres; Finanzen; Arbeit, Aufbau und Gesundheit; Kultus; Wirtschaft und Verkehr; Ernährung, Landwirtschaft und Forsten; Justiz; Flüchtlingsangelegenheiten; Sonderaufgaben.
Verwaltungsbezirke: 6 Regierungsbezirke und 2 Verwaltungsbezirke.
Gerichte: Oberlandesgericht Braunschweig mit Landgericht in Braunschweig. Oberlandesgericht Celle mit Landesgerichten in Bückeburg, Göttingen, Hannover, Hildesheim, Lüneburg, Stade, Verden. Oberlandesgericht Oldenburg mit Landgerichten in Aurich, Oldenburg, Osnabrück.
Regierungsbezirk Aurich: 1 Stadtkreis: Emden. 4 Landkreise: Aurich, Leer, Norden, Wittmund.
Regierungsbezirk Hannover: 2 Stadtkreise: Hameln und Hannover. 9 Landkreise: Grafschaft Diepholz, Grafschaft Hoya, Grafschaft Schaumburg, Hameln-Pyrmont, Hannover, Neustadt a. Rbge., Nienburg, Schaumburg - Lippe, Springe.
Regierungsbezirk Hildesheim: 2 Stadtkreise: Göttingen und Hildesheim. 11 Landkreise: Alfeld, Duderstadt. Einbeck, Göttingen, Hildesheim, Marienburg, Holzminden, Hann.-Münden, Northeim, Osterode (Harz), Peine, Zellerfeld.
Regierungsbezirk Lüneburg: 2 Stadtkreise: Celle und Lüneburg. 9 Landkreise: Burgdorf, Celle, Dannenburg, Fallingbostel, Gifhorn, Harburg, Lüneburg, Soltau, Uelzen.
Regierungsbezirk Osnabrück: 1 Stadtkreis: Osnabrück. 8 Landkreise: Aschendorf-Hümmling, Bersenbrück, Grafschaft Bentheim, Lingen, Melle, Meppen, Osnabrück, Wittlage.
Regierungsbezirk Stade: 1 Stadtkreis: Cuxhaven. 7 Landkreise: Bremervörde, Land Hadeln, Osterholz, Rotenburg, Stade, Verden, Wesermünde.
Verwaltungsbezirk Braunschweig: 3 Stadtkreise: Braunschweig, Goslar, Watenstedt-Salzgitter. 6 Landkreise: Blankenburg, Braunschweig-Land, Gandersheim, Goslar, Helmstedt, Wolfenbüttel.
Verwaltungsbezirk Oldenburg: 3 Stadtkreise: Delmenhorst, Oldenburg, Wilhelmshaven. 6 Landkreise: Ammerland, Cloppenburg, Friesland, Oldenburg, Vechta, Wesermarsch.

Land Rheinland-Pfalz

Hauptstadt: Mainz. Größe 19 856 qkm.
Einwohnerzahl (Stand vom 31. Dezember 1948): 2 854 280.
Parlament: Der Landtag (100 Abgeordnete).
Regierung: Die Landesregierung. Chef der Landesregierung: Peter Altmeier. 5 Ministerien: Inneres und Wirtschaft; Justiz und Kultus; Finanzen und Wiederaufbau; Landwirtschaft, Weinbau und Forsten; Sozialministerium.
Gerichte: Oberlandesgericht Neustadt mit Landgerichten in Frankenthal, Kaiserslautern, Zweibrücken, Landau, Mainz, Koblenz, Trier.
Oberpostdirektion: Koblenz, Trier, Neustadt.
Bundesbahndirektion: Mainz, Trier.
Generaldirektion der Bundesbahn: Speyer/Rhein.
Verwaltungsbezirke: 5 Regierungsbezirke.
Regierungsbezirk Koblenz: 1 Stadtkreis: Koblenz-Stadt. 11 Landkreise: Ahrweiler, Altenkirchen, Birkenfeld, Kochem, Koblenz-Land, Kreuznach, Mayen, Neuwied, St. Goar, Simmern, Zell.
Regierungsbezirk Montabaur: 4 Landkreise: Diez, Montabaur, St. Goarshausen, Westerburg.
Regierungsbezirk Trier: 1 Stadtkreis: Trier-Stadt. 7 Landkreise: Bernkastel, Bitburg, Daun, Prüm, Saarburg, Trier-Land, Wittlich.
Regierungsbezirk Rheinhessen: 2 Stadtkreise: Mainz-Stadt, Worms-Stadt. 4 Landkreise: Alzey, Bingen, Mainz-Land, Worms-Land.
Regierungsbezirk Pfalz: 8 Stadtkreise: Frankenthal - Stadt, Kaiserslautern - Stadt, Landau-Stadt, Ludwigshafen-Stadt, Neustadt-Stadt, Pirmasens-Stadt, Speyer-Stadt und Zweibrücken-Stadt. 13 Landkreise: Bergzabern, Frankenthal-Land, Germersheim, Kaiserslautern-Land, Kirchheimbolanden, Kusel, Landau-Land, Ludwigshafen-Land, Neustadt-Land, Pirmasens-Land, Rockenhausen, Speyer-Land, Zweibrücken-Land.

Land Nordrhein-Westfalen

(Britische Besatzungszone — Das nördliche Rheinland, Westfalen und Lippe)

Hauptstadt: Düsseldorf. Größe (Stand 1. Januar 1949): 34 039,51 qkm.
Einwohnerzahl (Stand 1. Juni 1950): 13 169 025.
Parlament: Der Landtag (Stand 5. Juli 1950: 215 Abgeordnete).
Regierung: Die Landesregierung.
Gerichte: Oberlandesgericht Düsseldorf mit Landgerichten in Düsseldorf, Duisburg, Kleve, Krefeld, München-Gladbach und Wuppertal. Oberlandesgericht Köln mit Landgerichten in Aachen, Bonn und Köln. Oberlandesgericht Hamm mit Landgerichten in Arnsberg, Bielefeld, Bochum, Detmold, Dortmund, Essen, Hagen, Münster, Paderborn und Siegen.
Reichspostdirektionsbezirke: Dortmund, Düsseldorf, Köln und Münster.
Bundesbahndirektionsbezirke: Essen, Köln, Münster und Wuppertal.
Verwaltungsbezirke: 6 Regierungsbezirke.
Regierungsbezirk Aachen: 1 Stadtkreis: Aachen. 6 Landkreise: Aachen, Düren, Erkelenz, Geilenkirchen-Heinsberg, Jülich-Monschau und Schleiden.
Regierungsbezirk Arnsberg: 13 Stadtkreise: Bochum, Castrop-Rauxel, Dortmund, Hagen, Hamm, Herne, Iserlohn, Lüdenscheid, Lünen, Siegen, Wanne-Eickel, Wattenscheid und Witten. 12 Landkreise: Altena, Arnsberg, Brilon, Ennepe-Ruhrkreis, Iserlohn, Lippstadt, Meschede, Olpe, Siegen, Soest Unna und Wittgenstein.
Regierungsbezirk Detmold: 2 Stadtkreise: Bielefeld und Herford. 12 Landkreise: Bielefeld, Büren, Detmold, Halle (Westfalen), Herford, Höxter, Lemgo, Lübbecke, Minden, Paderborn, Warburg und Wiedenbrück.
Regierungsbezirk Düsseldorf: 13 Stadtkreise: Düsseldorf, Duisburg, Essen, Krefeld, Mülheim (Ruhr), München-Gladbach, Neuß, Oberhausen, Remscheid, Rheydt, Solingen, Viersen und Wuppertal. 9 Landkreise: Dinslaken, Düsseldorf-Mettmann (in Mettmann), Geldern, Grevenbroich, Kempen-Krefeld (in Kempen),

Lippische Hauptgenossenschaft

für Viehverwertung · Bezug und Absatz · e. G. m. b. H.

Lage in Lippe

mit deren Zweigstellen: Almena, Barntrup, Bega, Blomberg, Detmold, Dörentrup, Helpup, Hohenhausen, Horn, Lemgo, Schötmar

Auslieferungsstellen: Alverdissen, Leopoldstal, Schlangen

empfiehlt sich für den Bezug und Absatz von: Getreide, Futter-, Düngemitteln, Kartoffeln, Rauhfutter, Ölfrüchten, Bindegarn, Schädlingsbekämpfungsmitteln usw.
Speisekartoffeln, Saatkartoffeln, Saatgetreide, Sämereien

Verwertung von Nutz- und Schlachtvieh (Pferde usw.), **Beschaffung von landwirtschaftlichen Maschinen, Treckern usw.**

Eigene Reparaturwerkstätte (fahrbar und stationär)

Kundendienst für unsere Mitglieder

Als anerkannte V.-O.-Firma
Vermehrung v. Saatgetreide, Saatkartoffeln, Futterpfanzensämereien

Konditorei – Kaffee

„Süße Ecke"

Carl Henning

Lage in Lippe - Fernruf 560

Gegründet 1888

Fritz Becker

Inh.: Otto u. August Becker

Lage/Lippe Gegr. 1880 Fernruf 821

Tiefbohrungen
Brunnenbau

für Städte, Industrie, Landwirtschaft

und Siedlungen



Landmaschinen-Fachbetrieb

70 Jahre

liefert und repariert alle Maschinen und Geräte für die Landwirtschaft

W. Schnüll, Lage in Lippe

Seit 1881

MÜWA

DAS ZEICHEN FÜR QUALITÄT

Lippische Holzschuhfabrik — Lippische Holzbiegerei

Wilhelm Mügge - Waddenhausen

Post Lage

Kiekste vörwörts, kiekste truigge, de besten Holsken lewwert Mügge!

Seit über 150 Jahren

G. H. Busemeyer & Co.

Lage i. L.

Das Kaufhaus für gute

Damen-, Herren- u. Kinderkleidung

LIPPISCHE

KONSUM-

GENOSSENSCHAFT

e. G. m. b. H, Lage

KONSUM

unser **KONSUM** unsere GEG

das sagt jeder, der - mitbesitzend und mitbestimmend - dem Konsum und der GEG treu verbunden, immer wieder durch vorteilhaften Einkauf belohnt wird.

Verteilungsstellen sind wiedereröffnet: Bad Meinberg, Brake, Bad Salzuflen, Oerlinghausen, Retzen, Bösingfeld, Hiddesen Pivitsheide, Lage, Lockhausen, Hohenhausen, Detmold, Blomberg, Wöbbel

---



Ersatzteillager

Kundendienst

Reparaturwerkstatt

Kloss & Sanftenberg G.m.b.H.

HANOMAG- Generalvertretung

BIELEFELD

Heeper Straße 113 — Telefon 3685

HERMANN PAULUS

Elektro-Motore

BIELEFELD

Herforder Straße 46 - Ruf 60734

Spezial-Transit-Kaffee

aus der Rösterei

Fritz A. Meves, Bremen

Verlangen Sie Liste

Kleve, Moers, Rees (in Wesel) und Rhein-Wupperkreis (in Opladen).
Regierungsbezirk Köln: 2 Stadtkreise: Bonn und Köln. 7 Landkreise: Bergheim (Erft), Bonn, Euskirchen, Köln, Oberbergischer Kreis (in Gummersbach), Rheinisch-Bergischer Kreis (in Berg.-Gladbach) und Siegkreis (in Siegburg).
Regierungsbezirk Münster: 6 Stadtkreise: Bocholt, Bottrop, Gelsenkirchen, Gladbeck, Münster, Recklinghausen. 10 Landkreise: Ahaus, Bekkum, Borken, Coesfeld, Lüdinghausen, Münster/W., Recklinghausen, Steinfurt (in Burgsteinfurt), Tecklenburg und Warendorf.

Land Schleswig-Holstein

(Britische Besatzungszone — Schleswig-Holstein)
Hauptstadt: Kiel. Größe: 15 665 qkm.
Einwohnerzahl: (1946): 2 575 204. 164 Einwohner auf 1 qkm.
Parlament: Der Landtag (69 Abgeordnete).
Regierung (Stand Juli 1950): Die Landesregierung. Vorsitzender: Der Ministerpräsident. 7 Ministerien: Inneres und Entnazifizierung; Finanzen; Ernährung, Landwirtschaft und Forsten; Arbeit, Wirtschaft und Verkehr; Justiz; Volksbildung; Sozialministerium.
Gerichte: Oberlandesgericht Schleswig mit Landgerichten in Flensburg, Itzehoe, Kiel und Lübeck.
Reichspostdirektionsbezirk: Kiel und Hamburg.
Reichsbahndirektionsbezirk: Hamburg.
Verwaltungsbezirke: 4 Stadtkreise: Flensburg, Kiel, Lübeck und Neumünster. 17 Landkreise: Eckernförde, Eiderstedt, Eutin, Flensburg, Herzogtum Lauenburg, Husum, Norderdithmarschen, Oldenburg (Holstein), Pinneberg, Plön, Rendsburg, Schleswig, Segeberg, Steinburg, Stormann, Süderdithmarschen und Südtondern.

Land Württemberg-Hohenzollern

Hauptstadt: Tübingen. Größe: 10 407,39 qkm.
Einwohnerzahl: 1 104 549. 106 Einwohner auf 1 qkm.
Parlament: Der Landtag (60 Abgeordnete).
Regierung: Das Staatsministerium. Vorsitzender: Der Staatspräsident. 7 Ministerien: Justiz, Inneres, Finanzen, Kultus, Wirtschaft, Landwirtschaft, Arbeit.
Gerichte: Oberlandesgericht Tübingen mit Landgerichten in Hechingen, Ravensburg, Rottweil und Tübingen.
Bundespostdirektionsbezirk: Tübingen.
Bundesbahndirektionsbezirk: Karlsruhe (Baden).
Landesteil Württemberg: Unmittelbare Kreisstädte: Schwenningen, Ravensburg, Reutlingen, Tübingen. 15 Landkreise: Balingen, Biberach, Calw, Ehingen, Freudenstadt, Horb, Münsingen, Ravensburg, Reutlingen, Rottweil, Saulgau, Tettnang, Tübingen, Tuttlingen und Wangen.
Landesteil Hohenzollern: 2 Landkreise: Hechingen und Sigmaringen.

Die evangelische Kirche in Deutschland

I. Dienststellen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD):
Rat der EKD in Berlin (Vorsitzender: Bischof D. Dr. Dibelius));
Kirchliches Außenamt der EKD in Frankfurt (Main) (Vorsitzender: Kirchenpräsident D. Niemöller, DD.);
Kanzlei der EKD in Hannover-Herrenhausen (Vorsitzender: Präsident D. Brunotte);
Kanzlei der EKD — Zweitstelle Berlin — (Vorsitzender: Oberkonsistorialrat Dr. Benn).

II. Landeskirchen:
1. Evang. Kirche der altpreußischen Union (Berlin-Charlottenburg):
   a) Ev. Kirche von Berlin-Brandenburg,
   b) Ev. Kirche von Pommern,
   c) Ev. Kirche im Rheinland,
   d) Ev. Kirche der Provinz Sachsen,
   e) Ev. Kirche von Schlesien,
   f) Ev. Kirche von Westfalen.
2. Vereinigte Ev.-luth. Kirche Deutschlands (München):
   a) Ev.-luth. Kirche in Bayern,
   b) Braunschweigische Ev.-luth. Landeskirche,
   c) Ev.-luth. Kirche im Hamburgischen Staate,
   d) Ev.-luth. Landeskirche Hannovers,
   e) Ev.-luth. Kirche in Lübeck,
   f) Ev.-luth. Landeskirche Mecklenburgs,
   g) Ev.-luth. Kirche von Schaumburg-Lippe,
   h) Ev.-luth. Landeskirche Schleswig-Holsteins,
   i) Ev.-luth. Landeskirche von Sachsen,
   j) Thüringer Ev. Kirche.
3. Ev. Landeskirche Anhalts.
4. Vereinigte Ev.-prot. Landeskirche Badens.
5. Ev.-luth. Kirche in Eutin.
6. Ev. Kirche in Hessen und Nassau.
7. Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck.
8. Lippische Landeskirche.
9. Ev.-ref. Kirche in Nordwestdeutschland.
10. Ev.-luth. Kirche in Oldenburg.
11. Vereinigte Protestantische Ev. Christl. Kirche der Palz.
12. Ev. Landeskirche von Württemberg.
13. Angeschlossene bzw. gastweise verbundene Kirchen:
   a) Bremische Ev. Kirche (Bremen),
   b) Brüdergemeinde (Herrenhut),
   c) Bund freier ref. Kirchen Deutschlands (Göttingen).

Die katholische Kirche in Deutschland

Deutsche Kardinäle: Erzbischof Dr. Joseph Frings, Köln; Erzbischof Michael von Faulhaber, München; Bischof Konrad Graf von Preysing, Berlin.

Oberrheinische Kirchenprovinz: Erzbistum Freiburg, Erzbischof Dr. Wendelin Rauch; Bistum Mainz, Bischof Dr. Albert Stohr; Bistum Rottenburg, Bischof Karl Josef Leiprecht. Erzbischof Dr. Joseph Frings, Bistum Aachen;

Niederrheinische Kirchenprovinz: Erzbistum Köln, Erzbischof Dr. Joseph Frings; Bistum Aachen, Bischof Dr. Joh. Joseph van der Velden; Bistum Limburg, Bischof Dr. Wilhelm Kempf; Bistum Münster, Bischof Dr. Michael Keller; Bistum Trier, Erzbischof Dr. Franz Rudolf Bornewasser.

Mitteldeutsche Kirchenprovinz: Erzbistum Paderborn, Erzbischof Dr. Lorenz Jaeger; Bistum Fulda, Bischof Dr. Johannes Dietz; Bistum Hildesheim, Bischof Dr. Joseph Godehard Machens.

Kirchenprovinz München - Freising: Erzbistum München-Freising, Erzbischof Michael von Faulhaber; Bistum Augsburg, Bischof Dr. Joseph Foenndorfer; Bistum Passau, Bischof Dr. Simon Konrad Landersdorfer; Bistum Regensburg, Bischof Dr. Michael Buchberger.

Kirchenprovinz Bamberg: Erzbistum Bamberg, Erzbischof Dr. Joseph Otto Kolb; Bistum Eichstätt, Bischof Josef Schröffer; Bistum Speyer, Bischof Dr. Joseph Wendel; Bistum Würzburg, Bischof Dr. Julius Döpfner.

Ostdeutsche Kirchenprovinz: Bistum Berlin, Bischof Konrad Graf von Preysing; Erzbistum Breslau, Kapitelsvikar Dr. Ferdinand Piontek, Görlitz; Bistum Emsland, Kapitelsvikar Propst Arthur Kather, Rolle bei Osnabrück; Exemtes Bistum Meißen, Bischof Dr. Petrus Legge.

Absatzveranstaltungen

der westfälisch-lippischen Züchterverbände

	JANUAR		
Freitag	5.-7. 1. 1951	Münster	rotbunte Bullen und Rinder
Dienstag	9. 1. 1951	Münster	Pferdeleistungsschau
Donnerstag	11. 1. 1951	Münster	Eber und tragende Erstlingssauen
Freitag	12. 1. 1951	Hamm	schwarzweiße Bullen und Rinder
Mittwoch	17. 1. 1951	Paderborn	rotbunte Bullen und Rinder
Mittwoch	17. 1. 1951	Paderborn	Eber und tragende Erstlingssauen
Donnerstag	18. 1. 1951	Meschede	rotbunte Bullen und Rinder
Donnerstag	18. 1. 1951	Meschede	Eber und tragende Erstlingssauen
Dienstag	23. 1. 1951	Münster	Nutz- u. Zuchtpferde — Warm- u. Kaltblut
Dienstag	23. 1. 1951	Minden	Eber und tragende Erstlingssauen
Mittwoch	31. 1. 1951	Erndtebrück	Rotvieh, Bullen und Rinder
	FEBRUAR		
Donnerstag	1. 2. 1951	Münster	rotbunte Bullen und Rinder
Dienstag	6. 2. 1951	Hamm	Eber und tragende Erstlingssauen
Freitag	9. 2. 1951	Hamm	schwarzweiße Bullen und Rinder
Dienstag	20. 2. 1951	Lage	Eber und tragende Erstlingssauen
Dienstag	20. 2. 1951	Münster	Nutz- u. Zuchtpferde — Warm- u. Kaltblut
	MÄRZ		
Donnerstag	1. 3. 1951	Münster	rotbunte Bullen und Rinder
Dienstag	6. 3. 1951	Münster	Eber und tragende Erstlingssauen
Freitag	9. 3. 1951	Hamm	schwarzweiße Bullen und Rinder
Dienstag	13. 3. 1951	Münster	Nutz- u. Zuchtpferde — Warm- u. Kaltblut
Mittwoch	14. 3. 1951	Paderborn	rotbunte Bullen und Rinder
Mittwoch	14. 3. 1951	Paderborn	Eber und tragende Erstlingssauen
Donnerstag	15. 3. 1951	Meschede	rotbunte Bullen und Rinder
Donnerstag	15. 3. 1951	Meschede	Eber und tragende Erstlingssauen
Freitag	16.-18. 3. 51	Münster	Pferdeleistungsschau
Freitag	30. 3. 1951	Paderborn	schwarzweiße Bullen und Rinder
	APRIL		
Donnerstag	5. 4. 1951	Münster	rotbunte Bullen und Rinder
Freitag	13. 4. 1951	Hamm	schwarzweiße Bullen und Rinder
Dienstag	17. 4. 1951	Minden	Eber und tragende Erstlingssauen
Dienstag	24. 4. 1951	Paderborn	Deutsche schwarzköpfige Fleischschafböcke
Dienstag	24. 4. 1951	Münster	Nutz- u. Zuchtpferde — Warm- u. Kaltblut
	MAI		
Dienstag	8. 5. 1951	Münster	Eber und tragende Erstlingssauen
Mittwoch	9. 5. 1951	Erndtebrück	Rotvieh, Bullen und Rinder
Donnerstag	10. 5. 1951	Münster	rotbunte Bullen und Rinder
Freitag	11. 5. 1951	Hamm	schwarzweiße Bullen und Rinder
Mittwoch	16. 5. 1951	Paderborn	rotbunte Bullen und Rinder
Mittwoch	16. 5. 1951	Paderborn	Eber und tragende Erstlingssauen
Donnerstag	17. 5. 1951	Meschede	rotbunte Bullen und Rinder
Donnerstag	17. 5. 1951	Meschede	Eber und tragende Erstlingssauen
Dienstag	22. 5. 1951	Paderborn	Deutsche schwarzköpfige Fleischschafböcke
Dienstag	22. 5. 1951	Münster	Nutz- u. Zuchtpferde — Warm- u. Kaltblut

BRILLEN-GÜNTHER

Einziges Fachgeschäft in Lage

Staatl. geprüfter Augenoptiker und Optikermeister — Lieferant aller Krankenkassen!
Reparaturen und Neuanfertigung an Brillen und allen optischen Geräten

Einziger Lieferant von ZEISS-Punktalgläsern am Ort

Lage, Bergstraße 30

Staatliches Hotel

„Der Schwaghof"

Inh. Albr. Reibke

Bad Salzuflen
Telefon 2972

Das Haus vornehmer Gastlichkeit

WALDRESTAURANT

FORSTHAUS

Das beliebte Ausflugslokal

Am Stadion gelegen, in sieben Minuten vom Kurpark zu erreichen

Beste Konditorei und Küche
Täglich frische Bachforellen
Gepflegte Weine und Biere

Fernruf 2580

Das Haus für feine Wäsche

Aparte Wäsche für Damen, Herren, Kinder

Kübler-Kleidung

ADOLF Richter LANGE STR. 31

Bad Salzuflen
gegenüber der Post



BAD SALZUFLEN, LANGE STRASSE 32
(gegenüber den Kammerlichtspielen)

führt **Kameras der bekanntesten Firmen und Zubehör in großer Auswahl**

Sämtliche Photoarbeiten in anerkannter Güte

Heinrich Hollmann & Sohn

Zimmerei und Bautischlerei
Inneneinrichtungen und
Holzhäuser

Bad Salzuflen, Herforder Straße 19
Fernsprecher 2951

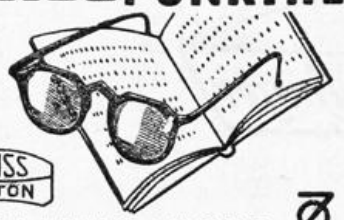
Ottemeyer-Möbel ohne **Anzahlung**
zu bequemen Monatsraten nach Vereinbarung

Vertretung u. ständige Ausstellung:

H. Dargel

Bad Salzuflen
Am Schliepsteinertor 3 (Quellenhof)

ZEISSPUNKTAL



BRILLENGLÄSER

besser sehen
besser aussehen

durch eine Brille vom staatl. gepr. Augenoptiker

WILHELM REGEL

Bad Salzuflen, Lange Straße 59 - Ruf 2553

Feldstecher — Barometer — Thermometer

1100 Eigenheime

finanzierten wir zwischen den beiden Weltkriegen allein im **Lipperland.** Überall wachsen auch heute wieder die EBN-Häuser aus der Erde. Auch Sie können mit unserer Hilfe Hausbesitzer werden durch Abschluß eines Bausparvertrages. Fordern Sie kostenlos unsere illustrierte Werbeschrift: **„Eigenheimfreunde fragen — wir antworten".**

Eigenheim-Band Niedersachsen -Bausparkarkasse e. G. m. b. H.
Hannover Prinzenstr. 6

Seit 60 Jahren

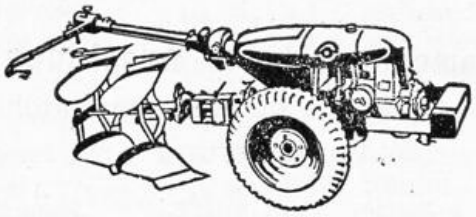
Fachgeschäft in Korbwaren, Kinderwagen und Betten, Dielen- und Gartenmöbeln

Beachten Sie meine große Spielwarenabteilung

Hermann Schulze
BIELEFELD Obernstr. 38

Nur Qualitätsarbeit!
BUCHBINDERMEISTER
KRIKOR MELIKJAN
Bielefeld, Turnerstraße 26

MELKERARTIKEL
Textilwaren - Tierzuchtgeräte
OSKAR GOTTER
(21a) **Holsterhausen**
über Hervest-Dorsten - Freiheitstraße 80



Das ist der
EINACHSSCHLEPPER
U 1 – 9,5 PS

Zum Pflügen, Eggen, Mähen, Traktieren usw. für jeden Klein- und Mittelbauern die geeignete Maschine

Wilh. Meyer
Bielefeld
August-Bebel-Straße 37 – Telefon Nr. 62114

MOTORHACKEN UND -FRAESEN — HAND- UND MOTORSPRITZEN



Brennerei zum Fürstenhof, Robert H. Günther, Steinhagen in Westfalen
Auslieferungslager: Karl Taschenberger, Detmold, Spitzenkamptwete 17

JUNI

Dienstag	5. 6. 1951	Meschede	Deutsche schwarzköpfige Fleischschafböcke
Dienstag	12. 6. 1951	Lage	Eber und tragende Erstlingssauen
Freitag	15. 6. 1951	Hamm	schwarzweiße Bullen und Rinder
Freitag	22. 6. 1951	Paderborn	schwarzweiße Bullen und Rinder

JULI

Dienstag	3. 7. 1951	Münster	Eber und tragende Erstlingssauen
Donnerstag	5. 7. 1951	Münster	rotbunte Bullen und Rinder
Freitag	13. 7. 1951	Hamm	schwarzweiße Bullen und Rinder
Dienstag	17. 7. 1951	Münster	Nutz- u. Zuchtpferde — Warm- u. Kaltblut
Mittwoch	18. 7. 1951	Paderborn	Eber und tragende Erstlingssauen
Donnerstag	19. 7. 1951	Meschede	rotbunte Bullen und Rinder
Donnerstag	19. 7. 1951	Meschede	Eber und tragende Erstlingssauen

AUGUST

Donnerstag	9. 8. 1951	Hamm	Böcke der weißen deutschen Edelziege
Donnerstag	16. 8. 1951	Lage	Böcke der weißen deutschen Edelziege
Donnerstag	23. 8. 1951	Kreuztal	Böcke der weißen deutschen Edelziege
Dienstag	28. 8. 1951	Minden	Eber und tragende Erstlingssauen
Dienstag	28. 8. 1951	Münster	Nutz- u. Zuchtpferde — Warm- u. Kaltblut

SEPTEMBER

Dienstag	4. 9. 1951	Münster	Eber und tragende Erstlingssauen
Donnerstag	6. 9. 1951	Hamm	Böcke der weißen deutschen Edelziege
Donnerstag	6. 9. 1951	Münster	rotbunte Bullen und Rinder
Freitag	7. 9. 1951	Hamm	Milchschafböcke
Freitag	14. 9. 1951	Hamm	schwarzweiße Bullen und Rinder
Dienstag	18. 9. 1951	Münster	Nutz- u. Zuchtpferde — Warm- u. Kaltblut
Mittwoch	19. 9. 1951	Paderborn	rotbunte Bullen und Rinder
Mittwoch	19. 9. 1951	Paderborn	Eber und tragende Erstlingssauen
Donnerstag	20. 9. 1951	Meschede	rotbunte Bullen und Rinder
Donnerstag	20. 9. 1951	Meschede	Eber und tragende Erstlingssauen

OKTOBER

Donnerstag	4. 10. 1951	Münster	rotbunte Bullen und Rinder
Dienstag	9. 10. 1951	Hamm	Eber und tragende Erstlingssauen
Mittwoch	10. 10. 1951	Erndtebrück	Rotvieh, Bullen und Rinder
Freitag	12. 10. 1951	Hamm	schwarzweiße Bullen und Rinder
Dienstag	16. 10. 1951	Münster	Nutz- u. Zuchtpferde — Warm- u. Kaltblut
Dienstag	23. 10. 1951	Lage	Eber und tragende Erstlingssauen
Mittwoch — Sonnabend	24.-27. 10. 51	Münster	Körung der jungen Hengste
Freitag	26. 10. 1951	Paderborn	schwarzweiße Bullen und Rinder
Sonnabend	27. 10. 1951	Hamm	Geflügel, Hähne und Ganter

NOVEMBER

Dienstag	6. 11. 1951	Münster (Elite)	Eber und tragende Erstlingssauen
Donnerstag	8. 11. 1951	Münster	rotbunte Bullen und Rinder
Freitag	9. 11. 1951	Hamm	schwarzweiße Bullen und Rinder
Dienstag	20. 11. 1951	Minden	Eber und tragende Erstlingssauen
Dienstag	27. 11. 1951	Münster	Nutz- u. Zuchtpferde — Warm- u. Kaltblut
Mittwoch	28. 11. 1951	Paderborn	rotbunte Bullen und Rinder
Mittwoch	28. 11. 1951	Paderborn	Eber und tragende Erstlingssauen
Donnerstag	29. 11. 1951	Meschede	rotbunte Bullen und Rinder
Donnerstag	29. 11. 1951	Meschede	Eber und tragende Erstlingssauen

DEZEMBER

Dienstag	4. 12. 1951	Münster	rotbunte Bullen und Rinder
Freitag	14. 12. 1951	Hamm	schwarzweiße Bullen und Rinder

Hermann Kleine
Detmold
Hornsche Straße 22

bekannt als Lieferant für technische Artikel und Automaterial im ganzen Lipperland

Verkaufsverzeichnisse sind jeweils zehn Tage vor dem Veranstaltungstermin anzufordern:

für Hengste: vom Westfälischen Pferdestammbuch, Münster, Engelstraße 52, Tel. 49 54;

für Pferdeleistungsschauen: Kreisverband der Ländl. Zucht-, Reit- und Fahrvereine, Münster, Engelstraße 52, Tel. 49 54;

für schwarzweiße Bullen und Rinder: von der Westfäl. Herdbuchgeseilschaft für die Zucht des schwarzweißen Tieflandrindes e. V., Hamm i. W., Haus Kentrop, Tel 2577;

für rotbunte Bullen und Rinder: vom Westfälischen Rinderstammbuch der Rotbuntzüchter e. V., Münster i. W., Engelstraße 54, Tel. 48 40;

für Rotvieh: vom Verband Westfälischer Rotviehzüchter, Erndtebrück i. W., Untere Bahnhofstraße, Tel. 300;

für Schafböcke: vom Landesverband Westfälischer Schafzüchter, Paderborn i. W., Fürstenbergstraße 19, Tel. 315;

für Eber und Sauen: vom Schweinezüchterverband Westfalen-Lippe e. V., Münster i. W., Engelstraße 50, Tel. 49 52;

für Ziegen: vom Landesverband der Ziegenzüchter e. V., Münster i. W., Hindenburgplatz 71, Tel. 23 55;

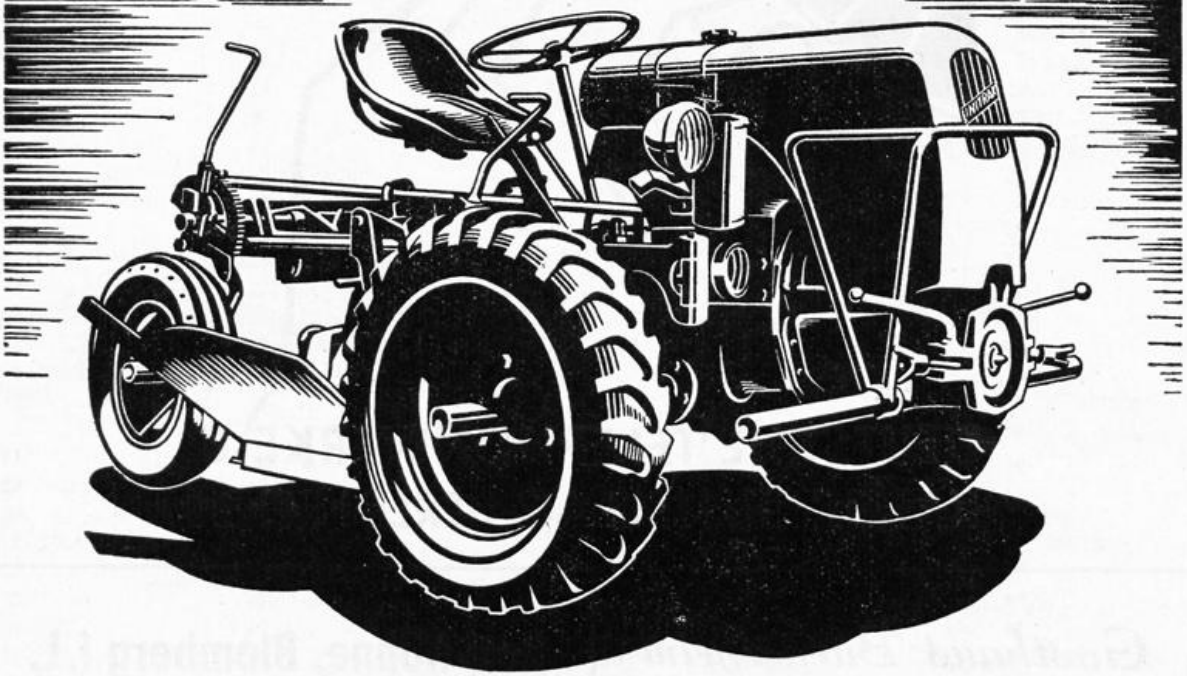
für Geflügel: vom Westfälischen Geflügelherdbuch, Hamm i. W., Saarlandstr. 28, Tel. 12 44.

Trächtigkeits- und Brütekalender

Anfang	Ende der Tragzeit bei			
Datum	Pferden 340 Tage	Kühen 285 Tage	Schafen u. Ziegen 154 Tage	Schweinen 120 Tage
1. Januar	6. Dezember	12. Oktober	3. Juni	1. Mai
6. „	11. „	17. „	8. „	6. „
11. „	16. „	22. „	13. „	11. „
16. „	21. „	27. „	18. „	16. „
21. „	26. „	1. November	23. „	21. „
26. „	31. „	6. „	28. „	26. „
31. „	5. Januar	11. „	3. Juli	31. „
5. Februar	10. „	16. „	8. „	5. Juni
10. „	15. „	21. „	13. „	10. „
15. „	20. „	26. „	18. „	15. „
20. „	25. „	1. Dezember	23. „	20. „
25. „	30. „	6. „	28. „	25. „
2. März	4. Februar	11. „	2. August	30. „
7. „	9. „	16. „	7. „	5. Juli
12. „	14. „	21. „	12. „	10. „
17. „	19. „	26. „	17. „	15. „
22. „	24.	31. „	22. „	20. „
27. „	1. März	5. Januar	27. „	25. „
1. April	6. „	10. „	1. September	30. „
6.	11. „	15. „	6. „	4. August
11. „	16. „	20. „	11. „	9. „
16. „	21. „	25. „	16. „	14. „
21. „	26.	30. „	21. „	19. „
26. „	31. „	4. Februar	26. „	24. „
1. Mai	5. April	9. „	1. Oktober	29. „
6. „	10. „	14. „	6. „	3. September
11. „	15. „	19. „	11. „	8. „

UNITRAK

Volkskleinschlepper



Immer sparsam, zuverlässig und vielseitig

Mit 12-PS-Dieselmotor, Zapfwelle und 2 Hubwerken DM 3900,–. Dazu die preiswerte und zweckmäßige **UNITRAK-GERÄTELINIE** zum Pflügen, Eggen, Walzen, Schleppen und für alle anderen Arbeiten im bäuerlichen Betrieb.

Verlangen Sie unsere Bildprospekte mit Preisliste!

UNITRAK-WERKVERTRIEB
DES METALLWERKES CREUSSEN

TELEFON 26875 NÜRNBERG 7 BUCHER STR. 115

Wir geben Ihnen gerne den nächsten autorisierten UNITRAK-Landmaschinenhändler und Kundendienst bekannt



DEUTSCHE TELEPHONWERKE U. KABELINDUSTRIE AG BERLIN SO 36

Gasthaus Bürgerheim

Eberhard Steinlage

Gepflegte Speisen und Getränke
Großer Parkettsaal (400 Personen)
mit Bühne - Kleiner Saal (80 Pers.)

Blomberg/Lippe · Fernsprecher 215

Karl Köhne, Blomberg i. L.

Fernruf 227

Reise- und Gesellschaftsfahrten mit modernsten Omnibussen

Omnibus-Linien:
Blomberg-Detmold, Barntrup-Detmold

Ernst Lieweke
Bau- und Möbeltischlerei

Spezialität: Clubmöbel, Lieferung kompletter Wohnungseinrichtungen
Blomberg i. L., Gartenstraße 17

Gasthaus zur Post
August Brannolte
Die beliebte Tagesgaststätte · Gepflegte Getränke · Elektrische Kühlung · Club- und Fremdenzimmer
Ruf Blomberg 79

Anfang	Ende der Tragzeit bei			
Datum	Pferden 340 Tage	Kühen 285 Tage	Schafen u. Ziegen 154 Tage	Schweinen 120 Tage
16. Mai	20. April	24. Februar	16. Oktober	13. September
21. „	25. „	1. März	21. „	18. „
26. „	30. „	6. „	26. „	23. „
31. „	5. Mai	11. „	31. „	28. „
5. Juni	10.	16. „	5. November	3. Oktober
10. „	15. „	21. „	10 „	8. „
15. „	20. „	26. „	15. „	13. „
20. „	25. „	31. „	20. „	18. „
25. „	30. „	5. April	25. „	23. „
30. „	4. Juni	10. „	30. „	28. „
5. Juli	9. „	15. „	5. Dezember	2. November
10. „	14. „	20. „	10. „	7. „
15. „	19. „	25. „	15. „	12. „
20. „	24. „	30. „	20. „	17. „
25. „	29. „	5. Mai	25. „	22. „
30. „	4. Juli	10. „	30. „	27. „
4. August	9. „	15. „	4. Januar	2. Dezember
9. „	14. „	20. „	9. „	7. „
14. „	19. „	25. „	14. „	12. „
19. „	24. „	30. „	19. „	17. „
24. „	29. „	4. Juni	24. „	22. „
29. „	3. August	9. „	29. „	27. „
3. September	8. „	14. „	3. Februar	1. Januar
8. „	13. „	19. „	8. „	6. „
13 „	18. „	24. „	13. „	11. „
18. „	23. „	29. „	18. „	16. „
23. „	28. „	4. Juli	23. „	21. „
28. „	2. September	9. „	28. „	26. „
3. Oktober	7. „	14. „	5. März	31. „
8. „	12. „	19. „	10. „	5. Februar
13. „	17. „	24. „	15. „	10. „
18. „	22. „	29. „	20. „	15. „
23. „	27. „	3. August	25. „	20. „
28. „	2. Oktober	8. „	30. „	25. „
2. November	7. „	13. „	4. April	2. März
7. „	12. „	18. „	9. „	7. „
12. „	17. „	23. „	14. „	12. „
17. „	22. „	28. „	19. „	17. „
22. „	27. „	3. September	24. „	22. „
27. „	1. November	7. „	29. „	27. „
2. Dezember	6. „	12. „	4. Mai	1. April
7. „	11. „	17. „	9. „	6. „
12. „	16. „	22. „	14. „	11. „
17. „	21. „	27. „	19. „	16. „
22. „	26. „	2. Oktober	24. „	21. „
27. „	1. Dezember	7. „	29. „	26. „
31. „	5. „	11. „	2. Juni	30. „

Tragezeit	mittlere	kürzeste	längste
Hunde	64 Tage	63 Tage	65 Tage
Katzen	58 „	56 „	60 „

Brütezeiten: Hühner 19—24, meistens 21 Tage; Gänse 28—33 Tage; Tauben 17—19 Tage; Truthühner 26—29 Tage; Enten 28—32 Tage.

50 Jahre
Marktdrogerie und Fotohaus
AUGUST SCHRÖDER
Blomberg/Lippe **Ruf 24**
Parfümerie · Spirituosen · Farben · Lacke

TEXTIL-HÄUSCHEN
Bernhard Landowski
Blomberg/Lippe
Langer Steinweg 28
Stoffe u. Wäsche aller Art


Taschenuhr, Radium fl. **6,40** **H.-Armb.uhr,** Rad. **8,—**
Taschenuhr, 4 Steine **10,—** **H.-Armb.uhr,** 4 St. **14,—**
Taschenuhr, 10 Steine **15,—** „ „ Gold-D. **29,—**
Damen-Armbanduhr 15,— Gold-D. **24,—** 4 St. **25,—**

Kuckucksuhr 3,20, 8,50, 19,—, 30,—
Wecker 4,50, Wecker mit Radium **4,90**
Armbanduhr, wasserd., antimagnetisch, stoßges., 17 St., Anker, Sek. a. d. Mitte **54,—**

Uhrkette . . 0,50, Doppelkette, vergoldet . . **1,90**
Herren- od. D.-Siegelring, verg., m. 2 grav. Buchst. **1,80**
„ Gold-Doublee **3,20**

Versand gegen Nachnahme. - *Große Preisliste gern gratis! - Kein Risiko, bei Nichtgefall. Geld zurück*
Fritz Heinecke Uhren-Schmuck-Stahlwaren-Vers. **Braunschweig**

Tapeten / Lacke / Farben
Sämtl. Malerbearf
Mattierungen und Beizen
der Fa. Hesse & Co.
Blomberg **R. Rattay** Neue Torstr. 108

Ihre Werbung GESTALTET
RIC·REKLAME RR CHTER
THEODOR RICHTER
BAD SALZUFLEN · FRIEDENSTR. 8

HERMANN KEUPER
Manufakturwaren
Betten und Aussteuerartikel
Bettfedern-Reinigung
Großenmarpe **Fernruf 80**

„APFELKRONE"
der beliebte APFELSAFT
in bekannter Qualität
KELTEREI ERICH KOCH
LAGE-LIPPE
Fernruf 794

Postgebühren / Stand 1. August 1950

I. Gewöhnliche Briefsendungen

Briefe (Inland)

im **Ortsdienst** bis 20 g	10 Pfg.
über 20 bis 250 g	20 Pfg.
über 250 bis 500 g	30 Pfg.
über 500 bis 1000 g	40 Pfg.
im **Ferndienst** bis 20 g	20 Pfg.
über 20 bis 250 g	40 Pfg.
über 250 bis 500 g	60 Pfg.
über 500 bis 1000 g	80 Pfg.

Höchstgewicht: 1 kg

Briefe (Ausland)

bis 20 g	30 Pfg.
für jede weiteren 20 g	20 Pfg.

Höchstgewicht: 2 kg

Postkarten (Inland)

im **Ortsdienst** einfache	8 Pfg.
mit Antwortkarte	16 Pfg.
im **Ferndienst** einfache	10 Pfg.
mit Antwortkarte	20 Pfg.

Höchstmaße:
Länge 14,8 cm, Breite 10,5 cm
Mindestmaße:
Länge 10,5 cm, Breite 7,4 cm

Postkarten (Ausland)
einfache . . . . . 20 Pfg.
mit Antwortkarte . . . . 40 Pfg.

Drucksachen (Inland)
(Freimachungszwang)
bis 20 g . . . 4 Pfg.
über 20 bis 50 g . . . 6 Pfg.
über 50 bis 100 g . . . 10 Pfg.
über 100 bis 250 g . . . 20 Pfg.
über 250 bis 500 g . . . 40 Pfg.

Drucksachen (Ausland)
(Freimachungszwang)
bis 50 g . . . . . 10 Pfg.
jede weiteren 50 g . . . 5 Pfg.
Höchstgewicht: 3 kg

Geschäftspapiere (Inland)
(Freimachungszwang)
bis 100 g . . . 20 Pfg.
über 100 bis 250 g . . . 30 Pfg.
über 250 bis 500 g . . . 50 Pfg.
Höchstgewicht: 500 g

Geschäftspapiere (Ausland)
(Freimachungszwang)
bis 250 g . . . . . 30 Pfg.
jede weiteren 50 g . . . 5 Pfg.
Höchstgewicht: 2 kg

Warenproben (Inland)
(Freimachungszwang)
bis 100 g . . . 10 Pfg.
über 100 bis 250 g . . . 20 Pfg.
über 250 bis 500 g . . . 40 Pfg.
Höchstgewicht: 500 g

Warenproben (Ausland)
(Freimachungszwang)
bis 50 g . . . . . 10 Pfg.
jede weiteren 50 g . . . . 5 Pfg.
Höchstgewicht: 500 g

Mischsendungen (Inland)
(Freimachungszwang)
bis 100 g . . . 20 Pfg
über 100 bis 250 g . . . 30 Pfg.
über 250 bis 500 g . . . 50 Pfg.
Höchstgewicht: 500 g

Mischsendungen (Ausland)
(Freimachungszwang)
bis 50 g . . . . . 10 Pfg.
jede weiteren 50 g . . . 5 Pfg.
mindestens, wenn die Sendung auch Geschäftspapiere enthält . 30 Pfg.
Höchstgewicht: 2 kg

Päckchen (Inland)
(Freimachungszwang)
(Beförderung mit der Paketpost)
(Wertangabe nicht zulässig)
Höchstgewicht: 2 kg . . . 60 Pfg.

Päckchen (Ausland)
(Freimachungszwang)
nur nach bestimmten Ländern
für je 50 g . . . . . 10 Pfg.
mindestens 60 Pfg.
Höchstgewicht: 1 kg

II. Wertsendungen

1. **Wertbriefe** (Freimachungszwang)
Inland
Es werden erhoben:
1. die Gebühr für einen gewöhnlichen Brief,
2. die Wertangabegebühr für je 500 DM . . . . . 15 Pfg.
3. die Behandlungsgebühr . 60 Pfg.

2. **Wertpakete** (Freimachungszwang)
Inland
Es werden erhoben:
1. die Paketgebühr s. unter II.
2. die Wertangabegebühr für je 500 DM . . . . . 15 Pfg.
3. die Behandlungsgebühr für **versiegelte** Wertpakete 60 Pfg.

Für **unversiegelte** Wertpakete (zulässig bis 500 DM) Wertangabegeb. 15 Pfg.

Der Landwirt und sein Schlepper

Der um die Intensivierung seiner Wirtschaft bemühte Landwirt kommt um den Einsatz eines Schleppers nicht herum. Vor der Anschaffung bedarf es jedoch einiger Überlegungen, welchen Anforderungen der zu wählende Schlepper entsprechen muß, um die Vorteile der Motorisierung restlos auszuschöpfen. Es ist daher zu begrüßen, daß das Kuratorium für Technik in der Landwirtschaft in einer Broschüre mit dem Titel „Schlepper ja, aber welcher?" im einzelnen darlegt, was vor dem Kauf eines Schleppers zu bedenken ist.

Die Überlegenheit des Diesel-Schleppers gegenüber anderen Motorsystemen ist eindeutig. Zu berücksichtigen ist auch, daß ein ausgeglichener, ruhiger Motorlauf nur mit einer Mehrzylindermaschine gewährleistet ist. Je mehr Gänge das Getriebe aufweist, desto günstiger ist die Abstufung der Arbeitsgeschwindigkeiten. Vorzuziehen sind auch Schlepper mit den neuzeitlichen schmalen Ackerluftreifen an den Triebrädern. Nur der neuzeitliche Allzweck-Schlepper verfügt über ausreichende Bodenfreiheit. Maschinenleistung und Gewicht müssen im richtigen Verhältnis zueinander stehen.

Damit der Schlepper bei allen auf dem Acker, auf der Straße und zum Teil auch auf dem Hof vorkommenden Arbeiten nutzbringend eingesetzt werden kann, sollte er nach der obenerwähnten Broschüre folgenden Bedingungen entsprechen:

1. Preiswert in der Anschaffung und billig im Betrieb und in der Reparatur.
2. Einfach in der Bedienung und Wartung.
3. Leicht im Gewicht und trotzdem zugkräftig.
4. Vielseitig und verläßlich in der Verwendung.
5. Wendig, standsicher und bodenfrei.
6. Mit einheitlichen Schnellanschlüssen. Dabei sollte an die Anbaumöglichkeit für den hydraulischen Kraftheber gedacht werden, der u. a. Verwendung des Schleppers für Verladearbeiten (z. B. Mist, Kartoffeln, Erde etc.) ermöglicht.

Nur wenn der Landwirt bei der Wahl des Schlepperfabrikates vorstehende Überlegungen berücksichtigt, werden sich die vom Einsatz eines Schleppers erhofften Erwartungen realisieren.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Inschrift an einem Hause in Horn	3
Kalendarium	4
Was will unser Dorfkalender?	28
Pastor Ruperti und der Lippische Dorfkalender von Fr. Sauerländer	29
Sorge um die lippische Heimat von Hofrat Staercke	32
Gedicht „Meiner Mutter“	33
Die Ritter de Wend zu Varenholz von Wilhelm Süvern	34
Ein Handwerksmeister in der Zeitenwende von W. Blümchen	42
Ein Detmolder Handwerksmeister in USA von Fritz Burre	44
Gestaltende Hände schaffen neue Formen von C. Kleesiek	46
Ziegler-Fahnenweihe in Großenmarpe von H. Schäfertöns	48
Vom Hütejungen zum Kapellmeister von A. Wiemann	49
Gedicht „Nach Hause“ von Ludwig Jacobowski	51
Gedicht „Gottes Hand“ von Matthias Claudius	53
Lemgoer Strohsemmel von Prof. Dr. Pelshenke	54
Heimat im Flachs — Eine versunkene Welt von A. Wiemann	55
Humor um Ziegler und andere Ur-Lipper von Schemmel Fritken	57
Von Maurern und Zimmerleuten und anderen Handwerkern aus der Vogelwelt von G. Wolff	61
Gedicht „Die Fabrik“ von van Senden	69
Ein Tag aus dem Leben des Forschungsreisenden Engelbert Kämpfer von Dr. Karl Meier	70
Gedicht „Du bist allein“ von Friedrich Hebbel	71
Ein Lipper — Generalkonsul in New York	75
Ein stolzes Jubiläum	76
Eine kleine Spatzengeschichte von K. Schnare	77
Festliche Wochen im Hermannsland	78
Lippische Gedenktage von H. Moeller-Friedrich	82
Vorgeschichtliche Eisenfunde von L. Nebelsiek	87
Die Toten des Jahres von Hofrat Staercke	90
Gedicht „Die Frauen von Nidden“ von Agnes Miegel	91
Gedicht „Grippekranke“ von Wilhelm Kirchhof	94
Der alte Zaun von K. Schnare	95
Der Wilddieb von Lic. Harms	96
Eine Wette von Dr. Karl Meier	97
Murko, des Eierdiebes Ende von Hermann Knöner	98
Schützen — Hüter der Tradition	99
A. Ewerbeck, ein lippischer Maler von Pastor Friedrich Wehrmann	100
Gedicht „Nich graut kriegen“ von Heinrich Wienke	101
Dönken aus Lippe von Dr. Meier-Böke	102
Lippische Rätsel von Wilhelm Kirchhof	106
Die Schäferbraut von Dr. Meier-Böke	107
Die Jagd im Wandel der Zeiten von K. Schnare	115
Liebe macht tatsächlich blind von K. Schnare	119
So sind unsere Kinder von A. Wiemann	120
Grevenhagen von Lehrer i. R. Heinekamp	122
Kögge krönen von Dr. Meier-Böke	132
Lemgo im 18. Jahrhundert von H. Moeller-Friedrich	137
Niemals dürfen wir sie vergessen	140
Gedicht „Mutterbeten“ von Lorenz Krapp	159
Maßeinheiten	162
Das Jagdjahr	165
Allerlei Wissenswertes	170
Behördenverzeichnis	172
Absatzveranstaltungen der westfälisch-lippischen Züchterverbände	184
Trächtigkeits- und Brütekalender	188
Postgebühren	192

Bradt & Hofmeister

Farben-, Lacke-, Glas-Großhandlung / Tapeten / Linoleum

Lemgo, Mittelstr. 131-133, Rui 958

Carl Finne Lemgo

Das preiswerte Fachgeschäft für Textilwaren

Hermann Winter, die gute Einkaufsstätte für Damen-, Herren-, Kinderbekleidung u. Wollwaren. Eig. Maßschneiderei. **Voßheide** i. L.

DEUTZ-
Magirus-
Lastwagen

DEUTZ-
Ackerschlepper

DKW

DKW-
Personen-
und
-Liefer-
wagen

AUTO UNION

MAGIRUS

Landmaschinen und Kraftstoffe

Maschinenfabrik AUGUST BURRE

Telefon Amt Lemgo 472/473 **Brake-Lemgo** Telefon Amt Lemgo 472/473

Dr. med. Eisenbachs Methode verhütet

Bettnässen

sofort und gewöhnt an normale Blasenentleerung. Seit Jahrzehnten bewährt. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft frei! Vers. F. Knauer, München 2 BS 306/K. 13.

Carl Schumacher
EISENHANDLUNG
Bad Salzuflen - Fernsprecher Nr. 3093
Eisenwaren - Haus- und Küchengeräte
Feld- u. Gartengeräte. Öfen u. Herde etc.

Die Sparkasse hilft

mit sachverständigem Rat. Sie gewährt Kredite und ist der traditionelle Diener der mittelständischen Wirtschaft, des Handels, Handwerks und Gewerbes sowie der Landwirtschaft in ihrem Bezirk.

Umfassender Kundendienst

bietet viele Vorteile. Bei allem, was mit Geld zusammenhängt, ist die Verbindung mit der Sparkasse nützlich und erfolgreich.

Der Spargiroverkehr

ermöglicht bargeldlose Zahlungen an jedermann. Ohne unnütze Wege und ohne Zeitverluste leistet man alle Zahlungen schnell und sicher vom Schreibtisch aus.

Das Sparen

hat stets Sinn. Jede ersparte Mark dient künftigen Anschaffungen und trägt Zinsen. Heimsparbüchsen erleichtern die Sammlung kleinster Beträge. Der Abschluß eines „Steuerfreien Sparvertrages" bringt erhebliche Steuervorteile.

Stets gilt der Grundsatz:

Gut bedient und gut beraten bist Du bei Deiner Sparkasse.

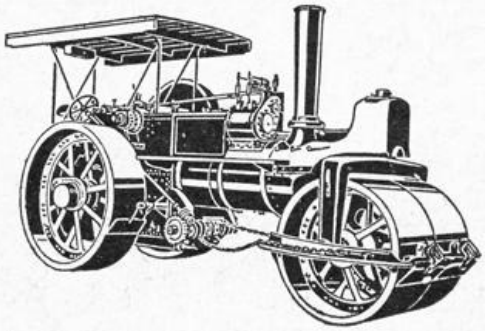
Kreissparkasse Detmold (Lippische Spar- und Leihekasse) · Kreissparkasse Lemgo · Städtische Sparkasse Bad Salzuflen · Städtische Sparkasse Detmold · Sparkasse der Stadt Lemgo · Stadtsparkasse Blomberg (Lippe) · Städtische Sparkasse Barntrup



Alleinvertrieb für Regierungsbezirk Detmold

FRITZ HEINE · DETMOLD

Spitzenkamptwete 17 · Fernruf 2139



Lippischer Dampfwalzen- und Straßenbaubetrieb

Lüdeking & Co.

Barntrup in Lippe

Straßenbau · Steinbrüche · Schotterwerke

Fernruf: Büro Barntrup 128, Steinbruch Barntrup 230, Steinbruch Heesten Amt Horn 315

Otto F. Künne

vorm. G. A. Schäfer

Uhrmachermeister u. Optiker

Barntrup in Lippe, Hamelner Straße

Garantie Ankra-Uhren

Optik, Bestecke, Schmuck

---

30 Jahre MODEHAUS

ERNST Jintel BARNTRUP/Lippe

Gute und preiswerte

Kleidung für alle

PAUL WEHRMANN, Barntrup i. L.

Ruf 139

Reparaturwerkstätte - Zylinderschleiferei
Abschleppdienst - Fahrschule - Omnibusbetrieb
Tankstelle

Betten und Federn

gut und preiswert wie immer im Textilhaus

F. Brüggemann und Söhne

Barntrup i. L.
Inh. Wilhelm Brüggemann

RENAULT

HERMANN BUNTE

Barntrup in Lippe - Ruf 162

Traktoren **Kraftfahrzeuge**
Landmaschinen **Motorräder**

aller Art

UNIMOG - Alleinvertretung
u. Renault-Vertretung für Lippe

ZEMENTWAREN

aller Art, wie Zementrohre, -Pfosten, -Platten,
-Steine, -Stufen, -Grabeinfassungen usw., liefert

Hermann Hartmann

Zementwarenfabrik / Baugeschäft / Baumaterialien

BARNTRUP / Fernruf 141

Ford

Wir liefern

Taunus Pkw.

Standard und Spezial

Liefer- und

Lastwagen

mit Benzin- und Diesel-Motoren

Reichhaltiges Ersatzteillager

Autozubehör

Reparaturwerkstatt und

Kundendienst

Bergmann & Marwan

G. m. b. H.

Detmold, Leopoldstr. 15, Tel. 2983

Stoffe

KAUFEN SIE GUT UND PREISWERT IM

Spezialgeschäft

Pohl & Co.

DETMOLD, KRUMME STRASSE 6

Photohaus Wolf

Hiddesen-Detmold

Fernruf: Detmold Nr. 3298

Atelier – Photo – Kino – Optik

Die moderne Brille — Das schöne Foto

Vervüert & Böllinghaus



Staatl. gepr. Augenoptiker und Fotofachmann

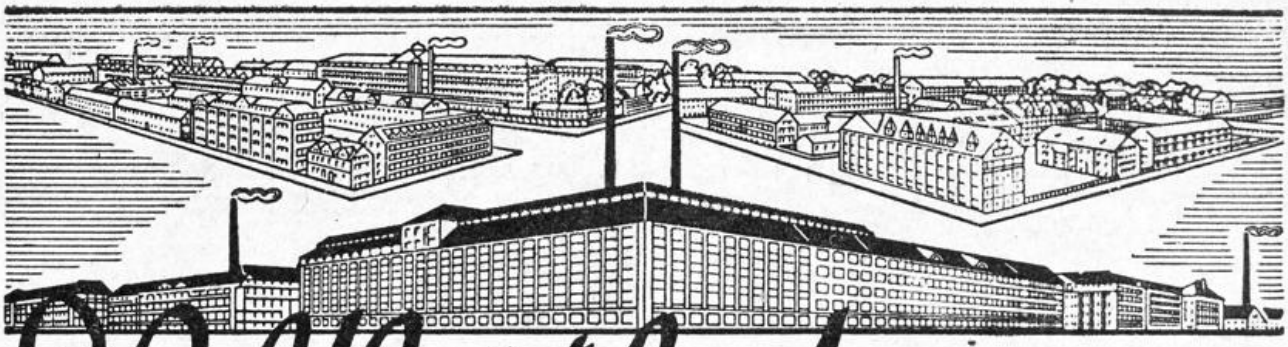
Lieferant für sämtliche Krankenkassen und Reparaturwerkstätte für alle Kameratypen

Detmold, Lange Straße 57, Tel. 2322

(neben der Hofapotheke)

OPTIK

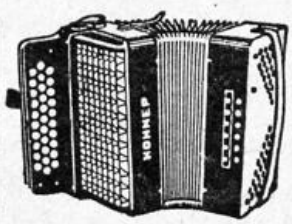
KINO · FOTO · FEINMECHANIK



Qualität

ist die HOHNER-Handharmonika,
das Qualitätserzeugnis der größten Handharmonika-Fabrik der Welt

Vollendet schön ist der Klang, überragend die Qualität, und eine unübertrefflich große Auswahl von DM 38.— bis DM 2060.— bieten für jeden das Richtige. Angenehmste Teilzahlung, fachkundiger Rat und sorgfältige Bedienung durch LINDBERG, das größte HOHNER-Versandhaus Deutschlands, machen die Anschaffung erfreulich leicht. 40 seitiger, reich illustrierter Katalog kostenlos und portofrei.



HOHNER 3522 ½
31 Melodietast., 12 Baßtast.
Wiener Modell, 2-chörig



HOHNER Klub III BS
23 Melodietast., 7 Hilfstast.,
8 Baßtasten, diat., 3-chörig



HOHNER Fidelo III
72 Knopftast., 96 Baßtast.,
chrom. Knopfmod., 3-chör.



HOHNER Morino Klub
23 Melodietast., 10 Hilfst.,
10 Baßtast. diat., 5-chörig



HOHNER Student IV
25 Pianotast., 32 Baßtast.,
chromatisch, 2-chörig



HOHNER Verdi I A
34 Pianotast., 60 Baßtast.,
chromatisch, 2-chörig



HOHNER Tango II M
34 Pianotast., 96 Baßtast.,
chromatisch, 3-chörig



HOHNER Organola
41 Pianotast., 140 Baßtast.,
chromatisch, 4-chörig



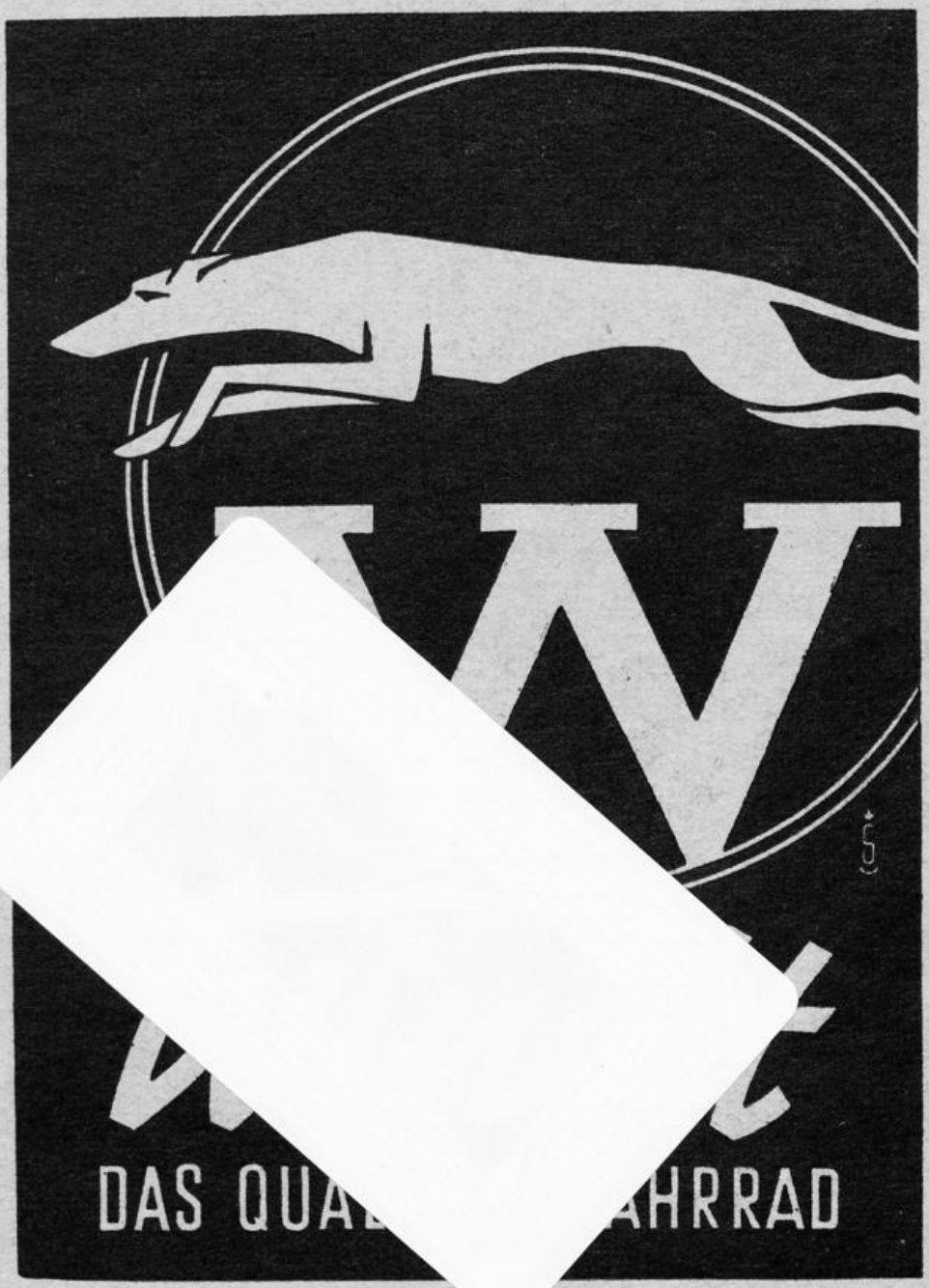
Neuer Gratis-Katalog
40 Seiten, 100 Bilder

Das sind 8 Beispiele aus rund 40 verschiedenen, schönen Modellen. Verlangen Sie bitte in jedem Falle kostenlos und portofrei LINDBERG's großen Handharmonika-Katalog: 40 Seiten, mit vielen wichtigen Ratschlägen, rund 100 Abbildungen und den angenehmen Teilzahlungsbedingungen. Gewissenhafte, fachkundige schriftliche Beratung, pünktliche Lieferung, aufmerksame Bedienung. 2 Jahre schriftliche Garantie, bei Nichtgefallen Rücknahme. So wird auch für Sie:

Eine HOHNER von LINDBERG die Freude für's ganze Leben

Lindberg

Größtes HOHNER-Versandhaus Deutschlands - München 2 - Kaufingerstraße 25



Bruchbänder - Leibbinden - Gummistrümpfe
Fußeinlagen - die gutsitzende Prothese von

R. Hahn
BANDAGIST

Detmold, Lange Straße 53

Fernsprecher Nr. 2675 - Lieferant für Versorgungsämter, Krankenkassen und Wohlfahrtbehörden - Werkstatt: Kaserne II, Kasernenhof, Richthofenstraße

Landmaschinen und Geräte



von

F. OTTOMEYER

STEINHEIM IN WESTFALEN

FERNSPRECHER NR. 402-403





Moderne Reparaturwerkstatt / Großes Ersatzteillager